



Die Stadt Münster

<<Die>> profanen Bauwerke seit dem Jahre 1701

Geisberg, Max

Münster, 1935

1701 - 1728

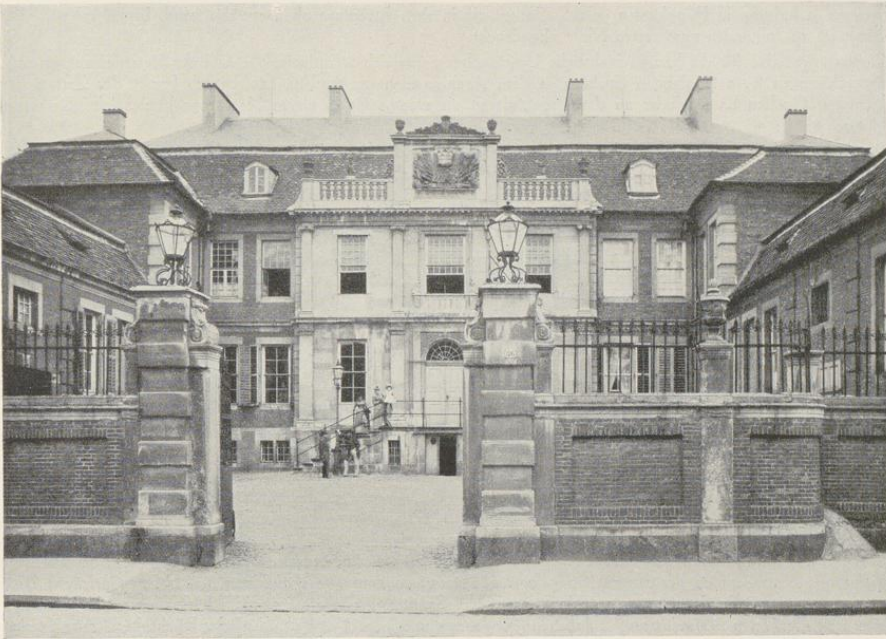
[urn:nbn:de:hbz:466:1-97782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97782)

1701–1728

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 919. Bildnis des Baumeisters Gottfried Laurenz Pictorius (1660—1728)
Im Besitze von Herrn Albert Reinking, Haus Düneburg (Emsland)



Aufnahme Knetsch um 1890

Abb. 920. Die Westfront des Merveldter Hofes, Ludgeristraße 36, vor dem Umbau 1893

LUDGERISTRASSE 36 DER MERVELDTER HOF

1771: 707; 1785: Ludgeri-Leischaft 174 (nebst 2 eingezogenen ganzen Diensten, 3 weiteren im Sack, 14 anderen Gademen auf der Südseite der Harsewinkelgasse¹, ohne Zählung).

GESCHICHTLICHES. Über den geschichtlichen Quellen waltet ein Unstern. In dem Gräflich Merveldtschen Archiv, dessen Benutzung der Besitzer, Herr Reichsgraf und Erbmarschall Ferdinand v. Merveldt zu Lembeck und Westerwinkel, mir in dankenswerter Weise freundlichst gestattete, fand ich unlängst in dem alten Inventar fol. 270 unter H, Schrank II, angeführt: *Hof zu Münster auf der Ludgeristraße, Nr. 14 A: Originalkaufbrief des Grotegesen, vormals Bispinghaus gegen Ludgeri Kirchhof; B. Confirmatio mit Requisitio prolongationis betr. Schatzungsfreiheit des Hauses de 1644; C. Grundriß des Hofes zu Münster, item Kaufbrief der Kirchenbank aufm Chor in S. Ludgerikirche; D. Extrakt aus S. Ludgeri Kirchenrechnung vom Provisoren Feldwisch de 1733 ff.; E. Risse, Reparationes und Baukosten Rechnungen, Hof zu Münster, anfangend 1700.* Es kann danach kein Zweifel sein, daß die Bauakten des Hofes nebst Rissen und Abrechnungen heute noch erhalten sind. Nun ist vor einigen Jahren eine Neuordnung des Archives angefangen, aber leider nicht zu Ende geführt. Dabei wurden alle Pergamenturkunden aus den alten Aktenbündeln herausgenommen und zum Zwecke ihrer

¹ RP 30. VI. 1708: Einige Zeugen sagen aus, daß in *Garten angelegt ist, vor vielen Jahren 14 Gademe gestanden der Harsewinkelgasse an Seiten, wo jetzt Droste Merveldts haben.* Auch bei E. Müller, *Adelshöfe* S. 148 erwähnt.

besseren Erhaltung in Pappkasten gelegt. Soweit sie in dem Inventare oben erwähnt sind, liegen sie vor. Ihr Inhalt ist im folgenden zum ersten Male abgedruckt.

Dagegen war das für die baugeschichtliche Untersuchung ungleich wichtigere Material der Bauzeichnungen und Baurechnungen trotz tagelangen Suchens in dem Archive nicht zu finden. Hoffentlich bringt der Zufall die wichtigen Quellen bald wieder an das Licht, damit sie wenigstens in einem Nachtrage berücksichtigt werden können.

Die Angaben bei E. Müller, Adelshöfe, S. 148, gehen für die ältere Zeit auf A. Tibus, Ztschr. 51 (1893) S. 186 und Stadt Münster, S. 207, zurück. Auch Tibus hat das Merveldtsche Archiv nicht benutzt, sondern verdankte die Kenntnis der Urkunde vom 7. IV. 1643 (im Stadtarchiv) einer Mitteilung des Dr. H. Rump. Das Jahr der Vollendung des Hofes (1701) entnahm er dem Führer meines Vaters, den Merkwürdigkeiten der Stadt M. Zu diesem Baujahre stimmt es, wenn nach dem Archiv-Inventare die Bauakten mit dem Jahre 1700 begannen. Die Jahreszahl 1702 bei H. Schmitz, M., 1911, S. 150, ist wohl ein Druckfehler. Der Bauherr ist Dietrich Burckhard Reichsgraf v. Merveldt, geboren 1652, † 1728, vermählt seit 1677 mit Sophia Theodora von Westerholt zu Lembeck, † 1724.

An Kaufbriefen sind vorhanden:

8. III. 1575. Vor dem Rat verkauften Detmar Klepping und die Erben der Else Theben, Witwe des Wilhelm von Oseden, dem Dietrich Herman Merveldt eine ihm, obgenannten Kleppingh, bishero eigentümlich zuständige an S. Ludgeri Kirckhoff uber in der Theben steggen zwischen weiland Johann Kleppings des Hofgerichts Notars Haus und Hoff im Noiden und weiland Dietrich Molthanen, nachgehendt Bernhards Bestmans Haus und Hoff im Süden belegene Behausung und Gehofte.

7. IV. 1643. Bürgermeister und Rat der Stadt Münster befreien in Dankbarkeit für die vielen Gnaden und Förderungen, die sie dem Dietrich Hermann von Merveldt zu Westerwinkel verdanken, dessen Behausung, Hof und Wohnung, die dieser von weilandt Landrentmeister Billichs Kindern Vormündern und Wittibe Johansen Schmidtz, Rentnheistern zu Ahaus, gewesener Hausfrauen, im Jahre 1637 den 27. Oktober käufflich an sich gebracht, wie die in S. Ludgeri Kirspell gegen dem Kirckhof belegen, sambt dem an der Südseiten begehorigen Viehhauses, auch dem an der Nordseiten gelegenen Hause, so zum Pforthauß von den Erben Christians Butt angekauft und mit dazu gelegen, von Wachtidienst und Schatzung wie allen anderen bürgerlichen Auflagen auf Lebzeiten des Herrn Merveldt und auf weitere 80 Jahre von seinem Tode ab. Auf der Rückseite: Erstreckt sich auf das von dem Amsrentmeister Billich angekaufte Grotigesen haus, Nebenhaus, Hoff und Garten . . . (usw.).

10. I. 1644 bestätigt der Fürstbischof Ferdinand von Bayern den Inhalt dieser Urkunde.

19. X. 1646: die Abtissin von Hohenholte bestätigt, daß eine Rente von 1 Mark aus weilandt Henrichen Butz zu Münster auf S. Ludgeristraßen gelegnem Hause zwischen des Herrn Kanzlers Dietrich Merveldts Prinzipalhoff und des Johann Wilkinckshoff jetzigem Bauhause, obwelches Merveldt der Kanzler gekauft, von diesem abgelöst sei.

23. II. 1660: Maria Sykman, seligen Christian Butts Burgeren zu Münster afterlassen Wittwe, und ihre Söne Thieman und Johann Butts Wandschneideramts Gildemeister und Krameramtsverwandter verkaufen an Dietrich v. Merveldt fünf unter einem Tack begriffene Gademe und dazu gehorigen freien Putzgang, ebenso den hinter dem Prinzipalhouse belegenen Hoff und Garten, wie dieselbe alhie binnen der Stadt Münster und S. Ludgeri Kirspell auf der Harschewinkelsteggen zwischen Johansen Wilkinckhoffs Stallung und Ritmeistern Sacks behausung kentlich belegen.

8. III. 1670: Die Vormünder der von Johann Bernhard Isfort Krameramtsverwandten und Anna Katharina Klepping nachgelassenen Kinder verkaufen dem Drosten Dietrich Hermann Merveldt eine gegen S. Ludgeri Kirckhof uber in der Thebensteggen zwischen des Merveldts Haus und Hoff in Norden und weiland Hermansen Theben, Hochfürstlich Münsterischen und Weltlichen Hofrichter Procuratoren, Hauß und Hoff im Süden belegene Behausung.

11. III. 1681: Gertrud Holthaus, Wittwe weiland Adolph Henrichen Hilbrechts, Zeit seines Lebens fürstlich Münsterischen Kanzleiverwandten, verkauft an Droste Merveldt das an der Harschwinkel stége zwischen die vor diesem Leuesche Gademe jetzt aber Herrn v. Merveldt im Westen liegenden Hoff und in Norden einen gemeinen nach der Verkäuferin Hilbrechts und der Erben saligen Secretars Holthaus gehenden Wegh liegende Häuschen.

Der schöne Hof hat in den Jahren 1893—1895 durch die Veränderung des Risalits des Corps de logis und durch die Aufstockung der beiden Flügel einen Eingriff erfahren, der ihn der Schönheit seiner Verhältnisse und

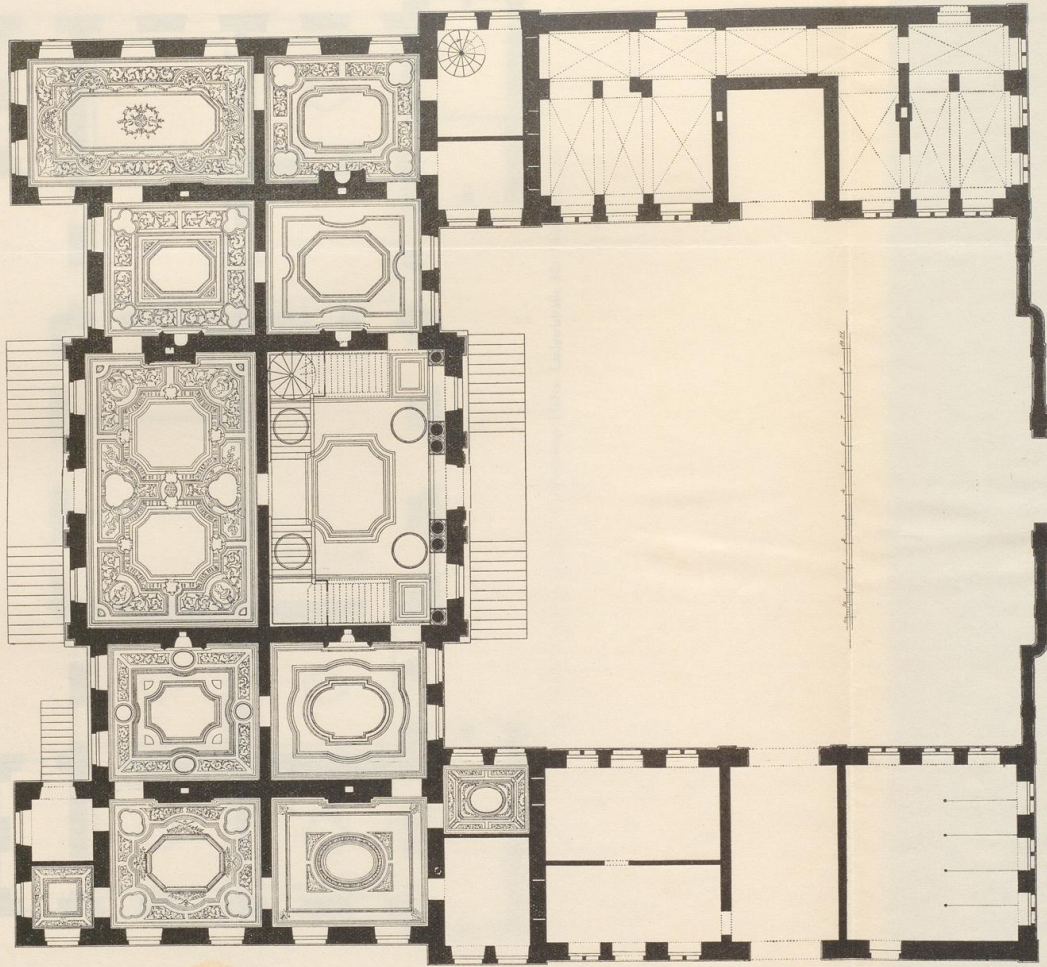
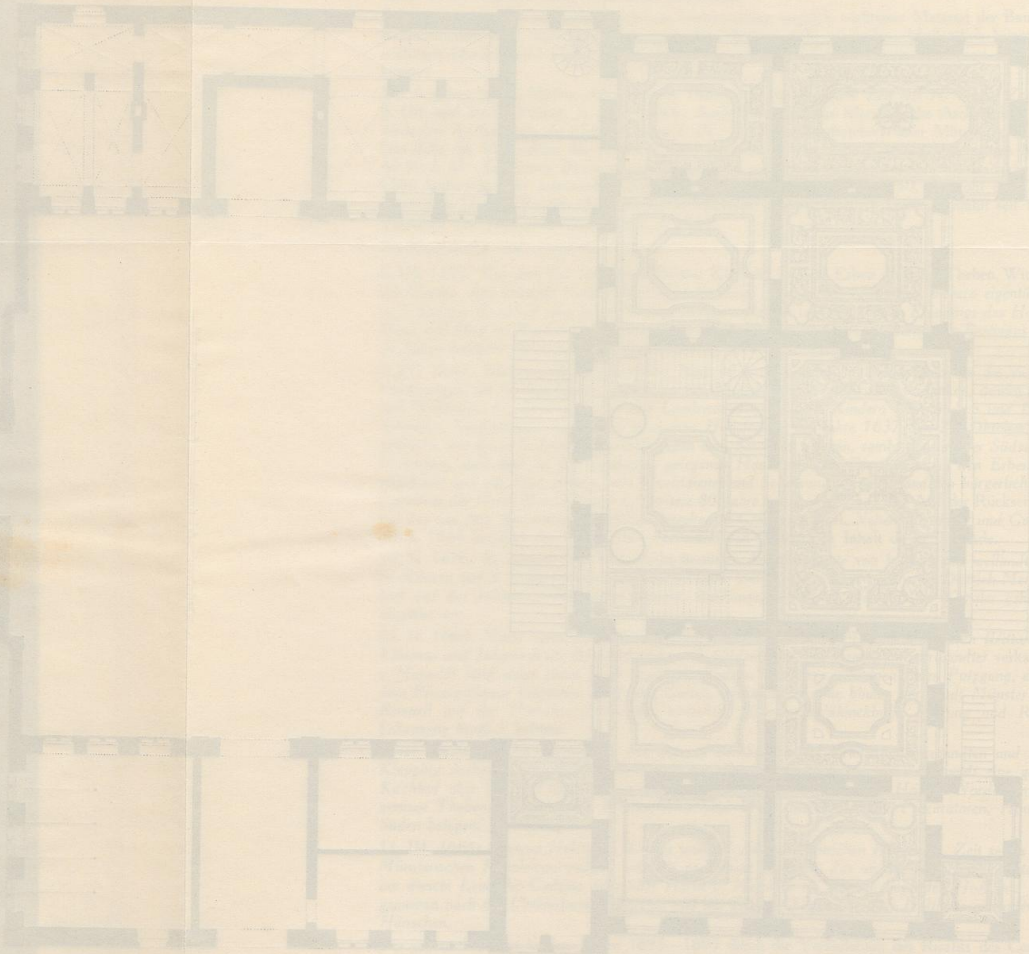


Abb. 921. Grundriß des Erdgeschosses des Mervälder Hofes, Ludgerstraße 36. Maßstab 1 : 200

Der Plan zeigt die Grundrisse der verschiedenen Räume des Klosters, die in der Anlage enthalten sind. Die Räume sind nach ihrer Bestimmung benannt und die Zahl der Räume ist angegeben.



Die Zahl der Räume ist angegeben. Die Räume sind nach ihrer Bestimmung benannt.

Der Plan zeigt die Grundrisse der verschiedenen Räume des Klosters, die in der Anlage enthalten sind.

Die Räume sind nach ihrer Bestimmung benannt und die Zahl der Räume ist angegeben.

Der Plan zeigt die Grundrisse der verschiedenen Räume des Klosters, die in der Anlage enthalten sind.

Die Räume sind nach ihrer Bestimmung benannt und die Zahl der Räume ist angegeben.

Der Plan zeigt die Grundrisse der verschiedenen Räume des Klosters, die in der Anlage enthalten sind.

Die Räume sind nach ihrer Bestimmung benannt und die Zahl der Räume ist angegeben.

Der Plan zeigt die Grundrisse der verschiedenen Räume des Klosters, die in der Anlage enthalten sind.

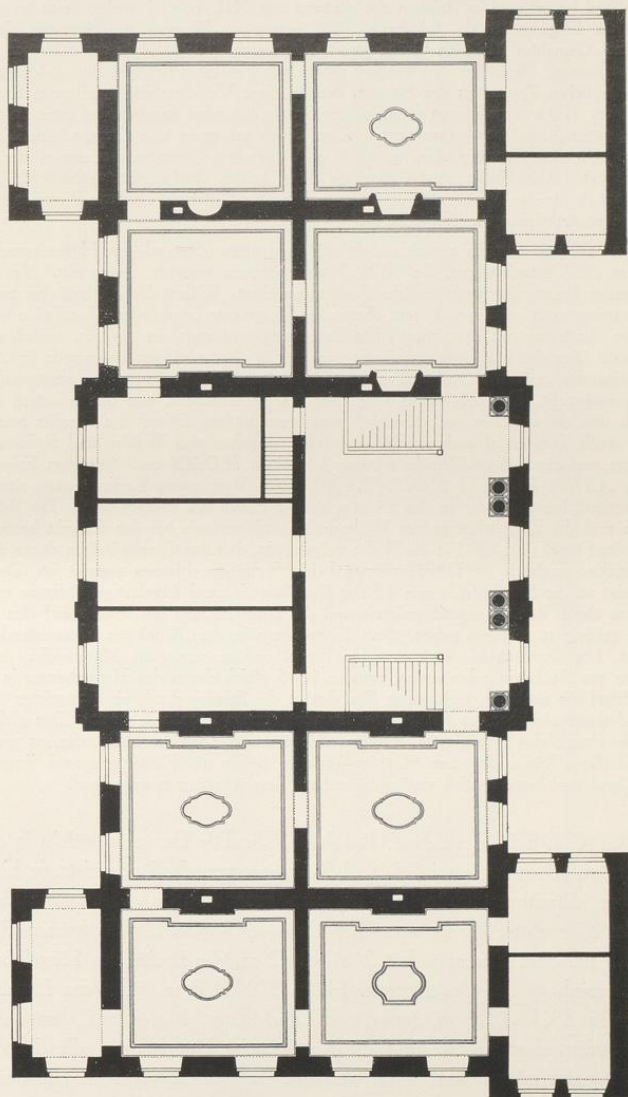


Abb. 922. Grundriß des Obergeschosses des Mervelder Hofes, Ludgerstraße 36. Maßstab 1 : 200

seines ursprünglichen Charakters wenigstens hinsichtlich der zu Läden ausgestalteten und seitlich verbreiterten Westenden der Flügel beraubte. Der Rohbau der letzteren war XII. 1893 beendet; beide tragen an den rundbogigen Portalen der Flügelmitte die Jahreszahl 1895 neben den Wappen des Bauherrn Ferdinand Grafen Merveldt und seiner Gemahlin Mathilde Gräfin Wolff-Metternich. 1896 folgte der Abbruch des alten Stallgebäudes in der Sackgasse. Die Pläne zum Umbau rühren von Professor Ludwig Becker-Mainz her. Die Feststellung des ursprünglichen Zustandes des Hauses, der für diese Veröffentlichung allein in Frage kommt, war nur an der Hand der 1893 eingereichten Umbaupläne im Stadtbauamt möglich, bei denen alter Bestand und neue Veränderung getrennt kenntlich gemacht sind. Zum Glück gelang es, eine ältere, schöne Lichtbilddaufnahme nachzuweisen, die über den ursprünglichen, gänzlich in Vergessenheit geratenen Zustand der Bekrönung des Risalits Gewißheit gab (Abb. 920). Auf Grundlage dieser beiden Quellen entstanden 1922 die hier wiedergegebenen, ursprünglich für eine Veröffentlichung M. Juchos über Gottfried Laurenz Pictorius bestimmten Aufmessungen und Rekonstruktionen H. Wartenbergs.

Um in den folgenden Erläuterungen ausschließlich von dem alten Zustand des Hofes sprechen zu können, seien hier zunächst die Veränderungen, die 1893/5 vorgenommen wurden, festgestellt. Am Corps de logis wurde die zweiarmige Freitreppe durch seitliche Podeste erweitert. Während der Risalit bis zum Hauptgesims erfreulicherweise unangetastet blieb, wurde sein oberer, die Wagrechte betonender Abschluß erheblich verändert. Statt des niedrigen Aufbaues mit einer plastischen Bekrönung und statt der leichten, seitlichen Galerien setzt sich heute der Risalit über das Hauptgesims hinaus zunächst in einer niedrigen Balustrade fort, deren Belebung mit schmalen, aneinander gereihten Ovalen dem Motiv einer von Schlaun mehrfach angewandten Form eines Treppengeländers entspricht. Darüber hinaus steigt das fast quadratische, von den Pilastern eingerahmte, mit schwerem Gebälk und segmentförmigem Abschluß versehene mittlere Drittel des Risalits hoch empor. Seine Mitte nimmt die große (erneuerte) steinerne Wappentafel, umgeben von Waffen und Fahnen, mit einer weit ausladenden Krone und einem Spruchbande mit der Jahreszahl MDCCI ein. Auf dem Fries des Gebälkes ist heute zu lesen *ANNO DOMINI MDCCCLXXXVI*. Von seinen Enden senken sich, die Silhouette des Giebels begrenzend, breite Bänder zu den Pfosten an den Ecken des Risalits herab. Die Biberschwänze des Mansardendaches und die Ziegelpfannen des Walmdachs sind hier wie bei den Flügeln heute durch Schiefer ersetzt. Diese beiden Flügel sind 1893 in der Weise aufgestockt, daß ihre Geschosshöhen denen des Herrenhauses gleichgemacht wurden, wodurch die Differenzierung beider Teile des Hauses zerstört ist. Der Grundriß des Corps de logis zeigt an der Straßenfront wie auf der Rückfront je zwei flügelartige, übrigens verschieden große Anbauten, die sich durch ihre Zweigeschossigkeit und die Durchführung der Profile auf den ersten Blick als zum Herrenhause gehörig zu erkennen gaben, obwohl ihre Firsthöhe dem Knick des Mansardendaches des Corps de logis entspricht. Die Quadern an den Ecken der Flügel und an jenen des Mittelfeldes, die bis dahin mit feinem Gefühl nur aus Backsteinen bestanden, wurden 1895 gleich denen des Herrenhauses in Werkstein ausgeführt, im Südflügel die schlichte, rechteckige Einfahrt in die Remise durch ein überreiches Scheinportal mit zwei Fenstern und durch ein über das Hauptprofil hinaussteigendes Frontispiz ersetzt. Das gleiche geschah am Nordflügel mit der Durchfahrt zum Garten. Die westlichen drei Fenster des Erdgeschosses wurden vermauert. Der alte Zustand dieses Teiles der dem Hofe zugekehrten Seiten der Flügel entsprach ihren ursprünglichen Straßenfronten. Diese sind heute seitlich verlängert und zu Geschäftsräumen ausgebaut.

ERLÄUTERUNG DES ALTEN ZUSTANDES. Die Besetzung reicht in einer mittleren Breite von 50 m zwischen Harsewinkel- und Sackgasse von der Ludgeristraße bis zu der etwa 145 m entfernten Windthorststraße, der früheren Hagedornstraße. Unter allen Adelshöfen Münsters ist der Merveldter der größte. Sein Corps de logis ohne die kurzen Flügelanbauten mißt 37,3×14,5 m. Sein Ehrenhof hat 21,6×24,2 m, die Breite der Flügel beträgt 8,6 m, während das Herrenhaus des Beverfoerder Hofes 30×11,8 m, jenes der Landsberger Kurie in der Pferdegasse 33,3×11,9 m, jenes des Landsberger Hofes auf dem Alten Steinweg 28,1×15,8 m aufzuweisen haben. Nur die Kettelersche Doppelkurie, die doch für zwei getrennte Haushaltungen erbaut war, kann sich mit ihren 37,2×16,3 m mit dem Merveldter Hofe messen.

Die Form seines Grundrisses tritt im Obergeschoß, bei dem die langen, bis zur Straße reichenden

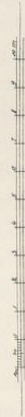
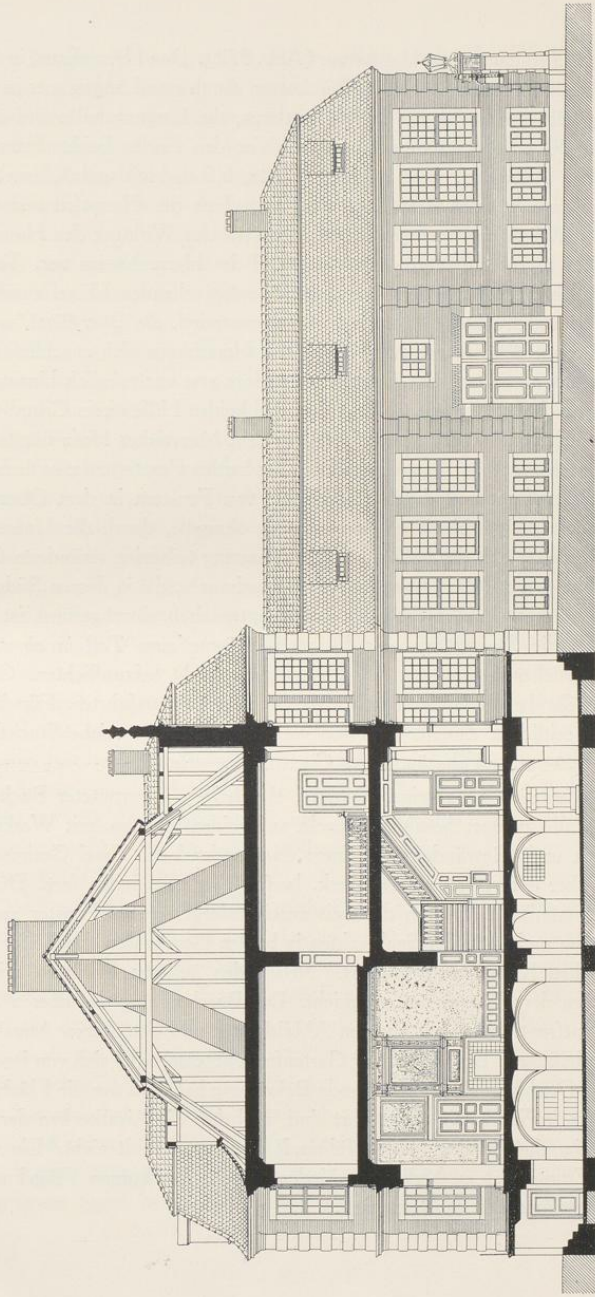


Abb. 923. Querschnitt des Mervelder Hofes und Aufriss des südlichen Seitenflügels. Zustand vor 1893. Maßstab 1 : 200

Flügel nicht in die Erscheinung treten, klar hervor (Abb. 922). Das Herrenhaus, in dem es keine Korridore gibt, ist in seinem Innern in beiden Geschossen durch eine Längsmauer in zwei Reihen von je fünf Sälen geteilt, von denen die beiden mittleren, die Eingangshalle und der Festsaal, außen als Risalite 0,80 oder 0,85 m vorspringen. Vor den Enden beider Fronten befinden sich kurze, flügelartige Anbauten. Jene der Gartenseite, 6,7 m breit und 3,7 m tief, fluchten mit ihren Außenwänden mit jenen des Corps de logis. Jene der Hauptfront sind tiefer und breiter, messen 8,9×4,95 m und springen somit zugunsten der Wirkung des Hauses mit ihren Außenwänden um 1,1 m vor die Nord- oder Südwand des Herrenhauses vor. Trotz der verschiedenen Größe fallen die Mittelachsen der einander entsprechenden Flügel zusammen. Max Jucho behauptet in dem gedruckten Auszuge seiner Dissertation, die *Querflügel*, womit nur die langen, bis zur Straße reichenden, rechtwinklig an das Herrenhaus sich anschließenden Flügel gemeint sein können, seien wie bei dem Beverfoerder Hofe erst nachträglich hinzugefügt. Mag auch das Mauerwerk nicht bündig sein, so liegt doch bei beiden Höfen kein Grund vor, Herrenhaus und Flügel zeitlich voneinander zu trennen. Bei dem Merveldter Hofe dürfte ihre gleichzeitige Entstehung durch das enge Zusammenrücken der beiden Fensterpaare seitlich vom Risalit im Gegensatz zur Gartenfront und durch das Fehlen von Fenstern in dem Obergeschoß der Westfronten der kurzen Flügel bewiesen sein. Juchos Angabe, durch die Untersuchung der Mauern sei für die Innenanlage der bald nach der Erbauung teilweise veränderte Grundriß ermittelt worden, bezieht sich auf die Ostmauer des Herrenhauses, die in dessen Südostecke zwar im Keller- und im Obergeschoß, nicht aber im Hauptgeschoß durchgeführt ist. Auch die Ansicht Juchos, daß die *Stukkaturen der Erdgeschoßräume zum Teil in einer etwas jüngeren Bauperiode zierlicher* umgestaltet seien, vermag ich nicht beizupflichten. Offenbar sind es dieselben Meister, die damals in Nordkirchen die Stuckdecken ausführten. Für die Eingangshalle und die beiden seitlichen Zimmer kam von vornherein keine so reiche Stuckdekoration in Frage, wie für die Fest- und Wohnräume der Gartenseite.

Das Herrenhaus ist demnach ein zweigeschossiger, elfachsiger, unverputzter Backsteinbau mit je zwei kurzen, ebenfalls zweigeschossigen Flügeln auf beiden Fronten, mit Werkstein-Sockel, -Risalit, -Eckquadern und -Gewänden und einem Mansardendach. Zwei Gesimse, über dem Hauptgeschoß und über dem zweiten Stockwerk, laufen über alle Seiten fort. Der durch das vornehme Werksteinmaterial und durch die weit auseinandergezogenen Fenster ausgezeichnete Risalit hat drei Achsen und ist in der Senkrechten in beiden Geschossen durch vier Pilaster mit dorischen und jonischen Kapitellen gegliedert. Neben den äußeren Pilastern zeigt sich eine Quaderreihe, die jenen der Flügeldecken entspricht. Die Beschreibung des oberen Abschlusses des Risalits der Hauptfront ergibt sich aus den Abbildungen und den obigen Angaben über die 1896 gemachten Änderungen. Der Risalit der Gartenfront unterscheidet sich von jenem dadurch, daß er keine über das Dachgesims hinaufsteigende Bekrönung hat, daß nur die Flächen zwischen den mittleren Pilastern in Werkstein ausgeführt sind, und daß die Risalitecken der Quaderung entbehren. Eine zweiarmige, in den Garten führende Freitreppe fehlt nicht. Ein wesentlicher Unterschied beider Fronten ist auch die verschiedene Breite der kurzen Flügel und die sich daraus ergebende Verteilung der Fensterachsen.

Die Mitte des Hauptgeschosses nimmt in der ganzen Breite des Risalits der Hauptfront die große Empfangshalle mit den zu beiden Seiten der Eingangstür des Saales in das Obergeschoß emporführenden breiten, zweiarmigen Treppen ein. Die Tiefe des Raumes ist durch die Aufstellung von sechs jonischen Säulen entlang der Eingangswand gekürzt. In der Südostecke führt eine Wendeltreppe in das Kellergeschoß herab. Die Dekoration der Stuckdecke mit ihren vier großen leeren Kreisen in den Ecken und einem ihnen sich anpassenden rechteckigen Mittelfelde ist denkbar einfach. Die Gemälde der Supraporten sind kleinfigurige Architekturstücke. — In dem südlich anstoßenden Zimmer, dessen schlichte Stuckdecke rein geometrisch belebt ist, zeigt das große Kaminbild an der Nordwand einen sich am Feuer wärmenden Greis, die Supraporte daneben Venus mit zwei Amoretten, jene ihr gegenüber Ceres mit der Sichel, jene über der Osttür den Bacchus. — Das südlich folgende Zimmer hat eine reich mit Blattranken verzierte und durch Vierpässe in den Ecken gegliederte Stuckdecke. Das Gemälde über dem Kamin zeigt die allegorische Frauengestalt der Nacht mit Fackel, Eule und blauem Sternenmantel, die Supraporte daneben eine lesende Frau, jene über der Osttür den durch eine erwachende Frauengestalt mit einer Uhr verkörperten Morgen. — Das anstoßende Zimmer in der Südostecke des Hauses, das sich bis in den kurzen Flügel hinein erstreckt, hat eine reiche, durch Greifen, Lorbeergewinde und Lilien geschmückte Stuckdecke mit achteckigem Mittelfelde. Das Gemälde über dem Kamin stellt Bathseba dar, die von David beobachtet wird. Die Supraporte der Westtür zeigt einen polnisch gekleideten Herren in einer Bildhauerwerkstatt, jene der Nordtür ein vornehmes Ehepaar in dem Atelier eines Malers, der ein Gemälde auf der Staffelei hat, das Susanna und die beiden Alten darstellt. Ein großes Bildnis des Kurfürsten Max Friedrich in ganzer Figur mit einem schönen, klassizistischen Rahmen hängt gegenüber an der Wand. — Das Zimmer nördlich von diesem hat eine reiche, mit den gleichen Blattranken und mit Dreipässen in den Ecken verzierte Stuckdecke. Das Bild über dem Kamin ist ein Blumenstück, die drei Supraporten heroische Landschaften. — Der $11,4 \times 7,05$ m messende Festsaal ist einer der schönsten Innenräume in Münster. Die Geschoßhöhe steigt hier von 4,80 im Treppenhaus auf 5,20, so daß die drei schlichten Räume des Obergeschosses darüber mit zwei Stufen zugänglich sind; eine Anlage, die sich in Münster nur bei dem Romberger Hofe, Neubrückenstraße 65, von 1779 wiederholt, aber schon 1703 in dem Schlosse von Nordkirchen nachzuweisen ist. Die Stuckdecke ist besonders reich, durch Imperatorenköpfe in den Ecken und zwei große, den Sturz des Phaeton darstellende Achtecke und zwei Dreipässe ausgestattet. Über dem Kamin befindet sich ein zweites, lebensgroßes Bildnis des Kurfürsten Max Friedrich. Die Supraporten sind mit buntfarbigen Darstellungen aus der alten Sage ausgefüllt. Jene über der Südtür dürfte als Venus und Psyche gedeutet werden. Der schönste Schmuck des Saales sind die ursprünglichen, für seine Maße und für die Erbauer des Hofes, deren Wappen jedes einzelne Stück schmücken, gewebten Brüsseler, unter französischem Einfluß entstandenen Gobelins von bester Erhaltung und Farbenfrische, ihrem Entwurfe nach Meisterwerke von hoher Qualität. Sie sind neben den Gobelins des Nesselroder Hofes, die erst nachträglich von Köln über Hertzen hierher gekommen sind, die einzigen Beispiele solcher unvergleichlichen Wandbekleidungen in der Stadt; selbst im Schlosse sind keine erhalten. Breite, gewebte braungoldene

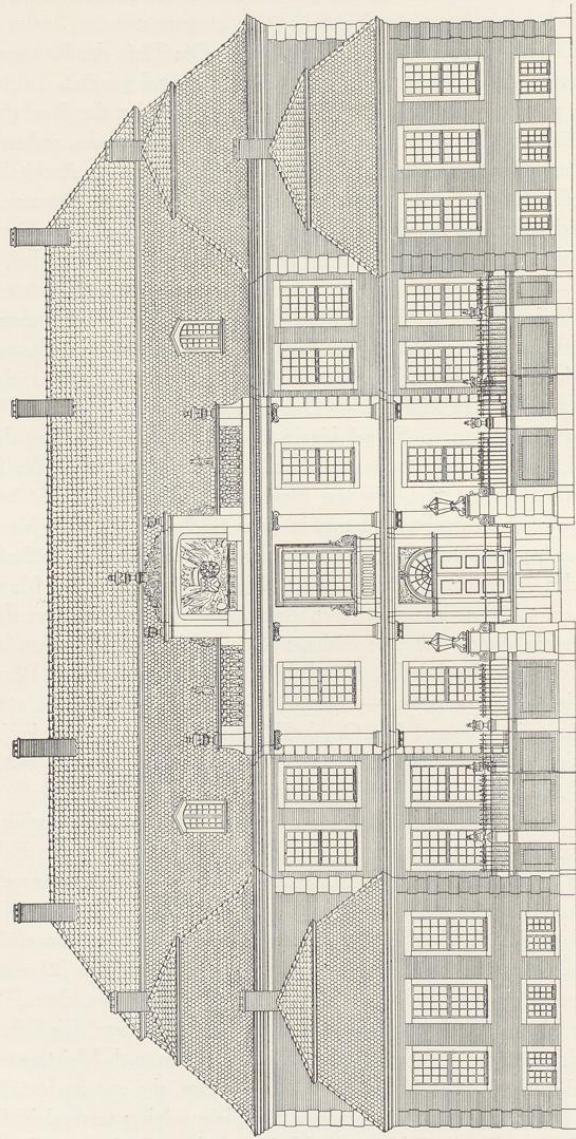


Abb. 924. Aufriss der Westfront des Mervelder Hofes, Ludgerstraße 36, Zustand vor 1893. Maßstab 1 : 200

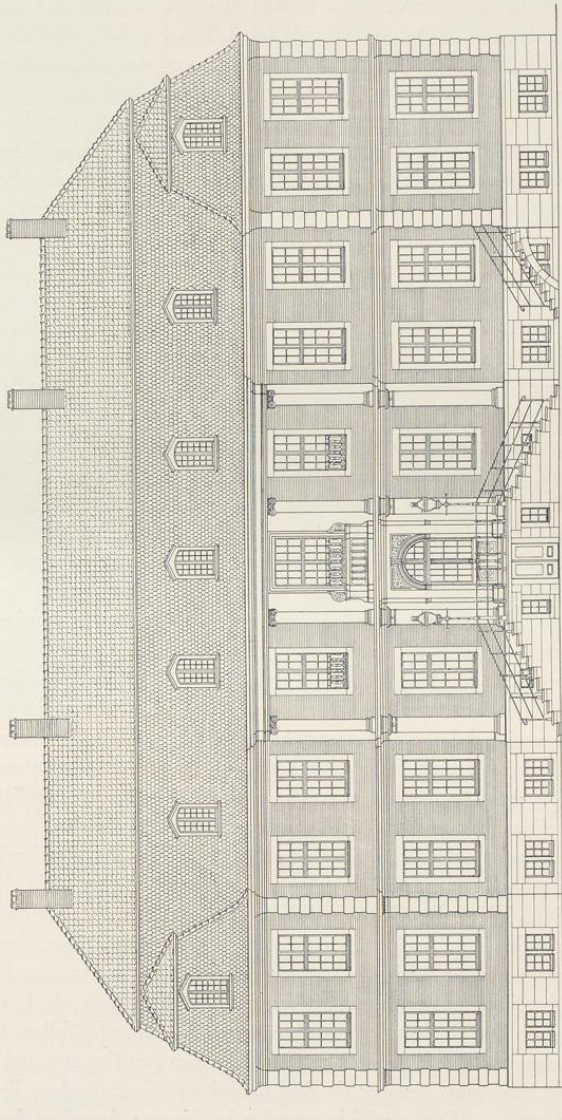


Abb. 925. Aufriß der Rückfront des Mervelder Hofes, Ludgerstraße 36, Zustand vor 1893, Maßstab 1 : 200

Rahmen schließen die in allen Farben von grau und blau, blaugrün und dunkelrot harmonisch abgestimmten Darstellungen ein. Die Gobelins messen in der Höhe alle 3,70, in der Breite 4,70 (zu beiden Seiten der Tür in der Westwand) bis 1,8 m (in den Ostecken des Saales). Dargestellt sind an der Südwand westlich vom Kamin Ceres und der Ackerbau, an der Westwand (Südhälfte) Apollo mit den Musen, (Nordhälfte) Bacchus und seine Begleiter, an der Nordwand der ans Land steigende Neptun und die Erbauung von Schiffen, in der Nordostecke Flora, an der Ostwand nördlich von der Tür zum Garten Athene, die dem Aeneas erscheint, südlich von der Tür Diana auf der Jagd, in der Südostecke Vulkan bei dem Schmieden der Waffen. Die Signatur fand sich in der untern Borte in der Nordostecke und unterhalb des Bacchusbildes. Sie lautet *A AUWERCX 1708*. Gemeint ist der Teppichwirker Albert Auwercx zu Brüssel, der nach J. Guiffreys Angaben in Thieme-Beckers Allgemeinem Lexikon der Bildenden Künstler, Bd. 2 (1908) S. 266 im Jahre 1707 noch sieben Webstühle besaß. Auch die bekannte Brüsseler Stadtmarke, das rote Wappen zwischen den beiden *b* fehlt nicht. Der Maler, der die Entwürfe geliefert hat, ist einstweilen nicht festzustellen. Die schönen, mit Gobelinstoff bezogenen Sessel und Sofas wie die Bronze-Feuerböcke vervollständigen das Bild des vornehmen, von größtem Geschmack zeugenden Saales. — Das nördlich anschließende Zimmer der Gartenfront hat keine Deckengemälde, aber reiche Stuckverzierungen. Über dem Kamin befindet sich ein Ölgemälde einer heroischen Landschaft mit Ruinen und einem Obelisk. Die Supraporten der drei Türen stellen schloßartige Bauten mit kleinfiguriger Staffage dar. — Das Zimmer in der Nordostecke hat als Deckengemälde eine großfigurige Darstellung von Venus und Mars. Das Bild über dem Kamin zeigt Flora, die beiden Supraporten Gruppen von Geflügel, Wild und Blumen mit landschaftlichem Hintergrund. Von den beiden kleinen Kabinetten in dem kurzen Nordostflügel zeigt das nördliche, ehemals ein intimer, reizvoller Raum, kein Gemälde, sondern nur Stuckverzierungen; das südliche, von dem eine eigene Treppe in den Garten herabführt, hat seine künstlerische Ausstattung verloren und beherbergt heute nur eine in das Obergeschoß führende, moderne Wendeltreppe. — Der Saal in der Nordwestecke des Corps de logis, dessen Stuckdecke einfacher gehalten ist als jene der Gartenfront, hat über dem Kamin ein Ölgemälde, das einen im Harnisch und im Mantel eingeschlafenen römischen Feldherrn darstellt. Über den Türen sind hier wie im nächsten Zimmer Bronzestatuen römischer Kaiser vor einem dunkelblauen, von Figuren belebten Hintergrunde gemalt und zwar über der Südtür *DIU(us) AUG(ustus) PATER*, über der Osttür *IULIUS CAES(ar)*. Die Fortsetzung bildet der anstoßende Raum nördlich von der Eingangshalle. Die Nordtür zeigt hier *DOMITIANUS CAES.*, die Osttür *TITUS VESP(asianus)*, die Südtür *NERO CLAU(dius)*. Das gute Gemälde über dem Kamin stellt Mutius Skävola dar, eine an Kaminen der Barockzeit nicht selten anzutreffende Gestalt der antiken Sage. — In dem kurzen Flügel an der Nordwestecke des Corps de logis hat der kleine, südliche Raum als *Hauskapelle* gedient. Das Ölgemälde in der Decke zeigt die *Providentia Divina* auf Wolken thronend, das Szepter in der Hand haltend. Über dem niedrigen Kamin neben der Fensterwand befindet sich eine Darstellung der Verkündigung, darüber ein Bild Christi am Kreuze, neben diesem über der Tür das Opfer Abrahams. — Das nördlich anstoßende Zimmer desselben kurzen Flügels



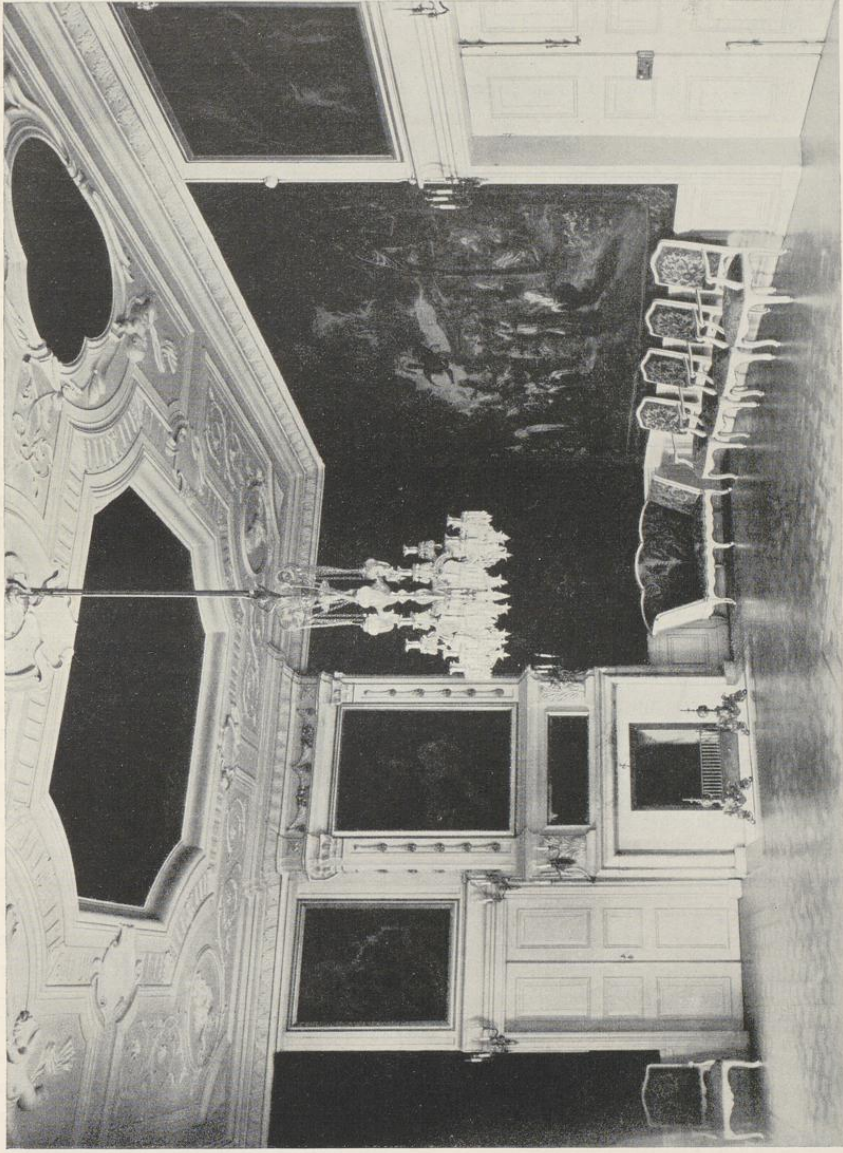
Abb. 926. Die Gartenfront des Merveldter Hofes von Südosten

Aufnahme 1909

beherbergt eine nicht ursprüngliche, in das Obergeschoß führende Treppe. — Die sämtlichen Räume des letzteren sind ganz einfach gehalten; die Decken zeigen außer den Randprofilen nur kleine ovale oder eckige Zierflächen. Die bis zur Straße reichenden Flügel waren bis zu ihrer Aufstockung zweigeschossige Backsteinbauten mit Sandstein-Sockel und -Gewänden, deren Dachgesims jenes über dem Hauptgeschoß des Corps de logis in gleicher Höhe fortsetzte. Die Fenster des unteren Geschosses, dessen Räume mit denen des Herrenhauses in keiner Verbindung standen, waren quadratisch und zweiteilig, während jene des Hauptgeschosses in ihrer Lage und ihren Maßen denen des Corps de logis entsprachen. Die Mitte des Nordflügels nahm eine Durchfahrt in den Garten, jene des Südflügels ein großes Tor einer Wagenremise, beide mit wagerechtem, schlichtem Sturz, ein, über dem sich ein niedriges Fenster befand. Durch zwei seitliche, aus Backsteinen quadratisch gemauerte Lisenen, die den Werksteinlisenen des Herrenhauses entsprachen, war diese Mitte der Flügel hervorgehoben. Gleiche Backsteinquaderungen

bildeten auch die Westecken der Flügel. Während die drei Fenster ihrer kleinen Westfronten gleichmäßig verteilt waren, sind in den dem Ehrenhofe zugewendeten Längsseiten der Flügel in beiden Gruppen die der Mitte zugekehrten Fenster ein wenig abgerückt. Das Mansarddach, dessen First unter dem Hauptgesims des Herrenhauses lag, war gleich ihm mit Bieberschwänzen und Pfannen eingedeckt. Das untere Geschoß des Seitenflügels mit Ausnahme der Remise war mit Kreuzgewölben versehen. Im Nordflügel befand sich in dem Raum zwischen Straße und Durchfahrt ein Pferdestall mit fünf Ständen. Weitere Remisen und Stallungen befanden sich an der das Grundstück auf der Südseite begrenzenden Sackgasse. Sie sind 1896 durch Neubauten ersetzt. Die künstlerisch empfundene Steigerung von den eingeschossigen Flügeln mit den Backsteinquadern zu dem zweigeschossigen Herrenhause mit den Werksteinquadern und -Risalit ist durch den Umbau von 1895 zerstört.

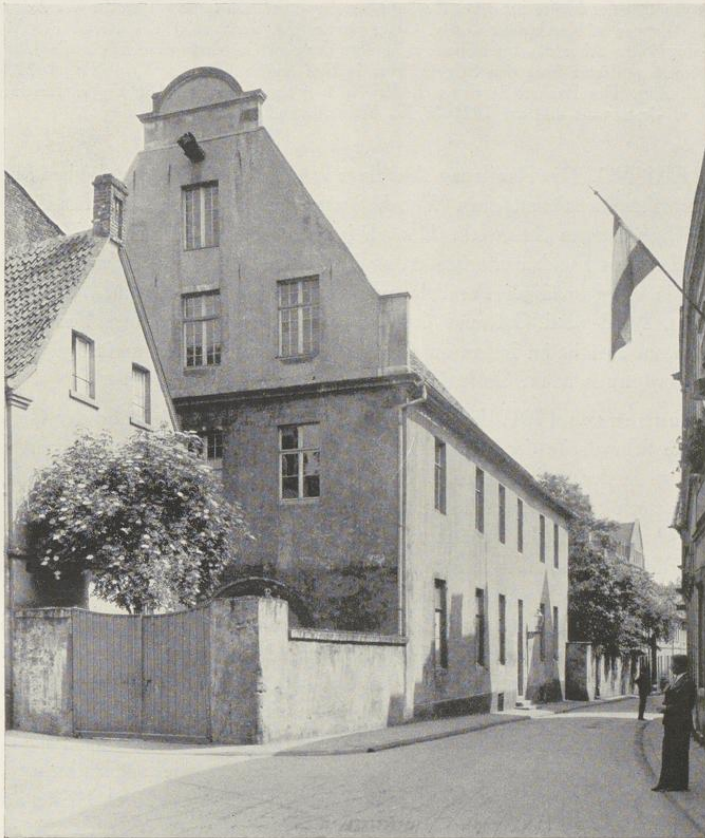
Es empfiehlt sich, die Frage nach dem Erbauer des Hofes, so lange das Damoklesschwert einer archivalischen, unwidersprechlichen Feststellung über der Forschung schwebt, nur mit Zurückhaltung zu beantworten. Die Zuweisung des Merveldter Hofes an Gottfried Laurenz Pictorius findet sich wohl zuerst in dem Fremdenführer von P. Bahlmann, M. 1898, S. 81. Sie geht vermutlich auf eine Mitteilung von J. B. Nordhoff zurück. Derselben Zuschreibung ist sowohl 1911 H. Schmitz in den Kunststätten Bd. 53 S. 150 wie 1912 E. Frh. v. Kerckerinck-Borg in Altwestfalen, S. XXVIII, und M. Jucho in seinem Dissertationsauszuge S. 6 gefolgt. Von der Eigenart der künstlerischen Sprache des Pictorius ist unsere Vorstellung wesentlich deutlicher geworden, seitdem die Domdechanei und die Kettelersche Domkurie ihm abgesprochen und Corfey zugewiesen werden konnten. Nun hat 1922 M. Jucho für ihn den Schloßbau von Ahaus in Anspruch genommen, der bis dahin auf Grund einer Angabe Nordhoffs als die Schöpfung eines Dom-Werkmeisters Johannes Quinken galt. Jucho beruft sich auf eine *Baubrechnung von 1695*, im Besitz des Altertumsvereins, M. 335, 15, *die zwar nicht die Unterschrift, aber unverkennbar die eigene Handschrift des G. L. Pictorius zeige*. Nun scheint mir das Vorhandensein gewisser Beziehungen zwischen den Risaliten des Ahauser Schlosses und des Merveldter Hofes außer Zweifel zu stehen. Daß sie bisher noch nie beobachtet sind, liegt wohl daran, daß gerade der ursprüngliche Zustand des Merveldter Hofes vollständig in Vergessenheit geraten war und das alte Lichtbild bisher nur im Münsterischen Anzeiger vom 8. VIII. 1934 von mir veröffentlicht worden ist. Die Übereinstimmung besteht in der betonten Zweigeschossigkeit des Hauses und seines Corps de logis, in der Aufteilung des Risalits durch vier vorgestellte Pilaster (die freilich bei Ahaus nur im Obergeschoß vorhanden sind), in den seitlichen Balustraden, dem mittleren, die Pilaster fortsetzenden Frontispiz über dem Gebälk und in den Blattwerkornamenten in den von beiden gebildeten Winkeln. Aber es zeigen sich auch große Unterschiede, die es verbieten, sie der gleichen Hand zuzuweisen. Am Merveldter Hofe fehlen die schweren plastischen Steingirlanden und Gehänge über den Fenstern und im Gebälk, die Fensterkreuze, die Unterbrechung des Hauptgesimses durch ein Giebelfenster und das schwere Portal des Erdgeschosses. Der ganze Aufbau erscheint leicht und zierlich gegenüber den kontrastreichen, massigen Formen des Ahauser Schlosses. Nun hat neuerdings Theodor Rensing in der Zeitschrift Westfalen, Jahrgang 19 (1934) S. 318, das Ahauser Schloß dem Quinken



Aufnahme 1909

Abb. 927. Der Festsaal des Mervelder Hofes, Ludgerstraße 36. Blick in die Südwestecke

abgesprochen und auf Grund eines Vergleiches mit der Front der Michaeliskirche zu Paderborn (1694—1698) das Schloß dem für diese urkundlich bezeugten, 1657 in den Kapuzinerorden eingetretenen und 1705 im Kloster Werne verstorbenen Laienbruder Ambrosius aus Oelde zugewiesen. In der Tat haben beide Bauten soviel Verwandtes, daß sie demselben Künstler zugeschrieben werden müssen. Auf die Zuschreibung an Pictorius geht Rensing nicht ein, da er die Übereinstimmung der Handschriften bestreitet. Den Merveldter Hof in das Werk des Gottfried Laurenz Pictorius einzuordnen, ist auf den ersten Blick nicht leicht. Urkundlich bezeugt für diesen sind in erster Linie die Schlösser von Nordkirchen und Drensteinfurt, der Beverfoerder Hof, die Landsberger Kurie in der Pferddegasse, der Landsberger Hof auf dem Alten Steinweg. Bei ihnen allen bilden die den Risalit krönenden Dreieckgiebel die Regel, und (mit den beiden letztgenannten Ausnahmen) die auch bei Corfeys Dechanei wiederkehrenden Kolossalpilaster. Eine Trennung der beiden Geschosse durch ein Gesims ist nur bei einem nicht zur Ausführung gekommenen Entwurfe des Landsberger Hofes bei Pictorius nachweisbar; auch Corfe hat sie nicht. Bei letzterem, bei der Domdechanei finden sich die gleichen Blenden in der Umfassungsmauer. Auch das Fehlen jeglicher auf den Merveldter Hof bezüglichen Zeichnungen in dem Material der reichen Sammlungen von Bauzeichnungen, die aus dem Besitze Crones an den Altertumsverein und von diesem 1934 als Geschenk an das Landesmuseum kamen, könnte gegen eine Zuweisung an Pictorius geltend gemacht werden. Herrn Rensing verdanke ich den mündlichen Hinweis, daß die auffallende Form der Eckquaderungen, bei denen breitere und schmalere Quader miteinander wechseln, sowohl am Merveldter Hofe wie an den Seitengebäuden des Nordkirchener Schlosses, bei dem die Urhebererschaft des Pictorius nicht bezweifelt werden kann, sich findet, ebenso, daß der Aufbau der Türumrahmungen und ihre Verbindung mit den Fenstern des Obergeschosses, deren besondere Form sich aus den Aufmessungen Abb. 924 und 925 ergibt, dem Hauptportale des Nordkirchener Schlosses sehr genau entspricht. Die Zahl der Übereinstimmungen zwischen dem Merveldter Hofe und dem Nordkirchener Schlosse, für die freilich die kleinen Lichtdrucke der Bau- und Kunstdenkmale des Kreises Lüdinghausen nicht ausreichen, ließe sich wohl noch vermehren. Auch der Risalit der Rückfront des Schlosses zeigt keinen Dreieckgiebel, sondern ein dreiachsiges Frontispiz mit wagerechtem Gebälkabschluß und krönenden plastischen Ornamenten. Dabei ist auch dort das Frontispiz schmäler als der Risalit unterhalb des Hauptgesimses; die Eckpilaster des ersteren liegen in der Achse des zweiten und fünften Pilasters des Risalits. Ähnliche Hinausführungen der Risalite über die Hauptgesimse zeigen auf dem mit dem Namen des Pictorius bezeichneten, älteren Entwurfe der Schloßanlage (mit den runden Ecktürmen) die Fronten der Außenflügel. Es sind niedrige Balustraden mit Eckpfosten, plastischem Schmuck und wagerechtem Abschluß. Holländische Schiebefenster bietet auch der Nordkirchener Risalit der Hauptfront. Die m. E. nicht wegzu-disputierende Beziehung des Merveldter Hofes zum Ahauser Schlosse wird wohl weniger auf einen besonderen Wunsch des Bauherrn als auf eine bei beiden Gebäuden unabhängig voneinander vorgenommene Nachbildung einer fremden Vorlage zurückzuführen sein, wie sie den Baumeistern jener Zeit in den großen Kupferstich-Veröffentlichungen der Pariser Architekten in großer Zahl zur Verfügung standen.



Aufnahme 1932

Abb. 928. Der Stapeler Hof, Jüdefelderstraße 56, von Nordwesten; links die Kuhstraße

JÜDEFELDERSTRASSE 56 DER STAPELER HOF

1771: 1600; 1785: Jüdefelder-Leischaft 225.

GESCHICHTLICHES. Nach E. Müller, *Adelshöfe*, S. 56, war der Hof schon 1368 im Besitze des Alhard Droste, ging durch Erbschaft nach 1446 an Everwin von Stevening und 1706 an die Freiherren von Kerckerinck zu Stapel über. In den Straßen-Katastern heißt er *Wohnhof v. Kerckerinck zu Stapel*. Er umfaßt das Gelände zwischen der Jüdefelderstraße, Kuhstraße und Wankelengasse; auf der Südseite stößt er an den Steinfurter oder Tecklenburger Hof mit seinem früheren mächtigen, als Kemenade bezeichneten Herrenhause.

Der Garten des Stapeler Hofes hat zwei Zugänge, an der Jüdefelderstraße wie an der Wankelengasse. Beide sind mit den Wappen v. Kerckerinck und v. Graes geschmückt, auch zeigt das Portal der Wankelengasse die Jahreszahl 1706. Aber das Herrenhaus zeigt über der zum Garten führenden Tür die Jahreszahl 1701. Vgl. die meinem Aufsatz über den Stapeler Hof in *Das schöne Münster*, 15. VIII. 1932, beigegebene Abbildung S. 236. Der Bauherr ist demnach der 1671 geborene Johann Ludwig v. Kerckerinck, dessen Mutter eine v. Graes war, und der 1710 in den Freiherrnstand erhoben wurde.

ERLÄUTERUNG. Die Radierung Alerdings von 1636 zeigt an der gleichen Stelle, die das heutige Herrenhaus einnimmt, einen Wohnhof mit hohem, fialengeschmücktem Giebel und südlichem, gleichgerichtetem Steinwerk. Danach ist anzunehmen, daß bei dem Neubau von 1701 wenigstens die alten Fundamente benutzt sind. Das bestätigt der Grundriß. Jener des Steinwerks ist ein unregelmäßiges Parallelogramm von etwa $10\frac{1}{2} \times 11\frac{1}{2}$ m. Süd- und Westwand sind 0,79 m, Nord- und Ostwand 0,65 m stark. Spuren der alten Fenster zeigen sich nirgendwo, wohl aber ist im Innern an der Ostwand der starke, merkwürdigerweise schräg in den Raum vortretende Mauerblock des Kamins erhalten (Abb. 929).

Bei dem Neubau von 1701, dessen Alter die Jahreszahl im Gewände der Gartentür überliefert, ist die Schmalseite des Steinwerks nach Osten um etwa 5,90 m verlängert worden, wie eine tiefe Fuge in der Südwand zeigt. Das Innere des Anbaus war ursprünglich einheitlich, wie es heute noch sein Obergeschoß mit seiner barocken Balkendecke ist. Auf der Ostseite sind vier gleichmäßig verteilte Fenster vorhanden, dagegen auf der Südseite in beiden Geschossen nur ein Blendfenster, dessen Lage der regelmäßigen Gruppe der neuen, nachträglich eingesetzten Fenster im Steinwerk sich anpaßt. In dem großen Saale seines Erdgeschosses ist bei der Zerlegung in fünf einzelne Zimmer im Jahre 1789 die alte mit vier großen Kreisen gezierte Stuckdecke zerschnitten und größtenteils beseitigt. Leider sind dabei auch die Skulpturen des Kamines fast vollständig vernichtet worden, während der einfachere mit den Wappen v. Kerckerinck und v. Graes in dem Raume darüber gut erhalten ist (Abb. 931). Der vordere Teil des Hauses beherbergte im Erdgeschoß auf der Ostseite die Stallungen der Pferde des Hausherrn, der aus einer alten Überlieferung des Bauernhauses wie des ländlichen Adelssitzes heraus und vielleicht auch aus persönlicher Liebhaberei diesen kostbaren Besitz nahe bei sich zu haben wünschte. Zwischen Stall und Steinwerk lag die große Küche. Sie war anfangs nicht breiter als beide. Ein Stück ihres Kamines scheint sich am Ostende ihrer Nordwand erhalten zu haben. Die Breite des alten Vorderhauses beträgt etwa 11,85 m, die Länge einschließlich des Steinwerks 28,10 m. Sein Obergeschoß nehmen die Zimmer zu beiden Seiten eines Mittelflures ein, der zu einer Tür in der Nordfront führte, die in Verbindung mit dem Dachkran als Bodenluke aufzufassen ist. Der Flur des Obergeschosses muß demnach im Inneren des Hauses eine Verbindung mit dem bis unter den First einen einzigen großen Raum bildenden Dachgeschoß gehabt haben, der noch das ursprüngliche Hängewerk der zur Überspannung der 10 m messenden verwendeten Holzbalken birgt, ein imponierendes und ziemlich selten gewordenes technisches Kunstwerk jener Zeit. Der Raum zwischen Kuhstraße und Nordfront des Vorderhauses ist durch ein östliches Nebengebäude eingeengt, dessen Anlage möglich war, weil die große, rundbogige, einem Dielentor ähnliche Einfahrt in den Stall mit

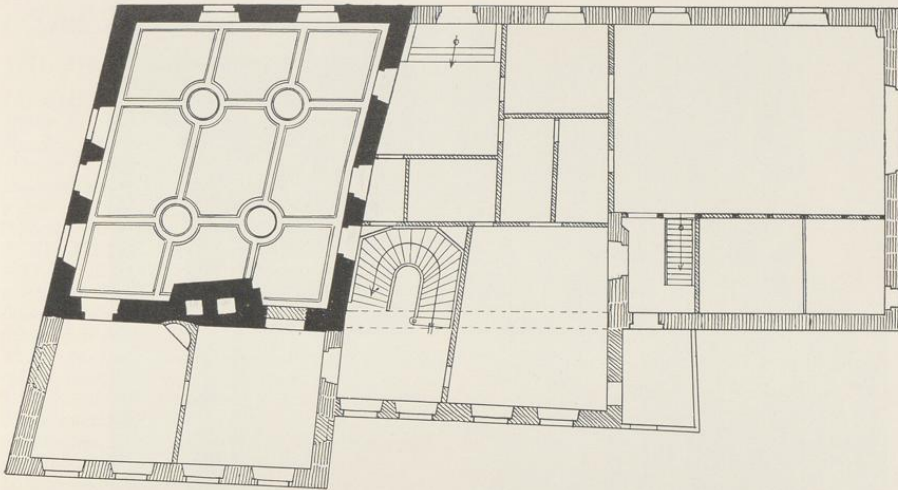


Abb. 929. Grundriß des Stapeler Hofes, Jüdefelderstraße 56, Norden (Kuhstraße) rechts, Westen oben. Schwarz: das ältere Steinwerk; senkrecht gestrichelt: der Neubau von 1701; schräg gestrichelt: der Umbau von 1789. Maßstab 1 : 200

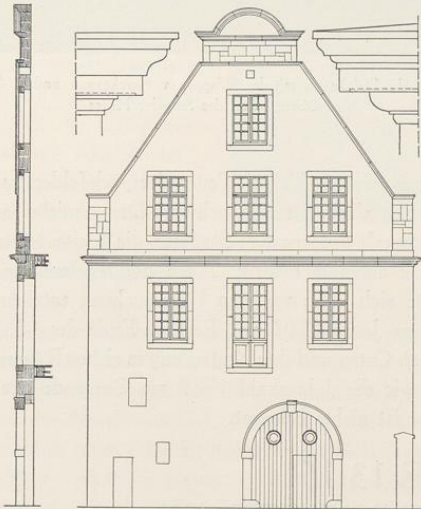
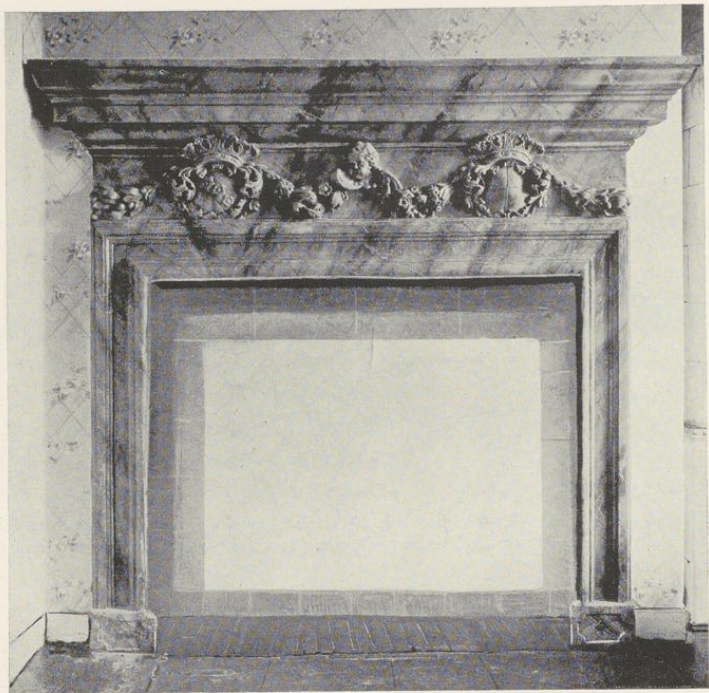


Abb. 930. Aufriß der Nordfront des Stapeler Hofes.
Maßstab 1 : 200



Aufnahme 1932

Abb. 931. Steinkamin mit den Wappen v. Kerckerinck und v. Graes
im Obergeschoß des Stapeler Hofes

Rücksicht auf die Richtung des nördlichen Teiles der Jüdefelderstraße aus der Mitte heraus nach Westen gerückt ist. Der eindrucksvolle, schwere Dreieckgiebel aus verputztem Backstein hat unten an den Ecken schmale lisenenartige Staffeln; die breite Mittelstaffel mit Gebälk und krönendem Kreissegment ist auffällig niedrig. Auch die regelmäßige Verteilung der Fenster in der durch ihren Verputz sich jeder weiteren Untersuchung entziehenden Westwand an der Jüdefelderstraße gehört dem Jahre 1701 an. Erst am Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte die Erweiterung der Küche nach Osten und ihre Aufteilung in sieben Räume mit einem neomodischen, bequemen Treppenhaus, wie die Jahreszahl 1789 am Gewände der Gartentür verrät. Über die Lage der alten Treppe ist nichts bekannt.

PFERDEGASSE 13/15

DIE WOHNUNG DER DOMKÜSTER, 1701

VGL. BD. II S. 221

† SALZSTRASSE 24

1771: 378; 1785: Lamberti-Leischäft 44.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsregister 1685: *Bäcker Franz Uhrwerker*. Straßenaufmessung 1720: *Remffer*, desgl. 1728: *Witwe des Bäcker Renvers* (Derich R., eingeschrieben 1701, † 2. X. 1718). Straßen-Kataster 1751—1760: *Bäcker Lambert Uhrwerker* († 12. X. 1761), 1761—1765: dessen Witwe, Schildwirteverzeichnis im Intelligenzblatt 3. XII. 1765: *Herberge zum Weißen Schwan*, 1766—1774: *Bäcker Henrich Theodor Schmitz* (eingeschrieben 1765, † 7. VI. 1774), 1775—1782: dessen *Witwe*, 1783—1796: *Bäcker* (Bernd Dietrich?) *Schopmann* (eingeschrieben 1783), 1797—1807: *Bäcker Clemens August Sandfort*. Weitere spätere Besitzer bei E. Müller, *Herbergen*, S. 73. — 1878 wurde die Rückfront des Hauses um etwa 6,6 m zurückgesetzt und dabei das nordöstliche Drittel abgebrochen, 1882 der Backofen, der nördlich von der Küche lag, entfernt, 1885 im Bodengeschoss zwei Stuben eingebaut. 1901 wurde das ganze Haus abgebrochen und an seiner Stelle ein Geschäftshaus errichtet

ERLÄUTERUNG. Unsere Kenntnis der alten Herberge beruht auf den beiden Grundrissen in den Bauakten und einem im Auftrage von J. Hötte entstandenen Lichtbilde. Das Grundstück hatte die Form eines Parallelogramms, dessen Schmalseite an der Straße lag. Sein Grundriß weist mit dem der 1767 gebauten Bäckerei und Herberge zum Anker, Hörsterstraße 45, große Ähnlichkeit auf. Bei beiden führt an der rechten Außenwand eine Durchfahrt mit großem rundbogigen Tor, die auch als Stallung und Remise benützt sein wird, bis in den Hof hinter dem Hause. Annähernd

in seiner Mitte liegt der in die große Küche führende Hausflur, der durch ein hohes Oberfenster sein Licht erhält. Links davon über dem Keller liegt eine Gaststube, die von einem Podest der an der Südwestwand der Küche emporgeführten Treppe zugänglich ist. Die Küche empfängt ihr Licht durch vier Fenster der Nordwestwand. Hinten lag eine Aufkammer, von der 1878 nur der südwestliche Teil erhalten blieb. Das Erdgeschoss des Hauses, das man schon auf Alerdings Vogelschau von 1636 zu erkennen glaubt, ist anscheinend aus Werkstein; der Zahnschnitt des Rundbogens verweist es in das 17. Jahrhundert. Über dem Gesims befand sich ein Steinrelief, das einen großen nach rechts schreitenden Schwan darstellt. Heute ist es am Hause



Aufnahme 1901

Abb. 932. Das Haus Salzstraße 24 von Süden

Coerdeplatz 18 über der Tür angebracht. Das Obergeschoß und der auf sieben formlosen, anscheinend verputzten Kopfbändern vorgekragte schlichte Dreieckgiebel war Fachwerk. Die Kopfbänder fluchteten nicht mit den Mauerachsen des Erdgeschosses. Die niedrigen Fenster eines Zwischengeschosses über der Einfahrt sind kaum ursprünglich. Das Zwischengeschoss war durch eine in der Küche vor dem Backofen liegende Holzterrasse zugänglich. Auf der Vorder-
ecke des Satteldaches befand sich eine Wetterfahne mit dem Monogramm IHS und dem Bilde eines Schwanes. Eine Datierung ergibt sich aus den Straßen-Katastern nicht. Die Anordnung an dieser Stelle soll nur zum Ausdruck bringen, daß die oberen Geschosse dem Anfang des 18. Jahrhunderts angehören.

LUDGERISTRASSE 91

1771: 646; 1785: Ägidii-Leischaft 194.

GESCHICHTLICHES. Erbaut 1701. Straßen-Kataster 1751—1759: *Erben Homeyer*, 1760—1762: *Kanonikus Homeyer*, 1773—1774: *Erben Homeyer*, der Kanonikus als *Einwohner*, 1774—1800 VI.: *Jungfer H.*, 1800 XI.: *Erben Homeyer*, 1801—(nach) 1805: *Dr. Drieveer*. Schaufenster 1882 und 1888.

ERLÄUTERUNG. Die Front neuerdings in der Art des Hauses Bogenstraße 13 von 1564 verputzt, so daß der Gesamteindruck dem eines Renaissance-Hauses sich nähert. Dreieckgiebel mit unteren seitlichen Staffeln und oberer breiter Mittelstaffel, die von einem wellenförmigen Gesimsstück gekrönt wird. Die Rückfront, Backstein mit Hausteingewänden, ist in den unteren beiden Geschossen durch einen rückwärtigen Anbau fast ganz verdeckt; an der Südecke nahe dem profilierten Kragstein ein großer Eisenanker in Form der Zahl 1. Nach meiner älteren Notiz, daß das Haus im Jahre 1701 erbaut sei, dürften die übrigen nicht mehr sichtbaren Eisenanker entsprechend zu ergänzen sein. Die unverbauten Teile des Rückgiebels unverputzt mit breiten und niedrigen Doppelfenstern, drei Gesimsen und verwaschenen Profilen. Das Haus zeigt das zähe Festhalten an der überlieferten Gesamtform des 16. Jahrhunderts.

JÜDEFELDERSTRASSE 36

1771: 1584; 1785: Jüdefelder-Leischaft 270.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751/2: *Weinhändler Cruse*, 1753—1763: *Doctor und Vicar Knuest*, 1764: *Gärtner Kaspar Buller*, *Jungeleute*, 1765/6: *Witwe des Glockengießers Schweitz* (richtig: *Schweiß*), 1767—1769: *Kanzlist Steuerman*, 1771—1773: *Frau Kapitän Schultz*, 1777—1781 VI.: *Hauptmann Bönninghausen*, 1781—IX. 1805: *Hauptmann Boner* (der Urgroßvater des Verfassers).

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges Backsteinhaus, Erdgeschoß und Rückfront erneuert. Über dem Erdgeschoß in der Front und der offenen Südseite ein Barockprofil, auch die Eisenanker sprechen für eine Erbauung im Anfang des 17. Jahrhunderts. Der südliche, breitere Ladenraum mit reicher Louis-Seize-Decke um 1780, der nördliche Raum mit geringen Ornamenten. Es ist anzunehmen, daß die schöne Ausstattung des Hauses auf den Hauptmann Arnold Boner zurückgeht, der es seit 1781 bewohnte und wegen der Nähe des damals im Bau begriffenen Schlosses diese Wohnung gewählt haben wird.



Abb. 933. Rückfront des Hauses Lütke Gasse 6

Aufnahme 1935

LÜTKE GASSE 6

1771: 919; 1785: Aegidii-Leischaft 133.

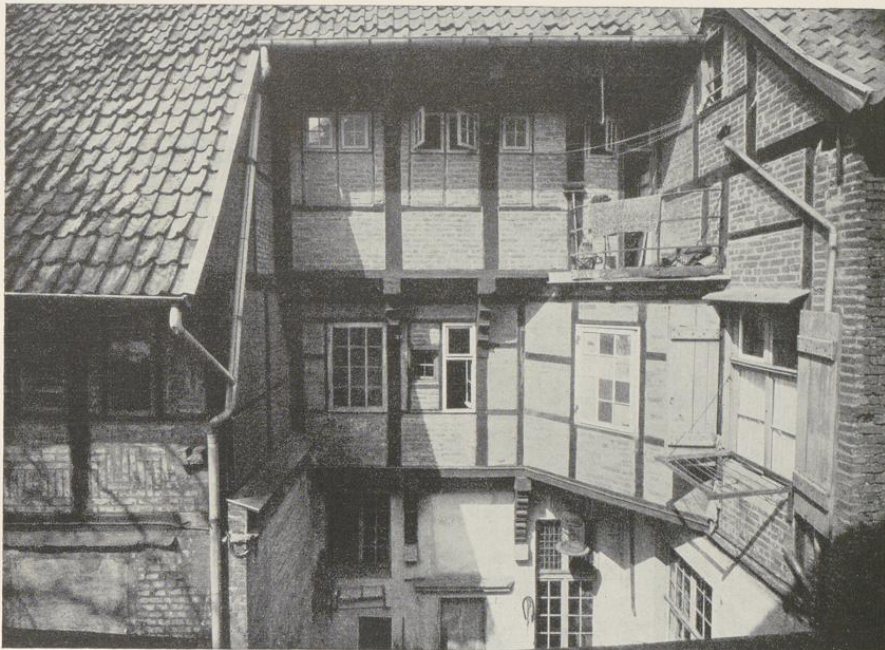
GESCHICHTLICHES. Nach den Angaben von Th. Förster, *Geschichte der Loge zu den drei Balken in Münster*, Berlin 1902, S. 98, wurde die Behausung des 1642 verstorbenen Konrad Werneking 1646 an Hauptmann Neudegk für 950 Reichstaler verkauft. Nach seinem Tode 1657 erbe es seine Witwe, die spätere Frau Oberstleutnant Bretho. 1696 wird das Haus von neuem (an wen?) verkauft. Straßenaufmessung 1728: *Witwe Dr. Scheffer* (, die) *einen gehelen* (= ganzen) *Dienst eingezogen*. Straßen-Kataster 1751—1759: ohne Namen, 1760/62: *Jungfer Scheffer*, 1773—1805: *Jungfern Scheffer*. Die letzte Besitzerin war Juliana Scheffer gnt. Boichorst. Von ihren Erben erwarb 1816 die Loge zu den drei Balken des neuen Tempels das Haus für 2500 Reichstaler. Über die Geschichte der Loge vgl. die genannte Schrift von Th. Förster und den Aufsatz von E. Müller, *Altmünstersches Gesellschaftsleben*, Westfalen, 9. Jahrgang, 1917, S. 41 f. Danach ist die Loge 12. X. 1778 gegründet und hatte anfangs verschiedene gemietete Räume benutzt, darunter 1802—X. 1805 das ihr vom Meister vom Stuhl, Generalleutnant G. L. v. Blücher, eingeräumte leerstehende Gardetel. Die Einrichtung des neuerworbenen Hauses durch den Mauermeister Braunstein und den Zimmermeister

Lütke Gasse 6

Becker, die Ende 1817 im wesentlichen beendet war, kostete 2264 Taler. 1876 wurde ein westlicher Fachwerk-Seitenflügel angebaut, 1878 ein Weinkeller im Garten angelegt, 1904 eine Halle an der Westseite des Hauses hinzugefügt. 1911 wurde die gesamte Front verputzt, und die Fenster der oberen Geschosse wurden nach Beseitigung der Holzklappen verglast. Nachdem die Loge 1919 in ihr neues Heim, Diepenbrockstraße 30, übersiedelt war, erwarb die Stadtverwaltung das alte Haus und teilte es in neun einzelne Wohnungen auf. Die mit einem kleinen Balkon versehene Tür oben im Giebelgeschoß wurde vermauert.

ERLÄUTERUNG. Zweistöckiges, verputztes Backstein- bzw. Fachwerkhaus, das seine Schmalseite der Lütke Gasse zuwendet, mit Krüppelwalmdach. Der neue Verputz der beiden Fronten und der Westseite macht restlose Feststellung der Baugeschichte unmöglich. Als Hauptgesims der zweigeschossigen Front und an der Nordseite des Südflügels zeigen sich gotische Wasserschläge; in der letztgenannten Wand sind vermauerte Gewände eines gotischen Kreuzfensters erkennbar. Danach ist anzunehmen, daß ein älterer Kern in dem mächtigen Gebäude steckt. Der größte Teil des Hauses gehört dem Anfang des 18. Jahrhunderts an; vielleicht könnte die Nachricht von einem 1696 erfolgten Verkaufe damit im Zusammenhang stehen. Der an der Straße liegende Teil des Erdgeschosses barg bis 1919 einen 13×8,20 m messenden Saal, der wohl erst bei der Erwerbung des Hauses durch die Loge angelegt war und heute in mehrere Räume aufgeteilt ist. Kamine oder Balkendecken sind nicht vorhanden. Die Mitte des Hauses, dessen Westseite eine gerade Linie bildet, ist um 4,35 m schmaler. Sie beherbergt einen Eingangsraum, von dem aus auch die moderne Treppe zum Obergeschoß zugänglich ist, und dahinter auf der Westseite eine Stube, östlich daneben die alte Küche. Die Werkstein-Gewände der alten Eingangstür in das Haus und des links daneben liegenden Fensters sind profiliert; die Ecken laden ein wenig aus. Über der Tür befindet sich ein breites Oberlicht in der Form eines Rechteckes mit seitlich anschließenden Halbkreisen; die Übereinstimmung mit der Rückfront des 1700 datierten Hauses Kuhstraße 3 (Bd. III S. 391) bietet einen Anhalt für die Datierung. Auch die Holztür mit einer gefällig von gebogenen Profilen umgebenen Fläche im oberen und einem Rechteck im unteren Teil gehört der gleichen Zeit an. Die Fenster der südlich an die Eingangshalle anstoßenden Stube haben glatte Gewände. In der östlich anstoßenden Küche haben sich die Seitenlisenen, die Flächen neben der ehemaligen Ofenplatte, ein Rechteck bunter Fliesen und ein Kragstein des beseitigten Busens erhalten. Ihre dürftige Verzierung schließt eine gleichzeitige Entwicklung nicht aus. Links neben dem Herde ist der Eingang in den flachgedeckten Keller unter dem hinteren Teile des Hauses. Der darüber befindliche 5,20×9,10 m anstoßende Saal mit vier Fensterachsen zum Garten hin ist heute durchgeteilt; seine Stuckdecke gehört der Mitte des 19. Jahrhunderts an. Die Gartentür, zu der eine Treppe emporführte, ist heute bis auf einen kleinen Rest vermauert, sie lag in der zweiten Fensterachse von Osten. Westlich von diesem Saale liegt ein schmaler Vorraum, in den die zu dem Saale führende Treppe hineingezogen ist. Die schwächlichen Ornamente der zwischen beiden Räumen befindlichen großen Glastür weisen auf den Umbau 1817.

Die Rückfront besteht anscheinend im Erdgeschoß aus verputztem Backstein, im Ober- und Giebelgeschoß aus Fachwerk. Die drei quadratischen Fenster des Obergeschosses fluchten weder mit denen des Erdgeschosses noch mit den vier zweiseitigen Fenstern des Giebelgeschosses, die alle von Holzlatten eingerahmt sind. Eine schwere, kräftig profilierte Windlatte schließt den



Aufnahme 1933

Abb. 934. Die Innenansicht des Lichthofes im Hause Lütke Gasse 6

Giebel ein. Ihr Ostende ist nicht auf der Ecke des Hauses, sondern auf dem ersten von fünf schön geschnitzten Kopfbändern der Ostwand, die den Breitenunterschied der Nord- und Südfront ausgleichen. Der reizvollste und in seinem ursprünglichen Zustande fast unberührt gebliebene Teil des Gebäudes ist der von den vorspringenden Teilen der Vorder- und Rückfront und von der Küche umgebene östliche Hof. Er war wegen der Nähe der Nachbarhäuser notwendig, um gleichsam als Lichtschacht der Küche das nötige Licht zu spenden. In ihrer Steinwand des Erdgeschosses liegt eine Tür mit Oberlicht zwischen zwei seitlichen Fenstern, von denen das nördliche nachträglich nach unten verlängert ist. Das Obergeschoß besteht aus Fachwerk. Seine Fläche ist auf zwei Kopfbändern vorgekragt. Die schräge Außenwand eines Ganges im Obergeschoß in der Nordwestecke des Hofes nimmt hier der Westwand des Hofes ein Drittel ihrer Breite. Ihre Höhe ist mit einem Zwischengeschoß durchgeteilt, das ebenso wie das Dach darüber auf weiteren Kopfbändern gleicher Art vorgekragt ist. Die geringe Breite des Mittelteiles des Hauses, die im Grundriß des Erdgeschosses auffällt, wird dadurch nahezu ausgeglichen. Die Kopfbänder zeigen ähnlich der sogenannten Osnabrücker Form drei Auskehlungen, in deren

Mitte ein runder Wulst aufeinander geprefeter Rundscheiben liegt, während die Kanten durch ausgebohrte Zahnreihen verziert sind. Die wechselnde Verlagerung der Backsteine, die hier nicht verputzt sind, zeigt die Sorgfalt der Bauweise.

KRUMMER TIMPEN 16

1771: 1263 (1 Dienst); 1785: Liebfrauen-Leischafft 80.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Herr Vicarius Sprakell, desgl. 1728: Kanzlist Linder (?). Straßen-Kataster 1751—1760: Dr. Referendar Stoeve; 1761/2: Hausbewahrer Stephan Hense; 1763—1766: Freikramer Johann Christian Ebbeling; 1767—1805: Kramer Anton Wewerding. Das nördlich anstoßende Haus, 1771: 1264; 1785: Liebfrauen-Leischafft 79; 1873: Krummer Timpen 15, ist in der Straßenaufmessung von 1720 den Maßen nach mit dem Hause Krummer Timpen 16 unter einer Nummer aufgeführt, und erscheint in den Straßen-Katastern 1751—1759 als Kurie des Vikars Sprakel, 1761: Witwe des Zimmermeisters Bernd Henrich Froning, 1762—1764: Zimmermeister Johann Bernd Witteler, 1765: Vicar Froning. Das Haus bietet kein Interesse. Nach den Bauakten des Hauses Krummer Timpen 16 sind die beiden auch im Aufriß wiedergegebenen Dachfenster erst 1876 hinzugekommen. Das Haus war in neuerer Zeit in schlechtem Zustande, wurde 1914 auf Abbruch verkauft, den der Krieg verhinderte, und erst 1930 notdürftig instand gesetzt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges Backsteinhaus mit Walmdach. Der Eingang liegt in dem nördlichen



Abb. 935. Aufriß des Hauses Krummer Timpen 16; Maßstab 1 : 100

Nachbarhause. In der Front ist der Werkstein im Sockel, den Hausecken, den Gewänden und den Mauerflächen zwischen den Fenstern verwendet, so daß nur die Fläche zwischen den beiden Geschossen für die Verwendung des Backsteins überblieb. Hier haben die großen, die Jahreszahl *A 1703* bildenden Eisenanker Platz gefunden. Über den Fenstern des Erdgeschosses Entlastungsbogen von Steinlänge. Die Fensterachsen sind ungleichmäßig verteilt; auch die

Wandfläche an der rechten Ecke ist bedeutend schmaler als die linke. Die Fensterumrahmungen mit ausladenden Eckwinkeln finden sich ebenso am Hause Kuhstraße 3 (Bd. III S. 391) vom Jahre 1700, aber auch auf dem Peter Pictorius dem Älteren († 1685) zugeschriebenen Entwürfe der Plettenbergschen Kurie von 1682—1684 (Bd. II S. 76). Er gehört zu den Werken, die Th. Rensing in der Zeitschrift Westfalen Bd. 19 S. 318 dem 1705 verstorbenen Laienbruder Ambrosius aus Oelde zuweist.

An der verputzten südlichen Längswand des Hauses haben sich Reste eines gotischen Wasserschlages und Spuren eines Fensters mit Pfosten und Brücke von einem älteren Gebäude erhalten.



Abb. 936. Die Häuser Krummer Timpen 15, 16 und 17/19 Aufnahme 1935

† ALTER STEINWEG 33

1771: 302; 1785: Lambetti-Leischafft 401.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Herr Rentmeister Schücking, beide Häuser (6—138), desgl. 1728: Rentmeister Schücking, hat einen gehelen Dienst eingezogen. Straßen-Kataster 1751—1768 als Grundstück von zwei Diensten, 1751—1754: Witwe des Rentmeisters Schücking, 1757: seine Erben, 1759—1768: vacat, früher Rentmeister Schücking, 1769—1773: Rat Dr. med. Forckenbeck, 1774 VI.: vacat, 1774 XI.—1777 VI.: Assistenzrat Zurmühlen, 1777 XI.—1799 VI.: Dr. v. Schücking, 1799 XI.—1801: Herr Vicar Bruns, 1802/3: Major v. Scheffert, 1804/5: v. Schücking. 1870 wurden die Sohlbänke der beiden östlichen Fenster des Erdgeschosses nach unten gezogen und 1876 zu einem großen Schaufenster vereinigt. Dasselbe geschah 1883 mit den beiden Fenstern rechts von der Tür. 1892 wurde auf der Rückseite ein einstöckiger vorspringender Anbau von der Größe eines Zimmers westlich von der Hoftür angebaut, 1928/9 das ganze Haus abgerissen und ein Neubau durch die Architekten Lessmann und Koch aufgeführt, der etwa ein Viertel der früheren Grundfläche zwecks Erweiterung der Straße und ein weiteres Viertel zwecks Durchführung eines Bogenganges an der Südseite des Alten Steinweges freigegeben mußte.

ERLÄUTERUNG. Das alte Haus, von dem sich kein Lichtbild erhalten zu haben scheint, ist nur durch einige flüchtige kleine Zeichnungen in den Bauakten bekannt. Es war ein zwei-

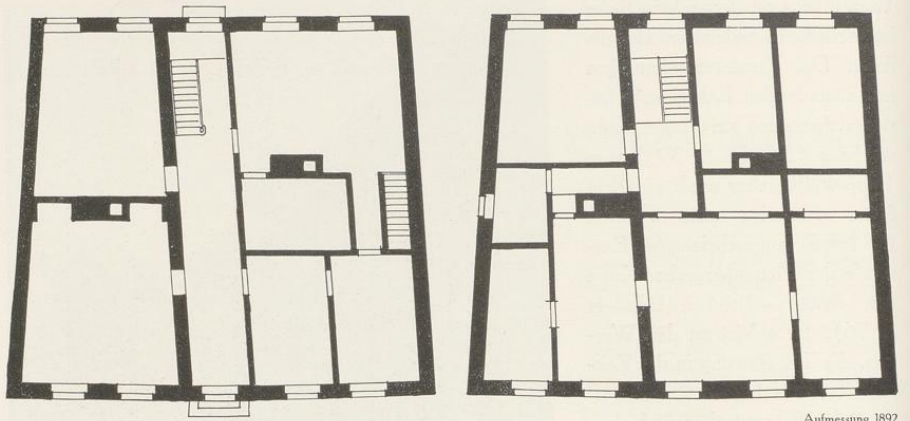


Abb. 937 und 938. Grundrisse des Erd- und Obergeschosses des Hauses Alter Steinweg 33
Maßstab 1 : 200, Norden unten.

Aufmessung 1892

stöckiger Bau aus verputztem Backstein mit profilierten Werksteingewänden und Walmdach, der seine fünfachsige Längsseite der Straße zuwendete. Seine Rückfront zum Hofe war erheblich schmaler. Die Form der Fensterumrahmungen mit den an den Ecken etwas ausladenden Profilen entspricht nach der Zeichnung jener des Hauses Krummer Timpen 16 von 1703. Es ist aus diesem Grunde an dieser Stelle eingeordnet, obwohl das Galensche Konvikt (Bispinghof 11, Bd. III S. 352) von 1677 zeigt, daß ähnliche Formen schon erheblich früher vorkommen. Eine Entscheidung ist nicht mehr möglich. Der Sturz der Tür in der Mittelachse lag höher als jener der übrigen Fenster. Ein breiter Flur, in dessen Südende die Treppe und der Ausgang zum Hofe lagen, trennte im Grundriß das Haus in zwei Hälften. Im Obergeschoß zeigen die beiden Räume nach Westen kleine, als Schlafräume verwendbare fensterlose Alkoven. Auch hier könnte der Laienbruder Ambrosius der Urheber sein.

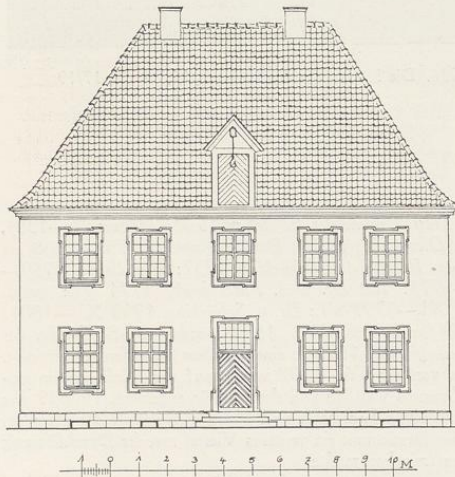


Abb. 939. Aufriß der Front des ehemaligen Hauses Alter Steinweg 33. Maßstab 1 : 200

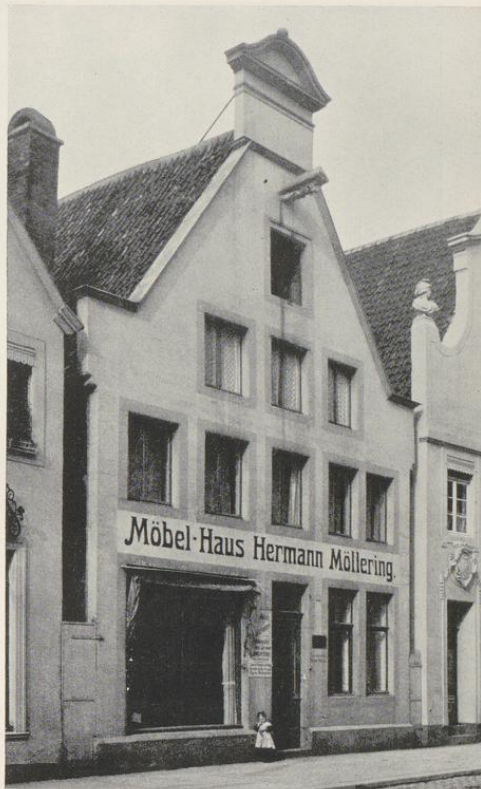
ROTHENBURG 35

1771: 882; 1785: Agidii-Leischhaft 34.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Procurator Holtmann*. Straßen-Kataster 1760: *Garnisonmedicus Doctor Wilberdinck*; 1762: *vacat*, wird als *Victualien-Magazin* gebraucht; 1773—1778: *Professor Nacke*, als Einwohner *Kanonikus Driever*; 1779—1783: *Leutnant v. Ortman* (wohl als Einwohner); 1785—1801: *Dr. Driever*; 1802—1805: *Kaufherr Hellweg*. *Schaufenster* von 1905.

ERLÄUTERUNG. Ein Teil der unteren Geschosse der Straßenfront stammt nach Ausweis der scharf profilierten Kragsteine noch aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Erdgeschoß scheint Werkstein, das Obergeschoß Backstein zu sein, beide sind verputzt; nur die Werksteinquadern an den Ecken zeichnen sich deutlicher ab. Da die Gewände der Tür und sämtlicher Fenster der Front dem Neubau angehören und keine sicheren Fugen der Brücken erkennen lassen, ist weder eine Rekonstruktion noch überhaupt eine nähere Bestimmung des alten Hauses, dessen Rückfront, langgestrecktes Steinwerk, und Seitenwände durch ihren Verputz sich jeder Prüfung entziehen, mehr möglich.

Die Anordnung der fünf Fenster in beiden Geschossen der Front und der gesamte Giebel gehört dem Neubau des 18. Jahrhunderts an. Die östlichen beiden Fenster im Erd- und Obergeschoß liegen dichter zusammen, als die übrigen, vielleicht infolge der Beibehaltung eines Teiles der älteren Front, die sechs Fensterachsen gehabt haben könnte. Durch diese Unregelmäßigkeit, das Fluchten der drei Fenster des ersten und des einen Fensters des zweiten Giebelgeschosses und das Beibehalten der regelmäßigen Dachsilhouette ergibt sich ein Verschieben der Hauptachse der Front nach rechts. Die niedrigen Staffeln, das Fehlen aller Gesimse und die obere Giebelstaffel mit dem abschließenden, in einer Wellenlinie geführten Gebälk rechtfertigen durch ihre Ähnlichkeit mit der Straßen- und Rückfront des 1700 datierten Hauses Kuhstraße 3 (Bd. III S. 391) und des Vikarienhauses Pferdegasse 4/5 von 1704/7 die Verlegung dieses Umbaues in die gleiche Zeit.



Aufnahme 1955

Abb. 940. Das Haus Rothenburg 35



Abb. 941. Das Doppelhaus Georgskommende 9/10 von Süden

Aufnahme 1929

GEORGSKOMMENDE 9/10

1771: 1165/1166; 1785: Liebfrauen-Leischaft 132/133.

GESCHICHTLICHES. W. Sauer, Die bischöfliche Burg auf dem Bispinghofe, Ztschr. 32 (1874) S. 187 weist das Doppelhaus als Burghaus des Adolf Krampe im Lehnrechte des Bischofs Potho (1379—1381) nach. In den Lehnakten von 1657 ist es bezeichnet als *zwei Cademe unter einer Decke mit einem hinten anschließenden Spieker und einig Gartenland gelegen . . . zwischen Commissarij Trudenij und Junkern Travelmans Behausungen*. Das Haus ist 1705 datiert. Straßen-Kataster 1768—1773 das westliche Halbhaus (Nr. 9): *Witwe v. Koff*, 1785: *Artillerie-Leutnant Rottmann*, 1789: *vacat*, das östliche 1768—1789: *Procurator am Hofgericht Meyer*, später seine *Witwe*, 1805: *Procurator Schlade*. Die Fenster des Erdgeschosses des Hauses Nr. 10 müssen schon zeitig ein wenig gesenkt sein, da 1857 auch in dem Hause Nr. 9 das gleiche geschah, um *die Symmetrie herzustellen*; bei dieser Gelegenheit ist der Sturz unter dem Oberlicht in der Haustür entfernt. 1871 wurden auch im Obergeschoß des letztgenannten Hauses die Fenster nach unten verlängert und 1884 annähernd über der zweiten Achse von links ein Dachfenster angebracht.

ERLÄUTERUNG. Zweistöckiges, dünn verputztes Backsteindoppelhaus mit Krüppelwalm-dach, das seine achtsichtige Traufseite der Straße zuwendet. Von den beiden Türen in der dritten und sechsten Achse hat nur jene des Hauses Nr. 10 das ursprüngliche profilierte Gewände und die kleinen Fenster des Obergeschosses bewahrt. Alle übrigen Fenster beider Häuser sind, wie die Sohlbänke zeigen, nachträglich verändert. Die Eisenanker *A 1705* geben das Jahr der Erbauung. Nur das mittlere Dachhaus mit den Kranen über der Scheidewand beider Häuser ist alt, die beiden seitlichen Dachfenster sind neueren Ursprungs.

STUBENGASSE 13

1771: 558; 1785: Ludgeri-Leischaft 342.

GESCHICHTLICHES. Kataster 1751—1762: *Vicar Sparding*, 1773—1793 VI.: *Vicar* (seit 1785 *Kanonikus Crater*, 1793 XI.—(nach 1805): *Jungfer Greve*. — Aus den Bauakten ergibt sich, daß das gesamte zweite Geschöß mit dem gotischen Giebel und auch der hübsche, kleine Anbau des Waschhauses mit der hölzernen Außentreppe an der Rückfront erst 1877 durch den Architekten August Hanemann hinzugefügt sind.

ERLÄUTERUNG. Die dreiachsige, verputzte Backsteinfront an der Stubengasse zeigt über den Fenstern des Erdgeschosses die Eisenanker 1705. Das Obergeschöß und der Giebel sind modern. Die Haustür befindet sich in der Mitte der Südseite. Neben ihr führt in der großen Küche die Treppe zum Podest vor der Aufkammer und, sich zurückwendend, weiter zum Bodengeschöß empor. Die heutige nach Norden verschobene Treppe ist modern. Seit 1898 liegt die Südwand an dem Durchbruch Stubengasse—Ludgeristraße.

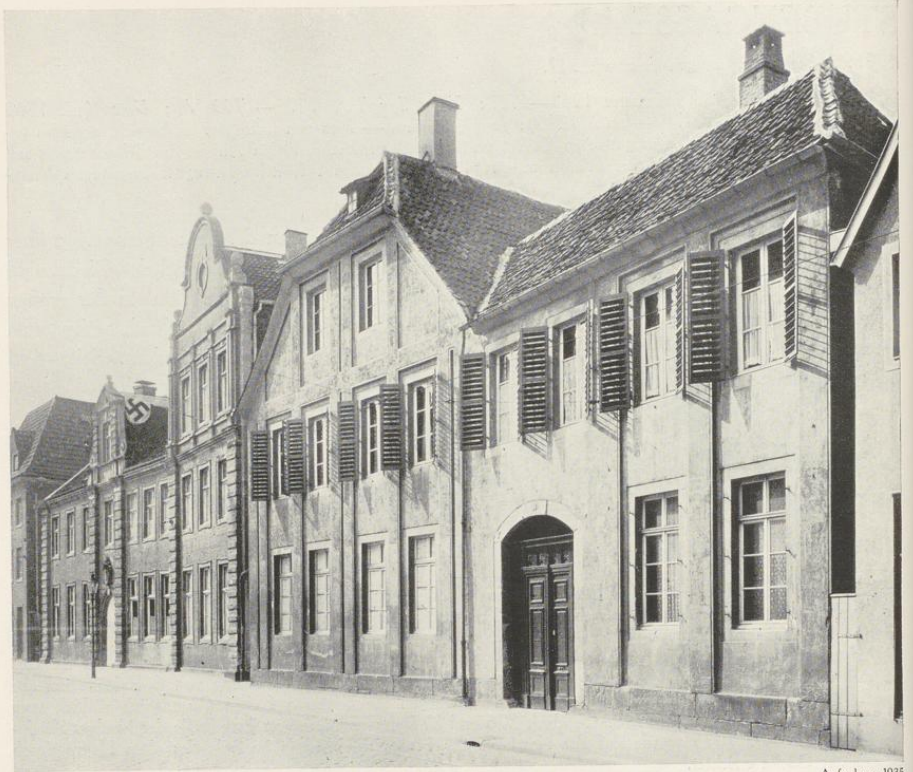
KÖNIGSTRASSE 39

DER SENDENSCHER HOF

1771: 791 und 790; 1785: Ägidii-Leischaft 273 und 274.

GESCHICHTLICHES. Von der älteren Geschichte des Hauses ist nichts bekannt. In der Straßenaufmessung 1720 fehlt just das Verzeichnis der Häuser der Königstraße. In jener von 1728 wahrscheinlich: *Herr Hofrat Bering*. Die Kriegschronik von 1757, Ztschr. 36, 89, erwähnt den Hof als im Besitze der Freiherrn v. Droste zu Senden, denen er noch heute gehört. 30. V. 1796 löste nach dem Ratsprotokoll der Besitzer die auf dem Nebenhaus ruhenden städtischen Lasten mit einer jährlichen Zahlung von 6 Reichstalern ab, wie E. Müller, *Adelshöfe* S. 112 angibt. — 1864 wurden die beiden auf dem Grundstück südlich vom Herrenhaus stehenden Häuser Ägidii-Leischaft 276 und 277 abgerissen und an ihrer Stelle der Neubau Königstraße 38 errichtet. 1873 wurde auf der Nordseite des Hofes ein Neubau im Stile des alten Hofes durch Baumeister Göcke errichtet.

ERLÄUTERUNG. Von der zweigeschossigen, siebenachsigen Straßenseite bildet die Südhälfte die Schmalseite des im Mittel 23 m langen und 9,15 m breiten Herrenhauses (Ägidii-Leischaft 274). Daran schließt sich eine 12,60 m tiefe zum Hof und Garten führende Durchfahrt an, die das gleich tiefe nördliche Nebenhaus mit dem südlichen Teile zu einem Ganzen verbindet. Das ganze Haus ist im Innern ein einheitlicher Bau aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, dessen genaues Erbauungsjahr leider nicht überliefert ist. Backsteinbau mit Sandsteingewänden; die Längswände sind verputzt. Die Ecken und Achsen neben der Durchfahrt sind in beiden Fronten durch Steinquader, die mit je drei Lagen Backsteinen abwechseln, hervorgehoben, eine Verzierungsweise, die in Münster nur hier nachzuweisen ist. Das große Steinwappen über dem Portal der Durchfahrt und auch der kleine Giebel oben sind Zutaten des 19. Jahrhunderts. Von der Front ist somit nichts alt, als die Steinquaderreihen, das Portal und die Mauerflächen zwischen den Fensterachsen. Jene zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Geschosses sind erneuert, als die Fenster verändert, d. h. vermutlich sämtlich vergrößert



Aufnahme 1935

Abb. 942. Der Sendensche (links) und Oersche Hof (rechts), Königstraße 39 und 42

wurden. Sie erhielten bei dieser Gelegenheit die neuen Werksteingewände mit den dünnen, an den Ecken gewinkelten Profilen. Nur in der nördlichen Achse zeigen sich über diesen Gewänden Entlastungsbogen, die denen des modernen Nebenhauses entsprechen. Es fehlt für die Front jede Möglichkeit, das Erbauungsjahr näher als auf den Anfang des 18. Jahrhunderts zu bestimmen; man vergleiche etwa die Kurien des Alten Domes in der Pferdegasse.

Der Grundriß des Herrenhauses verlegt ungewöhnlicherweise die Küche in das Nebenhaus. Dadurch ist Raum für ein bequemes Treppenhaus unmittelbar an der Eingangstür in der Durchfahrt geschaffen. Fünf Stufen führen zu einem Podest vor dem Eingang zu dem unterkellerten Steinwerk empor. Auch die alte, typische Balkendecke von quadratischen Feldern und das Treppengeländer mit originell ausgesägten schweren Balustern sind die alten. Der Saal des Steinwerks von $8 \times 5,9$ m nimmt den ganzen westlichen Teil des Hauses ein. Die

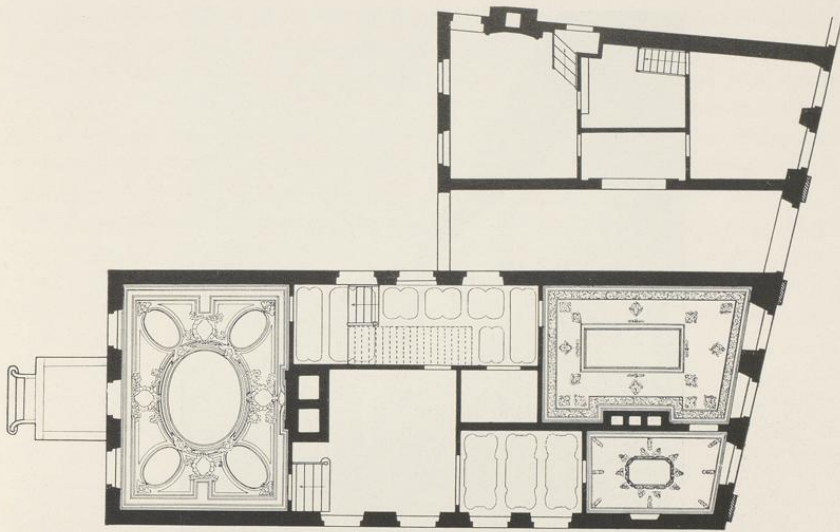


Abb. 943. Grundriß des Erdgeschosses des Hofes Königstraße 39, Norden oben; die Ludgerstraße rechts
Maßstab 1 : 200

Aufteilung der Stuckdecke durch ein Mitteloval und vier diagonal gestellte kleinere Eckovale zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit der Saaldecke des Beverfoerder Hofes, Königstraße 46, worin ein Hinweis auf die Erbauungszeit des Hauses gesehen werden darf. Die Gemälde in den Ovalen fehlen. An der Ostmauer des Saales befindet sich ein Steinkamin mit ungewöhnlich reichem figürlichem Schmuck. An den Enden des Sturzes befinden sich zwei Ovale mit Brustbildern eines Kriegers und eines Königs, dazwischen zwei einander zugeneigte Cherubköpfe mit reichem Blattwerk. Über dem Sturz halten zwei Engelknaben ein Rund zwischen sich, auf dem die Befreiung der Andromeda durch Perseus dargestellt ist. Ganz links ein stehender Knabe mit Helm, Schild und Eule, rechts ein zweiter mit Flügelhut, Geldbeutel und Vogel. Oben zwei ovale Wappenschilder unter einer Krone, deren Bilder unter dem modernen Anstrich leider getilgt zu sein scheinen. Die heute verdorbene Mitteltür der Westfront führt über ein Außenpodest in den Garten. Von dem Raume südlich vom Treppenhaus, der seine alte Decke verloren hat, steigen fünf Stufen zum Saal empor. Der nächste kleinere Raum hat die so häufige schlichte, charakteristische Balkendecke, und die beiden Räume an der Straße haben ihren Stuckschmuck bewahrt, der aus einzelnen ornamentalen Verzierungen besteht, jedenfalls aber der Saaldecke gleichzeitig sein wird. In dem nördlichen von beiden Zimmern ein sehr schwerer Barockkamin. Der kleine Raum in der Mitte des Hauses ist vermutlich ein Durchgang in das Zimmer auf der Südseite gewesen.



Aufnahme 1935

Abb. 944. Die Häuser Bergstraße 71 und 72 von Nordwesten

BERGSTRASSE 71

1771: 163; 1785: Martini-Leischaft 117.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Witwe Plenker*; desgl. 1728: *Witwe des Secretärs Plenker*. Straßens-Kataster 1760—1783: *Procurator am Hofgericht Kochs*, XI. 1784—1800: *Goldschmied (Franz Joseph) Dienich* (Münster 1771, gestorben nach 1806). Da keine Bauakten vorhanden sind, sind die Umbauten des 19. Jahrhunderts nicht zu datieren. Die angebliche Zusammengehörigkeit des Hauses mit dem benachbarten Minoritenkloster ist einstweilen noch nicht nachgewiesen.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, vierachsige, unscheinbare Front mit Krüppelwalmdach und zwei Fenstern im Giebelgeschoß. Das zweite Fenster von links ist an die alte Stelle der Haustür getreten, die beiden Fenster rechts davon sind in neuerer Zeit in eine große Toröffnung verwandelt. Über dem Erdgeschoß fünf kleinere, x-förmige Eisenanker, über denen des Obergeschosses drei Anker in der älteren Stabform. In der Südwand ist von der Straße aus ein gotischer Wasserschlach zu sehen. Der Giebel ist mit den unteren Geschossen kaum gleichzeitig. Das Innere des Hauses ist nach den Stuckverzierungen der Balkendecken, den schweren Formen

des Steinkamines an der Südseite des Saales an der Straße, den prächtigen, gewellten Umrahmungen und den Eisenbeschlägen der Türen vermutlich im Anfang des 18. Jahrhunderts entstanden. Die Längsmauer, die in der Mitte des Erdgeschosses Flur und Saal trennte, ist heute entfernt und in ihrer ganzen Länge durch einen von kräftigen Streben getragenen Unterzug ersetzt. Links von dieser Mauer befand sich der zur Küche führende Flur. Die Balken im Saal und Flur sind in der gleichen charakteristischen Weise verstuft. Hinter dem Saal folgt in der Breite des Hauses die große Küche, deren Höhe jener des Vorderhauses entspricht. Die spätere Treppe nördlich vom Flur an der gleichfalls beseitigten Küchenwand zeigt die spröde Form vom Anfang des 19. Jahrhunderts. Das an die Herdwand sich anschließende, ungewöhnlich lange Steinwerk ist schmäler als die Küche und läßt auf der Südseite eine in den Hof führende Tür frei. Das darüber befindliche bis zum Bodengeschosß reichende Glasfenster war der Überlieferung nach mit vielen farbigen Wappenscheiben geschmückt, deren Reste in die 1891 erbaute Tuckesburg gekommen sein sollen. Nördlich von dieser Hoftür liegt die zum Steinwerk führende Treppe, deren Türpfosten, holzgeschnitzte Stelen mit Mohrenköpfen, sich erhalten haben. Beide Geschosse des Steinwerks waren nach Ausweis der Balkendecke in drei Räume geteilt. Von ihnen haben die mittleren, deren Balken in beiden Geschossen heute unverzert sind, in der Mitte der Decken eine quadratische Öffnung zum Aufziehen von Waren oder anderen Gegenständen bis in den Dachboden. Im Erdgeschosß des Steinwerks befinden sich in der Ostwand zu seiten des Mittelfensters je eine Tür, die vermutlich auf außen befindliche Holzbauten (Aborte?) führten. Im Obergeschosß läuft an der Nordmauer ein schmaler Gang an den drei Räumen entlang. Auch in ihnen wiederholen sich an den Balken die Stuckverzierungen mit einzelnen Weintrauben. Von den in Nischen verteilten sechs Fenstern der Nordwand hat das eine vermauerte das alte Werkstein-Fensterkreuz bewahrt.

BERGSTRASSE 75

DAS GOLDSCHMIEDE-HAUS

1771: 150; 1785: Martini-Leischäft 124.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsregister 1685: *Goldschmied Jakob Scheidmacher* (Meister 1671, † 1695). Ratsprotokoll 5. V. 1705: Es wird berichtet, daß die älteren Meister auf ein sichern vor dem *Ambthaus* aufrichtenden und in Kupfer ausgetriebenen *Ambtsschild* ihre eigenen *Wappen* und *Merker* mit ausgestochen, der *klagenden* jüngeren Meistern *ihrige* aber nicht setzen lassen . . . beschlossen, daß . . . sie selbige *zuforderst* *ausklopfen* und *ausschlagen* lassen . . . diese (die jüngeren) mit allen zeitlichen *Amtsbrudern* ihre *Wappen* in einen dazu aus Kupfer verfertigenen und *dero* *Amtsschild* einfassenden *Rahmen* der *Ordnung* nach einzusetzen hätten. *Straßenaufmessung* 1720: *Goldschmiedehaus*. RP. 23. II. 1726: *Sivers* hat einen Anteil behuf des *Notputs* an der *Goldschmiede-Ambthaus* zu bezahlen. *Straßenaufmessung* 1728: *Goldschmied Johann Henrich Budde* (Meister 1723, *Gildemeister* 1727—1730 und später mehrfach, † 1765). *Straßen-Kataster* 1760: *Glaser Bernhard Henrich Lammerdinck*, 1761—1776: *Goldschmied Henrich Hermann Osthuus* (Meister 1756, † 1779). RP. 26. IV. 1776: *Die Goldschmiede* wollen ihr *Amtshaus* verkaufen. *Der Meister Osthuus* will die *Abschätzung* nicht gestatten. RP. 28. X. 1776: *Die Goldschmiede* haben ein *Dekret* (der Regierung) vom 12. X., das *Haus* verkaufen zu dürfen. *Straßen-Kataster* 1777—1787: *Höker Denoe*, 1788—1800: *Goldschmied Brinkmann*. Auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wohnte hier noch ein *Goldschmied*, *Karl Lahm*.

ERLÄUTERUNG. Das Haus der Goldschmiede, eines der wenigen Gildehäuser in Münster, ist hier bei dem Mangel aller Stilformen willkürlich unter dem Jahre seiner ersten Erwähnung eingereiht. Eine dürftige Wiedergabe seines alten Zustandes von 1879 findet sich in den Bauakten. Danach war die zweigeschossige, dreiachsige Front mit zweigeschossigem Dreieckgiebel der Bergstraße zugewendet. Die Tür befand sich hier in der Mitte, die beiden Fenster des Obergeschosses fluchteten nicht mit den unteren. Die Längswand zur Südseite wurde 1879 um das östliche Drittel verkürzt; außerdem erhielt das Haus ein drittes Geschöß. Durch die Umbauten des Ladens sind die letzten Spuren höheren Alters verwischt.



Aufnahme 1930

Abb. 945. Die Front
Neubrückenstraße 2

NEUBRÜCKENSTRASSE 2

1771: 225; 1785: Martini-Leischafft 131.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720 f: *Dechorée* (?); desgl. 1728: *Weinhändler Peter Dufrain*. Straßen-Kataster 1760—1773: *Siegeleibedienter* (und 1762: *Notar am Offizialgericht*) *Kümpers*, 1774—1780: *Spitzenhändler* (*Kaufhändler*) *Westhoff*, 1781—1783: dessen *Witwe*, 1784—1786: *Weinhändler Unger*, 1787 VI: dessen *Witwe*, XI: *vacat*, 1788—1799: *Weinhändler Coopmann*. RP 26. III. 1799: *der Ball-Entrepeneur Gabler* reicht ein *Gesuch mit zwei Rissen ein über die beabsichtigte Einrichtung des von ihm gekauften, früher Coopmannschen Hauses zum Nutzen des Komödienhauses* (vgl. die Angaben über das Komödien- und Redoutenhaus, Bogenstraße 18/19). Die Verbindung beider Häuser wurde widerruflich genehmigt. Kataster 1800: *vacat*, 1801—1805 VI: *Weinhändler Gabler*, 1805 XI: *Vagedes*. Intelligenzblatt 20. XII. 1805: *Architekt Adolph v. Vagedes*¹ hat das Haus *Martini 131* neben dem *Schauspielhause vom Weinhändler Gabler* gekauft. Intelligenzblatt 1821 Nr. 910: *der Bau eines zweiten Stockes auf der Garderobe des Schauspielhauses ist genehmigt*. — Nach den Bauakten befand sich schon 1877 ein großes Schaufenster zwischen den beiden Türen in der ersten und fünften Fensterachse (von links). Damals wurden auch die Fenster ganz rechts zu einem Schaufenster vereinigt, 1830 auch die Tür links zum Laden gezogen, 1905 die Haustür nach ganz rechts verlegt, 1931 in allen übrigen Achsen ein großes Ladenlokal mit drei Schaufenstern geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiges, siebenachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Traufendach. Das dritte

Geschöß stammt aus dem Jahre 1821, die beiden unteren Geschosse sind nach Angabe der über dem Erdgeschöß angebrachten Eisenanker ANNO 1707 erbaut. Da in dem anstoßenden Komödienhause alle Nebenräume wie Garderobe, Erfrischungsräume oder Aborte fehlten, wird das Nebenhaus, das sich seit 1784 im Besitze von Weinhändlern befand, noch ehe 1799 eine unmittelbare Verbindung zwischen beiden hergestellt wurde, für diese Zwecke gedient haben. Darin scheint auch nach 1805, als A. v. Vagedes das Haus erwarb, keine Änderung eingetreten zu sein, da es 1821 noch als *Garderobe des Schauspielhauses* bezeichnet wird. Die Räume des Erdgeschosses sind durch die Ladenanlage völlig verbaut. Die Mauerflächen

¹ Franz Adolph v. Vagedes, geboren in Münster: 26. V. 1777, † in Düsseldorf 27. I. 1842 als Regierungs- und

Baurat, heiratete in Münster 7. V. 1803 Klara Franziska Gabler, die Tochter des Weinhändlers Gabler.

zwischen den sehr hohen Fenstern des Obergeschosses zeigen fast sämtlich an den Gewänden Spuren einer nachträglichen Aufhöhung, die von der Hinzufügung des zweiten Obergeschosses im Jahre 1821, der die oberen Eisenanker angehören, zu trennen ist. Sie ist vielmehr gleichzeitig mit der klassizistischen Ausstattung der zur Straße liegenden drei Zimmer und des Treppenhauses, das bis in das heutige zweite Geschoß hinaufführt. Die ausdrückliche Erwähnung zweier Risse für den Umbau 1799 und die Formen der Stuckornamente und Schnitzereien machen es wenig wahrscheinlich, daß sie erst 1805 nach der Erwerbung des Hauses durch Adolph v. Vagedes entstanden seien. Von den sieben Fensterachsen der Front nimmt der mittlere, quadratische stattliche Saal drei für sich ein. Nach Osten liegt ein kleines Kabinett mit einem Alkoven zum Hofe dahinter, nach Westen ein zweifenstriges tiefes Zimmer mit einer Ofenische. Im Saal ergibt sich die senkrechte Gliederung der Wände über dem Lambris durch die kannelierten Stuckpilaster, deren Kapitelle von Akanthusblättern verkleidet und durch Ornamentstreifen mit Tierköpfen und Ranken verbunden sind. In den Aufteilungen der Türen herrschen geometrische Musterungen vor. Die flächigen Baluster des Treppengeländers zeigen die verschlungenen ovalen Reifen, die mehrfach in Münster nachzuweisen sind. Alles ist ohne Beziehung zu der Dekorationsweise Lippers und der beiden Boner; ein Entwurf von Vagedes, der zeitlich allein in Frage kommt, ist wahrscheinlich, da er schon 1803 die Tochter Gablers heiratete.

LÜTKE GASSE 5

KOLLEGIUM KRITIANUM

1771: 916; 1785: Agidii-Leischaft 134.

LITERATUR. A. Krabbe, Einige Mitteilungen über das Priester-Seminar und die Kritsche Stiftung, Ztschr. 20 (1859) S. 141. Esser, Fürstenberg, M. 1842, S. 269. E. Müller, Der Hansahof, Münsterland I, 1920, und Adelshöfe, S. 164.

GESCHICHTLICHES. Melchior Röchell (MGQ III 72) berichtet, daß die Exekutoren des 9. VII. 1577 verstorbenen Münsterschen Weihbischofs Johannes Krit am 27. VII. 1581 zwei Stiftungen für arme Studierende der Theologie aus dem Bistum Münster errichteten, die eine für sechs Jünglinge auf dem Paulinischen Gymnasium in Münster, die andere für die gleiche Anzahl von Studenten am Laurentianer Gymnasium in Köln. Diese zweite Stiftung bewährte sich nicht, ihre Verlegung nach Münster wurde seit 1597 in Erwägung gezogen.

Vor 1609 war hier auf Drängen des Papstes der Fürstbischof Ernst von Bayern zur Gründung eines Klerikal-seminars in einer Vikariatwohnung am Domhofe geschritten. Die Bemühung einer Verbindung dieser Stiftung mit dem Jesuiten-Kolleg und der Erbauung eines Seminars für 25 Alumen in dessen Nähe scheiterten. Der Bischof kaufte 1613 das Haus eines Baltasar Bürens in der Lütke Gasse und ließ auf der Frühlings-Synode 1614 die Schatzung sämtlicher Geistlichen, Stifter und Klöster des Bistums zum Unterhalte dieses Klerikal-seminars veröffentlichen. Gegen seine 1616 verfügte Vereinigung mit der Kritschen Stiftung protestierte das Domkapitel; schließlich wurden beide Anstalten, ohne daß ihre Stiftungsgelder zusammengeworfen wären, in dem Haus in der Lütke Gasse unter Beaufsichtigung eines Inspektors vereinigt. Der Zeitpunkt steht nicht fest. Noch 5. II. 1624 berichtet das Ratsprotokoll, daß *Bürens Haus auf der Lütkenstiege, aus dem der Fürst ein Priesterseminar eingerichtet wissen möchte, auf dessen Wunsch von Wacht und Diensten freibleiben solle*. Selbst die Alderleute und Gildemeister waren mit dieser Befreiung, *so lange das Haus wirklich dazu verwendet werde*, einverstanden. Der Einzug kann danach nicht vorher erfolgt sein. Schon 1639 nötigte das Ausbleiben der Beiträge, das Seminar zu schließen. Im Ratsprotokoll vom 17. IV. 1643 erklärte der Rat, daß *selbigen seligen Balthasar Bürens Haus auf Lütkenstege zu Wacht und Diensten heranzuziehen sei, weil keine Alumen darin sich aufhielten*.



Aufnahme 1935

Abb. 946. Das Haus Lütke Gasse 5 von Norden, heutiger Zustand

Erst 1657 konnte der Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen den Gedanken an eine Wiedereröffnung aufnehmen und 1662 die Wiedererhebung der alten Umlagen von neuem verfügen. Das Seminar wurde im alten Hause aufgetan. Im Anfang des 18. Jahrhunderts wurde es, nachdem zwei kleinere Häuser dazugekauft waren, auf Kosten der Kritschen Stiftung neugebaut. Ratsprotokoll 11. III. 1707: *Den Emonitoren der Critianischen Fundation sind behuf Aufrichtung des neuen Critianischen Seminars zwei Balken zu verehren.* Desgl. 7. XII. 1713: *Die von dem Critiano Seminario anerkaufte und aufs neue wieder auferbaute Behausung, wo jetztunder Lukas Isbrok wohnt, ist auf fünf Jahre von der monatlichen Schatzung frei, darum allein, weil von selbiger Behausung ein Teil zu gedachten Seminars Einfahrt angelagt und also gleichsam davon separirt worden ist.* Nach Krabbe ist 1715 im Sinne der Kritschen Stiftung ein Konvikt von zwölf Alumnen unter einem Präses mit einer förmlichen Haushaltung eingerichtet worden. Das Klerikal-Seminar scheint nach seiner Meinung um jene Zeit ganz eingegangen zu sein.

Die umfassenden Pläne Fürstenbergs, aus den Fonds des Fraterhauses und der Kritschen Stiftung ein neues Priesterseminar zu schaffen, lagen am 29. X. 1766 dem Fürstbischof Max Friedrich vor. Nach den am 18. X. 1776 abgeschlossenen Verträgen sind im November desselben Jahres die Alumnen der Kritschen Stiftung in das Priesterseminar, dem die Gebäude des 1773 aufgehobenen Klosters Überwasser zugewiesen waren, übersiedelt. Es waren 20 Alumnen der Stiftung Krit und ebenso viele aus den Fonds des Fraterhauses, die dort gegen Zahlung eines Kostgeldes Aufnahme fanden. Die Genehmigung zum Verkauf des Hauses in der Lütke Gasse lag dem Domkapitel am 27. VII. 1776 vor. Das Intelligenzblatt kündigte 22. X. 1776 seine Vermietung auf 12 Jahre an. Das wiederholte sich 31. I. und 30. V. 1783. Nach E. Müller, Adelshöfe, S. 164 bewohnte 1779—1784 der Graf Galen zu Assen das Haus. Nach Krabbe wurde es 1785 verkauft, und

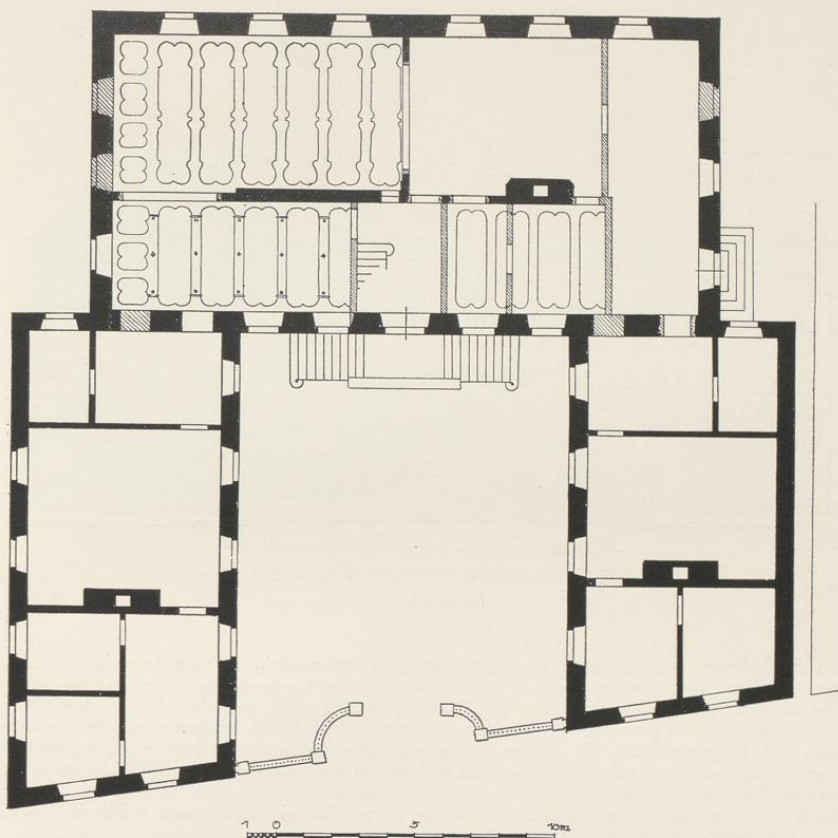


Abb. 947. Grundriß des Hauses Lütke Gasse 5; Maßstab 1 : 200; Norden unten

die vor dem Alumnathause in der Lütke Gasse auf der Tormauer stehenden Statuen vor dem neuen Seminar-Gebäude aufgestellt. Die Straßen-Kataster von 1785—(nach)1805 führen als Eigentümer die Freiherrn v. Nagel zu Itlingen an. Nach E. Müller verkaufte Freiherr Werner v. Nagel 1827 das Haus an den Bäcker und Brauer C. Muschlhoff. Die große, auf der Freitreppe stehende Steinskulptur mit zwei, eine ovale, gekrönte, leere Kartusche haltenden Löwen ging 1836 in den Besitz des Löwenklubs über, der sie vor seinem Hause, dem Assenhofe, Clemensstraße 6/8, aufstellen und mit der Jahreszahl 1796, dem Gründungsjahr der Gesellschaft, versehen ließ; vgl. Bd. III S. 143. 1843 erwarb nach Müllers Angabe der Bäcker und Brauer Heinrich Franke das Haus. 1869 ließ er auf der Südseite einen Eis- und Bierkeller anbauen, dessen Keller-geschoß, 1876 nach Süden erweitert, sich heute als Weinkeller des Katholischen Bürgervereins A.-G. Trier in Benutzung befindet. 1879 erstand das den Vorhof abschließende Eisengitter. 1880 wurde der Ostflügel in den beiden unteren Geschossen zu einer Bierbrauerei umgebaut, 1881 das Treppenhaus im Westflügel verändert, 1886 die heute noch stehende Eisenhalle auf der Südseite des Hauses errichtet, und 1899 hier in der dritten Fensterachse von links eine Haustür eingebaut. 1919 hat dann der Katholische Kaufmännische Verein

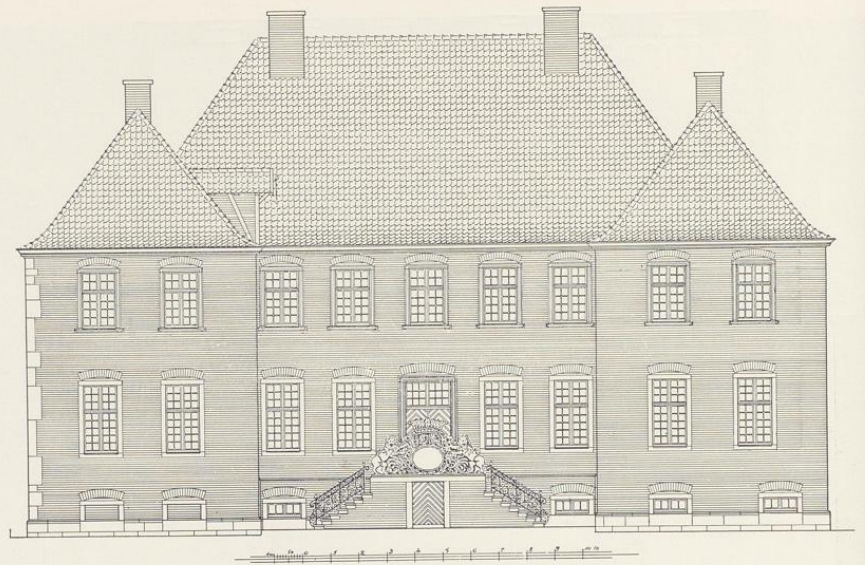


Abb. 948. Rekonstruktion der Nordfront des Hauses Lütke Gasse 5
Maßstab 1 : 200

Hansa die Besitzung erworben und zu einem Kaufmannsheim umgewandelt. Im Haupthause blieben im Erdgeschoß die Wirtschaftsräume, im östlichen Flügel wurde ein großes Vereinszimmer in gleicher Höhe und eine Treppe eingebaut; das Obergeschoß blieb als Wohnung erhalten. Der westliche Flügel, dessen Flur im Kellergeschoß um 65 cm gesenkt wurde, nahm einige Büroräume auf. Im Haupthause wurde die Tür auf der Südseite nach Osten geschoben, die Kamine im Erdgeschoß beseitigt und neue Schornsteine eingebaut, das Obergeschoß in Gastzimmer mit einem früher nicht vorhandenen Flur in der östlichen Hälfte des Hauses aufgeteilt. Die Kellerfenster in der Front des Westflügels entstanden 1920, eine neue, durchgehende Treppe im Ostflügel 1923, der Umbau des alten Kellers hinter dem Hause mit zwei Oberlichtern in der Hofdecke 1924. Ein 1925 geplanter, sehr eingreifender Umbau unterblieb.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiges, 22,6 m langes und 11,4 m tiefes, unverputztes Backstein-Haupthaus mit Werksteingewänden und hohem Walmdach. An den Enden seiner Nordfront schließen sich rechtwinklig zwei gleichhohe Flügel von je 8,1 m Breite an, die bis zu der schmalen Lütke Gasse reichen. Da deren Richtung mit der Front des Haupthauses nicht parallel läuft, sind die Flügel auf den einander zugewendeten Innenseiten nicht gleich lang; der östliche mißt 15,8, der westliche 13,9 m. Die Breite des Hofes zwischen ihnen beträgt 11,9 m, die Breite der ganzen Baugruppe 28,1 m, so daß die Südseiten der Flügel beiderseits etwa 2,7 m über das Haupthaus hinausragen.

Entsprechend der Bestimmung des Hauses, als Konvikt für die in fast klösterlicher Weise unter Aufsicht eines Präses zusammenlebenden Studenten der Theologie zu dienen, ist seine ganze Anlage trotz des übereinstimmenden Typus eines Dreiflügelbaues eine wesentlich andere als bei

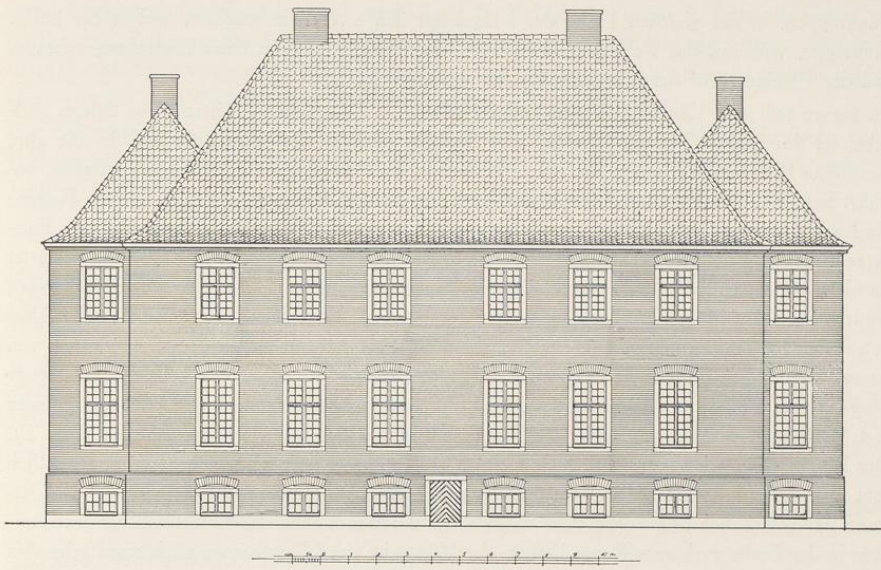


Abb. 949. Rekonstruktion der Südfront des Hauses Lütke Gasse 5
Maßstab 1 : 200

den gleichzeitigen Adelshöfen. Das Erdgeschoß ist in wenige große Säle aufgeteilt und hatte ursprünglich keinen Ausgang zum Garten. Abgesehen von der erwähnten Steinskulptur auf der Freitreppe entbehrt das Haus jeden plastischen Schmuckes; nur die Fenstergewände des Obergeschosses und der Haustür sind leicht profiliert, und die Rückfront ist durch die Verwendung einzelner blaugebrannter Steine belebt. Risalite oder Dreieckgiebel fehlen durchaus. Unter der zweiarmigen, zehnstufigen Freitreppe führt der Eingang in das Kellergeschoß. Der zwischen beide Flügel gezwängte Teil des Haupthauses hat fünf gleichmäßig verteilte Fensterachsen; die Breiten der Fenster und der dazwischenliegenden Mauerflächen sind gleich. Auf der noch einfacher wirkenden Rückfront, die nur im Kellergeschoß einen Eingang hatte, sind Hausmitte und Hausecken breiter als die Fensterabstände genommen; die Entfernung vom ersten zum fünften Fenster ist ebenso groß wie die vom zweiten zum sechsten. So ergeben sich in allen drei Geschossen je zwei Gruppen von drei Fenstern. Die besonders auffallende Übereinstimmung dieser Rückfront mit jener des Steinfurter Hofes von 1716 (Alter Steinweg 15) und mit der Front des nur durch den Gesamtplan bekannten, vielleicht noch etwas früher zu datierenden, aber nicht zur Ausführung gekommenen Adelshofes am Bocksplatz (vgl. S. 76) lassen die Zuschreibung des Kritschen Hofes an Gottfried Laurenz Pictorius, die auf M. Jucho zurückgeht, durchaus berechtigt erscheinen. Die Verwandtschaft liegt in der Identität der Silhouette der

Baugruppen, in der gleichen Höhe der Flügel mit den zwei Fensterachsen und in der hohen Freitreppe, während das Fehlen eines Risalits, eines Dreieckgiebels, eines Zwischengeschoßes und der Blenden (auf der Straßenfront) sie unterscheidet.

Im Innern teilt eine Längsmauer das Erdgeschoß in zwei ungleiche Hälften. Die tiefere, südliche, ist durch eine Quermauer in zwei große Säle getrennt, von denen der östliche die alte, verstickte Balkendecke, wenn auch ohne die abhanden gekommenen plastischen Auflagen, bewahrt hat. Beide Säle hatten ursprünglich in der Mitte der Nordwand je einen großen Kamin; die Lage des einen ist an einer Verstärkung des Mauerwerks, die des anderen aus den Bauakten von 1919 noch festzustellen. Am Westende der Nordmauer des Südostsaales gestattet ein kleines Fensterchen die Beobachtung des Hauseinganges. Dieser ist heute ein schmaler, flurartiger Raum, in den in neuerer Zeit die Treppe des Haupthauses eingebaut ist. Ihr Alter ist aus den bis 1863 zurückreichenden Bauakten nicht zu entnehmen. In dem Saale östlich von diesem Flur haben die Stuckbalken auch ihre alten, plastischen Auflagen behalten. Der enge Eingang vom Flur in den südwestlichen Saal, der erst 1933 seine Werksteinbeflurung verloren und 1919 statt der Balkendecke eine Renaissance-Kassettendecke erhalten hat, ist nicht alt. Der Eingangsflur wird ursprünglich doppelt so groß gewesen sein als heute, denn das westlich vom Flur liegende kleine Zimmer weist zwar in der Westwand eine alte Tür auf, aber die Ostwand ist nachträglich eingezogen. Der nächste, bei der Beseitigung des Kamines tiefer gezogene, aber in der Breite verkürzte Raum lief an der Westseite des Haupthauses noch einen schmalen Gang frei, der zum Westflügel führte. Die in den Bauakten befindlichen Pläne des Umbaus von 1881 und 1919 rechtfertigen in keiner Weise die Rekonstruktion H. Wartenbergs, der im Auftrage von M. Jucho 1922 das Haus aufmaß und dabei die Annahme vertrat, die gesamte Nordhälfte des Haupthauses sei eine einheitliche, durch keine Querwände aufgeteilte Halle gewesen, in deren Westende die große Treppe sich befunden habe. Ihre ursprüngliche Lage ergibt sich mit Sicherheit aus den Bauakten von 1881. Sie befand sich damals noch in der Südostecke des Westflügels, führte vom Kellergeschoß mit 16 Stufen zu einem Podest empor, von dem sowohl das Erdgeschoß des Ostflügels wie durch ein Vorzimmer in seiner Südwestecke und den genannten Gang das Erdgeschoß des Haupthauses zu erreichen war. Von demselben Podeste aus führte die Treppe in zwei Absätzen weiter empor in das Obergeschoß des Haupthauses; die Verbindungstür lag dicht neben dem letzten Fenster der Front. Die Decken der Zimmer im Erdgeschoß des Westflügels haben alle die Balkendecken verloren, jene des Obergeschoßes sind erhalten. Eine in der Längsrichtung des Flügels laufende Mittelmauer, die, nach den Türen zu urteilen, dem Ende des 18. Jahrhunderts angehört, teilt heute die drei großen hintereinander folgenden Säle des Obergeschoßes, die ursprünglich hier wie im Ostflügel die ganze Breite einnahmen, in zwei Hälften; die Balken des großen Mittelsaales zeigen die alten Verzierungen, Weintrauben und Rosetten; in den beiden anderen Räumen fehlen diese; nur die Kanten der Stuckbalken sind gewellt.

Die Räume des Obergeschoßes im Haupthause haben bei der Umwandlung in Gastzimmer 1919 fast alle starke Umwandlungen erfahren. Auch hier lief die Mauer, die das Erdgeschoß in der Längsrichtung teilte, durch. Die östlichen Säle der Südseite wurden durch eine Patent-

wand verkürzt und so ein Mittelflügel geschaffen; die Balken der einzelnen Fremdenzimmer erhielten zum Teil neue Stuckverzierungen nach alten Mustern. Das Erdgeschoß der Rückfront unter der Halle ist verputzt. Von den Fenstern in der Nordfront des Ostflügels sind die beiden oberen, in der Nordfront des Westflügels die beiden östlichen vermauert.

Die Zeit der Erbauung ist durch die Angabe des Ratsprotokolls über die Schenkung eines Balkens im Dezember 1707 gegeben. Vollendet und bezogen wurde das Konvikt erst im Jahre 1715.

KÖNIGSTRASSE 9

TORHAUS, 1707, VON JOHANN QUINKEN; VGL. BD. III 223

JÜDEFELDERSTRASSE 12

1771: 1372; 1785: Liebfrauen-Leischaft 277.

GESCHICHTLICHES. Die alte Herdplatte, 102×142 cm, zeigt die Wappen Althaus (zwei goldene Schrägstreifen, dazwischen zwei laufende Löwen in rotem Felde, Helmzier ein Löwe) und Büren (goldener geneigter Anker in rotem Felde, Helmzier: Anker über einem Flug), oben *DOM* (= Deo optimo maximo), unten *MDCCVIII* (1708, das Jahr der Erbauung)¹. E. Müller, Adelshöfe, S. 45, gibt eine ältere Erwähnung *des Hofes des Johann Dieterich von Oldenhaus zu Nordwalde, gelegen hinter Kloster Hoffringe im Kirchspiel Überwasser* (= Kathagen 7, Überwasser-Schule) zum 11. I. 1613. Straßenaufmessung 1720: *Herr v. Althues*, desgl. 1728: *Althaus Hoff*, $\frac{1}{4}$ Dienst eingezogen. Weitere Angaben über die Schicksale im Siebenjährigen Kriege bei Müller S. 46. Nach den Straßen-Katastern bewohnt seit 1763 *Oberstleutnant* (Ernst Anton) *Schultz* († 1785) den *Hof v. Althaus*. Nach dem Intelligenzblatt 7. XII. 1773 haben die Eheleute Sekretarius Kumpers den Hof früher v. Althaus, nachher v. Kaas angekauft, um ihn Ostern 1774 zu beziehen und wollen das bis dahin von ihnen bewohnte Haus an der alten Scharre auf dem Roggenmarke verkaufen (vgl. S. 36, Neubrückenstraße 2). Seit 1774 bis nach 1805 Dr. und Gograf zu Bakenfeld, der spätere Bürgermeister (Franz Balthasar) Wemhof.

ERLAUTERUNG. Zweigeschossiges, sechsachsiges, in neuerer Zeit (um 1895) verputztes Backsteinhaus mit schmalere Steinwerk, das von der an der Nordseite des Hauses entlang laufenden Gasse des Lappenbrinks zurücktritt. Das Vorderhaus ist durch einen breiten Flur in zwei Teile geteilt, in dem sich vier verdorbene Supraporten erhalten haben. Nur das Zimmer in der Nordostecke hat reicheren Schmuck. In der Westwand eine Ofennische mit Rokokoornamenten. Die Wände mit Ausnahme der östlichen Fensterwand sind über dem Lambris wie im Zimmer Venedig des Assenhofes, Clemensstraße 6/8, mit Ölgemälden auf Leinen

¹ Beide Wappen fehlen in den Wappenbüchern von Siebmacher und Renesse. Herr Dr. Hövel konnte das Wappen mit dem Anker und der gleichen Helmzier im Testament III. 142 des Stadtarchivs als jenes des Notars Hermann Henrich Büren vom 2. VII. 1719 nachweisen. Fahne, Geschichte der Westfälischen Geschlechter, 1858, S. 21, führt einen Alexander Joseph Franz Anton v. Althaus, † 1727, vermählt mit Anna Dorothea v. Büren zu Mengede

an. Ich halte diesen für den Bauherrn des Hauses, obwohl die Familie v. Althaus in der Regel ein anderes Wappen mit zwei gekreuzten Lilienstäben und die Familie v. Büren einen Löwen führt. In beiden Fällen handelt es sich wohl um Mitglieder einer Nebenlinie. Die angegebenen Farben auf der Eisenplatte sind aufgemalt und möglicherweise nicht einmal die richtigen. Die Herdplatte befindet sich heute in der Südwand des Flures eingemauert.

bedeckt, die durch breite, graue Streifen in einzelne Felder zerlegt sind. Dargestellt sind Landschaften in Grisaille-Malerei. Die beiden größeren Bilder vor den um 1895 vermauerten Fenstern in der Nordwand sind damals hinzugemalt. In dem Steinwerk befindet sich im südlichen Teil die Küche, aus deren Westwand die Herdplatte stammt, im nördlichen ein größerer Vorraum mit dem Eingang vom Lappenbrink. Westlich schließt sich der Aufgang zum Steinwerk und das ursprüngliche Treppenhaus mit einer vierarmigen, linksgewinkelten Treppe mit Eckpodesten an. Auch die Zimmer des Obergeschosses sollen unter den heutigen Tapeten Gemälde zeigen.

Die Ostfront des mächtigen Hauses ist um 1895 so gründlich mit neuem Stuck versehen worden, daß der ursprüngliche Zustand nicht mehr festzustellen ist. Die schlichte Rückfront ist ebenfalls verputzt.

KÖNIGSTRASSE 10/12

DER FÜRSTENBERGER HOF

1771: 820/821; 1785: Ägidii-Leischaft 236 und 237/8.

GESCHICHTLICHES. Nr. 12: Aufmessung 1728: $\frac{1}{4}$ Dienst von Herrn von der Borg eingezogen, Hof des Herrn von der Borg, Wilhelm Stormes Kornführer, Meister Arnd Lübbers, Steinhauer. Auf alle vier Hausstätten entfallen 9 Quadratruten 166 Quadratfuß. Außerdem (S. 32, 14) Herr von der Borg mit 55 Fuß an der Marevenstege. Die Annahme E. Müllers S. 71, der Borgsche Hof, dessen Identität mit dem späteren Fürstenberger Hofe (S. 194) ihm entgangen ist, sei das Eckhaus Königstraße 18 gewesen, ist irrig. Das Testament des Jobst Kerckering zur Borg (Nr. 282 des Stadtarchives) vom 29. VIII. 1638 wurde nach Müller im Hof des Berndt Kerckering zur Borg auf der Konningstraße errichtet. Im Testament der Witwe des Eberhard Meckens, Margarethe geborenen Kerkerinck, Nr. 1296 vom 8. V. 1613 wird ihr Vetter Hermann Kerckering auf der Königstraße bedacht. E. Müller hat also recht, daß der Hof damals schon erwähnt wurde. Nach Beckenstein und Carvacchi, Ztschr. 18 (1857) S. 335 wohnte in diesem Hofe 1645/7 der Kaiserliche Gesandte Max Graf v. Trautmannsdorf, ein Hinweis auf die Bedeutung des Hofes. Carvacchis Zusatz *Ehemals von Schlebrügge* bezieht sich nicht, wie E. Müller meint, auf das 17., sondern das Ende des 18. Jahrhunderts. Straßen-Kataster 1751/2: Notarius Eickholt, 1760/2: Geheimer Rat Ernsthuis, 1773—1779 dessen Witwe, 1780—1793 VI: Assistenzrat Zurmühlen. Die nach Angabe des Katasters von 1762 von dem Geheimen Rate Ernsthuis zum Stalle gebrauchte zweite Hausstätte von einem ganzen Dienst, 1771—1821, wurde laut RP 2. V. 1783 und 4. VI. 1784 zu je zwei Wohnungen von je $\frac{1}{4}$ Dienst aptiert, die vom VI. 1784 zwanzigjährige Freiheit genossen (Ägidii-Leischaft 237 und 238, heute Königstraße 11 und 10). Beide sind jetzt zum Fürstenberger Hof gezogen. Kataster 1793 XI—1794 VI: Lohage, 1795 XI—1797: Ehefrau Schlebrügge, 1798—1800: Dr. Schlebrügge, 1801—1805: Platzmajor Flensburg. Vor 1857 kam der Hof in den Besitz der Freiherrn v. Fürstenberg zu Körtlinghausen. — Das nördlich anstoßende Doppelhaus 10/11 war zweigeschossig, hatte sechs Fensterachsen und ein Krüppelwalmdach. Von den beiden in der Mitte der Front liegenden Haustüren wurde 1862 die nördliche in ein Fenster verwandelt, 1893 wurde das ganze Doppelhaus durch einen Neubau des Baumeisters Paul Boner ersetzt, dessen Renaissancegiebel nur zwei Drittel von der Breite des alten Doppelhauses hatte. Das restliche Drittel wurde zur Vergrößerung des Hofes benutzt. Der Neubau war in der Nordostecke des Hofes mit dem alten Hofe, Königstraße 12, verbunden, so daß sich die Grundform eines Dreiflügelbaues ergab. Auch der an die Königstraße stoßende Südflügel erhielt eine Renaissancefassade. Von allen Flügeln wurde 1911 durch den Baumeister Alfred Hensen der Putz entfernt, die Flächen mit roten Ziegeln verblendet und die beiden Straßengiebel in neuzeitlicher Weise, unter Anlehnung an Schlaunsche Vorbilder, neu gestaltet. Der südliche zeigt in Eisenankern das Erbauungsjahr 1911 und im Dreieckgiebel die Wappen des Bauherrn und seiner Gattin.

ERLÄUTERUNG. Von dem heutigen Dreiflügelbau aus unverputztem Backstein sind Ost- und Südflügel, letzterer mit Ausnahme seiner Straßenfront, alt. Der ursprüngliche Eingang liegt am Ostende seiner dem Hofe zugewendeten Nordseite. Die Tür hat die schwere, winklige Barockumrahmung und ihr Oberlicht behalten. Von den fünf Fenstern des Erdgeschosses hat jenes neben der Tür die ursprüngliche Größe, die übrigen westlichen vier sind 1914 nach unten verlängert, das vorletzte ist vermauert. Die Westwand des Ostflügels hat nur drei Achsen, von den Fenstern ist das nördliche in eine Tür mit Freitreppe verwandelt. Über den Fenstern des Erdgeschosses zeigen die Eisenanker das Erbauungsjahr 1709. Beide Flügel haben unter der Traufe ein starkes, aus Form-Backsteinen gebildetes Profil. Die Zimmer des Hofes haben keine bemerkenswerten Kamine oder Stuckdecken. In dem erneuerten Treppenhaus befindet sich ein auf Majolikaplatten in violetter Farbe gemalter großer Blumenstrauß und eine von Tüchern und Quasten gebildete ähnliche Dekoration. Die Treppe ist nur in den unteren Teilen ursprünglich.

DOMPLATZ 4/5

DER STALL DER ALTEN DOMPROPSTEI; VGL. BD. II 56; 1709

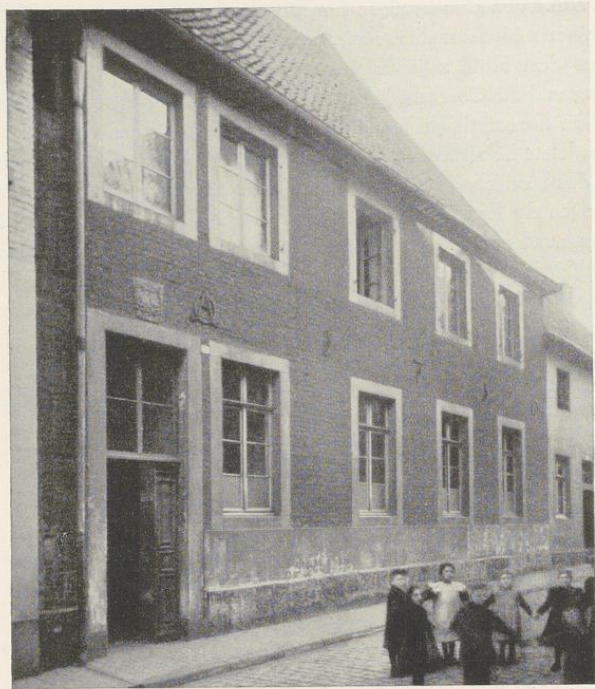
DOMPLATZ 6/7

UMBAU DER PROPSTEI DES ALTEN DOMES; VGL. BD. II 47; 1709

BREITE GASSE 5

1771: 1114; 1785: Ägidii-Leischaft 404.

GESCHICHTLICHES. Nach den in die Front eingelassenen Eisenankern ist das Haus 1710 gebaut. Ein über der Tür befindliches Sandsteinrelief zeigte zwei einander zugeneigte Wappenschilde mit einem Bande darunter. Die Verteilung der Eisenanker in den Mauerflächen zwischen den Fenstern bei gleicher Höhe macht es zweifelhaft, ob das Wappen aus der Zeit der Erbauung des Hauses stammt. Der Stein wurde im Anfang des 20. Jahrhunderts von Josef Hötte erworben und der Überlieferung nach dem Landesmuseum geschenkt, ist aber dort zur Zeit nicht auffindbar. An der alten Stelle ist ein Steinrelief mit der Darstellung des hl. Aegidius angebracht. Ein in Höttes Auftrag damals angefertigtes Lichtbild, dessen Platte sich im Landesmuseum befindet, gibt die allgemeine Form des Reliefs wieder, läßt aber keine Einzelheiten erkennen. Erste Erwähnung des Hauses im Schatzungsregister 6. VI. 1709: *Ein Dienst, ein neues Haus*; im Verzeichnis von 1708 fehlt es überhaupt. Desgl. 20. V. 1711: *Herr Dr. Bodeker, NB ein neues Haus*. Desgl. 1715: *Syndikus (Philipp) Timmerscheid* (wohl als Einwohner; Syndikus seit 1712, † 1735). Straßenaufmessung 1720: *Witwe des Dr. Böddeker*, desgl. 1728 ebenso, 1736: *Herr Hofrat Böddiger*, Straßen-Kataster 1751—1759: ohne Namen, 1760/62: *Hofrat Böddiger*, 1773—1775: *Witwe des Kanzleidirektors Böddiger*, 1776—1802: *Hofrat (Herman Anton) Havichhorst, Assessor (1784), Bürgermeister (1796)*, 1803: *Schölver*, 1804—(nach) 1805: *Kammersekretär Kortmeyer*. Schon 1858 im Besitze der Schwestern des Ordens Unserer Lieben Frau, die im Garten die Klein-Kinderschule von S. Aegidii bauten. 1886 wurde das Erdgeschoß des alten Hauses für Kindergarten und Mädchenhort umgebaut, die große rundbogige Durchfahrt durch eine Tür und ein Fenster ersetzt; letzteres belichtet ein in die Durchfahrt eingebautes Vorzimmer. Im Innern des Hauses wurden die beiden vorderen Räume durch Beseitigung der sie trennenden Kaminwand vereinigt. Einige Steinornamente, Reste eines Kamins, wurden altarähnlich an der Ostwand des neuen Saales wieder verwendet. Auch die Kaminwand zwischen den beiden nach Norden hintereinander sich anschließenden Sälen fiel in beiden Geschossen, und an der Westseite des großen nördlichen Saales wurde ein Gang abgetrennt. 1908 erhielt die Haustür den jetzigen rundbogigen Abschluß.



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 950. Das Haus Breite Gasse 5

ERLÄUTERUNG. Das zweistöckige Herrenhaus wendet der Breiten Gasse seine dreiachsige Schmalseite zu, an die sich in gleicher Fläche nach Westen ein gleichfalls zweistöckiger Anbau anschließt, der seine Traufenseite der Straße zuwendet. Sein Erdgeschoß wurde ursprünglich durch eine rundbogige Durchfahrt eingenommen. Die gesamte fünfachsiges Straßenfront wie das Erdgeschoß des ganzen Hauses ist in unverputztem Backstein mit Werksteingewänden, das Obergeschoß des nördlichen Teiles in Fachwerk aufgeführt. Über der 1886 an die Stelle der Durchfahrt getretenen Tür befand sich der erwähnte Wappenstein. In gleicher Höhe sind auf die Gesamtbreite der Front die Eisenanker *A* (mit *O* verschlungen) 1710 verteilt. Während im Erdgeschoß die alten Balkendecken nur im nördlichen Saal sich erhalten haben, aber ihres Schmuckes beraubt sind, sind im Obergeschoß alle Räume noch im Besitze der alten barocken Stuckdecken mit den typischen Verzierungen von Weintrauben und Ornamenten oder den großen in die vertieften Flächen zwischen den Balken verteilten profilierten Kreisen. In den Räumen über der Durchfahrt fehlen die Stuckdecken.



Abb. 951. Das Haus Alter Fischmarkt 1

Aufnahme 1900

† ALTER FISCHMARKT 1

1771: 267; 1785: Martini-Leischaft 315.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: *Kramer Christoph Klute* (1653 eingeschrieben, sein Sohn *Johann Henrich* ist 8½ Jahr, eingeschrieben 1697). Ratsprotokoll 16. XII. 1710: *Kramerants-
verwandter Johann Henrich Klute ist wegen neugebauter Behausung auf dem Alten Fischmarkt frei* (von der
Schatzung); Straßenaufmessung 1728: *Johann Henrich Klute, hat ½ Dienst eingezogen*. Straßen-Kataster
1760/1: *Hof- und Kammerrat Wenner, 1762—1783: Witve des Weinhändlers Osthuus, 1784--* (nach
1805: *Weinhändler Melchior Osthuus* (d. J.); daneben ist der ½ vom *Kramer Klute* eingezogene Dienst
dauernd aufgeführt. 1863 wurden die Fensterpaare zu Seiten der Haustüre in breite Schaufenster verwandelt,

Alter Fischmarkt 1, Ägidiustraße 13

noch im selben Jahre zwischen der Tür und dem Schaufenster rechts ein weiteres Fenster eingeschoben, 1883 das Erdgeschoß der Front in zwei gleiche Läden mit je einem Eingang zwischen zwei seitlichen Schaufenstern umgewandelt, und die Bodenluke im ersten Giebelgeschoß zu einem Fenster gemacht, 1885 die Tür des westlichen Ladens links an die Außenmauer verlegt. 1901 erfolgte ein vollständiger Neubau durch A. Cazin.

ERLÄUTERUNG. Der in den Bauakten vorhandene Grundriß des Zustandes vor 1863 zeigt ein verhältnismäßig kurzes, nahezu quadratisches Vorderhaus, an dessen Rückfront in ihrem westlichen Drittel sich ein schmales, unterkellertes Steinwerk anschloß, so daß die restlichen zwei Drittel für die Hoftüre und zwei Fenster des östlichen Zimmers freibleiben. In der Front war der Abstand des letzten Fensters rechts vom nächsten größer, als die Zwischenräume der übrigen, ein Hinweis, daß der von Clute eingezogene halbe Dienst hier zu suchen ist. Die Raumeinteilung war augenscheinlich nicht mehr die alte; dicht an der Haustür führte hinter dem nächsten Fenster rechts die Treppe nach oben. Der Kaminblock der Küche und des anstoßenden östlichen Zimmers lag an einer Querwand parallel den seitlichen Außenmauern, alles ungewöhnliche, wohlherwogene Sonderheiten des Hauses. Dreigeschossige, fünfschichtige, verputzte Backsteinfront mit zweigeschossigem Dreieckgiebel alter Art mit Seitenstaffeln und einer breiten, mit einem Dreieckgiebel abschließenden Mittelstaffel. Sie war durch einen Kreis mit dem Monogramm *IHS* verziert. Über den Fenstern des Erdgeschosses waren die Eisenanker *AN 1710* verteilt. Infolge der Ungleichheit der Fensterabstände befanden die fluchtenden Fenster des unteren Giebelgeschosses sich nicht in der Mitte des Giebels. Der Kran lag ganz links in der Ecke des Doppelfensters.

AEGIDIISTRASSE 13

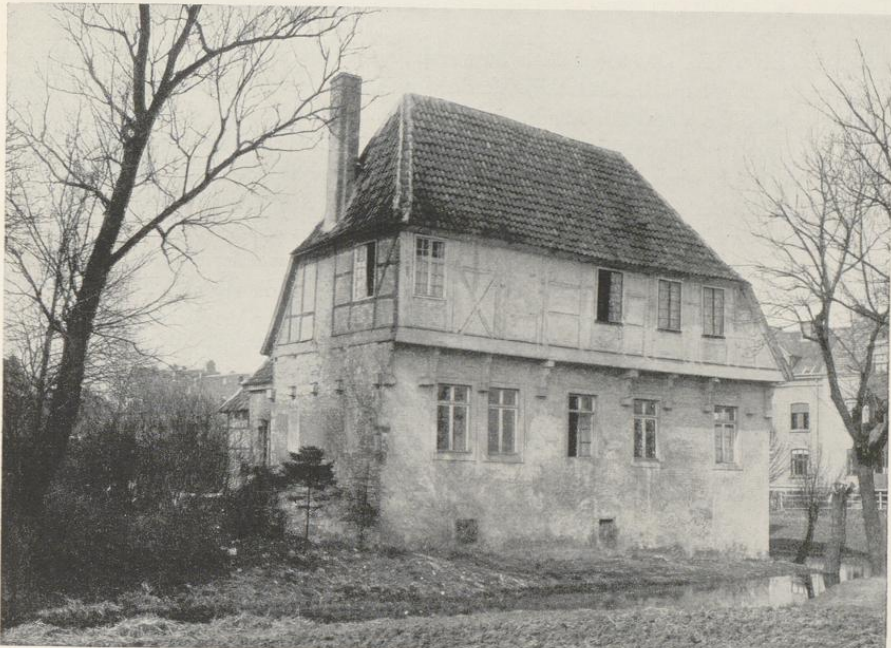
1771: 943; 1785: Ägidii-Leischaft 119.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Herr Canonikus Hosius*, desgl. 1728. Straßen-Kataster 1750—1759: ohne Eintragung, 1760—1801: *Witwe des Hofrates Hosius*, seit 1785 wohnt eine Dame gleichen Namens und Titels bei ihr als Einwohnerin. 1802: *Hofkammerrat Detten*. Diese Familie besitzt das Haus bis 1852. Der Käufer Heinrich Krüger ließ im gleichen Jahre auf der Südseite einen Anbau von zwei Achsen mit Einfahrt im Erdgeschoß anbauen und das Mittelfenster des alten Hauses in eine Tür verwandeln. 1886 wurde sie wieder zur Tür, und statt der Einfahrt eine Tür und Schaufenster angebracht. 1902 wurde das schwere Satteldach auf der Rückfront abgebrochen und an seine Stelle ein drittes Geschoß mit flachem Dach aufgesetzt. 1909 wurden die beiden linken Fenster in ein Ladenfenster und Tür umgewandelt.

ERLÄUTERUNG. Nur das südliche Drittel des Hauses läßt erkennen, daß sein Kern ein Bau aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, um 1710, ist. Von den vier Fenstern der Gartenfront gehören die drei südlichen zu einem großen Saal, dessen schwere Balkendecke annähernd der Stuckdecke im Obergeschoße des Assenhofes, Clemensstraße 6/8, Bd. III Abb. 719, oder des Hauses Spiekerhof 12, Bd. III Abb. 699, entspricht. Der an der Westwand angebrachte niedrige Steinkamin der gleichen Zeit ist in der Mitte durch einen vorgesetzten, modernen Kachelofen verdeckt, so daß es unmöglich ist, das in der Mitte seiner Umrahmung angebrachte Wappenfeld festzustellen. Wenn die Überlieferung recht hat, daß es die von einem gepanzerten Arm gehaltenen sieben Ähren, das Wappen der Familie v. Detten, zeigt, so würde eine nach

1802 vorgenommene Änderung des Wappenbildes anzunehmen sein. Neben dem Saal ein quadratischer kleiner Alkoven mit schlichter Barockdecke, der vom letzten, nördlichen Fenster der Rückfront sein Licht erhält. Sie ist seit 1902 aufgestockt und verputzt.

Das Vorderhaus einschließlich der Küche ist nach Ausweis der Kragsteine ihres Busens und der Türen ein Bau oder Umbau wahrscheinlich aus dem Jahre 1802. Der alte Eingang in die vorderen Wohnräume lag auf der erst 1852 verbauten Südseite des mit einem Walmdach versehenen Hauses. Hinter dem heute zum Laden eingerichteten, mit hübschem, spätklassizistischem Stuck versehenen Zimmer in der Nordwestecke von $4,94 \times 5,75$ m befanden sich ehemals zwei gleich große Räume, von denen der nördliche heute zur Hälfte als Küchenflur dient.



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 952. Die Dechanei von S. Mauritiz, Kirchstraße 65, von Südosten

KIRCHSTRASSE 65

DIE DECHANEI VON ST. MAURITZ

GESCHICHTLICHES. In der Nordostecke der Immunität von St. Mauritiz liegt die Wohnung der ehemaligen Dechanten des Stiftes. Die an einem Fenstersturz angebrachte Jahreszahl 1632 gibt vielleicht nur

das Datum eines Umbaus an. Ein zweiter Umbau fällt in den Anfang des 18. Jahrhunderts. Ihm verdankt der Saal den großen Barockkamin mit den Wappen der Familien Thom Nienhaus und Bertenhoff. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Pfarrers Binkhoff stiftete der Thesaurar des Stiftes, der Priester Wilhelm Karl ton Nyenhues in seinem Testamente eine am 3. IX. abzuhaltende Memorie für seine Eltern Henrich tom Nyenhues und Maria Elisabeth Bertenhoff. Ihnen gehören zweifellos die Wappen an dem Kamine. Wilhelm Karl tom Nyenhues, geboren um 1679, war Kapitular seit 1717 und starb 2. IX. 1721 im Alter von 42 Jahren. Der Cellerar, Thesaurar, Scholaster und Senior des Stiftes, Hermann Tomnienhues, der 1694 eingetreten war und 10. X. 1729 starb, ist sein älterer Bruder. Ein Oheim beider Kapitulare mütterlicherseits war Johann Kaspar Bertenhoff, Bursar, Cellerar und Senior, der seit 1629 dem Kapitel angehörte und 8. I. 1657 starb. Keiner von ihnen war Dechant. Danach kann der Umbau des Hauses und die Ausstattung des Kamines nicht nach 1729 erfolgt sein. Der Umbau ist hier unter dem Jahre 1710 eingereicht. Vermutlich hat der Bauherr vom Kapitel die Erlaubnis erhalten, lebenslänglich in der auf seine Kosten umgebauten Dechanei wohnen zu dürfen. Dechant war von 1689—1709 Jakob Johann von der Timmen, von 1709—1720 Lubbert von der Timmen, die bei der Nähe ihres eigenen Gutes Kaldenhof vermutlich die Dechanei nicht bewohnt haben werden¹.

ERLÄUTERUNG. Das unterkellerte Steinwerk liegt parallel zur Dechaneistraße, daran anschließend nach Westen das einstöckige Vorderhaus entlang dem nördlichen Immunitätsgraben. In der Südwand des Vorhauses befinden sich zwei Barockfenster, deren Sohlbänke in der Mitte durch ein vorgesetztes Profil in der Breite von 0,86 m verbreitert sind, eine Besonderheit, die in Münster sonst nicht wiederkehrt. Das Innere des Vorderhauses ist neuerdings umgebaut, so daß der alte Zustand der Küche nicht mehr festzustellen ist. Im Zimmer im Süden befindet sich eine barocke Stuckdecke mit breiter und hoher Kehle. Die in das Zimmer führende Tür beweist, daß Ende des 18. Jahrhunderts ein dritter Umbau erfolgt ist. — Das Steinwerk hat auf der West-, Süd- und Ostseite starke, vor die Mauer vortretende Kragsteine, die nur noch auf der Ostseite den alten Kopfbändern Osnabrücker Form als Auflager dienen. Nur hier springt das Fachwerkobergeschoß vor. Auf der kurzen Westseite führt eine vierstufige Freitreppe in das Steinwerk. Über dem Fenster daneben ist der Sturz eines kleinen zweigeteilten Fensters eingemauert, auf dem die Jahreszahl *MDCXXXII* zu sehen ist. Zwei vermauerte Fenster der gleichen Art finden sich auch in der Südwand unterhalb der fünf Kragsteine, während in der Ostwand alle Fenster die spätere, barocke Form haben. Der über dem zweiten Fenster von Norden eingemauerte Stein mit der Inschrift *FORTUNAE COMES INVIDIA* gehört noch dem Bau von 1632 an. Das Fachwerkobergeschoß stammt wohl aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Sowohl seine Nordecke auf der Ostseite wie seine Westecke auf der Südseite sind durch die Linie des Dachwinkels abgeschrägt. Das Dach selbst ist ein Walmdach, dessen Traufen auf Nord- und Westseite über dem Erdgeschoß, auf Ost- und Südseite über dem Obergeschoß liegen. In der Nordwestecke des Hauses liegt der große Saal, dessen Westwand ein mächtiger barocker Kamin einnimmt. Über dem Sturz plastisches Bildwerk mit zwei von Engeln gehaltenen Wappenschilden, die durch Schriftbänder als *THOMNIENHAUS* und *BERTENHOFF* bestimmt sind. Ersterer zeigt einen Adlerfang, letzterer ein aus einem Herzen emporwachsendes Bäumchen. In der Mitte der Decke befindet sich ein Gemälde, das eine weibliche Figur in einem von zwei Adlern gezogenen Wagen darstellt. Auch die schönen Türen stammen aus der gleichen Zeit.

¹ Über die Anlage vgl. Paul Wemer, Die Dechanei auf St. Mauritz, Münsterische Zeitung 3. IX. 1911.

ROGGENMARKT 7

1771: 81; 1785: Martini-Leischaft 13.

GESCHICHTLICHES. Schätzungsregister 1685: Kramer Johann Henrich Astrup. Straßenaufmessung 1720: Johann Heinrich Vogelsang (eingeschrieben 1692), desgl. 1728: Witwe desselben Kramers. Straßen-Kataster 1760: Witwe des (1739 verstorbenen) Goldschmiedes (Johann Diederich) Hoberg. Seit 1763 der Kramer Georg Henrich Kock und Frau als Junge Leute, bis 1773, seit XI. 1774 der Wand-schneider Joseph Zumfelde und Frau als Junge Leute bis nach 1800. Lichtbild in Altwestfalen, S. 124 Abb. 224, mit dem irrigen Baujahr 1708.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus auf drei Rundbogen mit Werksteingewänden, -Eckquaderung, -Gesimsen und -Blattgewinden über den gebogenen Gesimsen, die seitlich den Giebel einschließen. In der Mittelachse fünf Fenster, von denen das zweite und dritte mit den Gewänden unmittelbar aufeinander liegen, so daß das schwächliche Hauptgesims unterbrochen wird. In allen drei Achsen zu oberst ein wagrecht gelegtes Ovalfenster. Den Giebel schließt ein schweres, gerades Gebälk ab, dessen Fries das Chronogramm zeigt *hls passl seMper faVeat beneDICTIo ChrIstI* (1711). Große, schöne Eisenanker der späteren Form.

Die Front ist eine originelle Übertragung eines gotischen Bogenhauses in die Formen des Barock und zugleich nach den Worten v. Kerckerincks *eine wirkungsvolle Kulisse der einmündenden Neubrückenstraße*, was nicht darüber hinwegtäuschen darf, daß der Giebel künstlerisch wenig befriedigt, da ihm ein Risalit und die seitlichen Staffeln fehlen. Der obere Abschluß hat sich nicht erhalten. Dem Giebel des Hauses steht jener der Front Alter Fischmarkt 16 (Bd. III S. 100) sehr nahe, aber dort ruhen die schneckenartig aufgerollten Gesimse nicht auf dem Hauptgesims, sondern einer Art Eckstaffel. Vgl. die Front Ludgerstraße 28, Abb. 956.

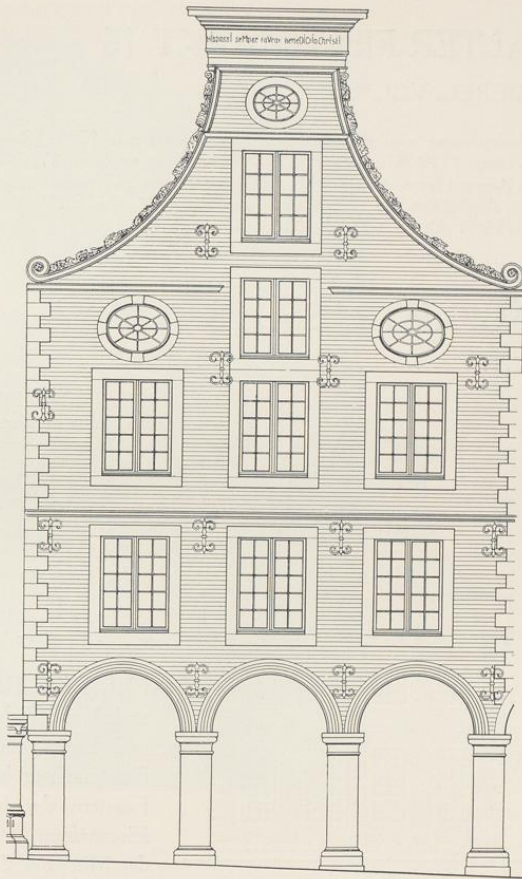


Abb. 953. Rekonstruktion des Hauses Roggenmarkt 7
Maßstab 1 : 100

ALTER FISCHMARKT 16

GIEBEL, VGL. BD. III S. 100

Nachzutragen sind die Einwohner des Hauses seit 1773: Straßen-Kataster 1774—1779 VI.: Syndikus Wenner, 1779 XI.: vacat, 1780—1785: Major v. Nagel, 1786—(nach)1805: (Franz) Buchholz († 1812). In diesem Hause starb 21. VI. 1788 der Magus im Norden Johann Georg Hamann; vgl. Ztschr. 16, S. 340. Die Ähnlichkeit des Giebels mit jenem des 1711 (nicht 1708) datierten Hauses Roggenmarkt 7 berechtigt, das Haus Alter Fischmarkt 16 hier einzuordnen.

ÄGIDIISTRASSE 28

1771: 972; 1785: Ägidii-Leischaft 106.

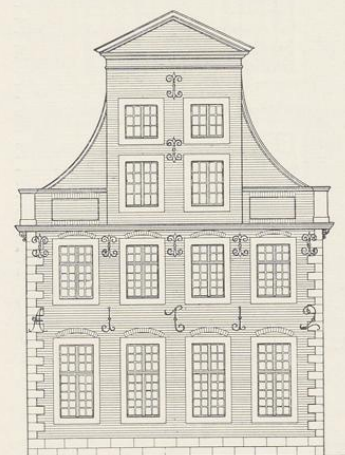


Abb. 954. Aufmessung des Hauses
Ägidiistraße 28. Maßstab 1 : 200

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Rath Helweg, beide Häuser. Desgl. 1728: Wwe. des Herrn Kammerath Helweg. Straßen-Kataster 1760—1776 VI.: Wwe. des Hofrats Helweg, 1776 XI.—(nach) 1805: Hofrat (später Geheimrat) Münstermann. Seit 1900 vom Agnesstift erworben, für dessen Zwecke das Innere in demselben Jahre umgebaut wurde. Die vorderen Zimmer wurden dabei in zwei miteinander verbundene Säle zusammengezogen. Seit 1920 vom Katholischen Lehrlingsheim benutzt. 1926 wurde ein Anbau an der Rückfront des Hauses hinzugefügt. Ein Grundriß des alten Zustandes vor 1900 befindet sich in den Bauakten. Lichtbild in Alt-Westfalen S. 124 Abb. 225.

ERLÄUTERUNG. Backsteinfront mit Sandsteinsockel und Eckquaderung, Gewänden, Dreieckgiebel und Lisenen an den unteren Giebelstaffeln. Vier Fensterachsen bei seitlichem Eingang. Zwischen den Fenstern der beiden unteren Geschosse in großen Eisenankern A 1712, unter dem Hauptgesims und in der Mitte des Giebels große, verzierte Anker späterer Form. Über dem Gesimse wächst die Mauerfläche der beiden mittelsten Achsen risalitähnlich zweigeschossig empor, oben durch ein Gebälk und Dreieckgiebel gekrönt. Die Fenster des vierten Geschosses sind fast quadratisch wie bei einem Mezzanin. Die

Breite dieser Giebelmitte ergibt sich durch die Achsen der Untergeschosse, die Höhe durch ihre Schnittpunkte mit den Seiten des mit der Giebelbreite konstruierten gleichseitigen Dreiecks. Über dem Hauptgesims rechts und links vom Mittelgiebel läuft eine Art Attika mit einer Blende von Gewändebreite und mit je einer Sandsteinlisenen an den Enden. Ein Gesims steigt von ihnen in weicher Bogenlinie bis zum Gebälk der Giebelmitte empor. Der Abstand der



Aufnahme 1934

Abb. 955. Die Westfront des Hauses Ägidiistraße 28

äußeren Gewände zweier nebeneinanderliegender Fenster $= \frac{1}{3}$ der Breite des Hauses, ebensoviel der Abstand von Sturz I bis Sturz II, von Brüstung III bis Sturz IV. Das Maß vom Erdboden bis zum Sturz III ist gleich der Breite des Hauses. Es ist eine der spätesten Fronten in der Stadt, in der die alten geometrischen Verhältnisse, deren sich die Mauermeister der Steinmetzgilde bei dem Entwerfen ihrer Bauwerke gern und erfolgreich bedienten, noch einmal nachzuweisen sind. Sie verschwinden, je mehr die akademisch geschulten Baumeister der neuen Zeit ihnen die Anfertigung der Entwürfe abnehmen. Die Ähnlichkeit mit dem Hause Roggenmarkt 7 von 1711 oder Königstraße 59 ist unverkennbar. Seinerseits dürfte das Haus für den neuen Giebel des Merveldter Hofes von 1893 vorbildlich gewesen sein.

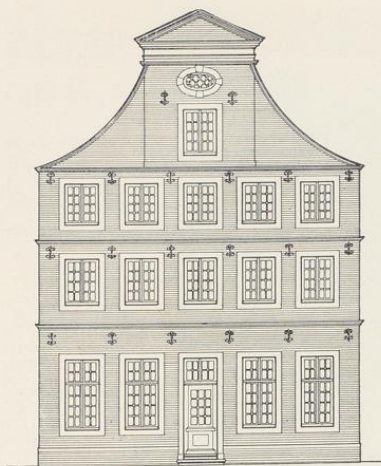


Abb. 956. Rekonstruktion der Front
Ludgeristraße 28. Maßstab 1 : 200

LUDGERISTRASSE 28

1771: 671; 1785: Ludgeri-Leischaft 167.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728 (11,3): *Wwe des Sekretärs Dr Zur Eick*. Straßen-Kataster 1750—1762: *Hofkammerrat Sekretär zur Eich*, daneben (nördlich) ein zweiter ganzer Dienst, der von ihm (oder seinem Vater?) zum Hof (1757: zum Hinterhaus) mit Genehmigung eingezogen war. Kataster 1773—1790 VI: seine *Witwe*, 1790 XI: *vacat*, 1791: *Herr Canonikus Zurmühlen*, 1792— (nach) 1805: *Hofrat Nacke*. Nach den Bauakten wurde 1876 das Dachgeschoss ausgebaut, 1887 die zwei Fenster zu beiden Seiten der Tür in Schau-fenster verwandelt, 1899 der Flur schmaler gemacht, 1903 der Laden zu einem Kino umgebaut, 1907 dieses in einen hinteren Raum verlegt, 1908 das Erdgeschoß der Straßen-front ganz verändert und 1911 der rückwärtige Saal um 12 m verlängert. 1923 wurden die zwei Läden wiederhergestellt, aber schon 1925 von neuem ein Musiksaal eingebaut und 1929 das ganze Erdgeschoß in ein Lichtbild-theater verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiges, fünf-achsiges Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Gesimsen. Über dem Hauptgesims steigt das durch eine schwache Vorlage hervorgehobene mittlere Drittel der Front risalitähnlich empor, oben durch ein starkes Gebälk mit einem Dreieckgiebel abgeschlossen und durch zwei in Bogenlinien geführte Gesimse mit den Ecken des Hauses verbunden. Im Giebel befindet sich ein rechteckiges und ein zweites Fenster in der Form eines liegenden Ovals, beide in der Mittelachse. Die Ähnlichkeit mit dem 1712 datierten Hause Ägidistraße 28 ist augenscheinlich. Ein Vergleich beider Fronten fällt zuungunsten des Hauses auf der Ludgeristraße aus. Der Giebel ist für die Breite des Hauses zu niedrig; seine Vorlage hat kein Verhältnis zu den unteren Geschossen; auf ihren beiden Seiten fehlen die einer Attika vergleichbaren Mauerteile. Die das Erbauungsjahr 1712 ergebenden Eisenanker werden schon 1899 entfernt gewesen sein. Da eine alte Abbildung davon nicht erhalten ist, sind sie auch in der Rekonstruktion Abb. 956 fortgelassen.

DOMPLATZ 6/7

ENTWURF DER DOMPROPSTEI, 1712; VGL. BD. II 52

Der Zeichner ist G. L. Pictorius, der Entwurf ist nie ausgeführt; Abb. Bd. II 338 und 339.

DOMPLATZ 28/31

DIE KETTELERSCHHE DOPPELKURIE, 1712; VGL. BD. II 139

Der Baumeister ist wahrscheinlich Lambert Friedrich v. Corfey.



Abb. 957. Das Fürstbischöfliche Münzhaus von Osnabrück
Originalaufnahme im Besitze von Herrn Rechnungsrevisor F. Karsch

Aufnahme um 1890

† MÜNZSTRASSE 10

DIE FÜRSTBISCHÖFLICHE MÜNZE

1771: 1689; 1785: Jüdefelder-Leischäft 132.

GESCHICHTLICHES. Neubau des Gottfried Laurenz Pictorius von 1712 an Stelle des alten Kreuztorturmes; vgl. Bd. I S. 138. Staatsarchiv: M. Hofkammer, VI 22 c: Bericht und Kostenanschlag über eine Veränderung der Kanalisierung, von Fähnrich Johann Engelbert Boner vom 3. IV. 1789. Dabei ein Plan mit einem Deckblatt, danach die Abb. 958. Der Grundriß läßt nicht erkennen, daß irgendwelche Reste des alten Torturmes für den Neubau verwendet seien. Nach dem Domkapitel-Protokoll vom 27. I. 1712 hat der Fürst das Kapitel um eine Beihilfe von Spannführern für den Neubau der Münze gebeten. Das Kapitel beschloß, Pictorius zu fragen, wieviel nötig sei. Das erforderliche Bauholz wurde teils aus dem Tiergarten in Wolbeck, teils aus den Wäldern bei Horstmar geschlagen. Noch am 12. VII. 1712 mußte der Fürstbischof auf beschleunigte Lieferung bestimmter Bauhölzer drängen. Außer den zur Münzprägung erforderlichen Werkstätten, die auch wohl der Stadt auf Wunsch zur Prägung der *erlaubten* Kupfermünzen zur Verfügung gestellt wurden¹, enthielt das Münzhaus auch Wohnräume. In ihnen wohnte 1737, als keine Münzen geschlagen wurden, der Kanalbauschreiber Wezel. 3. IX. 1743 wurden sie dem Fürstbischöflichen Münzmeister Johann Kappers zugewiesen. Nach seinem Tode 4. XII. 1776 wurden sie seiner Witwe belassen. Inzwischen

¹ So z. B. Domkapitels-Protokoll 24, XI. 1739.

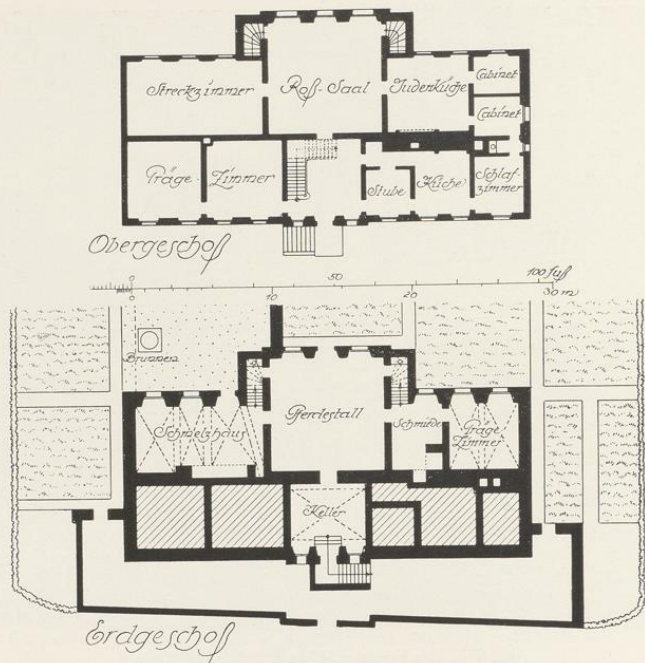


Abb. 958. Grundriß des Erd- und Obergeschosses der Fürstbischöflichen Münze 1789; Pause

hatte auch der Landrabbiner Michael Meier Breslauer in Warendorf², mit dem das Domkapitel nach dem Tode des Fürstbischofs Clemens August wegen Herstellung der Sedisvakanz-Medaillen verhandelte, im dritten Geschosß zwei Zimmer und im ersten Geschosß eine Küche als Absteigequartier erhalten. So erklärt sich die überraschende Bezeichnung des letztgenannten Raumes als *Judenküche* in einem Gesuche des Artillerieobersten v. Hauterive vom Jahre 1793, dort Kugeln gießen zu dürfen. 1795 war in dem Münzhaus das Lazarett der Hannoverschen Armee untergebracht. Die in den Akten des Staatsarchives erwähnten Bauaufnahmen des Landmessers Schmeddes, die von der Preußischen Regierung nach der Besitzergreifung des Hochstiftes angefordert wurden, haben sich anscheinend nicht erhalten. Zwei Pläne des Hauptmanns Hutterus vom 11. VIII. 1816 zeigen eine geplante Umgestaltung des Gebäudes zu einer Dienstwohnung des Brigadechefs der Artillerie, seines Adjutanten und seines Leutnants. Die Treppenanlage und Raumaufteilung sind durch Schaffung von Korridoren und durch den Fortfall der alten Kamine völlig verändert. Beide Pläne geben nur die vier Grundrisse, Schnitte und Aufrisse fehlen leider; Staatsarchiv, Kartensammlung Nr. 743 a und b. Im 19. Jahrhundert diente das Gebäude dem 4. Kürassier-Regiment und der Artillerie als Kaserne. Die Münzkaserne wurde 1898 abgebrochen.

ERLÄUTERUNG. Es ist ein Verhängnis, daß sich von dem wichtigen Gebäude eines großen Baumeisters eine Reihe von Grundrissen, aber kein Schnitt und keine Aufrisse erhalten haben.

² Seit 1772, 1763 zum Hoffaktor ernannt (W. Zuhorn, Warendorfer Blätter 8. III. 1914), gestorben 1790. Vgl. Carl Rixen, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stifte M., 1906, S. 39.

Das einzige mir bekannte Lichtbild, das bei einer Besichtigung einer Batterie aufgenommen, zeigt nur einen Teil der Rückseite des Gebäudes. Solange keine zuverlässige Aufnahme der Straßenfront vorliegt, ist es nicht möglich, dem Bau seinen Platz in der heimatischen Baugeschichte anzuweisen.

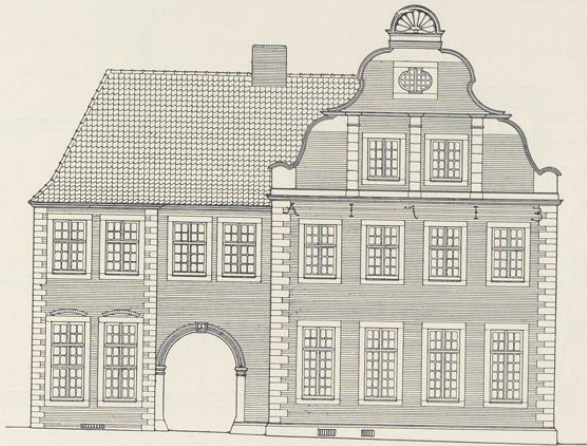


Abb. 959. Aufriß der Straßenfront der Häuser Krummer Timpen 17/19
Maßstab 1 : 200

KRUMMER TIMPEN 17/19

1771: 1260 (¼ Dienst, nördlich) und 1259 (1 Dienst, südlich); 1785: Liebfrauen-Leischaft 81 und 82; 1873: Krummer Timpen 17 und 18/19.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Terecke* (1 Quadratrute 152 Quadratfuß) und *Erben des Vicars Gerdemann* (3—46). Sollte der kurz vor dem 22. I. 1725 verstorbene Domvikar Bernhard Gerdemann, Bd. III, S. 23 Anm., gemeint sein? Straßenaufmessung 1728: *Oberkriegskommissar Herr v. Schilder* und *Sekretarius Münstermann*. Nach dem Straßen-Kataster bewohnt die kleinere Wohnung 1751—1791 *Schuster Tobias Havikenscheid* (*Haffkenscheid*); VI. 1792: *Jungfer Blumenberg*, XI. 1792—1805: *Schuster Heggelmann*, die *Blumenberg* als Einwohnerin. In dem großen Hause wohnt nach dem Straßenaufmessung 1751—1755: *Frau v. Beveren*, 1756—1763: *Hofrat Dr. Hüls*, 1764—1793 VI. dessen *Witwe*, IX. 1793—1805: *Dr. Hüls*. Nachdem 1858 ein Kaufmann Geisler die Häuser gekauft, wurde die Tür rechts in dem kleinen Hause in ein Fenster verwandelt, 1901 das Tor vorn an der StraÙe fortgenommen und in das Innere des Durchganges zurückgezogen. Von hier aus erfolgte auch der Eingang in den Laden des Haupthauses, dessen Mittelfenster tiefer gezogen wurden. 1910 wurde am nördlichen Drittel der Rückfront eine Veranda angebaut. 1933 erwarben die Schwestern U. L. Frau (*Mühlhausen*) das Haus zwecks Verbindung mit der im südlichen Nachbarhause untergebrachten Studentinnenbursa, was den Durchbruch in der Südwand und die Veränderungen der hier befindlichen Treppen notwendig machte. Die Abbildungen geben den Zustand von etwa 1922 wieder.

ERLÄUTERUNG. Die Baugruppe besteht aus einem südlichen, 10,20 m breiten und in der Mitte 22,40 m langen Haupthause, dessen Satteldach zum Garten hin abgewalmt ist. An

Krummer Timpen 17/19

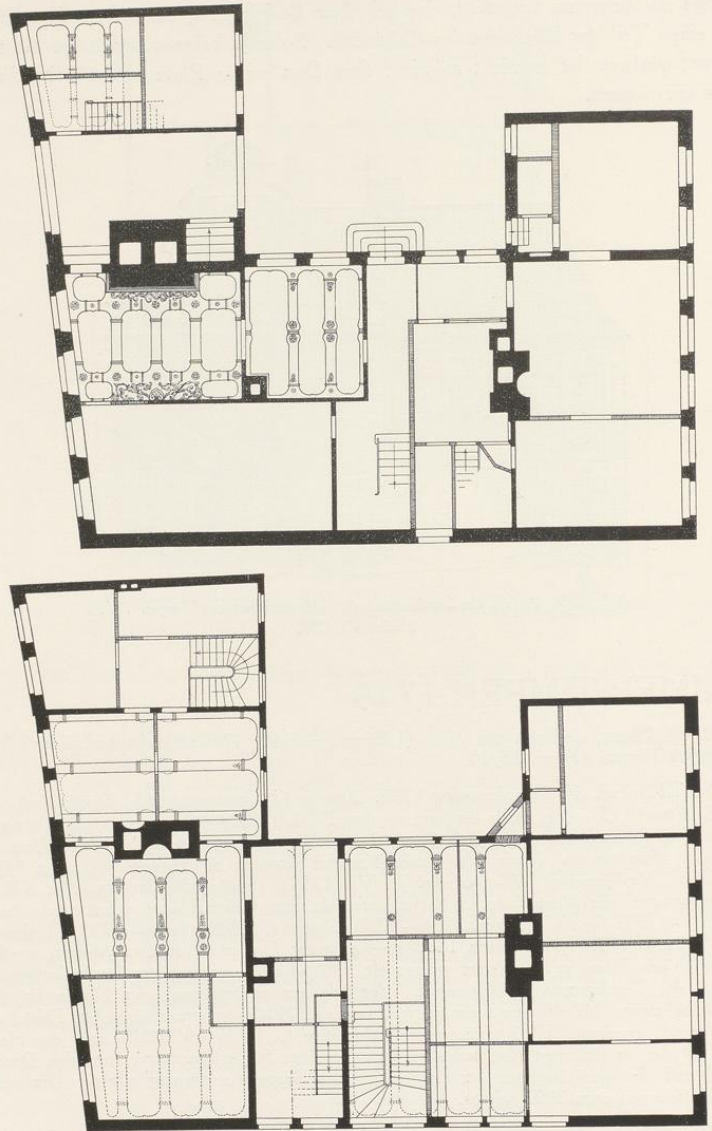


Abb. 960 und 961. Grundrisse des Erdgeschosses (oben) und Obergeschosses
des Hauses Krummer Timpen 17/19. Norden oben; Maßstab 1 : 200

dem Ostende seiner Nordwand hat das Haus einen 6,2 m tiefen und 4,8 m breiten, mit der Rückfront fluchtenden Anbau. An der Straße bildet ein anderer Anbau, ein Traufenhaus, die Fortsetzung des Haupthauses nach Norden. Von diesem Anbau sind die beiden letzten Fensterachsen durch eine Folge von kleineren Eckquadern, die den größeren des Haupthauses nachgebildet sind, risalitartig zusammengefaßt. Die Verbindung ist im Erdgeschoß durch eine große Durchfahrt und im Obergeschoß durch einen zweiachsigen Zwischenbau hergestellt. Die gesamte Straßenfront der zweigeschossigen Baugruppe zeigt unverputzten Backstein mit Werkstein-Gewänden, -Sockel und Eckquadern.

Am Haupthause zeigen über den Fenstern des Obergeschosses unter dem Hauptgesims die großen Eisenanker das Erbauungsjahr der ganzen Baugruppe *A 1713*. Im ersten Giebelgeschoß liegen die zwei kleineren, mit den unteren Geschossen fluchtenden Fenster zwischen drei gequadrerten Lisenen; in der Mitte des zweiten Giebelgeschosses befindet sich ein rechteckiges Fenster mit seitlichen halbkreisförmigen Ausbauchungen; eine Form, die an der Rückfront des Hauses Kuhstraße 3 vom Jahre 1700 und an dem undatierten Giebel des Hauses Königstraße 35 zu beobachten ist. Die Silhouette des breiten Dreieckgiebels wird in beiden Geschossen durch zwei kräftig geschwungene Gesimse umschrieben, die oben ein kleines Gebälk mit einem halbkreisförmigen Muschelaufsatz tragen. Dabei sind die kleinen Staffeln an den unteren Giebelecken und die Flächen unter den Giebelgesimsen in Werkstein ausgeführt. Eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Giebel des Hauses Rothenburg 44 von 1583 (Bd. II S. 249) ist durch die Lisenen zwischen den Fenstern des ersten Giebelgeschosses und deren größere Abstände an den Ecken gegeben, aber es handelt sich bei dem Giebel im Krümmen Timpen um eine späte Nachahmung dieses Vorbildes, das erst 1774 durch die Beseitigung der oberen Staffeln des Renaissancegiebels der Silhouette der Nachahmung sich anpaßte. Eine gewisse Verwandtschaft zeigt auch das Haus Rosenstraße 1 von 1722, aber durch den Umbau der Front 1777 hat es statt des zweiten Giebelgeschosses einen großen, drückenden Dreieckgiebel erhalten. In der heute in eine Garage verwandelten Durchfahrt zum Hofe und dem hinter dem Hause liegenden Garten springt der außergewöhnlich starke Kaminblock vor die Südwand soweit vor, daß seinetwegen das Portal aus der Mitte verschoben werden mußte. Die Übereinstimmung mit dem Kamin in der Eingangshalle des Galenschen Konviktes von 1677, Bd. III S. 354, ist auffallend. Die breite Kellertreppe lag östlich daneben; der entsprechende westliche Eingang in die vordere Stube ist erst 1901 durchgebrochen. Der alte Eingang in das Haus lag in der Mitte seiner Nordwand zwischen beiden Anbauten. Die große Küche, in die er führte, war schon seit langem durch Zwischenwände aufgeteilt. Dahinter ist in den Mauern der große fünf-fensterige Gartensaal erkennbar. Die beiden westlich an die Küche anschließenden Säle haben zwar die alten Deckbalken bewahrt, diese sind aber ihrer reichen Stuckverzierungen, die in den Grundrissen noch eingezeichnet sind, erst unlängst verlustig gegangen. Im Obergeschoß zeigen die langen Querbalken die großen Räume über der Küche und der Durchfahrt und den vierfenstrigen Saal an der Straße. Die Außenwände zum Hofe hin sind heute verputzt; die Rückfront, abgesehen von der 1910 erbauten Veranda, ist nicht verändert.

NEUBRÜCKENSTRASSE 58

DER GROSSE SCHMISINGER HOF

1771: Nr. 1764. 1785: Martini-Leischaft 184.

LITERATUR

H. Hartmann, J. C. Schlaun, 1910, S. 234. Altwestfalen, 1913, S. XXIX und Abb. 216, 219 und 371. P. Werland, Führer durch M., 9. Aufl. 1921, S. 84. E. Müller, Adelshöfe, 1921, S. 131. H. Pottmeyer, Westfälisches Adelsblatt IV, 1927, S. 58. P. Werland in Ztschr. Der Civikklub, 1. III. 1928, S. 3. M. Geisberg, Desgl., Festaussgabe, Ostern 1928, S. 5. W. Linz, Die Baugeschichte des Schmisingerhofes, in Festschrift zum 160. Stiftungsfeste vom Civikklub, 2. II. 1935, S. 5 ff.

GESCHICHTLICHES. Eigentümer vor 1713 Licenziat Peter Mensing; 1713—1727 Franz Anton Frh. v. Landsberg, seit 1727 Kaspar Heinrich v. Korff genannt Schmising und dessen Nachkommen. Nach den Bauakten wurden 1855 die drei Fenster des Pferdestalles innerhalb der Werksteingewände in der Weise verändert, daß die durch Eisenstangen geschlossene obere Öffnung auf die Hälfte verkleinert wurde. 1927 wurde die Besetzung durch die Gesellschaft Civikklub erworben. Die dadurch notwendig gewordenen Umbauten in den Jahren 1927 und 1928 bestanden hauptsächlich in der Beseitigung einer Zwischenwand südlich vom Gartensaale, der Vereinigung von vier Räumen im nördlichen Teile des Obergeschosses zu einem großen Festsaale, der Anlage der Aborte im Südende des Herrenhauses in beiden Geschossen und der Beseitigung der offenen Halle auf der Südseite des nördlichen kleinen Flügels.

BAUZEICHNUNGEN

665. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Lavierte Federzeichnung, 555×430 mm Bl., mit sechs Deckblättern, von denen zwei (Nordräume des Hauptflügels und Nordflügel) fest aufgeklebt waren. Eigenhändige Überschrift Schlauns *Neue Einrichtung am Schmisinger Hoff, wie solcher erbauet*. Die Verschiedenheit der Farbe kennzeichnet die zwei Bauabschnitte; vgl. Abb. 3 meines Aufsatzes von 1928. Schlecht erhalten, Pause aus der Zeit vor der Wiederherstellung der Zeichnung bei Hartmann, S. 235. Landesmuseum, Schlaunband I 216.

Der Grundriß weist in der Aufmessung der durch den Umbau nicht berührten Gebäudeteile grobe Unstimmigkeiten der Vermessung auf: einmal erscheint der Grundriß des Südflügels als regelmäßiges Parallelogramm, wodurch auch die Bauteile an der Südstecke der Südfront sich verschieben, und zweitens setzen in dem Plane die beiden Außenflügel die divergierende Richtung der Hauptflügel fort, während sie tatsächlich einander parallel gegenüberliegen.

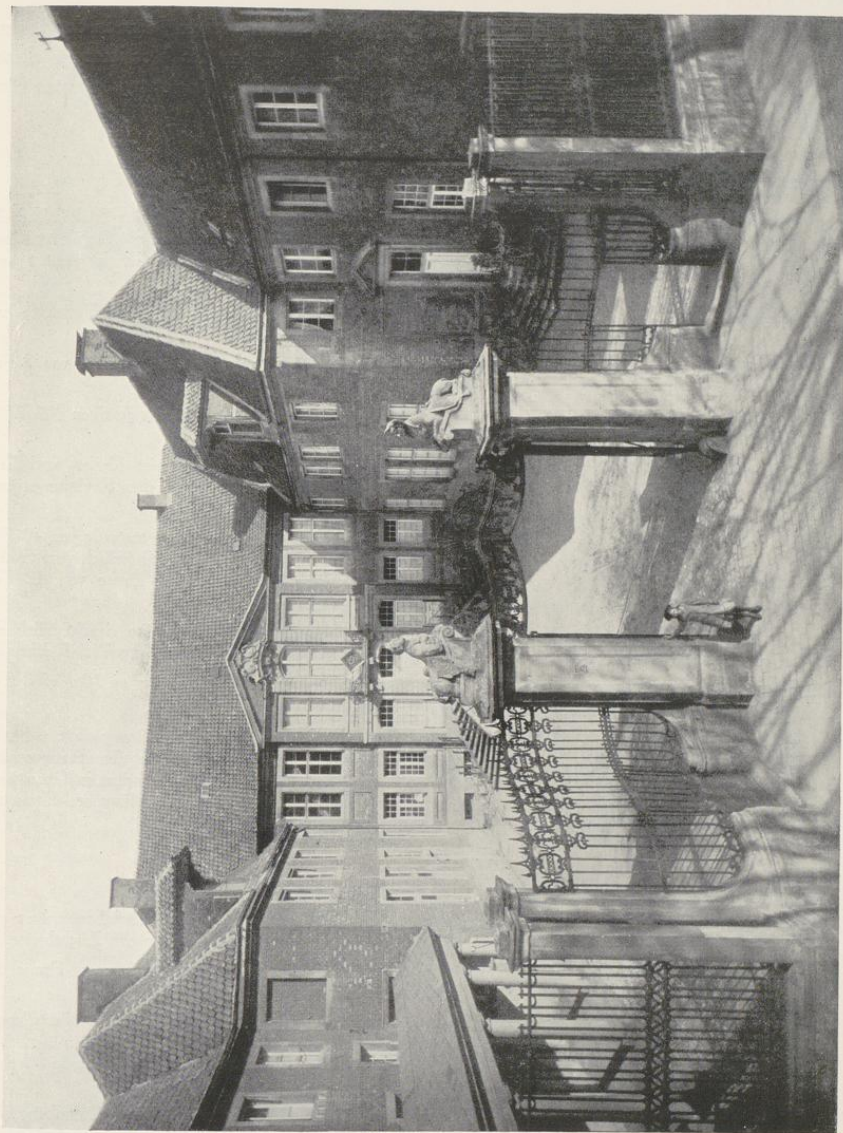
666. AUFRISS DER FRONT DES MITTELBAUES MIT DEN GRUNDRISSEN IHRER MAUER IN BEIDEN STOCKWERKEN

Federzeichnung mit Wasserfarben, 415×320 mm. Eigenhändige Überschrift Schlauns *Neue Fronte am Schmisinger Hoff*. Landesmuseum, Schlaunband I 217.

Die Gitter an der Treppe und Balkon sind fortgelassen. Die Zeichnung entspricht der Ausführung, nur liegen die drei Stichbogen im ersten Geschoß des Mittelrisalits ein wenig höher. Der Schnitt durch die Süd-mauer des Nordflügels zeigt ein Zwischengeschoß, das hier fehlte, aber im nördlichen Außenflügel vorhanden war. Verkleinerte Abb. bei Hartmann, S. 236 Nr. 114.

667. GRUNDRISS, VORDER- UND SEITENAUFRISS EINER EINSTÖCKIGEN REMISE IM ANSCHLUSS AN DEN SÜDLICHEN SEITENFLÜGEL; GRUNDRISS UND AUFRISS DES HOFPORTALES UND TORGITTERS

Federzeichnung mit Wasserfarben, unregelmäßige Form, 558×330 mm. Eigenhändige Aufschrift Schlauns *Einfahrt am Schmisinger Hoff*. Landesmuseum, Schlaunband I 218. Dritter Zustand des vorderen Abschlusses des Hofes; vgl. S. 72.



Aufnahme der Sammlung Hütte um 1905

Abb. 962. Der v. Schmisinger-Hof, Neubrückerstraße 58

71.
est-
erg,
cum

Frh.
den
ver-
urde
a in
vom
est-
der

upt-
am
itte;
der

mig-
mm,
lane
nder

ER

am

nur
Süd-
nden

ISE
RISS

aums
lisses

BAUAKTEN

Die Bauakten aus dem Besitze des Grafen Korff-Schmising, die im vorigen Jahre in das Eigentum des Civilklubs übergingen, sind mir durch das Entgegenkommen des Vorsitzenden dieses Vereines, des Herrn Rechtsanwaltes Dr. W. Meyer I, und des Herrn Regierungsbaurates Linz dankenswerterweise zugänglich gemacht.

ERSTER BAUABSCHNITT, 1713—1716

Kontrakt vom 13. VI. 1713 mit Mauermeister Wilhelm Spalthoff, der drei neue Fenster im Saal (Nordseite des Südflügels) einbauen, vier vorhandene zumauern, aus fünf (Renaissance-)Fenstern die Steinkreuze ausbauen, den Kamin im Saal abbrechen und in der Mitte des Saales aus dem Fundament wieder aufbauen soll.

Kontrakt vom 30. VI. 1713 zwischen Major Pictorius und Spalthoff über das 10 Fuß hohe Portal (Westwand des südlichen Nebenflügels, heute in der Nordwand des südlichen kleinen Flügels?).

Kontrakt vom 24. VIII. 1713 mit Schreinermeister Boyink über die Lieferung von Eichentüren von 7 Fuß Höhe und 3 Fuß 4 Zoll Breite zu je $3\frac{1}{2}$ Reichstaler.

Kontrakt mit dem Pliestermeister Johann Henrich Blumenberg über die Pliesterung der *jetzigen Küche, so die große Stube wird*, zu 18 Reichstaler.

Kontrakt vom 31. VIII. 1713 mit Spalthoff über den Bau des dreigeschossigen, im Keller- und Erdgeschoß gewölbten Archives zu 148 Reichstaler, unterschrieben von G. L. Pictorius, dem Rechnungsführer Bernhard Henrich Zurhaer und Spalthoff.

Kontrakt vom 15. IV. 1714 mit Spalthoff über ein neues Gebäude am Garten zur Herrenstraße von 40 Fuß Länge und 31 Fuß Breite (die Mitte des heutigen Corps de logis bis zur Quermauer nördlich vom Saale) und über die Neuaufführung der östlichen Giebelmauer des alten Hauses in einer Breite von 42 Fuß zu 290 Reichstaler.

Kontrakt vom 6. IV. 1715 mit Spalthoff über den großen Flügel (an der Nordseite einschließlich des nördlichen Drittels des Corps de logis) und die beiden kleinen Flügel (an der Straße) zu 712 Reichstaler.

Kontrakt vom 1. V. 1715 mit Spalthoff über *Erweiterung des Hauses als hinten und vor zu 10 Fuß 8 Zoll lang* zu 26 Reichstaler (unbestimmbar, nicht ausgeführt?).

Gesamtquittung Spalthoffs vom 9. VI. 1718 über alle Arbeiten am Hof, an der *Orangerie*, an dem in *das Überwasser-Kirchspiel transportierten und daselbst niedergesetzten Hauses*. (Nach dem Ratsprotokoll 14. VII. 1716 sollte der Generaloberst das abzubrechende Glanderbeckische Haus auf dem in Überwasser angekauften Wendschen Platz neubauen und dann der Stadt abtreten. Nach der Kämmerei-Rechnung fand die Abnahme dieses Hauses 1717 statt.)

ZWEITER BAUABSCHNITT, 1736—1740

Kontrakt vom 18. VI. 1736 mit Spalthoff über die Bezahlung der Maurer- und Steinhauerarbeit entsprechend dem Muster eines Kontraktes vom 24. I. 1733 über die gleichen Arbeiten am Zuchthause.

Aufstellung des Meisters Schmitz über das zum neuen Pferdestall notwendige Holz zum Preise von 155 Reichstaler 23 Sch. 10 d. nebst 60 Reichstaler Arbeitslohn vom 17. VI. 1736.

Aufstellung der durch Schlaun 23. VI. 1736 in den Steinbrüchen zu *Hoxberg und in den Baumbergen* bestellten Werksteine *behuf der Fronte an dem Schmisinger Hof; desgleichen der Gesimse an der Front usw., der Treppe am Hofe* usw. (Gemeint ist der Hohe Berg bei Schapdetten, vgl. Longinus, Führer durch die Baumberge, M. 1896, S. XXVIII.)

Anforderung Spalthoffs von Steinen bei Wilhelm Röttgers und Brinkmann auf dem Baumberg vom 10. X. 1736.

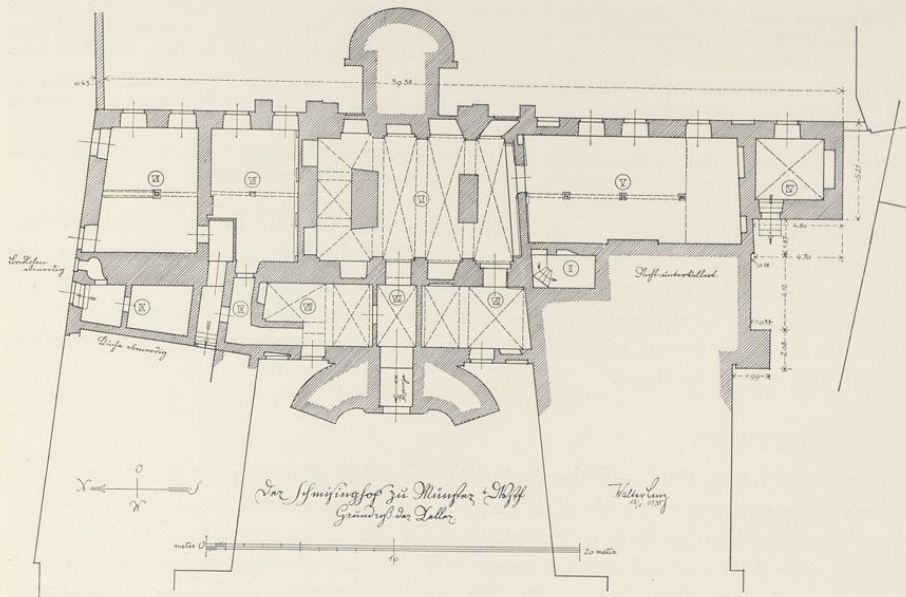


Abb. 963. Grundriß des Kellergeschosses des Schmisinger-Hofes
Aufmessung des Herrn Baurates W. Linz (Festschrift 1935, S. 15)

Aufstellung des Meisters Engelbert Schmits über das zu dem neuen Dachwerk auf dem rechten Hause noch erforderliche Holz zu 285 Reichstalem Arbeitslohn vom 15. II. 1737. Der am gleichen Tage abgeschlossene Vertrag verpflichtet ihn, daß er zum gleichen Preise den einen Flügel über der Küche, was darinnen verändert wird, völlig mit abbrechen und mitmachen muß.

Kontrakt vom 28. II. 1737 mit Quadraturmeister Franz Staudacher von Tegernsee aus Bayern über den Verputz der Säle, Zimmer und Treppe zu 66 Reichstaler; Restquittung 27. VI. 1738 durch Joseph Staudacher.

Schreiben vom 24. III. 1737 von Johann Wilhelm Butz in Köln an Schlaun mit der Bitte um eine Abschlagszahlung für Marmorkamine und Tischplatten, die er von Catzenellenbogen bezieht. Eigenhändiger Zusatz Schlauns, der die Kosten der einzelnen Teile aufführt: Kamin auf dem großen Saal 14 Pistolen (zu je 5 Reichstaler), im unteren Saal 12 Pistolen, für das untere Schlafzimmer 11, das obere 10, den großen Tisch oben auf dem Saal 5, zwei kleine Tische unten im Saal jeder zu 10 Reichstaler, zusammen 56 Pistolen.

Kontrakt vom 5. V. 1737 mit Dachdeckermeister Heinrich Serrius für Dachdecken, 1000 Steine zu 4 Reichstaler 14 Schillinge entsprechend dem Vorbilde eines Kontraktes vom 23. VIII. 1734 über gleiche Arbeiten am Zuchthause.

Kontrakt vom 20. II. 1738 mit Meister Schils über Schreinerarbeiten, Fenster, Fußboden, Türen und Lambris.

Kontrakt vom 31. V. 1738 mit *Quadraturmeister Joseph Staudacher* für das Verputzen *beider Treppen, nämlich von der Küche und in dem einen Flügel, so von unten bis auf den Boden gehen zu 45 Reichstaler, Prive (= Abort), Treppe in der Garderobe und die unterste Knechte Treppe im Gang vier Reichstaler.*

Kontrakt vom 17. IV. 1740 mit *Meister Johan Henrich Hase Schlosser* über *die große Einfahrtspforte mit denjenigen, so den ganzen Platz schließet nebst dem Balken nach dessen Abrissen zu verfertigen zu 200 Reichstalern.*

Kontrakt ohne Datum des Meisters Schmitz über *Zimmerarbeit an einem neuen Brau- und Waschhaus am Schmiesinger Hof zu 115 Reichstaler 22 Sch. 8 d. nebst 44 Reichstaler Arbeitslohn.*

Inzwischen hat Herr Baurat W. Linz in der Festgabe von 1935 die Baugeschichte des Schmiesinger Hofes an der Hand der oben aufgeführten Baurechnungen von neuem untersucht. Für die Genehmigung, seine Aufmessung des Kellergeschosses wiedergeben zu dürfen, bin ich zu Dank verpflichtet. Auf die vielen Einzelheiten seiner Arbeit, die in allem Wesentlichen zu den gleichen Resultaten kommt, wie meine ohne Kenntnis der Bauakten abgefaßte ältere Darstellung von 1928, sei hier verwiesen.

ERLÄUTERUNG

Der in den Jahren 1713—1716 erbaute Hof (Grundriß Abb. 964) zeigt ein von Norden nach Süden gelegenes zweigeschossiges Corps de logis, das seine schnurgerade Rückfront (KR) von etwa 38,65 m dem bis zur Herrenstraße reichenden Garten zuwendet. Zur Neubrückenstraße nach Westen schließen sich in stumpfen Winkeln zwei ebenfalls zweigeschossige Hauptflügel an, deren Firsthöhe fast die des Corps de logis erreicht und die einen paralleltrapezförmigen Ehrenhof (ACDB) einschließen. Durch die nachträgliche Hinzufügung einer Eingangshalle 1739 wurde der Ehrenhof verkürzt (AEFB). An jeden der Hauptflügel fügen sich nach Westen bis zur Straße hin je ein weiterer zweigeschossiger Außenflügel mit geringerer Firsthöhe an. Der von ihnen eingeschlossene Teil des Ehrenhofes hat, abgesehen von dem unregelmäßig geführten Abschlußgitter, einen rechteckigen, nicht paralleltrapezförmigen Grundriß.

I. DER ÄLTESTE BAUTEIL, UM 1580

Der älteste Bauteil des Hofes ist der südliche Hauptflügel, nämlich der 1713 äußerlich dem Neubau des Hauptgebäudes angepaßte und innen umgebaute Rest des Mensingschen Hofes¹ vom Ende des 16. Jahrhunderts (DBGT). Vgl. den Kontrakt vom 13. VI. 1713.

Von ihm sind die Nordwand in einer Länge von 11,35 m, die zu zwei Dritteln durch den vorgelegten südlichen Nebenflügel verbaute Westwand von 9,5 m und die Südwand von 11,22 m erhalten. Die Maße der divergierenden Langseiten des Hauses sind nicht mehr die ursprünglichen. Das Ostende der Nordwand (DF) ist durch den 1739 dem Corps de logis hinzugefügten Mittelbau Schlauns und sein Treppenhaus umgestaltet, der alte Zustand der Südwand

¹ Die von Pottmeyer veröffentlichten Urkunden ergeben, daß III. 1713 die Jungfer Catarina Mensing und Frau Maria Magdalena von Gülchen, Witwe des † Peter Mensing, Lizenziaten beider Rechte, fürstlich Münsterischen Advocatus patriae und Archivar, ihr Haus, Hof, Garten und Gademe, an den General von Landsberg verkauften, der weitere bei Pottmeyer angegebene Grundstücke 1713—1715 dazu erwarb.

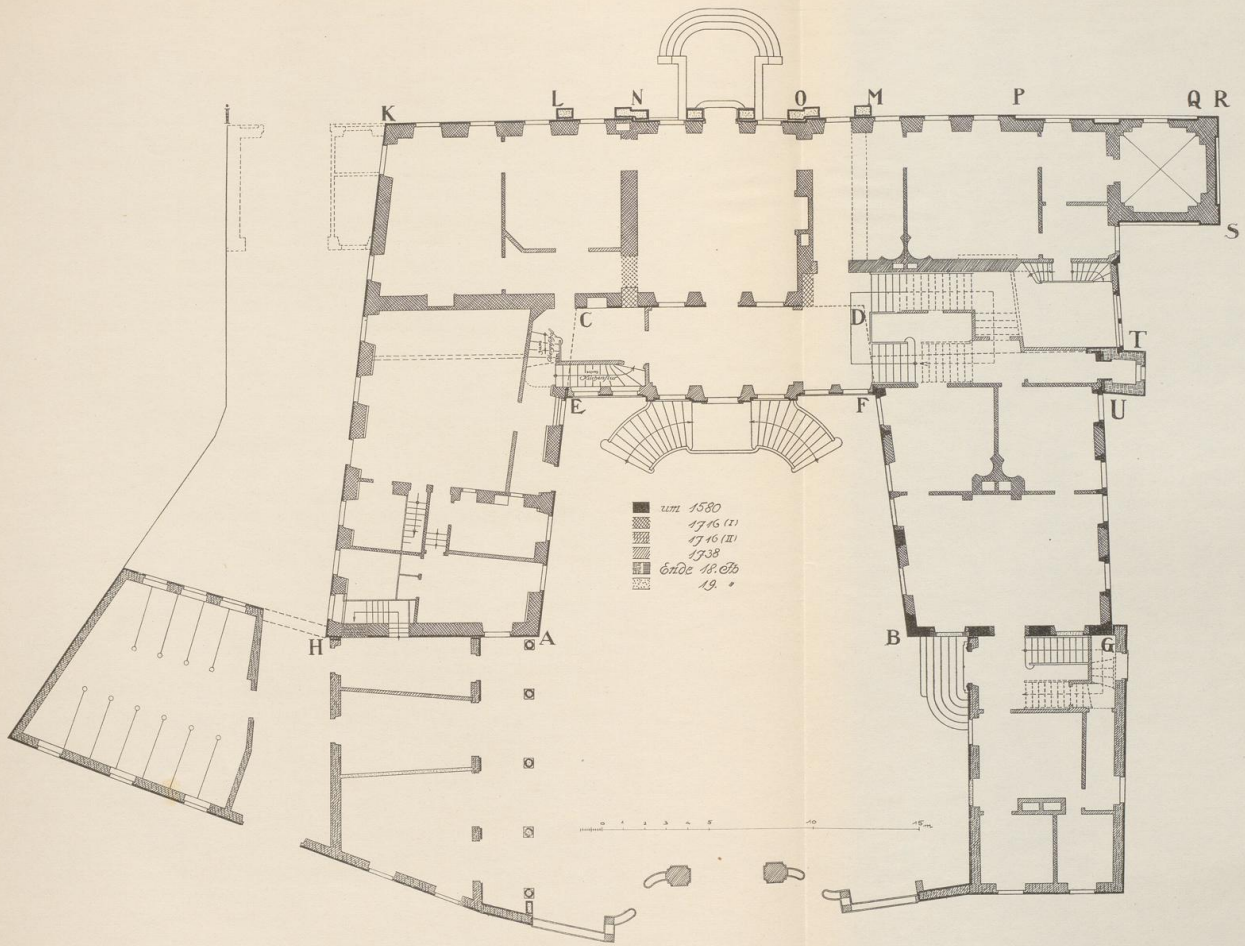
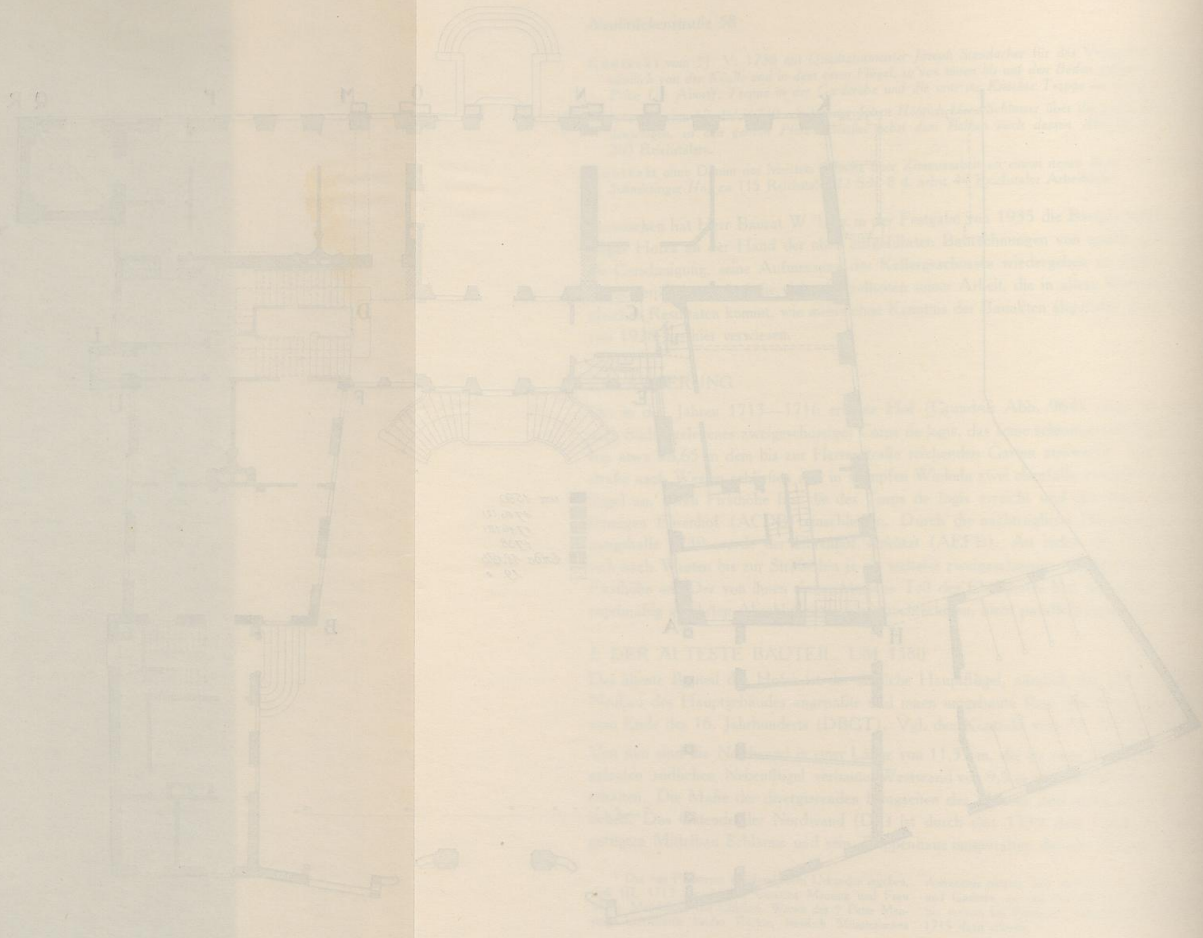


Abb. 964. Grundstück des v. Schmisinger-Hofes, Neubrückenstraße 58. Maßstab 1:200. Norden links



Das Gebäude ist ein Beispiel für die Entwicklung der Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Die Kirche wurde im Jahr 1120 erbaut und ist ein Beispiel für die Entwicklung der Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Die Kirche wurde im Jahr 1120 erbaut und ist ein Beispiel für die Entwicklung der Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert.

Das Gebäude ist ein Beispiel für die Entwicklung der Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Die Kirche wurde im Jahr 1120 erbaut und ist ein Beispiel für die Entwicklung der Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Die Kirche wurde im Jahr 1120 erbaut und ist ein Beispiel für die Entwicklung der Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert.

Das Gebäude ist ein Beispiel für die Entwicklung der Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Die Kirche wurde im Jahr 1120 erbaut und ist ein Beispiel für die Entwicklung der Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Die Kirche wurde im Jahr 1120 erbaut und ist ein Beispiel für die Entwicklung der Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert.

Das Gebäude ist ein Beispiel für die Entwicklung der Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Die Kirche wurde im Jahr 1120 erbaut und ist ein Beispiel für die Entwicklung der Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Die Kirche wurde im Jahr 1120 erbaut und ist ein Beispiel für die Entwicklung der Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert.

durch ein zweistöckiges, vielleicht erst im 19. Jahrhundert vorgebautes Aborttürmchen (TU)² verwischt; jenseits desselben setzt sich in nahezu gleicher Richtung, aber etwa 1,10 m vorspringend, ein gleichartiges und gleichaltriges Mauerwerk in einer Breite von 4,10 m fort, um hier vor einer älteren Wand mit Eckquadern abzubrechen. Diese vom Ehrenhofe abgewendete Südseite ist wenig durch spätere Veränderungen betroffen worden und gestattet eine gesicherte Rekonstruktion (Abb. 968). Im Erd- und Obergeschoß folgen sich eng nebeneinander sieben Fenster von 1,20 m Breite zwischen Sandsteinpfeilern von 0,35 m Stärke. Drei von diesen Fenstern sind 1713 bei der Veränderung der Aufteilung des Innern durch Backsteinmauerwerk geschlossen worden. Die überall erhaltenen Sohlbänke, die Fugen der Mittelbrücken, die Sturze mit den Entlastungsbogen, die Ansätze der Mittelpfeiler, die Spuren der Ladenangeln und das von später eingezogenen Mauerankern unterbrochene Hauptgesims mit seinem Zahnschnitt lassen über das ursprüngliche Aussehen dieser nur bis zum Fenstersturz des Obergeschosses erhaltenen Wand keine Unsicherheit. Der Mauerteil östlich von dem Abortanbau zeigt in den beiden westlichen Dritteln seiner Breite die ursprüngliche gleiche Höhe der Sohlbänke, des Hauptgesimses in beiden und der Fensterbrücken im Erdgeschoße. Die Entlastungsbogen liegen hier über dem Hauptgesims. Die Oberlichter von 2,17 m lassen auf einen dahinter liegenden sehr hohen Raum schließen. Das östliche Drittel dieses Mauerteiles ist 1716 bei Anlage einer Dienertreppe vermauert.

Ungleich stärker als die Südseite ist die Nordmauer durch den Umbau von 1713 verändert. Die ursprünglichen Fenster füllten nicht ihre ganze Breite aus, sondern waren in beiden Geschossen zu Gruppen zusammengedrückt. Am Westende waren es zwei, weiter nach Osten drei (Abb. 970). Nimmt man an, daß die Achse des mittleren Fensters der letzteren Gruppe mit der Mitte des ursprünglichen Hauses zusammenfiel, so ergibt sich für dieses eine Gesamtlänge von 17,40 m, die durch den Neubau des Corps de logis von 1713 auf 15,65 m, durch die Einfügung des Mittelbaues von 1738 auf 11,25 m verkürzt wurde. Danach entspräche die Ostmauer dieses Teiles des alten Hauses der Ostmauer des Schlaunschen Treppenhauses. Die Gruppierung der in diese Flucht 1713 hineingesprengten Barockfenster, 1+2+1, ist von der Südseite desselben Flügels herübergenommen, weicht aber von der regelmäßigen Verteilung der Fenster auf der gegenüberliegenden Südseite des Nordflügels ab. Der große Raum, den der Südflügel ursprünglich beherbergte, ist 1713 durch eine mittlere Querwand mit einem Kamin und eine Verbindungswand in drei ungleiche Räume geteilt. Vgl. den Kontrakt vom 13. VI. 1713. Die gleiche Zusammendrängung der Fenster, die für das Backsteinmauerwerk keinen Platz übrigläßt und die hier wegen der allzu großen Nähe eines südlichen Nachbarhauses geboten war, kehrt in Verbindung mit der ungewöhnlichen Höhe der Oberlichter und dem Zahnschnittgesims an der Längsfront des Krameramthauses von 1588 wieder. Die Form des sonstigen Aufbaues bleibt ungewiß. Der östliche Teil der Südwand scheint der Rest einer *Auslucht* zu sein, die besonders für das östliche Westfalen charakteristisch, aber auch für Münster urkund-

² Daß dies Türmchen nicht von Pictorius herrühren kann, wie W. Linz meint, beweist sein Fehlen auf dem Plane Schlauns.

lich mehrfach bezeugt sind; vgl. die Ausbauten an der Küche des Hauses Alter Steinweg 35, auf der Südseite des Hauses Ludgerstraße 53, Bispinghof 15/16 und an der ehemaligen Dompropstei³. Die Datierung um 1580 dürfte bei dem Mangel geschichtlicher Quellen ungefähr das Richtige treffen. Auf der Alerdingschen Radierung von 1636 ist das Renaissancehaus deutlich zu sehen.

Dargestellt ist ein Haus von viereckigem Grundriß. Nur die von der Neubrückenstraße durch einen tiefen Vorhof getrennte Westfront scheint einen hohen Giebel besessen zu haben, die dem Garten zugekehrte Ostfront nicht. Es ist hier weder ein Steinwerk älterer Art mit quergelegtem Dachfirst zu sehen, noch ein in den Garten sich erstreckender Querflügel, dessen Grundmauern M. Jucho noch 1922 bei dem Anbau der kleinen Terrasse vor dem Gartensaal des heutigen Corps de logis festgestellt haben wollte. Nach seiner Darstellung sei dieser Querflügel erst durch J. C. Schlaun abgebrochen. Seine Außenkontur ist S. 7 Abb. 1 der Festgabe 1935 durch W. Linz eingezeichnet. Wenn die Angabe Juchos zutrifft, kann es sich nur um Fundamente einer älteren Zeit handeln, deren aufstehende Teile nicht erst durch Schlaun, sondern schon vor 1636, dem Entstehungsjahre der Alerdingschen Radierung, entfernt gewesen sein müssen. Mit dem Grundriß des Hofes auf dem von Schlaun kopierten Stadtplan von 1695 (Bd. I Tafel V) läßt sich weder der Mensingsche Hof noch der Neubau des Pictorius in Verbindung bringen.

Durch die Aufmessung des Grundrisses des Kellergeschosses (Abb. 963) ergibt sich, daß die ursprüngliche Nordmauer des Mensingschen Hauses nicht nur bis zur Ostmauer des Schlaun'schen Treppenhauses, sondern bis zur Linie der heutigen Gartenfront reichte. Der Kontrakt vom 15. IV. 1714 besagt, daß Spalthof die *Mauer des jetzt stehenden Gebäues am Giebel des Hauses gegen der Herrenstraße, 42 Fuß lang, aus (= oberhalb) dem Grunde bis unterm Tach ad 30 Fuß hoch, im Grunde aber bis unter die Kellerbalken, 4 Fuß dick, hernacher aber 3 bis 2 Fuß mauern sollte*. Damit kann nur die Neuaufführung der heutigen Ostwand an Stelle der ehemaligen Rückfront des Mensingschen Hauses gemeint sein. Schon der Kontrakt vom 13. VI. 1713 sagt darüber: *Item aus den Giepfel nach dem Garten das Holzwerk auszunehmen und, wie es soll, wieder aufgemauert werden mit einem italienisch Tach oder nicht* (d. h. die Dachform stand damals noch nicht fest). W. Linz weist darauf hin, daß die Schmalwände des nicht gewölbten Kellers nicht rechtwinklig zu seinen Längswänden stehen. Die Außenmauer zwischen dem Archivturm und der Auslucht mit ihrer Eckquaderung ist demnach der Rest eines Steinwerkes des 16. Jahrhunderts, das sich über jenem Keller erhob. Der westliche Teil des Mensingschen Hauses war nicht unterkellert. Der nächste, an den Keller anschließende Raum war die ehemalige *große Stube*, die seit 1713 kurze Zeit als Küche diente. Dann folgte der riesige Saal, der 1713 durch Pictorius in drei kleinere Räume geteilt wurde. Die typische Form der älteren münsterischen Wohnbauten, das Steinwerk und das Vorderhaus, ist demnach auch bei dem Mensingschen Hofe nachweisbar.

³ Vgl. Bd. II S. 51 Abb. 334.

II. DER UMBAU DURCH G. L. PICTORIUS, 1713—1716

Der Freiherr Franz Anton v. Landsberg kaufte 1713 den Mensingschen Hof an der Neu-
brückenstraße; weitere Ankäufe benachbarter Grundstücke folgten 1713 bis 1715. Das Voll-
endungsjahr 1716 überliefert eine auf der Rückseite des Hofes über der Haupttür angebrachte
Inscription, die folgenden Wortlaut hat:

*SVAE SERENITATIS ELECTORALIS CLEMENTIS AUGUSTI PRINCIPIS MONASTERIENSIS
VTRIVSQUE BAVARIAE DVVIS CONSILIARII INTIMI FRANCISCVS ANTONIVS LIBER BARO
DE LANDSBERG, VRBIS ET ARCIS HVIVS GVBERNATOR AC SVPREMVVS BELLIVM ET COPIARVM
MONASTERIENSIVM PRAEFECTVVS, ET ANNA MARIA EX ILLUSTRISSIMA FAMILIA BARONVM
DE GAHLEN NEC NON CASPARVVS HENRICVVS LIBER BARO DE KORFF CONDUCTVVS SCHMI-
SING SATRAPA IN CLOPPENBVRCH. ET ANTONNETTA DE LANDSBERGH CONIVGES AEDES
HASCE SIBI SVAEQUE POSTERITATI EXSTRVXERE⁴ ANNO 1716. AMPLIARE ANNO 1738.*

Franz Anton Frh. v. Landsberg hatte 22. II. 1796 Anna Maria v. Galen geheiratet und starb
ohne männliche Erben 18. VIII. 1727. Seine Tochter Antonetta Helena heiratete 1712 Kaspar
Heinrich Freiherrn Korff genannt Schmising (geboren 1687, gestorben 1765) und starb 1739.
Die Tafel ist, wie Spuren und Stil zeigen, nachträglich, wohl um 1738, in die Gartenfront
des Neubaus eingesetzt, vermutlich als Ersatz für eine ältere, damals nicht mehr modern
erscheinende Türbekrönung⁵. Die Voranstellung des Namens des Erzbischofes Clemens
August, der 26. III. 1719 zum Bischof von Münster erwählt wurde, erklärt sich daraus, daß
beide Bauherren seine Geheimen Räte waren. Der gesamte Bau ist in der Inschrift als ihr
gemeinsames Werk bezeichnet, und die beiden Bauabschnitte von 1713—1716 und 1736—
1738 sind als gleichwertig einander gegenübergestellt.

Der Bau von 1713—1716, der an der Hand der Schlaunschen Pläne sich mit Sicherheit be-
stimmen läßt, besteht in dem gesamten Dreiflügelbau (einschließlich der Nebenflügel) nach
französischem Vorbilde unter gewandter Verwertung des Mensingschen Hofes. Für die Längs-
fronten des neuen Corps de logis waren die Schmalwände des Renaissancehauses maßgebend; den
Nordflügel ließ der Baumeister im gleichen Winkel an seinen Mittelbau stoßen wie den Süd-
flügel. Der Bauvorgang ist der gleiche wie 1687 bei der Verwandlung des Bischofshofes, der
späteren Regierung, durch den Ausbau des Kanzleiflügels in einen Dreiflügelbau.

Über das allmähliche Entstehen geben die Bauakten Auskunft. Der Kontakt über den Archiv-
turm datiert vom 13. VIII. 1713, jener über die Mitte des Corps de logis vom 15. IV. 1714,
der über dessen nördliches Drittel einschließlich des großen Nordflügels und der beiden kleinen
Flügel vom 6. IV. 1715. Baumeister war nach Ausweis seiner Unterschrift vom 31. VIII.
1713 Gottfried Laurenz Pictorius, der Mauermeister Wilhelm Spalthoff. Die Türen machte
Schreinermeister Boyneck, die Pliesterarbeit besorgte Meister Johann Heinrich Blumenberg. Die
Orangerie wird schon in der Gesamtquittung Spalthoffs vom 9. VII. 1718 erwähnt.

⁴ Hartmann, S. 234 übersetzt das irreführend, daß damals mit der Fortsetzung des Baues begonnen sei.

⁵ Es handelt sich also nicht, wie Werland meint, um eine nachträgliche Beschriftung.

Die Rückfront von 14 Fensterachsen, die um 1840 durch einen großen Mittelrisalit eine glückliche Zutat erfahren hat, ist nur durch leichte Rücksprünge gegliedert. Dem zentralen Gartensaal mit Tür und zwei seitlichen Fenstern entspricht ein Rücksprung von 8,20 m Breite, dessen Vertikalen durch die modernen vorgelegten Backsteinpfeiler verdeckt sind. Ein gleicher Rücksprung von 8,60 m und wiederum drei Fensterachsen kehrt auch am Südende der Gartenfront wieder. Ein dritter Rücksprung von 7 m Breite war am Nordende geplant (IK), aber der dort in dem Plane Schlauns vorgesehene Anbau mit der Durchfahrt zum Stallhofe und Straße ist nicht zur Ausführung gekommen. Solche Rücksprünge, wie sie später besonders Schlaun verwendet, sind mehrfach auch bei G. L. Pictorius nachzuweisen. Sie treten gewissermaßen als Ersatz eines Eckpilasters gerade wie hier am Südende der Gartenfront (Q) auch bei den Eckpavillons von Nordkirchen von 1710 und an den Fronten der Seitenflügel auf. Neben dem Mittelrisalit des Corps de logis erscheinen sie im gleichen Jahre an dem Schloß zu Drensteinfurt. Der Rücksprung zwischen dem dritten und vierten Fenster des Schmisinger Hofes ist nicht, wie Hartmann meint, als Südecke eines älteren Bauteiles zu erklären. W. Linz will in dem südlichen Rücksprung der Gartenfront keine künstlerische Absicht sehen, sondern nur den Wunsch, wegen des schlechten Baugrundes das Gewicht der Mauer zu verringern. Aber auch die Fenster des Gartensaales sind durch einen gleichen Rücksprung zusammengefaßt, der freilich heute durch die Pfeiler des Risalits von 1837 verdeckt ist. Da das Herrenhaus, bevor der Kontrakt von 1715 abgeschlossen wurde, mit der Nordmauer des Gartensaales aufhören sollte, endete auch am Nordende die Gartenfront mit einer gleichen pfeilerartigen Vorlage wie am Südende. Die eingehende Untersuchung beim Umbau 1927 bewies, daß hier keine Fuge im Mauerwerk vorhanden war. Die zweiten Fenster des Nord- und Obergeschosses waren wegen der dahinterstehenden Nordmauer des Archives von vornherein als blinde Fenster angelegt. Die Mitte des Corps de logis bildete ein einziger großer Saal, dessen Westfenster nach der Erweiterung durch Schlaun zu Wandschränken umgewandelt in der Dicke der heutigen Längsmauer liegen. Ursprünglich war die Nordmauer dieses Saales für den Kamin bestimmt, wie dessen starke Fundamente im Kellergeschoß beweisen. Schlaun verlegte den Kamin an die Südmauer des Saales, während die Nordmauer einen von den beiden anstoßenden Sälen zugänglichen Anrichteschrank aufnahm. Die vor dem Umbau im Inneren des Kellers wohl erhaltenen, durch Gitter verschlossenen Fenster in der Mauer unter der Pictorius-Westfront des Corps de logis bewiesen, daß letzteres ursprünglich keine mittlere Freitreppe, sondern einen seitlichen Eingang am Südende hatte. W. Linz bezieht diese Feststellung irrig auf den Kellereingang unter dem Mensingischen Hause. Nur der Corps de logis unter dem Gartensaal hat Kellergewölbe. Die Korbgebogen sind ungewöhnlich flach, die dazwischen gezogenen drei Kreuzgewölbe sind langgestreckt. Ob diese kunstvollen, aber manierten Gewölbe, wie W. Linz sie bezeichnet, von Schlaun herrühren, bleibt unsicher. Ein von einem älteren Gebäude stehengebliebener Kaminblock in dem nördlichen Teile des Kellers ergab für diesen Teil eine abweichende Gewölbeform. Der Flur des Kellers ist 1928 um 0,4 m gesenkt.

Über die Fortsetzung der Gartenfront nach Norden berichtet der Kontrakt vom 16. IV. 1715. Das Nordende des Corps de logis war zunächst für die riesige Küche vorgesehen. Erst durch

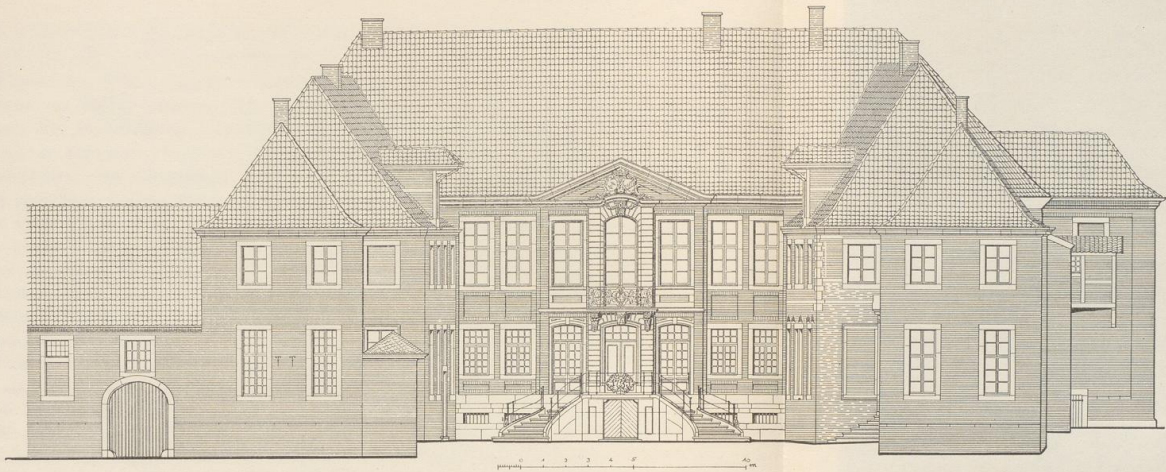


Abb. 965. Aufriß der Westseite des v. Schmisinger-Hofes, Neubrückenstraße 58. Maßstab 1 : 200

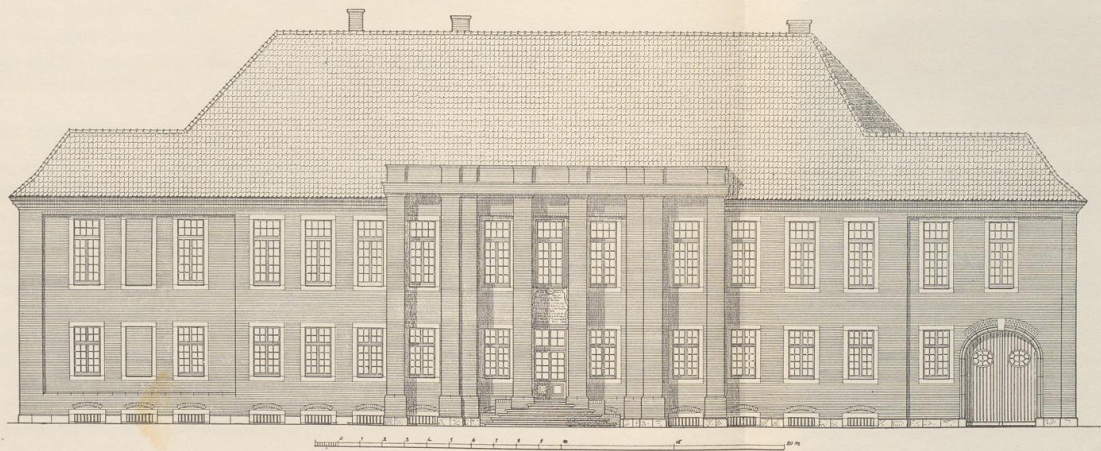
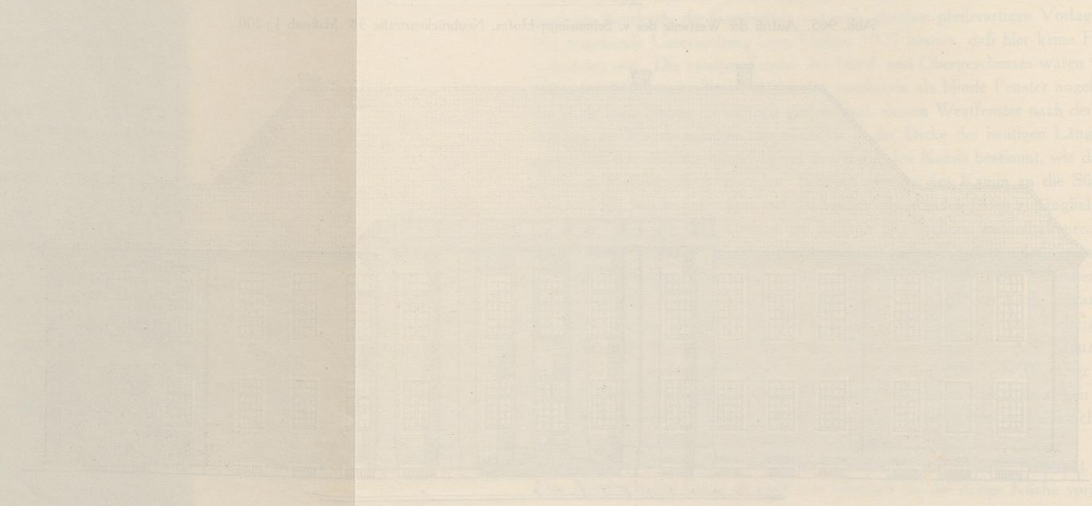


Abb. 966. Aufriß der Rückfront des v. Schmisinger-Hofes. Maßstab 1 : 200
Das Sechstel rechts mit der Durchfahrt ist nach dem Plane Schlauns ergänzt

TAFEL XX



Die Zeichnung zeigt die Vorderansicht des Gebäudes. Die Fassade ist symmetrisch um eine zentrale Achse angeordnet. In der Mitte befindet sich ein breites, zweiflügeliges Portal mit einer überlappenden Kuppel. Über dem Portal ist ein Fenster mit einem Giebel. Die Seitenflügel des Gebäudes sind durch Pfeiler abgegrenzt und weisen jeweils zwei Fenster auf. Die Zeichnung ist in einer perspektivischen Ansicht gehalten, die die Tiefe des Gebäudes verdeutlicht. Die Linienführung ist präzise, was auf eine detaillierte architektonische Studie hindeutet.

Schlaun erhielt sie ihren Platz in dem nördlichen Seitenflügel angewiesen, der entsprechend dem Vertrage vom 16. IV. 1715 ein Zwischengeschoß besitzt.

Die großen Wappen der beiden Familien v. Landsberg und v. Galen über dem reichen Kamine des Saales im Südflügel beweisen, daß der innere Umbau dieses Flügels 1716 vorgenommen wurde. Die Stuckdecken der anstoßenden beiden Kabinette zeigen, daß der östliche Abschluß damals der gleiche war wie heute. Für die gleichzeitige Entstehung der Nebenflügel spricht ihre schmucklose, den Hauptflügeln entsprechende Ausführung. Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Schlaun auf jede eigene, künstlerische Gestaltung verzichtet hätte, wenn er der Baumeister gewesen wäre. Auch weist die Farbgebung in dem Plane Schlauns sie ihm nicht zu. Ein zweites Fenster in der Westwand des Kaminsaales ist dort noch offen eingezeichnet, aber die jetzige Wandnische an dieser Stelle von abweichender Höhe und ohne Umrahmung kann nicht als Rest eines Fensters gelten. Der südliche Nebenflügel hat eine eigene, gleichaltrige Freitreppe und ein Treppenhaus, das zu den ursprünglich wohl als Dienerrwohnungen gedachten Räumen führt. Im Erdgeschoß auf seiner Nordseite ist das zweite Fenster vom Eingang aus gerechnet heute vermauert, ein drittes zwar in dem Plane Nr. 964 eingezeichnet, aber mit Rücksicht auf die geplanten Remisen am Gitter nie ausgeführt worden. Wenn auch das Backsteinmauerwerk des nördlichen Haupt- und Nebenflügels nicht bindet, so sind doch die großen Gesimswinkel aus einem Stück Sandstein. Zweifellos ist die dort eingezeichnete Treppe, die ursprünglich im nördlichen Nebenflügel rechtwinklig emporführte, eine Anlage des Pictorius. Gerade der nördliche Nebenflügel ist durch den Umbau 1927 stark verändert. Durch ihn führte zwischen den Remisen eine Durchfahrt zum Garten und zu der Stallung, die sich an seine Nordseite anschließt.

Wie W. Linz S. 12 festgestellt hat, waren nach dem Vertrage vom 16. IV. 1715 die beiden kleinen Flügel anfangs eingeschossig mit einer Höhe von $16\frac{1}{2}$ Fuß geplant. Der gleiche Höhenunterschied hat auch bei dem Merveldter Hofe von 1701 bis zum Jahre 1893 bestanden.

III. DER UMBAU DURCH J. C. SCHLAUN, 1736—1738

Schlauns Bautätigkeit besteht in dem Mittelbau mit der Freitreppe und dem Treppenhaus, der Verlegung der großen Küche mit ihrem Nebenraum aus dem Nordende des Corps de logis in den Nordflügel und der Verlegung des Kamines von der Nordwand des Hauptsaales an die Südwand, der Ofenanlage in der Südwestecke des anschließenden Zimmers, der nicht zur Ausführung gekommenen Verlängerung des Corps de logis nach Norden, den beiden heute verschwundenen Remisen, dem Pfortnerhause am Eingangsgitter und dem Neubau des Stalles. Nach den Kontrakten begannen die Arbeiten 1736 und endeten mit dem Verputz des Treppenhauses 1738. Der Maurermeister war wieder Spalthoff, als Dachdecker war Henrich Serrius, als Zimmermann Henrich Schmitz tätig. Franz Staudacher von Tegernsee besorgte den Verputz. Die Marmorkamine und -tische lieferte Johann Wilhelm Butz in Köln, die Schreinerarbeiten Meister Schils, die schönen Tore und Eisengitter der Schlosser Meister Johann Henrich Hase. Durch die Anlage eines breiten Flures auf der Westseite des Corps de logis wuchs dessen Breite

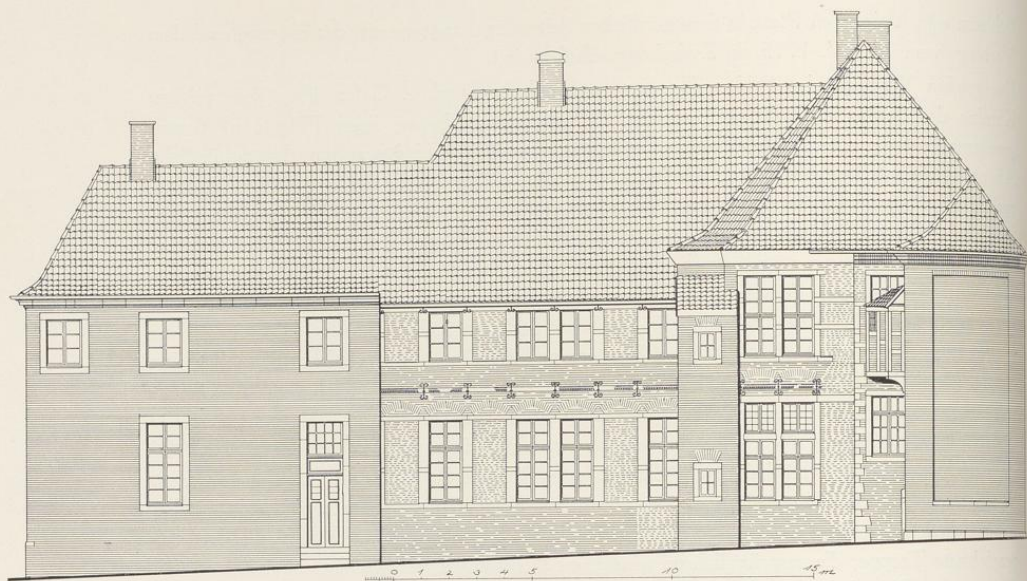


Abb. 967. Aufriß der Südseite des v. Schmisinger-Hofes. Maßstab 1 : 200

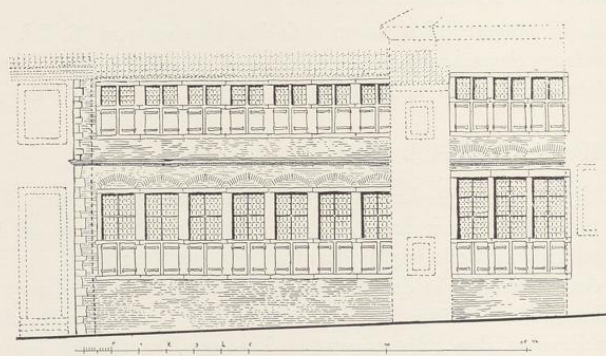


Abb. 968. Rekonstruktion der Südseite des Renaissance-Hauses
Maßstab 1 : 200

von 8,90m auf 13,10m. Der Risalit der neuen Westfront, der durch die Jahreszahl in dem Eisengitter der Treppe 1739 datiert, ist jenem der Rückfront des Ahauser Schlosses von 1766 überraschend ähnlich. Statt der Backsteinspiegel unter den Fenstern des Obergeschosses hat

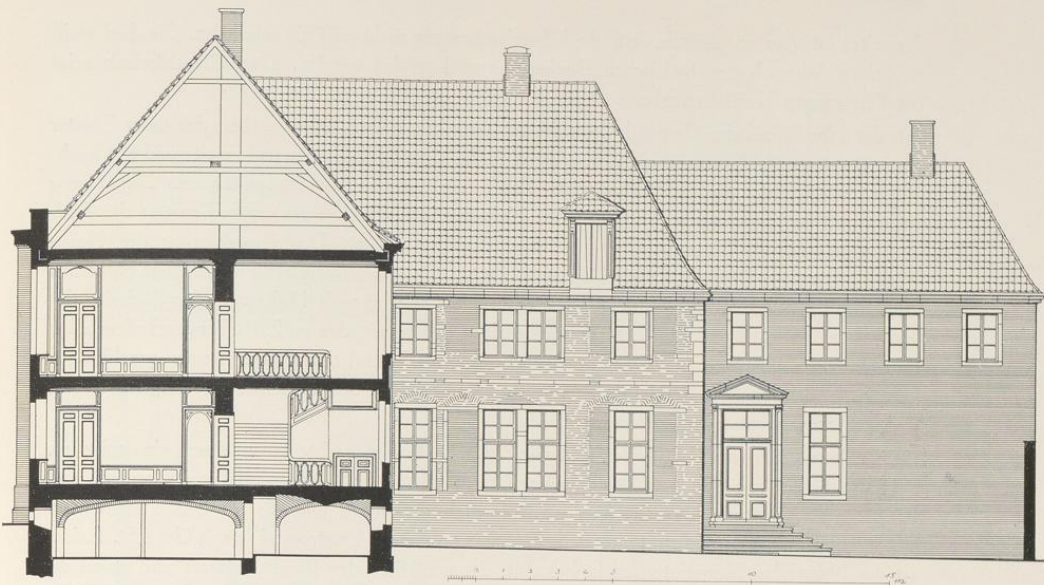


Abb. 969. Aufriß des südlichen Haupt- und Nebenflügels des v. Schmisinger-Hofes und Schnitt durch das Corps de logis in der Fensterachse zwischen O u. M in Abb. 964

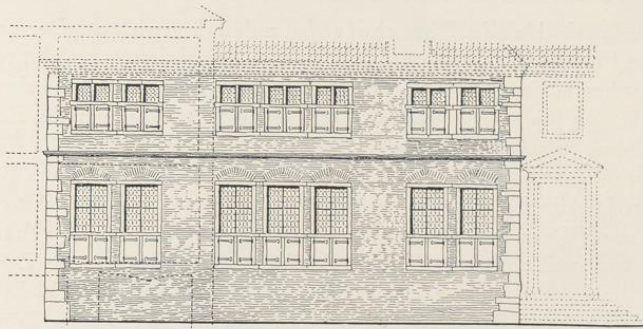


Abb. 970. Rekonstruktion der Nordseite des Renaissance-Hauses
Maßstab 1 : 200

Ahaus kleine Balkons mit reichen Gittern; das Mittelfenster derselben Reihe ist dort im Halbkreis, hier in Münster im Stichbogen geschlossen. Die Wand über den Fenstern des Erdgeschosses ist in Ahaus höher. Alles andere einschließlich des wappengeschmückten Giebel-

dreieckes ist aber so ähnlich, daß die Übereinstimmung nicht zufällig sein kann. Sie darf wohl auf einen Wunsch des fürstlichen Bauherrn zurückgeführt werden. Das Giebdreieck zeigt die Ehwappen Korff-Landsberg.

An der Nordwand des Corps de logis ist zu bemerken, daß im Obergeschoß das dritte Fenster (von Osten gezählt) ursprünglich die gleiche Höhe hatte wie das erste und zweite und erst nachträglich auf die Höhe des vierten, zum Teil schon unter dem Hauptgesims des Nordflügels liegenden Fensters verkleinert wurde. Die Kellertür in der Achse des ersten Fensters des Erdgeschosses wie das Fenster selbst sind nachträglich angelegt. Das Ziegelgesims des Nordflügels stimmt mit jenem des Corps de logis überein. Die unschöne, auf fünf jonischen hölzernen Säulen ruhende, schon wohl dem 19. Jahrhundert angehörende Halle auf der Südseite des nördlichen Nebenflügels ist 1928 wieder beseitigt. Dabei wurden im Zwischengeschoß in allen Fensterachsen gleichmäßige Fenster eingebaut und die Wand des Erdgeschosses geschlossen, indem die drei großen Remisentre, von denen nur die beiden östlichen ursprünglich waren, durch Fenster ersetzt worden sind.

Der große Mittelrisalit der Gartenfront mit den acht starken, rechteckigen, durch eine schwere, auf Eisenbohlen ruhende Attika verbundenen Pfeiler (L, N, O, M) wurde von Klapheck und Freiherrn v. Kerckerinck für Pictorius in Anspruch genommen und als *ein Stück modernster Architektur der Alfred Messel und Peter Behrens* gepriesen. Letzteres nicht mit Unrecht. Leider ist der Name des Baumeisters nicht bekannt, der um 1837 den Risalit entwarf und damit die Ostmauer des Hauses verstärkte, die zwar nicht durch übermäßiges Tanzen bei den Festlichkeiten der Bewohner, wie die Überlieferung wissen wollte⁶, sondern durch einen Eingriff in den Dachstuhl bei Erhöhung der Saaldecke zum Weichen gebracht war⁷ (Abb. 972).

Der westliche Abschluß des Ehrenhofes hat mehrfach gewechselt. Der erste Zustand ist auf dem Plane (Abb. 964) noch erkennbar. Zwei Steinpfeiler der Einfahrt vom Grundriß der heutigen stehen in einem Abstand von 15 Fuß rechtwinklig zur Hauptachse, 90 Fuß vom Mittelrisalit. An beide Pfeiler schließt schräg eine in gerader Linie zu den Ecken der Nebenflügel gezogene Steinbrüstung mit einem krönenden Eisengitter an. Türen für Fußgänger fehlen. Im zweiten Zustand sind die an die Nebenflügel stoßenden Hälften des Gitters durch einstöckige, rechteckige Baulichkeiten ersetzt, von denen die südliche eine zweitorige Remise, die nördliche zwei Pförtnerstuben und eine Remise beherbergte. Die ehemalige Brüstung ist stehen geblieben und, weil noch vom Pictorius-Bauabschnitt herrührend, in der Zeichnung schwarz angelegt. Im dritten Zustand, den die Zeichnung Nr. 667 wiedergibt, ist die Remise 19 statt 11 Fuß tief; zwischen ihrer Ecke und dem Einfahrtspfeiler fügt sich die Brüstungsmauer mit dem Gitter; in beiden ist eine Eisentür für die Fußgänger eingepaßt. Der Abstand der beiden Einfahrtspfeiler beträgt 12 Fuß. Sie stehen in der Flucht der Außenmauer der Remise. Im vierten, heutigen Zustande entsprechen die Eisengitter und die Pfeiler durchaus der zuletzt erwähnten Zeichnung. Die Gitter der Seitenteile einschließlich der Fußgängertüren sind zersägt

⁶ Werland, a. a. O. nach Mitteilung des vorletzten Besitzers.

⁷ W. Linz in der Festausgabe des Civillklub S. 18.

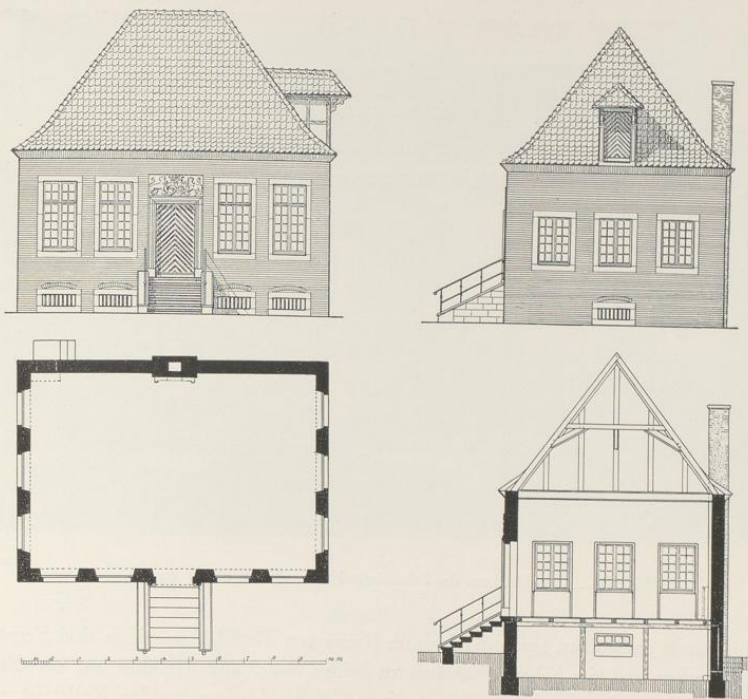


Abb. 971. Aufrisse, Grundriß (Norden oben) und Querschnitt der Orangerie, Maßstab 1 : 200

und in gebogenen Linien aufgestellt. Der kapitellartige Blätterkranz an den Pfeilern fehlt; vielleicht ist er nachträglich abgeschlagen. Die Einfahrt ist in den Ehrenhof hinein zurückgezogen; ihre Achse ist fast 22 m vom Mittelrisalit entfernt. Den oberen Abschluß des Gitters bilden Ornamente mit den Wappenfiguren der Familien v. Landsberg und v. Korff. Die alten Teile davon gehören danach in die Bautätigkeit Schlauns. Den seitlichen Abschluß der Einfahrt bilden nunmehr zwei hintereinander gestellte dünnere Pfeiler, die paarweise untereinander und mit den an die Nebenflügel anschließenden verkürzten Außenmauern der inzwischen beseitigten Remisen durch ein dürftiges Gitter des 19. Jahrhunderts verbunden sind. Die gewandte Linienführung, die an das Gitter des Erbdrostenhofes erinnert und geschickt über die Unregelmäßigkeit des Grundrisses hinwegtäuscht, ist eine Meisterleistung Schlauns.

DIE ORANGERIE

In dem östlich an das Herrenhaus anstoßenden, bis an die Herrenstraße reichenden Garten liegt auf der Nordseite ein Gartenhaus, dessen Front rechtwinklig zur Gartenfront des Haupthauses



Aufnahme 190

Abb. 972. Die Rückfront des Schmisinger-Hofes mit dem Risalit von 1837

steht. Im Innern ein großer, heute durchbauter Raum von $7 \times 10,4$ m mit je drei Fenstern in den Schmalseiten und vier höheren Fenstern zu beiden Seiten der Mitteltür auf der Südseite. An der fensterlosen Nordwand die Spuren eines Kamins. Der ungewölbte Keller ist von der Rückseite des Hauses, der Dachboden durch eine auf der Ostseite angebrachte Dachluke vermittels Leitern von außen zu ersteigen. Über der Umrahmung der Tür die Wappen Landsberg-Galen, die dies älteste erhaltene münstersche Gartenhaus dem ersten Bauabschnitt des Hofes zuweisen. In der Gesamtquittung Spalthoffs vom 9. VII. 1718 wird die Orangerie bereits erwähnt.

† BOCKSPLATZ

(MÜNZSTRASSE 15—19, BUDDENSTRASSE 26—34)

BAUZEICHNUNG

NR. 668. LAGEPLAN MIT STALL. Federzeichnung mit Wasserfarben, 315×352 mm Bl., Maßstab 200 F. m. = 150 mm; der Grundriß des Stalles befindet sich auf einem Deckblatt. Landesmuseum, Nr. P. 62.

GESCHICHTLICHES. Die Zeichenweise verrät die Hand des Gottfried Laurenz Pictorius; auch decken sich die an der Ecke von Kreuz- und Buddenstrasse eingezeichneten Häuser nebst dem östlich anstoßenden Bauplatze mit dem um 1715 zu datierenden Entwürfe eines Adelshofes an der Kreuzstrasse, Bauzeichnung Nr. 669. Vgl. S. 76.

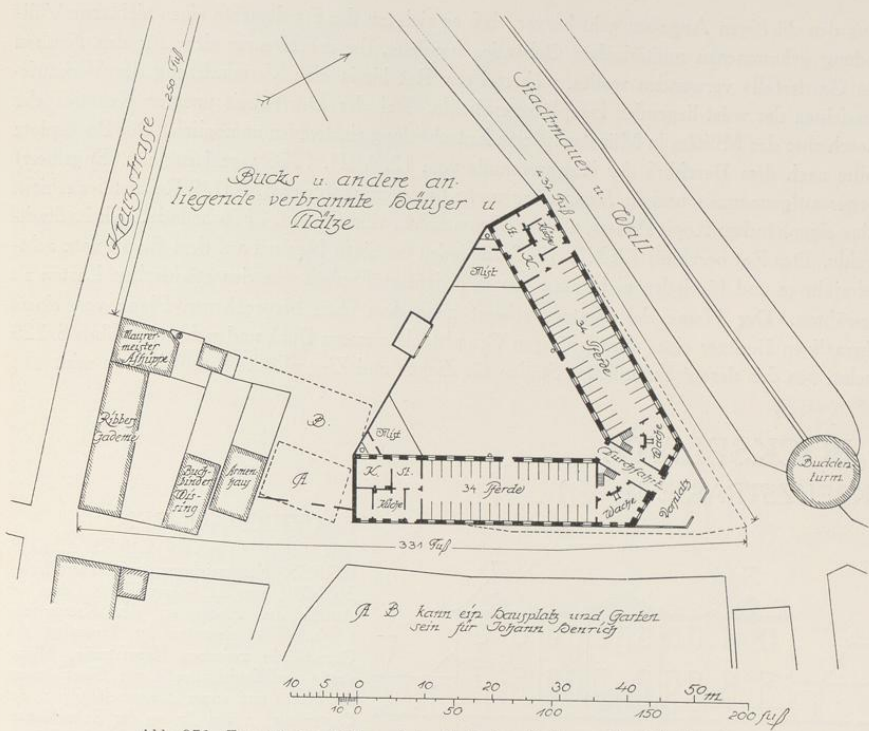


Abb. 973. Entwurf eines Stalles auf dem Bockplatz, Zeichnung Nr. 668 (Pause)

ERLÄUTERUNG. Die in dem Winkel von Münzstraße und Buddenstraße projektierte doppelte Stallung mit einer Durchfahrt in den dreieckigen Hof bot Platz für 68 Pferde und 2 Wachtlokale, aber keinen Raum für Remisen. Sie war, wie sich von selbst versteht, viel zu groß, um für einen Privatbesitzer, auch wenn er einer der reichsten Adligen der Stadt gewesen wäre, in Betracht zu kommen. Selbst für den Hofmarstall war sie zu groß, so daß nur eine Stallung einer Reitereiabteilung in Frage kommt. Einen Hinweis, freilich aus viel späterer Zeit, bieten die Ratsprotokolle vom 2. IX. 1772. Damals wurde dem Rat berichtet, daß die Fundamente von dem schätzbaren Boxplatz über 8 Tage schon zum Gardestall gefahren werden und dieses den künftigen Ankäufern schaden könnte. 26. X. 1772: Der Generalmajor Graf v. Schaumburg-Lippe ließ mitteilen, daß er über die Beschwerde der Stadt sehr empfindlich sei, da er doch Bezahlung angeboten habe. Der Fürstbischof entschied, daß alle die fürstliche Leibgarde betreffenden Sachen ihm unmittelbar vorzulegen seien. 23. XI. wird festgestellt, daß 32 Fuder Steine vom Bockplatze abgefahren worden, die mit je 1 Reichstaler zu vergüten seien.

Bocksplatz

Aus den dürftigen Angaben geht hervor, daß es sich um die Fundamente eines nicht zur Vollendung gekommenen militärischen Gebäudes handelte, die der Kommandeur für den Neubau des Gardestalls verwenden wollte, während der Rat hierin eine Verminderung der Verkaufsaussichten der wüst liegenden Bauplätze erblickte. Bei der Dürftigkeit unserer Kenntnis der Geschichte des Militärs in Münster ist eine Entscheidung einstweilen unmöglich. Der Bocksplatz sollte nach dem Beschluß der Ratsprotokolle vom 12. VIII. 1776 vom Leutnant (Engelbert) Boner aufgenommen und *in Hausplätze verteilt werden*, wofür er 6. XII. 9 Reichstaler erhielt. Eine eigenhändige Kopie Boners, 474×687 mm Einf., vom 25. XI. 1776 befindet sich im Stadtarchiv. Der Rat beschloß 12. XII. 1772, für jeden massiven Neubau auf dem Bocksplatz achtzehnjährige und für jeden nicht massiven zwölfjährige Freiheit von den städtischen Lasten zu gewähren. Der Name des Platzes scheint nach dem oben besprochenen Plane von einem ehemaligen Besitzer eines dazugehörigen Grundstücks namens Buck und nicht, wie Tibus S. 228 meint, von den darauf befindlichen Ställen für Ziegen und Ziegenböcke herzuleiten zu sein.

† BOCKSPLATZ (KREUZSTRASSE 31–37?)



Abb. 974. Aufriß eines Adelhofes auf dem Bocksplatz
Bauzeichnung Nr. 669, Pause

BAUZEICHNUNGEN

NR. 669. ENTWURF EINES ADELHOFES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 363×241 mm Bl., ohne Text. Oben der Aufriß des Hofes an der Kreuzstraße (Abb. 974), darunter der Lageplan des Grundstücks zwischen Kreuzstraße, Münzstraße und Buddenstraße mit Einzeichnung des Hofes und seiner Zimmereinteilung, der Gartenanlagen und der an der Ecke Kreuzstraße und Buddenstraße stehenden Häuser (Abb. 975, Nord- und Südende sowie das Münzhaus sind nicht mitreproduziert). Die Gartenanlagen an der Münzstraße sind nachträglich hineinkorrigiert. Maßstab mit Blei angedeutet. Landesmuseum, Nr. P. 60.

NR. 670. SKIZZE EINES ADELHOFES. Federzeichnung mit Blei, 272×263 mm Bl., unregelmäßig beschnitten, mit eingeschriebenen Längenmaßen. Im Grundriß kleine Abweichungen von dem vorhergehenden Entwürfe. Landesmuseum, Nr. P. 61.

GESCHICHTLICHES. Die beiden Zeichnungen des G. L. Pictorius sind bisher die einzigen Quellen dafür, daß vermutlich im Anfange des 17. Jahrhunderts an dieser Stelle ein großer Adels Hof mit der Front zur Kreuzstraße geplant war, der nie ausgeführt worden ist. Es liegt keine Nachricht darüber vor, welche Adelsfamilie die Entwürfe hat anfertigen lassen.

ERLÄUTERUNG. Geplant war ein zweigeschossiges Herrenhaus mit gleich hohen Seitenflügeln, bei denen nachträglich ein Zwischengeschosß eingezeichnet ist. Der Teil des Hauses zwischen den Flügeln hat sieben Fensterachsen, von denen drei zu einem Mittelrisalit mit Dreieckgiebel zusammengefaßt sind. Eine große Ähnlichkeit mit dem Steinfurter Hofe ist unverkennbar sowohl in der Gesamtanlage, dem hohen Kellergeschosß, dem Zwischengeschosß in

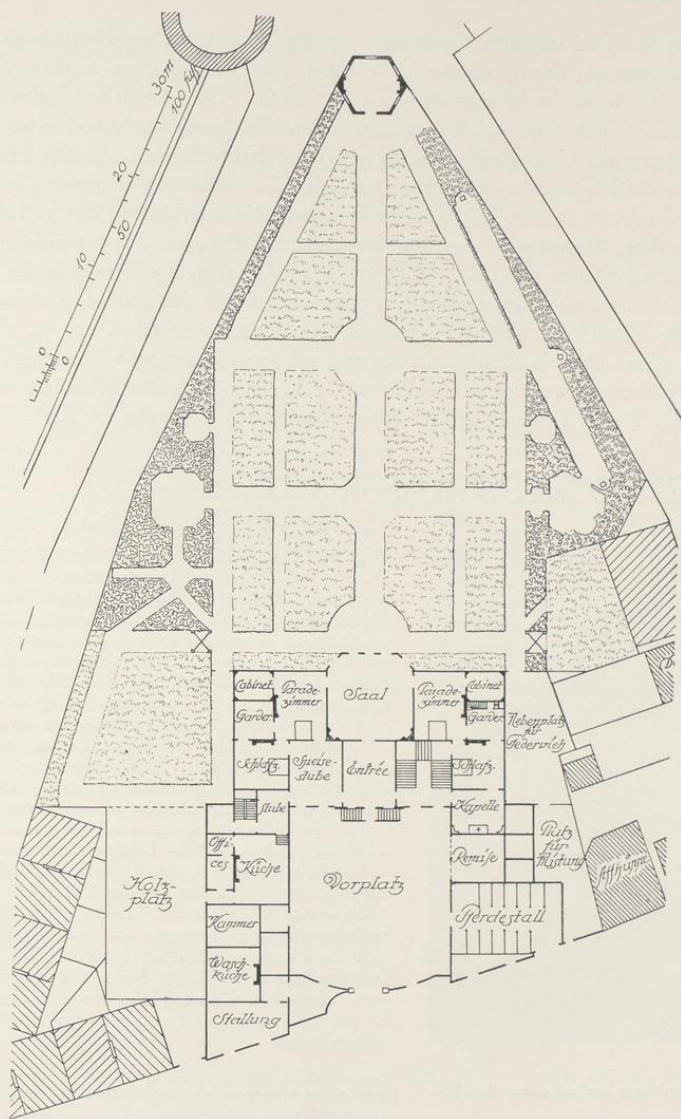


Abb. 975. Entwurf eines Adelshofes auf dem Bockplatz
Norden links, unten die Kreuzstraße
Bauzeichnung Nr. 669 von G. L. Pictorius, Pause

den Seitenflügeln, ihrem seitlichen Vorspringen vor die Schmalseiten des Herrenhauses wie im Grundriß des letzteren, dem quadratischen Vestibül, dem Treppenhaus daneben, dem achteckigen aus der Rückfront vortretenden Saal (vgl. Abb. 975), der hohen Freitreppe. Der diesem Entwurfe beigegebene Aufriß entspricht in dem Mittelrisalit durchaus dem vorliegenden, während letzterem die Unterscheidung von Haupt- und Nebenflügeln fehlt. Die Übereinstimmung dieser vielen Einzelheiten ist so mannigfach, daß die Vermutung naheliegt, die Freiherrn von der Recke hätten in der Zeit, ehe sie sich endgültig entschlossen, den v. Hardschen Hof an dem Alten Steinweg zu erwerben, den Gedanken erwogen, für den gleichen Zweck das seit den Stadtbränden von 1551, 1592 und 1671 bis auf wenige Häuser an der Südwestecke unbebaute Grundstück des Bocksplatzes zu erwerben. Auf den Zeichnungen sind Ribbers Gademe an der Kreuzstraße schon eingezeichnet. Nach dem Ratsprotokoll vom 16. VII. 1715 wurde dem Johann Dietrich Ribbers für vier neue auf dem sogenannten verbrannten Platz aufgerichtete Wohnungen eine Dienstfreiheit für zehn Jahre gewährt. Das Münzhaus war 1712 erbaut worden. Aus allem ergibt sich für beide Entwürfe eine Datierung vor 1715.

HOLLENBECKERSTRASSE 31/32

1771: 1653; 1785: Jüdefelder-Leischaft 172.



Aufnahme 1930

Abb. 976. Das Haus Hollenbeckerstraße 31/32

Längsseite, mit Sandstein-Gewänden und Quaderungen an den Ecken. Große Eisenanker über den Fenstern geben das Erbauungsjahr S(childer) L (Hausname seiner Frau?) 1715.

GESCHICHTLICHES. Ratsprotokoll 22. III. 1721: Der Rat verkauft einen verbrannten Platz zwischen Häusern von seligem Hofvogt Schilder auferbauten, nunmehr von Erbhammerherrn Freiherrn v. Galen angekauften einer und an der Straße wie auch vor unser daselbst hingesezten großen neuen Hauses an der Seiten an den Procurator Gerhard Henrich Huvet. Es handelt sich um die Hausplätze Hollenbeckerstraße 33/34, die nach dem Straßens-Kataster später vom Kramer Schildkötter mit vier Häuschen bebaut wurden. Die Stadtwohnung ist nach der Straßenaufmessung von 1720 das Haus Kreuzstraße 1. Straßenaufmessung 1720: Erb-kämmerer v. Galen. Straßens-Kataster 1751—1755: Oberstleutnant v. Galen zu Ermelinghof, dann dessen Witwe. Notiz bei 1762: Hof Galen, durch Bombe vom 17. IX. 1759 unbewohnt. 1763—1769: Oberstleutnant Thelen, 1771—1784: General v. Nagel. Notiz bei 1767: vorzeiten zwei Wohnungen. Straßens-Kataster 1785: Herr v. Schele, 1786—(nach)1805: Herr v. Boeselager. Seit 1904 Kleinkinderbewahrschule Überwasser. — Nach den Bauakten erhielt das Haus erst 1862 ein Trottoir. 1904 wurde das Innere vollständig umgebaut. Ein älterer, besonderen Interesses entbehrender Grundriß befindet sich in den Bauakten. Die zweite Haustür in der sechsten Achse von links wurde 1904 angelegt.

ERLÄUTERUNG. Schlichtes, zweistöckiges

Backsteinhaus mit neun Fensterrahmen an der

ALTER STEINWEG 15 DER STEINFURTER HOF

1771: 305; 1785: Lamberti-Leischaft 399 zu zwei Diensten.

LITERATUR. In den kunstgeschichtlichen Werken wird der Hof überhaupt nicht erwähnt. C. Graf v. d. Recke-Volmarstein und Otto Baron v. d. Recke, *Geschichte der Herren v. d. Recke*, Breslau 1878, S. 170. H. Schmitz, Münster, S. 150 Anm. 3. E. Müller, *Adelshöfe*, S. 231.

GESCHICHTLICHES. Die älteste bekannte Nachricht bietet eine Urkunde, in der Dr. Christian von der Wieck und die Erben der Styne Bucks, Witwe des Herman Buck, entsprechend der Schlichtung durch Rat und Leischaft über den Tropfenfall ihrer Häuser sich Sonntag nach Palmarum (13. IV.) 1567 verständigen¹. E. Müller, *Adelshöfe*, S. 121 teilt den Inhalt eines im v. Landsberger Archiv zu Drensteinfurt befindlichen Kaufbriefes vom 7. X. 1716 mit, durch den Johann Adolf Wilhelm v. Harde zu Wilkinghege² und Hülshoff seinen zu Münster auf dem alten Steinweg zwischen den Höfen des Herrn Buck zu Heimesborg zu der einen und der Frauen Wittiben Schlitzweg zu der anderen Seiten gelegenen Wohnhof samt Zubehör für 4000 Reichstaler an Johann Matthias Freiherrn von der Recke, Herrn zu Steinfurt (und Heefen) verkauft. Kurz vorher hatte er 1708—1710 das Schloß Drensteinfurt gebaut. Der Hof auf dem Alten Steinweg wurde im 18. Jahrhundert bald als Reckescher, bald als Steinfurter Hof bezeichnet. Die Tochter des Erbauers vermählte sich 1732 mit Franz Kaspar Freiherrn v. Landsberg-Erwitte³. Nach dem Tode ihres einzigen kinderlosen Bruders wurde der Hof Eigentum der Freiherrn v. Landsberg zu Drensteinfurt. Nach E. Müller war das Thurn und Taxische Postamt von etwa 1785 bis zu seiner Auflösung 1803 in dem Hofe untergebracht. 4. V. 1830 mietete ihn der Klub der Adelligen Damen für seine Festlichkeiten, um ihn erst 1846 nach dem Ankauf des Hauses Alter Fischmarkt 25/26 wieder zu verlassen. 1893 wurde der Stall und das darüber befindliche Zwischengeschloß im östlichen Flügel umgebaut.

22. XI. 1901 verkaufte der damalige Besitzer, Freiherr Ignaz v. Landsberg-Velen zu Drensteinfurt, den Hof an die Weinhändler Franz und Ferdinand Schmedding, die das Haus seit 1902 durch den Architekten Fritz Weinmann zu ihrem Geschäftshause und zur Weinstube umbauen ließen. Die Veränderungen im Innern wie im Äußern waren sehr erheblich; die vordere Freitreppe wurde beseitigt und an ihrer Stelle in der nördlichen Hälfte des vorderen Hofes eine Terrasse mit einer breiten Freitreppe erbaut. Unter der ersten befinden sich die neuen Weinkeller, andere in einem großen Anbau an der Nordostecke der Rückfront. An der anderen Ecke liegt der neue Heizungskeller. Im Erdgeschoß des linken Flügels wurden die Innenwände entfernt, im Herrenhaus die Haupttreppe aus dem Raume rechts vom Vestibul in den nördlichen Teil des rechten Seitenflügels verlegt. Vor der westlichen Hälfte der Rückfront entstand 1902 eine verglaste Veranda, die 1905 nach Osten bis einschließlich der Mitteltür verlängert wurde. Die schlimmste Schädigung des alten Zustandes war der Verputz der Straßenfront, dessen Überladenheit und moderne Formen der vornehmen Einfachheit des alten Zustandes nicht entsprechen. Ein wertvolles Kunstdenkmal unserer Stadt ist dadurch zerstört. Im selben Jahre 1903 entstand vorn an der Straße der neue Abschluß des Hofes zwischen den Flügeln. Gleichzeitig erfolgte der Ausbau von vier Kammern im zweiten Dachgeschoß. 1933 wurde der westliche Flügel durch die Architekten Wethmar und Ostermann zu einem Bierrestaurant umgebaut. Nur die abgesehen von dem Vorbau der Veranda mit der Glashalle im Erdgeschoß und den Anbauten an Ost- und Westecke ziemlich unberührt gebliebene Rückfront und die Schmalseiten des Herrenhauses zeigen noch das ursprüngliche Backsteinmauerwerk mit den einfachen Sandsteingewänden. Den beigegebenen Abb. 983—988 liegen die im Stadtbauamt befindlichen Zeichnungen für den Umbau von 1902 zugrunde, bei denen die abzubrechenden und neu aufzuführenden Mauerteile durch verschiedene Farben gekennzeichnet sind. Eine Lichtbildaufnahme der alten Front scheint sich nicht erhalten zu haben.

BAUZEICHNUNGEN

Die mir von Herrn Freiherrn v. Landsberg zugänglich gemachten, in dem Archive auf dem Schlosse Drensteinfurt aufbewahrten Bauzeichnungen stammen von Gottfried Laurenz Pictorius, dessen Handschrift und

¹ *Archiv zu Drensteinfurt. Im Kataster 1661: Junker und Kunstdenkmälern, Kreis Münster-Land, 1897, S. 112. Stevenings Hof zur Wilkinghege.*

² Seit 1661; A. Weskamp, Einleitung zu den Bau- ³ J. Schwieters, *Bau- und Kunstdenkmäler, Kr. Lüding-* hausen, M. 1893, S. 33.

Zeichenweise unverkennbar ist; vgl. die Pläne der Landsberger Kurie in der Pferdegasse (Bd. II S. 117) und des Beverfoerder Hofes auf der Königstraße (Bd. III, S. 372). Die wertvollen Zeichnungen, die einen guten Einblick in die Entstehungsgeschichte eines Adelshofes im Anfange des 18. Jahrhunderts gewähren, sind meines Wissens bisher nirgendwo erwähnt.

671. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DES ALTEN HOFES. Federzeichnung, 410×290 mm Bl.; Maßstab 50 F. m. = 114 mm. Oben *Grundriß vom den alten Hauß wie es hatte können repariret werden*. Freiherrlich v. Landsberg'sches Archiv zu Drensteinfurt (wie die folgenden). Abb. 977.

672. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DES ALTEN HOFES. Federzeichnung, 488×288 mm Bl.; Maßstab 50 F. m. = 115 mm. Auf der Rückseite des Untersetzblattes *projet wie daß alte Hauß hatte können repariert werden*. Reinzeichnung des vorigen Grundrisses. Unten *Erste Etage*. Landsberg'sches Archiv.

673. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES DES ALTEN HOFES. Federzeichnung auf der Rückseite des ersten Planes. Unten *Zweite Etage*. Die Einteilung der Räume entspricht aber in den Breitenmaßen der Reinzeichnung Nr. 672, als deren Gegenstück sie zu betrachten ist. Landsberg'sches Archiv. Abb. 978.

674. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DES ERSTEN ENTWURFES. Federzeichnung, 368×253 mm Bl., auf Leinen gezogen. Maßstab 50 F. m. = 75 mm. Links am Rande bezeichnet mit *A*; vgl. die Angaben bei dem folgenden Plane, der durch ein *B* als Gegenstück gekennzeichnet ist. Das Herrenhaus liegt dicht an der Straße, die Flügel mit ihren Querbauten erstrecken sich zum Garten, dessen regelmäßige Form durch Abtrennung eines Raumes im Nordosten des Grundstückes für Hinterhaus, Dungstätte und einen Gadem an der Mauritzstraße erreicht ist. Westlich ein offenes Lusthaus mit zwei Säulen. Auf der Zeichnung ist undeutlich ein zweifacher Abklatsch einer nicht erhaltenen Bauzeichnung zu sehen, die den Grundriß des Erdgeschosses des zweiten Entwurfes darstellte. Landsberg'sches Archiv. Abb. 979.

675. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES UND AUFRISS EINES ZWEITEN ENTWURFES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 365×263 mm Bl., auf Leinen aufgezogen, ohne Maßstab. Links am Rande bezeichnet mit *B*. Vgl. die Angaben bei Nr. 674. Landsberg'sches Archiv. Abb. 980.

676. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES UND AUFRISS EINES DRITTEN ENTWURFES. Federzeichnung, 353×242 mm Bl., auf Leinen aufgezogen. Maßstab 40 Fuß = 60 mm. Landsberg'sches Archiv. Abb. 981.

677. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES EINES VIERTEN ENTWURFES. Federzeichnung, 341×275 mm Bl., Maßstab 50 Fuß = 116 mm. Landsberg'sches Archiv. Abb. 982.

678. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES EINES FÜNFTEN ENTWURFES (WESTLICHE HALFTE). Federzeichnung mit Tusche, 300×170 mm Bl., ohne Maßstab. Landsberg'sches Archiv.

679. ENTWURF FÜR DIE BEETE DES GARTENS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 318×365 mm Bl., aufgezogen. Nicht von Pictorius. Der unten erkennbaren Breite des Risalites nach muß der Entwurf mit dem letztbesprochenen Grundriß zeitlich zusammengehören. Landsberg'sches Archiv.

680. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, AUSGEFÜHRTER ENTWURF. Federzeichnung mit Tusche, 408×322 mm Bl.; Maßstab 100 F. m. = 234 mm. Landsberg'sches Archiv.

681. KOSTENANSCHLAG. 6 Folioseiten, undatiert und ohne Unterschrift. Oben: *Designatio deren sämbtlichen Unkosten zu dem Neuen Bau, Maurerarbeit, daß Hauß im Keller tief ad 7 Fueß und 2 Fueß unten im Grunde, die Mauer im fundament dick ad 4 Fueß. Die Mittelmauer dick ad 2 Fueß. In der ersten Wohnung die Maur dick 2½ Fueß, hoch 16 Fueß. In der obersten Wohnung die Maur dick ad 2 Fueß. 54 Finster Rhamens von Baumberger steinen fertig zu machen usw.* Die einzelnen Kostenanschläge sind: Maurerarbeit 1703 Reichstaler 20 Schilling, Schreinerarbeit 446 Reichstaler 10 Sch., Schlosserarbeit 255 Reichstaler 21 Sch., Glasmacherarbeit 55 Reichstaler 3 Sch., Zimmerarbeit 570 Reichstaler, Pliesterarbeit 262 Reichstaler, zusammen 3292 Reichstaler 26 Sch. *Wan das Hauß sollte repariert werden, so mußte ebenfals die Zimmer, Schreiner, Glaserarbeit, auch Decken und Pliestern geschehen, wie auch Ausbrechen durch die Mauern und Versetzen, welches sich völlig wird belaufen ad 2000 Reichstaler, so were die Difference ad 1292 Reichstaler 26 Sch.* Landsberg'sches Archiv.

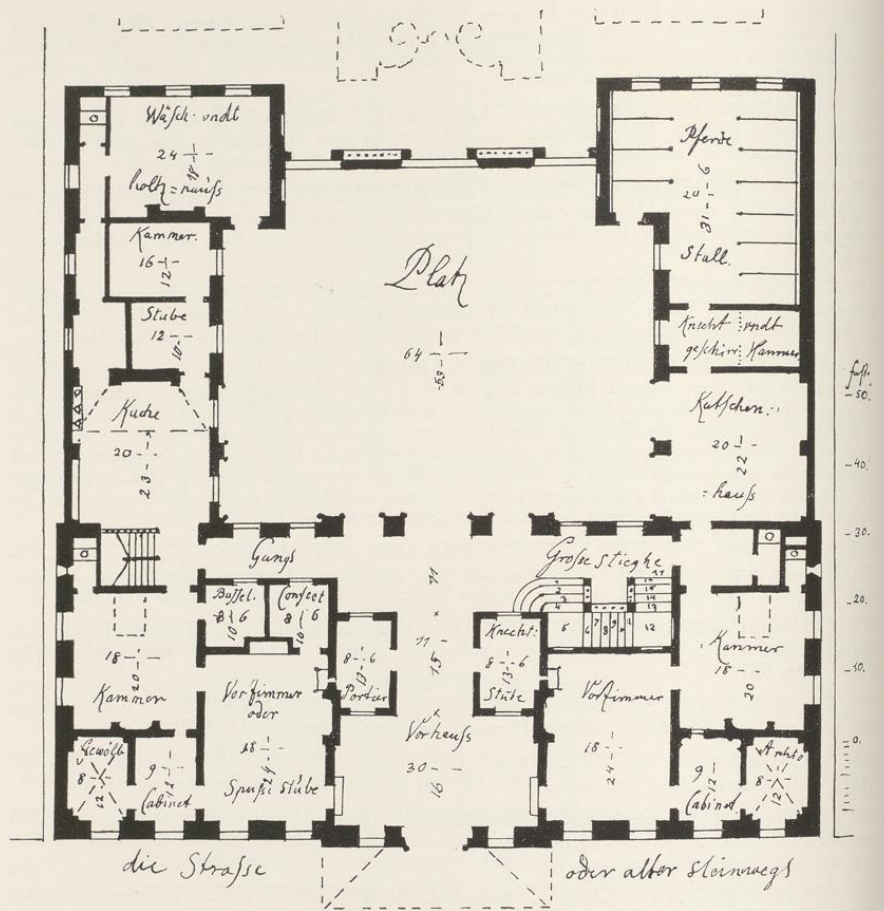


Abb. 979. Grundriß des Erdgeschosses des ersten Entwurfes. Pause der Bauzeichnung Nr. 664

ERLÄUTERUNG. Die Front des Landsberger Hofes liegt ein wenig schräg zu der Straße, so daß die dem Ehrenhofe zugewendete Länge des linken Flügels 16,20 m, die des rechten 17,05 m beträgt bei einem äußeren Maße von 16,75 und 18,13 m. Von diesen beiden, rechtwinklig vor das Herrenhaus stoßenden Flügeln ist der östliche mit 7,80 m ein wenig breiter als der westliche mit 7,50 m. Dementsprechend springt die Nordwand des ersteren, die 1,74 m misst, 0,34 m mehr vor die Schmalseiten des Herrenhauses vor als jene des Westflügels. Der

Grundriß des Corps de logis ist ein Rechteck von 28,10 m Länge und 17,83 m Breite. Von den um 0,90 m vorspringenden Risaliten beider Fronten mißt der vordere 8,15 m, der der Rückfront 9,02 m. Die Geschosshöhen betragen im Keller 3,60 m, im Erdgeschoß 4,80 m, im Obergeschoß 4,60 m, im zweiten Obergeschoß zwischen den Risaliten 3,60 m. In den Seitenflügeln wird die Geschosshöhe des Stalles etwa 4,90, des Zwischengeschoßes 2,50, des Obergeschoßes 3,50 m betragen haben. Die Dachtraufe lag 10,90, die Spitze des Dreieckgiebels 17 m, der Dachfirst der Seitenflügel 15,20 und jener des Herrenhauses 20,10 m über dem Erdboden.

Sandsteinsockel, darüber ein Backsteinbau mit Beschränkung des Sandsteins auf Türumrahmungen, Fenstergewände, Hauptgesims und die beiden Dreieckgiebel, von denen jener der Vorderfront das große Wappen der Familie von der Recke einschloß. Nur die Seitenflügel hatten ein Zwischengeschoß und 0,90 m breite Vorlagen an den Ecken sowohl auf der Straßenseite wie am Südennde der inneren Langseiten, wo ungefähr von der Mitte ihrer Länge ab der Vorlage eine Verstärkung der Mauer entsprach. Dieses Motiv einer um einen halben Stein zurücktretenden Fläche mit den Eckvorlagen findet sich bereits bei dem Schlosse zu Drensteinfurt von 1709; seine Ausbildung erfuhr es erst durch Schlaun, der die Vorlagen durch eine unter dem Gesimse herlaufende Rollschicht von Backsteinen miteinander verband. Die Hauptfront des Herrenhauses hat die Anbringung großer Blenden von Gewändebreite unterhalb der Fenster für sich allein, die in ihrer Lage ungefähr den Fenstern des Zwischengeschoßes in den Seitenflügeln entsprechen. Die Höhe der Brüstungen der Erdgeschoßfenster und die Sturze im Obergeschoß laufen im ganzen Bau durch.

Eingang und Ausgang des Kellergeschosses lag in der Mittelachse des Herrenhauses unter den Außentreppen. Im Erdgeschoß ist der Raum zwischen den beiden Risaliten so geteilt, daß annähernd das vordere Drittel als Vestibül, der rückwärtige große Raum von 11,10×7,25 m als Saal vorgesehen sind. Beide haben ihre alten, nicht besonders reichen Decken behalten, ebenso der kleinere Raum östlich vom Saale. Im Obergeschoß haben nur mehr der Saal und ein südlich anstoßender Raum die alten Decken. In den übrigen Zimmern sollen bis 1902 durchweg verstickte Balkendecken von der barocken üblichen Form gewesen sein. Westlich vom Vestibül und Saal lagen zwei annähernd gleich große Räume, von denen der nördliche in den Bauplänen als *Schlafkammer* bezeichnet wird, der andere wegen der unmittelbaren Nähe der im Westflügel untergebrachten großen Küche als *Speisestube* verwendet wurde. Dahinter an der Westwand des Herrenhauses lagen drei kleine Kabinette mit einem dazwischengeschobenen Abort. Die entsprechenden beiden Kabinette an der Nordostecke des Hauses waren die Zimmer des Hausherrn und seiner Gattin. Die alte zweiarmige Treppe im Raume östlich neben dem Vestibül ist 1902 beseitigt. Der Ostflügel bestand aus dem Pferdestall und der Remise. Eine Verbindung des ersteren mit dem Corps de logis gab es selbstverständlich nicht. Zu den Zwischengeschoßen der Seitenflügel führten von den anstoßenden Zimmern des Obergeschoßes des Herrenhauses eine Tür und einige Stufen hinab, vom gleichen Podeste aber auch eine Treppe zum Obergeschoß der Flügel hinauf, während die Geschosse des Küchenflügels auch durch eine besondere Treppe von der Küche aus zu erreichen waren. Von dieser führte ein

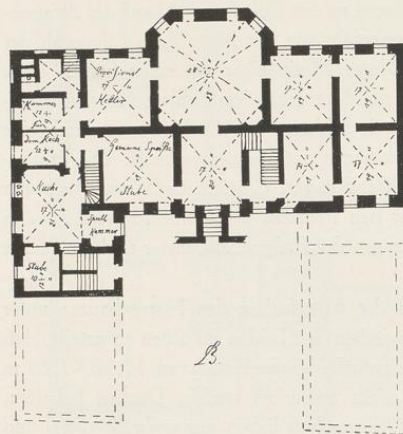
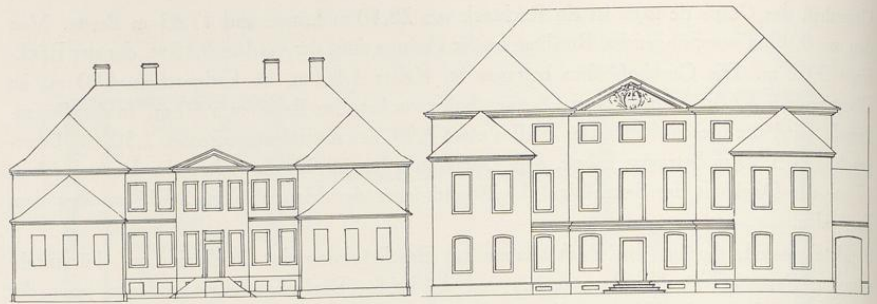


Abb. 980. Aufriß und Grundriß des Kellergeschosses eines zweiten Entwurfes
Pause der Bauzeichnung Nr. 675

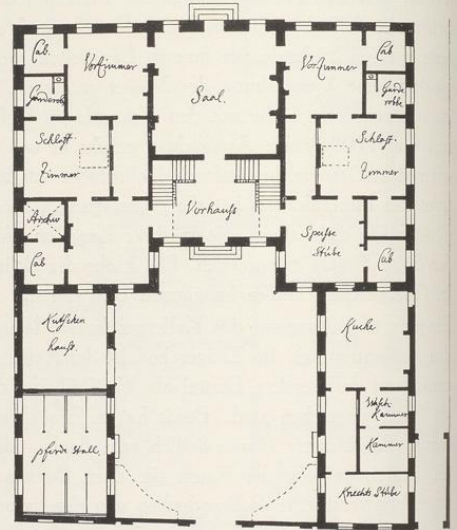


Abb. 981. Aufriß und Grundriß des Erdgeschosses eines dritten Entwurfes
Pause der Bauzeichnung Nr. 676

schmaler Gang an der Westseite des Herrenhauses vorbei in den hinteren Hof. Das schwarze Pfannendach ist aus neuerer Zeit.

BAUGESCHICHTE. A. DER ALTE HOF. E. Müller meint, der jetzige Hof sei vermutlich noch im Dreißigjährigen Kriege oder kurz nachher durch den Architekten Peter Pic torius erbaut und von dem Herrn von der Recke 1716 gekauft, also nicht neugebaut.

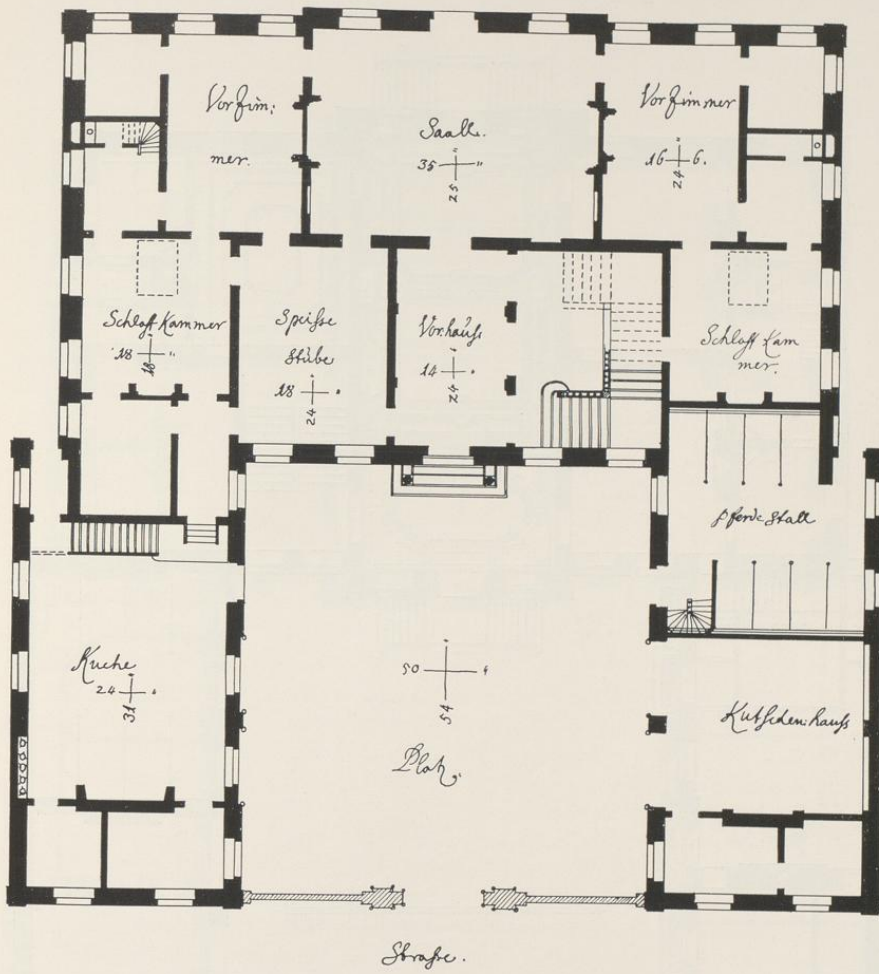


Abb. 982. Grundriß des Erdgeschosses eines vierten Entwurfes. Pause der Bauzeichnung Nr. 677

Beides trifft nicht zu. Die Bauweise des älteren Pictorius ist uns durch das seit längerem als sein Werk bekannte Schloß in der Coesfelder Zitadelle und die Galensche Kurie (Bd. II S. 96), dann aber auch durch einige weitere erst neuerdings ihm zugeschriebene Hausbauten genau

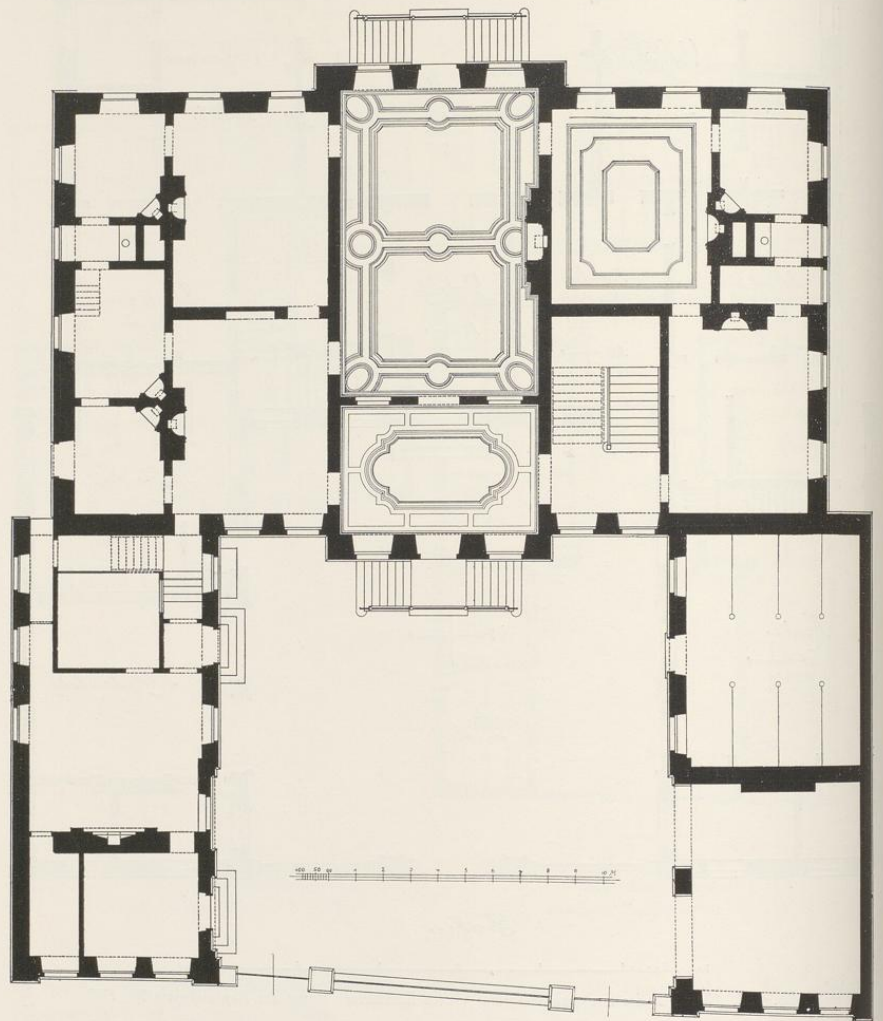


Abb. 983. Grundriß des Erdgeschosses des Landsberg-Steinfurter Hofes, Alter Steinweg 15;
Norden oben links. Maßstab 1 : 200

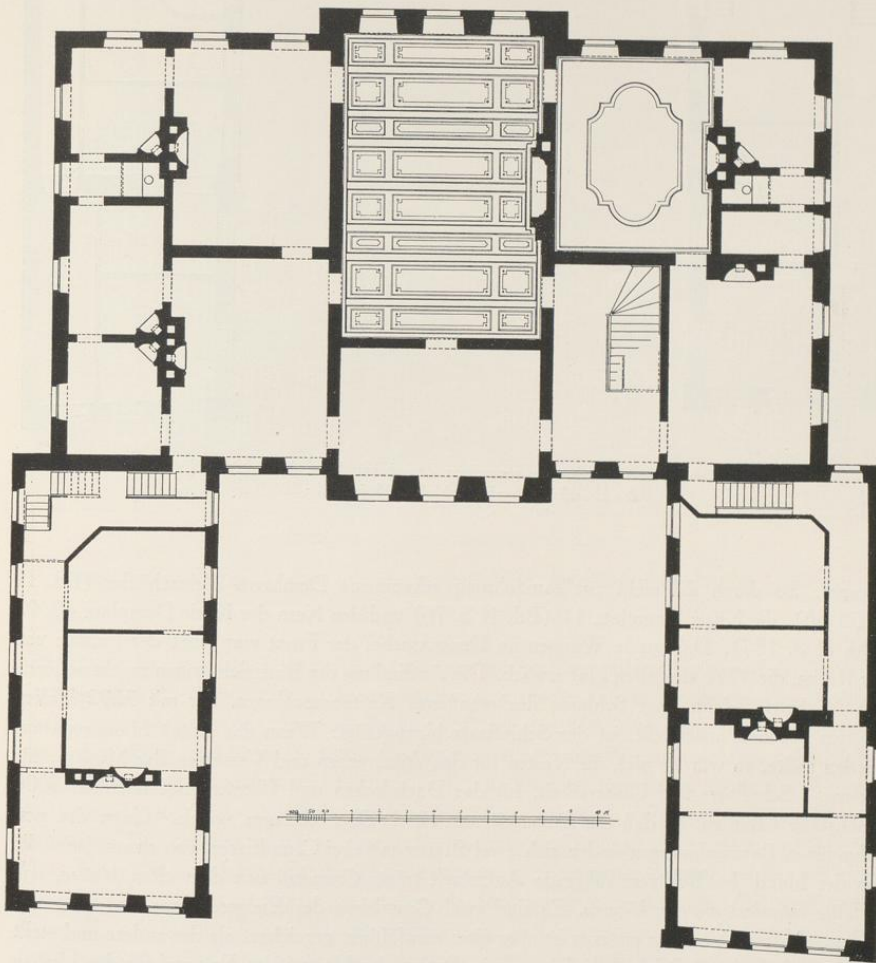


Abb. 984. Grundriß des Obergeschosses des Landsberg-Steinfurter Hofes, Alter Steinweg 15;
Norden oben links. Maßstab 1 : 200

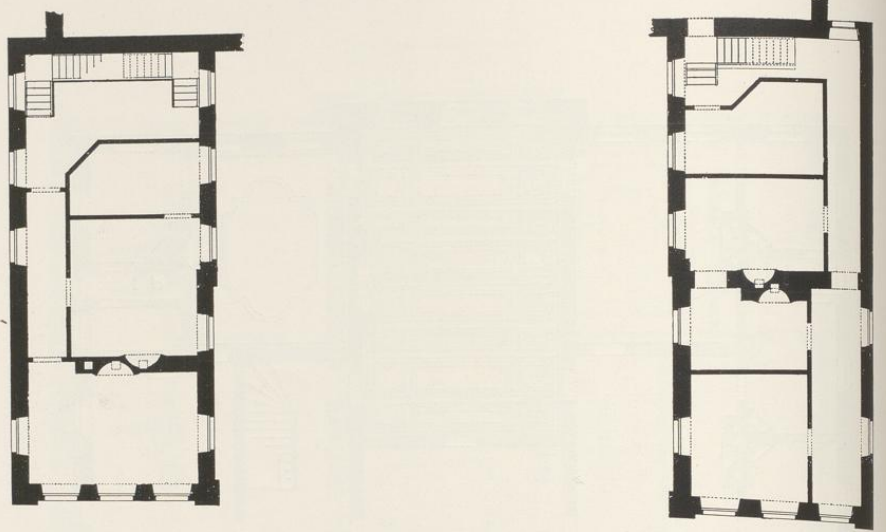


Abb. 985. Grundrisse der ehemaligen Zwischengeschosse der Seitenflügel des Landsberg-Steinfurter Hofes. Maßstab 1 : 200

bekannt. So durch die nicht zur Ausführung gekommene Domherrn-Weinschänke (Bd. II S. 55/58), die Kurie Domplatz 11 (Bd. II S. 76) und den Kern der Kurie Domplatz 40/41 (Bd. II S. 197). Das große Wappen im Dreieckgiebel der Front war jenes der Familie von der Recke, die 1716 den alten Hof erwarb. Die Auffindung der Bauzeichnungen macht vollends den Nachweis leicht. Am Schlusse des erhaltenen Kostenanschlages, der mit 3292 Talern für den Neubau abschließt, ist der Schlusssatz hinzugefügt: Wenn das (alte) Haus repariert werden sollte, so würden sich die Kosten für das Ausbrechen und Versetzen der Mauern, für Zimmer-, Schreiner- und Glaserarbeit, für das Dachdecken und Pliestern auf reichlich 2000 Reichstaler belaufen, so daß die Ersparnis nur 1292 Taler betragen würde. Unter den neu gefundenen Bauzeichnungen finden sich zwei Blätter mit drei Grundrissen, von denen jeder die von der Hand des Besitzers rührende Aufschrift trägt: *Grundriß von dem alten Hause, wie es hätte repariert werden können*. Es sind zwei Grundrisse des Erdgeschosses und einer des Obergeschosses. Von den ersteren ist aber einer sorgfältiger gezeichnet als der andere und stellt mit einer Reihe beträchtlicher Änderungen im Innern des Hauses den Entwurf für den Umbau dar, während die beiden anderen m. E. den alten Zustand wiedergeben. Mit Hilfe dieser Grundrisse ist es leicht, das Hardsche Haus auf der Alerdingschen Radierung wiederzufinden. Sein Grundriß ist ein mächtiges Rechteck von 82 Fuß Länge (23,86 m) und 41½ Fuß Breite



Abb. 986. Aufriß der Front des Landsberg-Steinfurter Hofes, Alter Steinweg 15. Maßstab 1 : 200

(12,07 m), das etwa 26 Fuß (7,56 m) von der Straßenfront entfernt bleibt, auf der Mitte der Ostseite einen 32 Fuß (9,31 m) breiten Anbau und ebenso an den Nordenden der Westseite einen zweiten Anbau von $27\frac{1}{2}$ Fuß Breite (7,99 m) und $30\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe (8,87 m) hat. An den Ecken des Grundstücks an der Straße liegen zwei getrennte Nebenhäuser, links der Pferdestall, rechts die Remise und das Holzhaus. Der alte Eingang liegt in der Mitte der Westseite des Herrenhauses. Ein 10 Fuß breiter Flur führt hier quer durch das Haus an dem nicht direkt belichteten Treppenhaus vorbei zu der großen Küche im Ostflügel. Der Raum südlich vom Flur, dessen Südwand fünf Fensterachsen zählt, ist in zwei große Zimmer geteilt, von denen das westliche, größere als *Saal*, das andere als *Saalkammer* bezeichnet ist. Auf dem zweiten Grundriß, der Reinzeichnung, ist die Südfront nur mehr dreiaxig, der Saal nach Norden und Osten vergrößert, die Saalkammer in einen *Entree* verwandelt, in den der neue Hauseingang geradeswegs von der Straße hineinführt. Der alte Flur ist verschwunden und zu dem nördlichen Zimmer gezogen, das jetzt als Saalkammer bezeichnet ist und einen Außeneingang in der nördlichen Fensterachse erhalten hat. Leider geben die Grundrisse über den

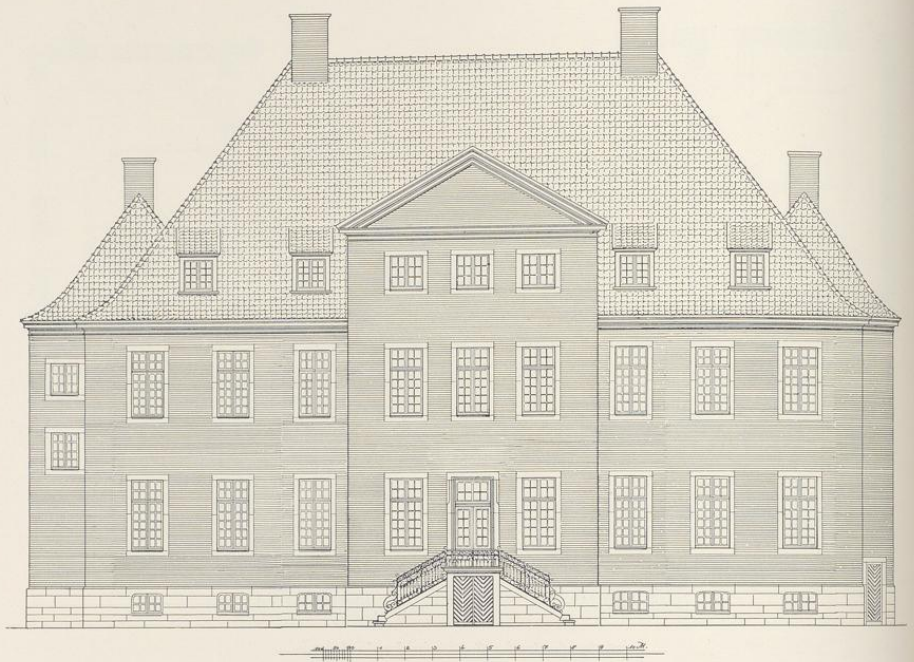


Abb. 987. Aufriß der Rückfront des Landsberg-Steinfurter Hofes, Alter Steinweg 15. Maßstab 1 : 200

Aufbau des Hauses keine Auskunft, und sie bieten auch für die Ansetzung der Bauzeit keinen Anhalt. Das von Norden nach Süden gelagerte Herrenhaus mit dem nördlichen Steinwerk ist der Kernbau. Aber die bequeme Treppe an der Stelle, wo man den Kamin suchen müßte, verrät einen späteren Umbau. Eine große Ähnlichkeit mit dem Grundriß des Assenhofes (Clemensstraße 6/8) von 1540 ist nicht zu bestreiten. Solange von dem alten Hofe nur feststeht, daß er vor 1636 erbaut ist, schien es empfehlenswert, seiner Besprechung hier ihren Platz anzuweisen (Abb. 977 und 978).

B. DER NEUBAU, 1716. Der erste Entwurf, Zeichnung Nr. 674, Abb. 979, von dem nur der Grundriß des Erdgeschosses erhalten ist, ist durch ein auf den linken Rand gesetztes A als Gegenstück zu der Zeichnung B, Nr. 675, Abb. 980 gekennzeichnet. Bei diesem ersten Entwurfe liegt das Herrenhaus dicht an der Straße, die Flügel zum Garten hin ähnlich dem Entwurfe des G. L. Pictorius zur Propstei von 1712 und zu dem Nordkirchener Hofe. Die Querbauten am Ende der Flügel entsprechen jenen der Landsbergischen Kurie, Pferde-

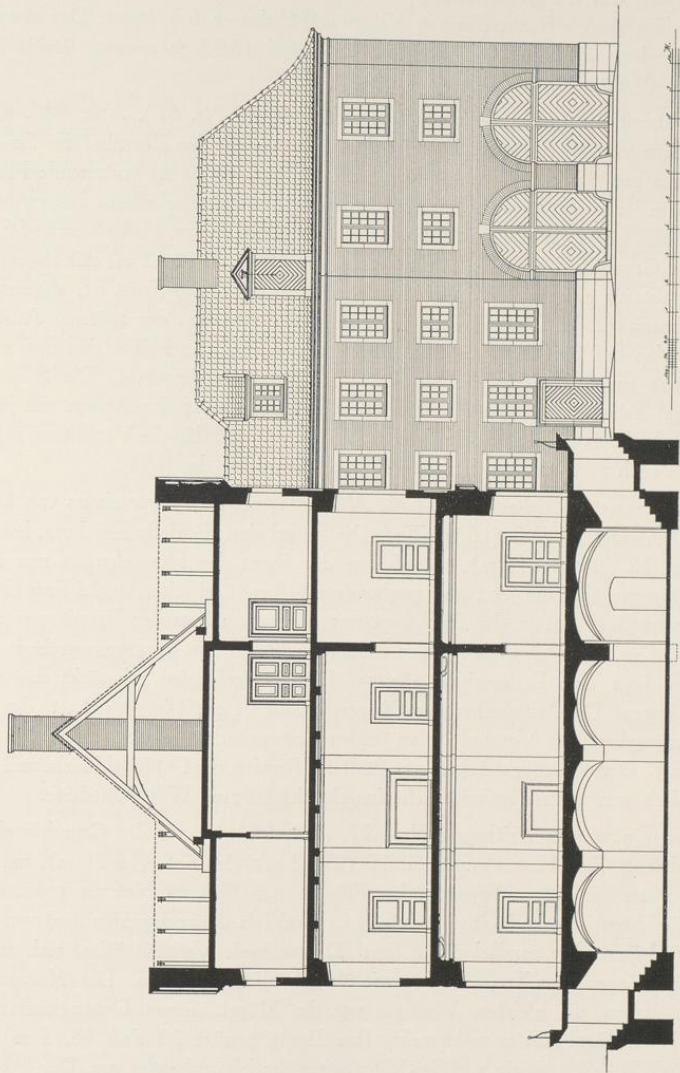


Abb. 988. Schnitt durch die Mitte des Landsberg-Steinfurter Hofes, Alter Steinweg 15, und Aufriss des östlichen Seitenflügels
Maßstab 1 : 200

gasse 3, 1703—1704. Die große Durchfahrt durch die Mitte des Herrenhauses mit dem rückwärtigen *Gang* und der *großen Stiege* kehrt bei keinem der folgenden Pläne wieder. In der Tat hätte sie einen großen Raumverlust in Keller- und Erdgeschoß bedeutet. Das Herrenhaus mit 11 Fensterachsen sollte $32,59 \times 13,58$ m, die Flügel 18,33 m messen. Beide Risalite waren 34 Fuß (9,89 m) breit.

Der zweite, damit konkurrierende Entwurf B, Zeichnung Nr. 675, Abb. 980, von dem uns nur der Grundriß des Kellergeschosses bekannt ist, verlegt den Ehrenhof zur Straße hin. Das Herrenhaus von $32 \times 13,41$ m hat kurze, nur 11 Fuß (3,20 m) vortretende Flügel, an die sich 13,07 m lange, ein wenig schmalere, einstöckige, nicht unterkellerte Nebenflügel anschließen, eine Anlage, die dem alten Zustande des Merveldter Hofes, Ludgeristraße 36, 1701, entsprach. Der Grundriß des Saales ist ein Quadrat von 28 Fuß (8,15 m) mit abgeschrägten Ecken, das risalitartig aus der Mitte der Rückfront heraustritt. Die Front ist, abgesehen von der Zweigeschossigkeit des Risalites und dem Fehlen der Blenden, der späteren Ausführung sehr ähnlich. Von den fünf Fensterachsen der Mitte zwischen den Flügel sind drei zu einem gesimslosen, von einem Dreieckgiebel gekrönten Risalit zusammengefaßt. Die Schmalseiten der Nebenflügel haben nur je drei Fenster. Die Übereinstimmung der Anlage mit jener des unbenannten Adelshofes auf dem Bocksplatz (S. 76) ist so groß, daß die Vermutung nahe liegt, es handele sich auch dort um einen Entwurf für die Herren von der Recke.

Der dritte Entwurf, Zeichnung Nr. 676, Abb. 981, zeigt ein Herrenhaus von 100 Fuß Länge (29,10 m) und 55 Fuß (16 m) Tiefe. Die Flügel sind ebenfalls sehr kurz, haben aber eine Breite von 36 Fuß (10,47 m), so daß von der Front des Herrenhauses nur 28 Fuß freibleiben. Dagegen sind die jetzt zweigeschossigen Nebenflügel schmaler, 25 Fuß (7,27 m). Der quadratische Saal tritt in der Rückfront nur als ganz schwacher Risalit von 34 Fuß (9,89 m) vor. Der Corps de logis mit den Hauptflügeln hat ein Mezzaningeschoß und ein breites Gesims über dem Erdgeschoß erhalten. Den Dreieckgiebel schmückt das von der Reckesche Wappen. Die Mittelachse des Obergeschosses ist als Tür gezeichnet, der Balkon davor nicht angegeben. Im Vestibul ist an beiden Seitenwänden je eine einmal gebrochene Treppe angelegt. Der Westflügel beherbergt Stall und Remise, der Ostflügel Küche und Waschkammer. Östlich vom Hause befindet sich eine Durchfahrt zum Wirtschaftshofe.

Vom vierten Entwurf, Zeichnung Nr. 677, Abb. 982, ist nur der Grundriß des Erdgeschosses bekannt. Das Herrenhaus mißt $96 (27,92) \times 54$ Fuß (15,71 m), um an den Schmalseiten Platz für einen Weg aus den Flügeln zum hinteren Hof zu gewinnen. Der Risalit der Rückfront ist sehr breit, 38 Fuß (11,05 m), da der rechteckige Saal von 35×25 Fuß mit seiner Längsachse parallel zu ihr liegt. Das schmale Vestibul öffnet sich auf seiner Ostseite in drei Bogen zum Treppenhaus wie ähnlich in Nordkirchen. Die Nordecken des Herrenhauses haben die gleichen Vorlagen wie die Flügel. Einen Unterschied zwischen Haupt- und Nebenflügel gibt es nicht mehr. Ihre Breite beträgt 28 Fuß (8,15 m). Beide treten rechts wie links ein wenig vor die Schmalseiten des Herrenhauses vor. Der linke Flügel beherbergt die Küche, der rechte den Stall und das *Kutschenhaus*. Die Front zwischen ihnen

hat keinen Risalit, sondern nur eine Säulenstellung zu Seiten der Mitteltür, zu der nur fünf Stufen emporführen.

Von dem fünften Entwurf, Zeichnung Nr. 678, ist nur die Hälfte eines Grundrisses des Erdgeschosses bekannt. Die Größe des Herrenhauses ist nicht verändert; der Saal von 36×25 Fuß ($10,47 \times 7,27$ m) wendet seine Schmalseiten den Fronten zu. Der Risalit der Rückfront mißt nur 30 Fuß (8,73 m), jener der Front 27 Fuß (7,85 m). Im Vestibul liegt die gebrochene Treppe an der Ostwand; ihre Fortsetzung an der Westwand ist angedeutet. Anscheinend ist die Anlage ähnlich jener der Kettelerschen Kurie, Domplatz 28/29; vgl. Bd. II S. 152 Abb. 409. Im Grundriß ist die Südmauer des Herrenhauses hinter den Flügeln durchgeführt und beide klar voneinander getrennt. An den Innenseiten beider Flügel ungefähr in der Mitte erscheint hier zuerst der kleine Rücksprung des Mauerwerks, dem aber an der Südecke des Flügels noch keine Vorlage entspricht. Im westlichen Küchenflügel befindet sich an der Straße ein Holzhaus mit großem Tor, nördlich davon ein eigenes Treppenhaus.

Die letzte Bauzeichnung, Nr. 680, entspricht dem ausgeführten Bau vor 1902. Beide Flügel sind noch gleich breit und haben an den Südenden die erwähnten Vorlagen. Die Treppe des Herrenhauses befindet sich in dem Raume südlich vom Vestibül. Vor den Türen beider Fronten liegen die hohen zweiarmigen Freitreppen von acht Stufen, die eine höhere Flurlage des Kellers entsprechend dem zweiten Entwürfe zur Voraussetzung haben. Die eingeschriebenen Benennungen der Räume sind folgende: (1) Saal, *platfond ou par maniere d'un Dome*, (2, westlich) *schlafzimmer, platfond*, mit Bettstelle an der Südwand, (3, westliches Eckkabinett) *garderobbe*, (Abort, dann 4 südlich mit gebrochenem Treppchen in der Nordwestecke) *Boutelle*, (5, Südwestecke des Herrenhauses, mit Ofen) *kleine stube*, (6, östlich davon) *speisestube*, (7, südlich von dieser) *entrée*. Östlich vom Saal (8) *schlafzimmer, platfond* mit Bettstelle an der Südwand, (9, Kabinett in der Nordostecke) *en dome, cabinet pour madame*, (Abort; südlich davon 10) *cabinett pour monsieur*, (Raum in der Südostecke des Herrenhauses, 11) *schlafzimmer*. Im Ostflügel nördlich *stallungen*, an der Straße *Remise De caröses*. Im Westflügel nördlich *Küche*, an der Straße westlich *Waschammer*, am Hofe *Knechtstube*.

KRUMME STRASSE 43/44

1771: 1087, 1086 (zu je $\frac{1}{2}$ Dienst); 1785: Ägidii-Leischaft 420, 421.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1762 ohne Namen. Das nördliche Halbhaus 1773—1801: *Schreiner Friedrich Valing (Vahling)*, 1802—(nach) 1805: *Schreiner Mertens*. Das südliche Halbhaus: 1760, 1762: *Weddiger, Buchhalter auf dem Zuchthause*, 1773 XI.—1777 VI.: *Schlosser Henrich Wermelskirchen*, 1777 XI.: *Schneider Storkebaum*, 1778—1779 VI.: *Zimmermann Meyer*, 1779 XI.—1782: *Altläpper Funhoff*, 1783/4: *Arbeiter Brinkmann*, 1785/6: *Schneider Hegemann*, 1787—1791: *Schuster Abers*, 1792: *Fr. Pott*, 1793—1799: *Schmidt Laerbusch* usw. Die Bauakten geben über das durch die Eisenanker 1716 datierte Doppelhaus nur die eine Auskunft, daß es 1925 neu eingedeckt wurde.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, sechsachsiges Fachwerk-Doppelhaus mit massivem Backstein-Erdgeschoß, dessen Fenster Werksteingewände haben. Die beiden, in der Mitte der



Abb. 989. Das Doppelhaus Krumme Straße 43/44 von Nordosten

Aufnahme 1935

Front nebeneinander liegenden Türen haben barocke Profile, ihre Oberlichter glatte Gewände. Unter den Fenstern des Obergeschosses sind große Eisenanker, A 1716, angebracht. Die linke Hausecke ist massives Mauerwerk, die rechte ein Eckständer, auf dem ein kleines Kopfband aufliegt, das das Ende des ein wenig vorspringenden Rahmenholzes des Giebels stützt. In letzterem in der Achse der Haustüren befindet sich je eine Bodenluke mit einem darüber befindlichen Kranbalken, links von der einen ein Doppelfenster, rechts von der anderen zwei einzelne Fenster. Krüppelwalmdach mit glatter Windlatte.

† LUDGERISTRASSE 9

1771: 634; 1785: Ludgeri-Leischaft 148.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728 (9,15): *Witwe des Fleischhauers Christian Modersohn*. Straßen-Kataster 1751—1762: *Witwe des Hofrates Schilgen*, bei ihr als Einwohner 1754—1762 ihr Sohn *Hofrat Schilgen*. 1773—1774 VI. *Hofkammerrat Schilgen*, 1774 XI.—(nach) 1805 dessen *Witwe*. Nach den Bauakten wurde 1897 das Haus an der Straße durch einen Neubau von B. Schwarz ersetzt, 1898 statt der nördlichen Hälfte des Flügels parallel der Straße ein Neubau mit einem die Ludgeristraße mit der Stubengasse verbindenden Durchgang aufgeführt, 1914 die Schaufenster an der Ludgeristraße verändert und 1929 die dortige Front modernisiert.

ERLÄUTERUNG. Nur von dem östlichen, der Ludgeristraße parallel liegenden Flügel des Hauses, an dem in Eisenankern die Jahreszahl 1717 angebracht war, hat sich in den Bauakten ein Grundriß des Erdgeschosses vor dem Umbau 1898 erhalten, der einen großen Saal mit je zwei Fenstern auf West- und Ostseite und in dem schrägwinkligen Nordteile drei kleinere Zimmer zeigte. Andere Abbildungen sind nicht bekannt, nennenswerte Reste des alten Hauses nicht nachzuweisen.

LOERSTRASSE 9

1771: 516 (2 Dienste); 1785: Ludgeri-L. 316.

GESCHICHTLICHES. Tibus (Einige der noch nicht ermittelten Erbmännerhöfe, Ztschr. 41, 1883, S. 169 Anm.) berichtet aus den Hausbriefen des Erbdrostenhofes, daß 21. XI. 1753 der Erbdroste die zur gerichtlichen Subhastation gekommene Behausung des † Dr. med. Johann Caspar Droste auf der Loerstraße samt dahinter belegenen Garten für 2500 Reichstaler gekauft und dies Haus zum Tausche gegen die alte Pfarrwohnung auf dem Servatii-Kirchhofe angeboten habe. Die Bischöfliche Behörde habe den Tausch unter der Bedingung genehmigt, daß der Erbdroste zuvor alle Mängel an dem Hause auf der Loerstraße reparire und dasselbe in einer dauerhaft wohnlichen Zustand setze, was geschehen sei. Auffallenderweise erwähnt die Straßenaufmessung 1720 das südlich anstoßende Haus, Ludgeri-Leischaft 315 als *Wohnung itz zeitlich Pastors zu S. Servatii* mit einer Quadratruete 158 Quadratfuß und dann die des *Herrn Doctor Droste* mit zwei Quadratrueten 107 Quadratfuß. Straßenaufmessung 1728: *Dr. Droste* mit der gleichen Flächenangabe. Danach scheint der Pfarrer schon 1720 das alte baufällige Pfarrhaus am Servatii-Kirchhof verlassen zu haben. Straßen-Kataster 1751: *Leutnant Kummerich*, 1752: *Christian Herman v. Nott zu Lindthovel*, 1753: *vacat*, von *Droste Vischering* gekauft, 1754: *früher Dr. med. Droste*, jetzt *Pastorate* (Pastor Johann Ludolph Wiedmann). Die Angaben besagen, daß das Haus schon 1753 allerlei Mängel aufwies, deren Beseitigung die Bischöfliche Behörde für den Tausch zur Bedingung machte. Es handelt sich also keineswegs um einen Neubau, sondern um ein ansehnliches, älteres Haus, das um 1720 schon vorhanden gewesen sein wird. Das Baujahr ist nicht bekannt. Nach den Stuck-

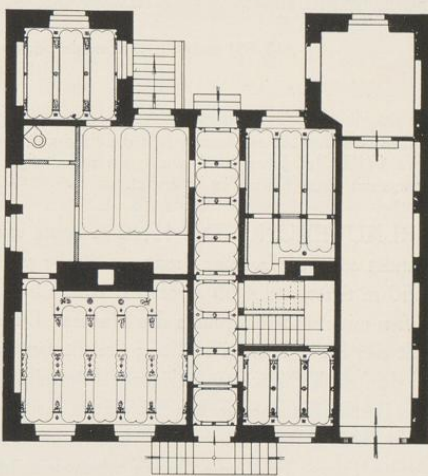


Abb. 990. Grundriß des Hauses Loerstraße 9
Norden unten links. Maßstab 1 : 200

Loerstraße 9

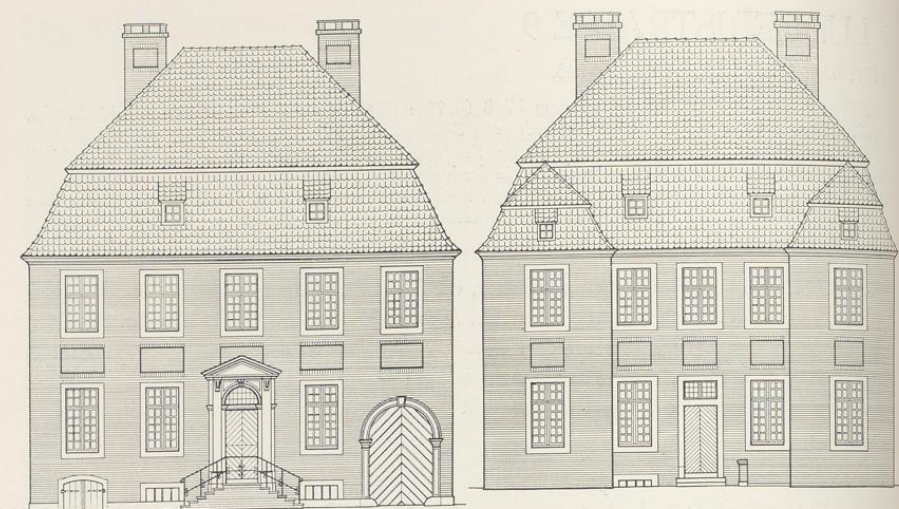


Abb. 991 und 992. Aufrisse der Straßen- und Gartenfront des Hauses Loerstraße 9
Maßstab 1 : 200

decken und der Türumrahmung fällt die Erbauung vermutlich in das zweite Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts, etwa 1717. Im Jahre 1901 wurde die sechsstufige, dreiseitig sich verjüngende Freitreppe durch eine zweiarmige mit einem Eisengeländer ersetzt.

ERLÄUTERUNG. Das 15,40 m breite und 11,95 m tiefe zweigeschossige Backsteinhaus wendet seine fünfsichtige Front der Straße zu. An der Gartenfront sind rechts und links je ein 3,50 m tiefer und 4,55 m breiter, ebenfalls zweigeschossiger Flügel angebaut. Beide fluchten außen mit den Seitenfronten des Hauses. Der 1,60 m breite Flur mit verstickter Balkendecke teilt das Haus in zwei Hälften; drei Stufen führen von seinem Süden in den Garten herab. In dem nach Südwesten gelegenen Fünftel ist ein 2,50 m breiter, gangartiger Raum als Stall und Remise mit einer großen Einfahrt in der Front untergebracht, der bis in den westlichen Flügel führt. Das übrige Haus ist unterkellert; ein kleiner Eingang liegt ganz links an der Straße; eine zweite Treppe führt vom Garten neben dem östlichen Flügel in den Keller herab. Eine mittlere Längswand, die vom Flur durchschnitten wird und an der die Kamine liegen, teilt die östliche Hälfte des Hauses in eine vordere Stube an der Straße mit reich verstickten Deckbalken und niedrigem Steinkamin und in die Küche, die durch neuere Zwischenwände heute verkleinert ist. Das Zimmerchen im Ostflügel, das seine Balkendecke bewahrt hat, ist von intimer Wirkung. In der westlichen Hälfte, deren Breite durch die Anlage der Durchfahrt bedeutend geschmälert ist, liegt vorn eine kleine Stube und dahinter die zweiarmige Treppe mit Podest, hinter der Längswand ein schmales, tiefes Zimmer mit einfacherer Verzierung der Deckenbalken.

Beide Backstein-Fronten mit Werksteingewänden weisen zwischen den Fenstern des Erd- und Obergeschosses Blenden auf, deren Breite bemerkenswerter Weise in der Straßenfront den Außenkanten der Gewände, in der Gartenfront ihren Innenkanten entsprechen; ein seltener Fall, daß beide Maße an demselben Gebäude nebeneinander vorkommen. Den einzigen Anhalt für die nähere Datierung bildet die Umrahmung der Haustür. Das Gesims, über dem sich der Halbkreis des Oberlichts erhebt, ist von zwei kapitellosen Pilastern durchbrochen. Sie sind oben mit flachen Voluten versehen, auf denen kein Architrav, sondern nur ein Gesims mit einem Dreieckgiebel darüber ruht. Dieser Gestaltung stehen die Seitenportale des Pictorius-Entwurfes des Nordkirchener Hofes aus dem zweiten oder dritten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts (Abb. 1002) näher als die Türen der Kettlerschen Kurie (Bd. II S. 143) von 1716, des Nagelschen Hofes (Bd. II S. 172) von 1729 oder des Bischöflichen Hofes (Bd. I S. 544) von 1732. Die Form der Dächer entspricht dem Beverfoerder Hofe, nur haben die Flügel die gleiche Höhe wie das eigentliche Haus. Die schönen Schornsteine, die ebenfalls Blenden aufweisen, verdienen hervorgehoben zu werden.

TELGTER STRASSE 10

1771: 346; 1785: Lamberti-Leischaft 376.

GESCHICHTLICHES. Die Front zeigt in Eisenankern das Jahr der Erbauung 1717, und die aus den Buchstaben *IS* und *CMW* gebildeten Monogramme, die als Johann Schapman und Maria Catharina thor Wösten aufzulösen sind. Es ist der Kramer, der nach dem Gildebuch 18. IV. 1686 in die Gilde trat und dessen Frau Maria Catharina thor Woesten 1687 eingeschrieben wurde (Ketteler in QuF IV 265; Taufbuch der Lambertipfarre 24. X. 1690, 29. XI. 1692, 30. IV. 1695). Straßenaufmessung 1720: *Schaepman*, desgl. 1728: *N. Sandforth*, *Wachtmeister*, Straßen-Kataster 1751—1757: *Witwe des Notars Lette*, *Weinhändlerin*; 1759—1784: *Freiſtamer Hermann Kersting*, dessen Erben bis 1787, 1798: *Kanonikus Kersting*, dann wechselnd, seit X. 1802: *Schreiner Schmülling*. 1897 Neubau des Giebels und des Daches. Umbau des Schaufensters 1904, des Erdgeschosses 1910.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Eckquadern; die beiden Fenster rechts sind eng zusammengedrückt, so daß keine Backsteinfläche dazwischen bleibt. Über dem Erdgeschoß in großen Eisenankern die Jahreszahl 1717, über dem Obergeschoß zwischen zwei Zierankern die Monogramme des Bauherrn und seiner Frau. Der ganze Giebel über dem Hauptgesims ist vom Architekten Chr. Greve 1897 stark verändert neu gebaut. In den Bauakten befindet sich ein dürftiger, zur Wiedergabe nicht in Betracht kommender Aufriß des alten Giebels. Er zeigte über dem Gesims eine Attika, deren Ecken kurze Eckpfeiler mit gestelzten Kugeln bildeten, und deren oberes Profil in der Mitte durch das einzige rechteckige Fenster des Giebels unterbrochen war. Letzterer war seitlich ähnlich dem heutigen durch Bogenlinien eingefast, die an den Bekrönungen der Eckpfeiler aufstiegen und oben ein breites Gebälk mit einem Dreieckgiebel trugen. Unter dem Gebälk waren zwei seitliche Rundfenster verteilt.

Bergstraße 51, Neubrückenstraße 11, Ringoldsgasse 2/3

BERGSTRASSE 51

1771: 199; 1785: Martini-Leischaft 100.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1760—1769: *Schreiner Bernhard Benting*, 1771—1800: *Notar am Hofgericht Loyer*. Nach den Bauakten wurde 1877 die bisherige Mitteltür in die erste Fensterachse verlegt, aber 1895 der alte Zustand bei vergrößerten Fenstern wiederhergestellt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, dreiachsige Backsteinfront mit Sandsteingewänden und -Eckquadern. Die seitlichen Fenster neuerdings zu Schaufenstern vergrößert; Mitteltür mit alten Flügeln und einem Rokoko-Oberlicht vom Ende des 18. Jahrhunderts, in dem ein modernes Zierstück mit den Initialen *L(eopold) F(ernholz)* 1878 eingesetzt ist. Über den Fenstern in Eisenankern die Jahreszahl 1718 verteilt. Die Fenster des Obergeschosses liegen heute unmittelbar auf dem neuen Gesims. Im Giebel ein einzelnes Mittelfenster. Krüppelwalmdach. Östlich neben dem Hause ein Steintörchen, das zu dem Garten hinter dem Nachbargrundstück führt; auf dem Sturz eingemeißelt *Anno 1773*.

NEUBRÜCKENSTRASSE 11

1771: 1784; 1785: Martini-Leischaft 153.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Griese, ebenso 1728. Straßen-Kataster 1760—1782: Assessor des Vicariat-Gerichts Hölcher, 1783 bis nach 1800: Siegeler Flöhr.

ERLÄUTERUNG. Die 1924 mit neuem Putz versehene Front zeigt noch die Eisenanker 1719. Alter Zustand nicht bekannt. Das Innere des Hauses wurde 1914 umgebaut.

RINGOLDSGASSE 2/3

1771: 444 (1 Dienst) und 443 (1/2 Dienst, überbaute Durchfahrt); 1785: Ludgeri-Leischaft 91 und 90.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Dr. Olfers*. Straßen-Kataster 1751—1756: *Hofrat und Bürgermeister (Johann Werner) Olfers*, 1757: dessen *Witwe*, 1758—1783 VI.: *Hofrat und Bürgermeister (Werner Joseph) Olfers*, 1783 XI.—1805: *Dr. (Werner) Olfers, Vikar*. Noch heute im Besitze der Familie v. Olfers. In der Wohnung über der Durchfahrt wohnte 1751—1760: *Jungfer Olfers, Devotesse*, 1773: *Witwe des Platzmajors Schultz* usw. — Nach den Bauakten wurde 1882 ein westlicher eingeschossiger Anbau aufgestockt.

BAUZEICHNUNGEN, 1808

682. ZWEI GRUNDRISSE DES ERDGESCHOSSES UND EINER DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit hellgrauer Wasserfarbe, 443×311 mm innere Einf. Im unteren Entwurfe des Erdgeschosses ist die Haustür in der fünften Fensterachse, bei dem oberen in der dritten und in der Nordwestecke ein ovaler Saal vorgesehen. Unbezeichnet. Archiv v. Olfers.

683. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 266×370 mm Bl., mit einem ein Zwischengeschöß in der Mitte der Westwand darstellenden Deckblatt. Das Treppenhaus liegt in der Achse der Tür mitten im Hause; in der Nordwestecke ist ein fünfeckiger Salon vorgesehen. Archiv v. Olfers.

684. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 206×330 mm Bl., zum vorigen Entwurfe gehörig. Archiv v. Olfers.
685. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 268×369 mm Bl., zu den beiden vorigen Zeichnungen gehörig. Nicht ausgeführt. Archiv v. Olfers.
686. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES ALLER GEBÄUDE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 325×561 mm Einf., Maßstab 50 F. m. = 104 mm. Mit ausführlichen Erläuterungen. Das Treppenhaus liegt an der Westwand, in der Nordostecke ist ein parallel zur Ringoldsgasse gelagerter ovaler Raum, in der Nordwestecke ein Saal unregelmäßiger Form mit zwei stumpfen Winkeln und zwei Viertelskreisen geplant. Archiv v. Olfers.
687. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit schwarzer Farbe, 325×419 mm Einf. In der Nordwestecke ist ein runder Saal, in der Nordostecke ein rechteckiger Raum gezeichnet. Zum vorigen Blatte gehörig. Dabei drei Briefe von (Joseph) Schmeddes (vgl. Bd. I S. 75 Nr. 142) vom 16. und 25. VII. und 1. XI. 1808 an den Bauherrn. Archiv v. Olfers.
688. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 330×515 mm Bl. Nur die Konturen der Außenmauern sind angegeben. Archiv v. Olfers.
689. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung der Konturen der Außenmauern mit Bleistiftskizzen der Innenräume, unregelmäßig beschnitten, 310×550 mm Bl. Oben links *Hr. Geheime Rath v. Olfers das Haus beyrn Vorhelmer Hoff in Münster d. 30. Octob. 1808*. Südlich der Garten mit den Anlagen. Das Treppenhaus liegt in einem Anbau von unregelmäßig fünfeckiger Form jenseits der Westwand. Im Nordteil des Hauses ist mit Tinte neben dem Flur ein dreifenstriger, tiefer Saal mit abgeschrägten inneren Ecken, nördlich davon ein zweifenstriger Raum mit abgerundeten Ecken, in dem spitzen Winkel eine ins Obergeschoß führende Wendeltreppe, in der Nordwestecke ein eiförmiger Raum in der Achse des Fensters vorgesehen. Die Bleikonturen nähern sich dem heutigen Zustande; das eiförmige *Speisezimmer* in der Nordwestecke ist verlängert, das *Vorzimmer* hat nur zwei Fenster. Dahinter folgt ein zweifenstriges *Schlafzimmer* und ein *Cabinet* mit abgerundeten inneren Ecken. Auf der Rückseite: rechteckiger Grundriß, darin *Richter Jungelböldt in Dorsten, Grundriß zum Hause*. Landesmuseum, Nr. RG. 295.
690. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung der Konturen der Außenmauern, 243×335 mm Bl., Beschriftung wie bei der vorigen Zeichnung. Nur in der Nordwestecke ist ein diagonal gelegter ovaler Raum angedeutet. Landesmuseum, Nr. RG. 296.
691. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit schwarzer Farbe, 465×368 mm Einf. Das Treppenhaus liegt an der Westwand, ist aber quergelegt, so daß es in den Raum des alten Saales hinübergreift. Das tiefe Oval des Zimmers in der Nordwestecke zeigt die heutige Form. Bezeichnungen der Zimmer in deutscher Schrift. Archiv v. Olfers.
692. GRUNDRISS DES ERD- UND OBERGESCHOSSES ALLER GEBÄUDE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 415×704 mm innere Einf. Maßstäbe: 50 F. m. = 164 mm, 50 F. rh. = 174 mm. Die Zeichnung gibt den heutigen Zustand der Besitzung einschließlich des nachträglich im Garten erbauten Stalles wieder. Archiv v. Olfers.

ERLÄUTERUNG. Das stattliche, zweigeschossige, verputzte Backsteinhaus mit Sandsteingewänden und Krüppelwalmdach liegt mit seiner neunachsigen Ostwand an der Ringoldsgasse und wendet die vierachsige, südliche Giebelwand dem Garten zu. Beide Wände sind massiv, die beiden anderen Fachwerk. An die Nordfront schließt sich ein zweistöckiges, dreiachsiges, verputztes Backsteinhaus an, durch dessen Erdgeschoß die zugehörige Durchfahrt mit großem rundbogigem, profiliertem Portal in den Hof führt. Obwohl die über dem Erdgeschoß befindlichen Eisenanker 1720 sich strenggenommen nur auf das Nebenhaus beziehen und dieses mit dem Haupthause nicht bündig aufgeführt ist, darf das letztere doch unbedenklich unter diesem Jahre

eingereiht werden. Daß der Kern der südlichen Giebelmauer mit ihren großen stangenförmigen Ankern einer älteren Zeit angehört, ist möglich. Der ursprüngliche, 8,87×6,40 m große unterkellerte Saal im Süden des Hauses mit dem Kamin in der Mitte der Nordseite ist auf der Zeichnung des Landesmuseums Nr. 689 zu erkennen. Im übrigen sind weder im Innern noch im Äußeren des Hauses irgendwelche Reste des Barockhauses, von dem nur der Kern der Außenwände geblieben ist, festzustellen. Vielmehr gehört alles dem durchgreifenden Umbau von 1808 an. Die Beschriftung der beiden Zeichnungen des Landesmuseums und ihre Provenienz aus der Cronaschen Sammlung lassen keinen Zweifel, daß der entwerfende Künstler August Reinking († 1819) war, obwohl die auf den Bau bezüglichen Briefe des v. Olferschen Archives von Schmeddes unterzeichnet sind, der bisher nur als Zeichner eines Stadtplanes von 1802 bekannt ist.

Nördlich von dem alten, heute durchgeteilten Saale führt der Flur durch die Breite des Hauses zu der im Nebenbau befindlichen Küche. Neben dem Flur hat das ungewöhnlich stattliche, im Erdgeschoß aus dem Achteck heraus konstruierte Treppenhaus seinen Platz an der Westwand gefunden. Die rundgeschnitzten Baluster des Geländers, deren Randstreifen in der oberen Hälfte eine schlanke Vase einschließen, sind ungewöhnlich schön, wie überhaupt das ganze Haus in seiner intakt gehaltenen, ursprünglichen Ausstattung an Türen, Wandschränken usw. für den Anfang des Jahrhunderts seinesgleichen sucht. Unter der Treppe her führt ein Gang an der Westwand entlang zu dem großen, ovalen Speisezimmer. Daneben liegt an der Ringoldsgasse ein Raum, dessen nördlicher Abschluß eine Kreislinie zwischen zwei seitlichen Schrägen bildet. In den abgeschrägten Innenecken des nächsten Kabinetts an der Straße steht auf der Nordseite ein Ofen, auf der Südseite hat sich die Malerei der auf einem Postamente stehenden *THALIA* erhalten, ebenso die Deckenmalerei über der Eingangshalle.

ALTER FISCHMARKT 3

1771: 263; 1785: Martini-Leischaft 313.

GESCHICHTLICHES. Das Bäckerhaus, das Kerßenbroch zum Jahre 1534 erwähnt, war keine Bäckerherberge, wie E. Müller, Herbergen, S. 8 meint, sondern das Bäckergildehaus; vgl. Bd. III S. 139. Straßenaufmessung 1720: *Witwe Dumme*, desgl. 1728: *Witwe Dumme, hat ½ Dienst eingezogen*. Dieser halbe Dienst wird noch in den Straßen-Katastern 1760—1776 aufgeführt als *zur Einfahrt eingezogen*; ebenso 1784 von *Emmrich ohne Konsens zur Stallung und Einfahrt gebraucht* und später (ohne Jahrgabe): *ist ausgekauft*. Es ist das Haus Alter Fischmarkt 2 (1771: 264, 1785: Martini-Leischaft 314; der Giebel des 1902 durch einen Neubau ersetzten Hauses, von dem sich eine flüchtige Skizze in den Bauakten erhalten hat, kann wegen der im Giebel vorhandenen Viertelkreisfenster erst im Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden sein). Der Besitzer des Hauses Alter-Fischmarkt 3 war nach dem Schätzungsverzeichnis 1685: *Bäcker Johann Dumme* (Söhne: *Johann Kaspar, Heinrich 11 Jahre, Jost 9 Jahre*), nach E. Müller, S. 8, um 1700 der Bäcker Heinrich Dumme (eingeschrieben 1692, † 1. V. 1718), dessen Witwe 1720 und 1728. Später besaß das Haus *Anton Dumme* (eingeschrieben 1738, † 14. VII. 1760) und dessen Witwe — VI. 1782. Schildwirts-Verzeichnis 1765: *Herberge zum Goldenen Adler*, 1782 XI.—1806 VI.: *Freibäcker Emmerich* (d. J.), der nach R. P. 5. XI. 1792 *den Balken des Schauhauses auf zwölf Jahre mietete*. 1806 XI.: *Bäcker Hollmann*. Nach den Bauakten entstand 1844 der Kellereingang auf der Straße. 1888 wurden die Wände im vorderen Teile des Hauses beseitigt und ein großes bis zu den ehemaligen rückwärtigen Billardstuben

reichendes Gastzimmer geschaffen. An der Nordostwand lag vorn der Gang mit der Treppe, dahinter ein Gang zum Hofe. Gleichzeitig wurde im Hofe eine Glashalle angebaut. Bei ihren Wandgemälden, Landschaftsbildern aus S. Remo, vom Maler Diekmann, soll auch der junge Pankok geholfen haben. Die Gaststätte trägt seitdem den Namen *Kaiser-Friedrich-Halle*. Das Erdgeschoß wurde gleichzeitig mit einer riesigen schaufensterartigen Öffnung mit linksseitigem Eingang versehen; die Flurtüre rechts blieb bestehen. 1927 wurde die heutige Lichtreklame hinzugefügt, welche die ruhige Wirkung des alten Bürgerhauses völlig zerstört.

ERLÄUTERUNG. Von dem alten Hause ist nur die sehr hohe dreigeschossige, vierachsige Backsteinfront mit Werksteingewänden, zweistöckigem Giebel und Krüppelwalm erhalten. Die Abstände der mittleren Fenster fluchten in der ganzen Höhe. Die obersten Fenster zeigen noch die Falze der alten Holzladen. Die Windlatten sind klein profiliert. Die Angabe der Kataster, die Witwe Dumme habe $\frac{1}{2}$ Dienst eingezogen, läßt auf einen Neubau schließen, der demnach zwischen 1718 und 1728 liegen mußte. Mangels jeden anderen Anhaltes ist das Haus hier willkürlich unter 1720 eingeordnet.

ÄGIDIISTRASSE 25

1771: 970; 1785: Ägidii-Leischaft 107.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Rath Helweg, beide Häuser* (Ägidii-Leischaft 106 und 107). Desgl. 1728: *Notarius Tombrink*. Straßen-Kataster 1756—1760: Frau Hauptmann Flaynck (Flaginck), 1762: Major Flagink, 1773 als Einwohner, 1773—1775: Hofrat Munstermann, 1776—1784 VI.: Assessor Dr. Schweling, 1784 XI.: vacat, 1785—1790 VI.: Hofrat Forkenbeck d. J., 1790 XI.: Procurator Hüger, 1791—1798: Geschwister Hosius, 1799—1803 VI.: Regimentsquartiermeister Ellerts, 1803 VI.: Major v. Golz, 1805: Oberstleutnant Boller. — Nach den Bauakten wurde die nördliche Wand des in der Mitte des Hauses liegenden Flures beseitigt. Die Umrahmungen der Schaufenster wurden 1880 entfernt, 1932 beide Paare der Erdgeschoßfenster in große Schaufenster zusammengezogen.

ERLÄUTERUNGEN. Backsteinbau mit Werksteingewänden und Quaderungen an den Ecken. Die oberste Giebelstaffel ist ungewöhnlich breit und hoch mit einem krönenden Gebälk und Dreieckgiebel. Alle drei Staffeln mit äußeren Lisenen. Zwischen den Fenstern des Erd- und Obergeschosses niedrige Blenden von Gewändebreite; dazwischen in großen Eisenankern *AO 1720*. Im zweiten und dritten Geschoß X-förmige kleine Anker älterer Form. Fünf Fensterachsen, in denen auch die sich mindernden Fenster der Giebelgeschosse liegen; Haustür in der Mitte des Erdgeschosses. Breite des Hauses (und Giebels) = B. Straßenflur bis Fenstersturz I = $\frac{2}{3}$ B, von hier bis Fensterbrüstung II = $\frac{1}{3}$ B, von hier bis Hauptgesims =

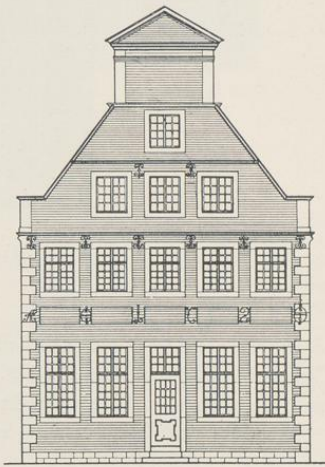
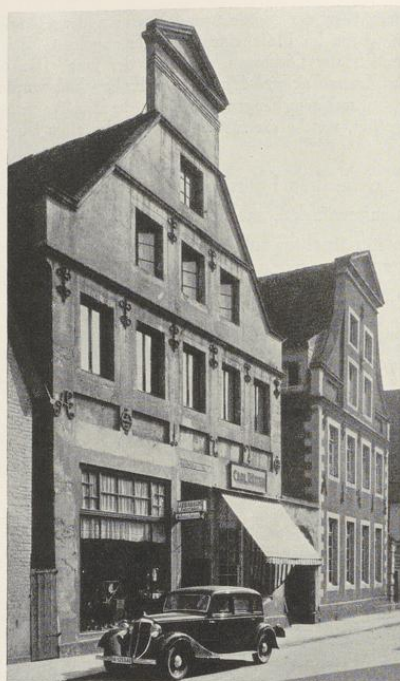


Abb. 993. Rekonstruktion des Hauses Ägidiistraße 25. Maßstab 1 : 200



Aufnahme 1935

Abb. 994. Das Haus Ägidiistraße 25
von Norden

$\frac{1}{5}$ B, Höhe IV = $\frac{1}{5}$ B. Die halbe Diagonale der beiden unteren Geschosse = Höhe des Giebels bis Oberkante des Gebälks. Hausflur bis Fenstersturz I, von da bis Fenstersturz II, bis Fensterbrüstung IV, bis Oberkante Gebälk = m; Straßenflur bis Wasserschlag über III = 3 m, Breite der Mittelstaffel = m.

† ÄGIDIISTRASSE 18—22

1771: 963, 957, 955, 953, 951; 1785: Ägidii-Leischaft 110—114.

GESCHICHTLICHES. Den Hof des Erbmarschalls v. Morrien weist E. Müller in dem Verzeichnis der schatzfreien Höfe von 1585, S. 115 und 232, nach; dabei sind weitere Erwähnungen aus dem 17. Jahrhundert angeführt. Bald nach dem Tode des letzten v. Morrien 1691 ging sein gesamter Besitz 1694 käuflich an den Fürstbischof Friedrich Christian v. Plettenberg, den Erbauer von Nordkirchen, über. Nach seinem Tode 1706 fiel er durch Erbschaft an seinen Neffen, den Grafen Ferdinand v. Plettenberg. Das Nordkirchener Archiv, das 1923 durch eine überaus dankenswerte Schenkung des Herzogs v. Arenberg in den



Aufnahme um 1900

Abb. 995. Das frühere Münstermannsche Haus, später als Plettenberger oder Esterházyischer Hof bezeichnet, von Südosten, Ägidiistraße 22

Besitz des Landesmuseums gekommen ist, enthält, soweit ich feststellen konnte, eine Reihe von Kaufbriefen von Häusern an der Ägidiistraße zwischen der Breiten Gasse und der Grünen Gasse. Es ist einstweilen nicht möglich, die Erwerbung der einzelnen Bauplätze festzustellen. Dagegen waren keine Urkunden über die Absicht der Besitzer, auf diesem sehr bedeutenden Grundstück im zweiten oder dritten Jahrzehnt einen großen Adelshof durch Gottfried Laurenz Pictorius zu erbauen, nachzuweisen. Wir erhielten von dieser Planung erst durch die Entwürfe des Pictorius eine Vorstellung, die aus dem Nachlaß des Baumeisters Crone in den Besitz des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens und neuerdings in den Besitz des Landesmuseums kamen. Sie sind im folgenden beschrieben und zum großen Teil abgebildet. Keiner von ihnen ist ausgeführt worden. Die Straßenaufmessung von 1720 führt sämtliche Häuser auf der Ostseite der Ägidiistraße zwischen den genannten Gassen als Hof des Herrn von Nordkirchen auf, während nach dem Straßenkataster von 1751—1762 die Häuser Ägidiistraße 18—21 (Ägidii-Leischaft 114—114) als im Besitze eines Kramers Franz Melchior Kuhlmann, eines Notars Eickholt, eines Nagelschmiedes Johann Henrich Hoffman und eines Hökers Franz Mönlich aufgeführt werden. Der Plettenberger oder Esterházyische (seit 1833) Hof, Ägidiistraße 22, der vor einigen Jahren in den Besitz des Katholischen Gesellenvereines übergang und abgebrochen wurde, um dem Neubau des Gesellenhauses Platz zu machen, war nach Ausweis der Pläne des Pictorius die Behausung eines verstorbenen Herrn Münstermann, also keineswegs ein Rest eines alten Adelshofes. Außer Abb. 995 sind Aufnahmen bei dem Abbruch nicht gemacht worden. Nach meiner Erinnerung war es ein schlichtes, zweistöckiges Haus, das äußerlich den Eindruck eines Bauwerks des 18. Jahrhunderts machte. Daß sein Kern bedeutend älter war, ist sehr wohl möglich.

BAUZEICHNUNGEN

693. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, ERSTER ENTWURF. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 195×280 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 104 mm. Die Straßenfront 208 Fuß lang, mit 28 Fuß

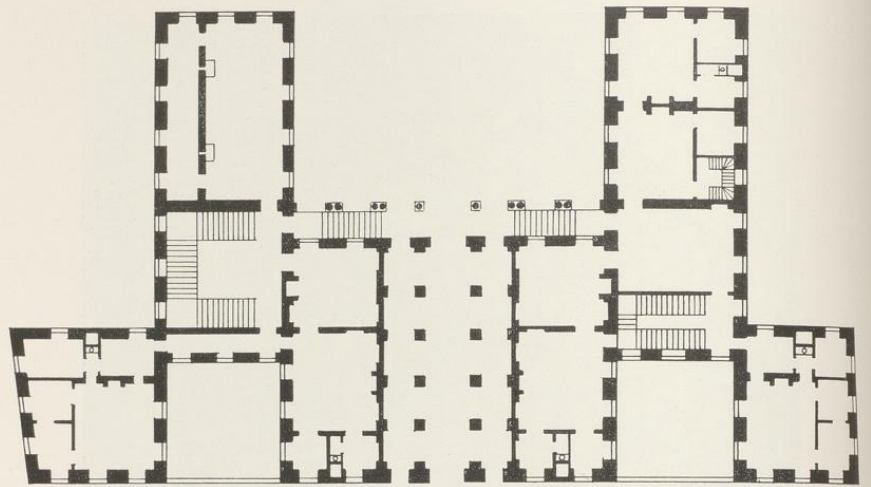


Abb. 996. Grundriß des Erdgeschosses des Nordkirchener Hofes, zweite Variante
Entwurf von G. L. Pictorius, Zeichnung Nr. 696, Pause. Maßstab etwa 1 : 450

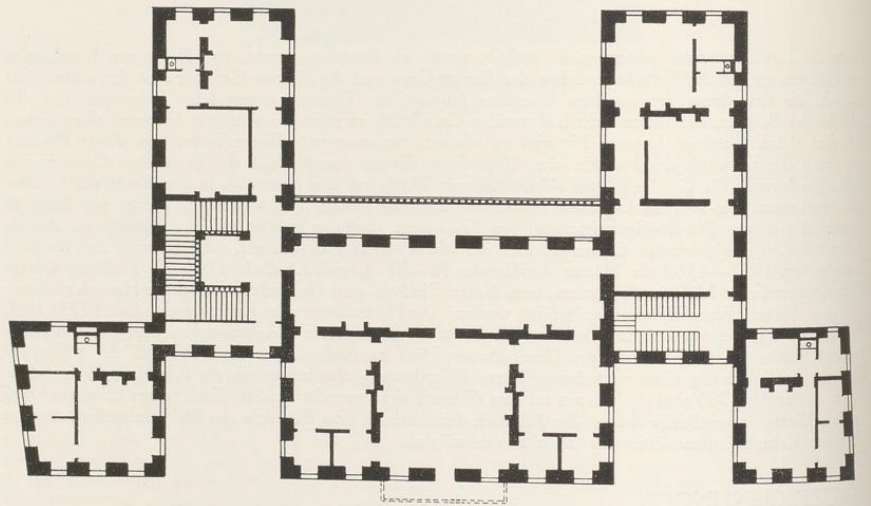


Abb. 997. Grundriß des Obergeschosses des Nordkirchener Hofes, zweite Variante
Entwurf von G. L. Pictorius, Zeichnung Nr. 697, Pause. Maßstab etwa 1 : 450

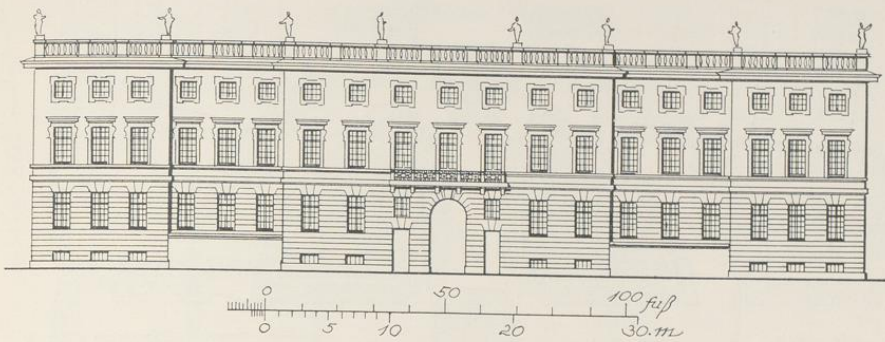


Abb. 998. Aufriß der Straßenfront des Nordkirchener Hofes

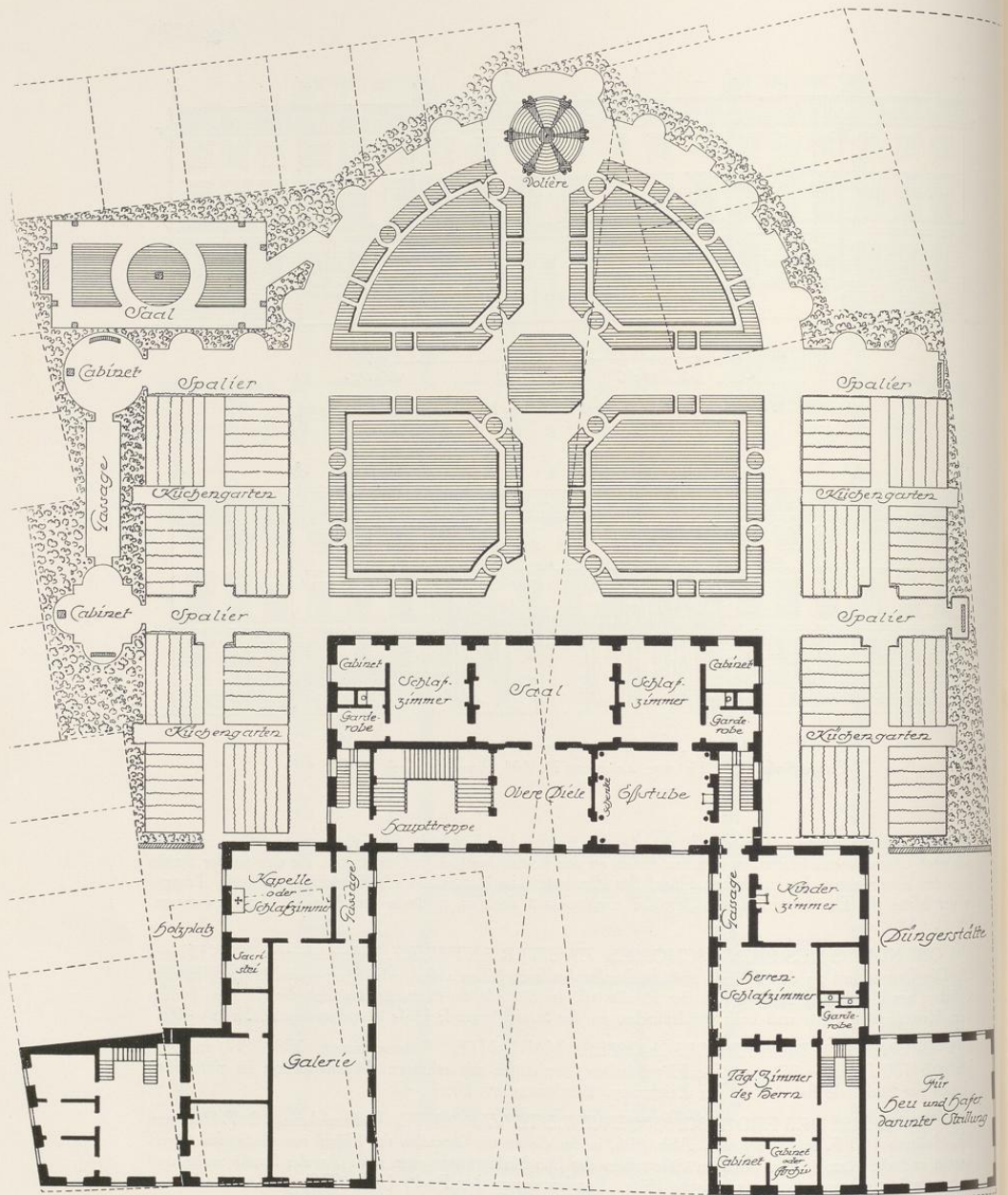
Abb. 999. Aufriß der Rückfront des Nordkirchener Hofes
Entwurf von G. L. Pictorius, Zeichnung Nr. 698, Pause. Maßstab etwa 1 : 450

tiefen rechteckigen Flügeln längs der Straße, das Herrenhaus 164 Fuß breit, 68 Fuß tief. Die Flügel schließen sich nach Osten an das Herrenhaus an und haben an den Enden rechteckige Querbauten, die den an der Straße liegenden entsprechen. Im nördlichen Flügel der Pferdestall, im Nordteile des Herrenhauses die große Treppe, in der Mitte die Durchfahrt, deren Gewölbe eingezeichnet sind, im Südteile eine Kapelle. Landesmuseum, Nr. P. 48.

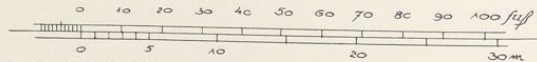
694. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, ZWEITER ENTWURF. Federzeichnung, 209×327 mm Bl. Die Querbauten an den Flügeln und an der Straßenfront haben außen schräge Mauer. In dem Querbau am Nordflügel befindet sich der Pferdestall. Im Südteile des Herrenhauses fehlt die Kapelle. Neben dem Herrenhause rechts und links quadratische, an der Straße liegende Höfe. Landesmuseum, Nr. P. 49.

695. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, VARIANTE. Federzeichnung, 209×327 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 99 mm. Die Flügel haben Querbauten mit schrägen Außenwänden; im nördlichen Anbau der Stall wie bei der vorigen Zeichnung. Landesmuseum, Nr. P. 47.

696. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, ZWEITE VARIANTE. Federzeichnung, 217×282 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 99 mm. Abb. 996, in der die an die Ostenden der Flügel anschließenden Querbauten und die Kamine der östlichen Säle neben der Durchfahrt fortgelassen sind. An der Straße rechts und links vom Herrenhause zwei quadratische Höfe. Landesmuseum, Nr. P. 46 (Abb. 996).



Aegidii-Strasse



Aegidii-Strasse

Abb. 1000. Grundriß des Obergeschosses des Nordkirchener Hofes, dritte Variante
Entwurf von G. L. Pictorius, Zeichnung Nr. 699, Pause. Maßstab 1:400
Norden links

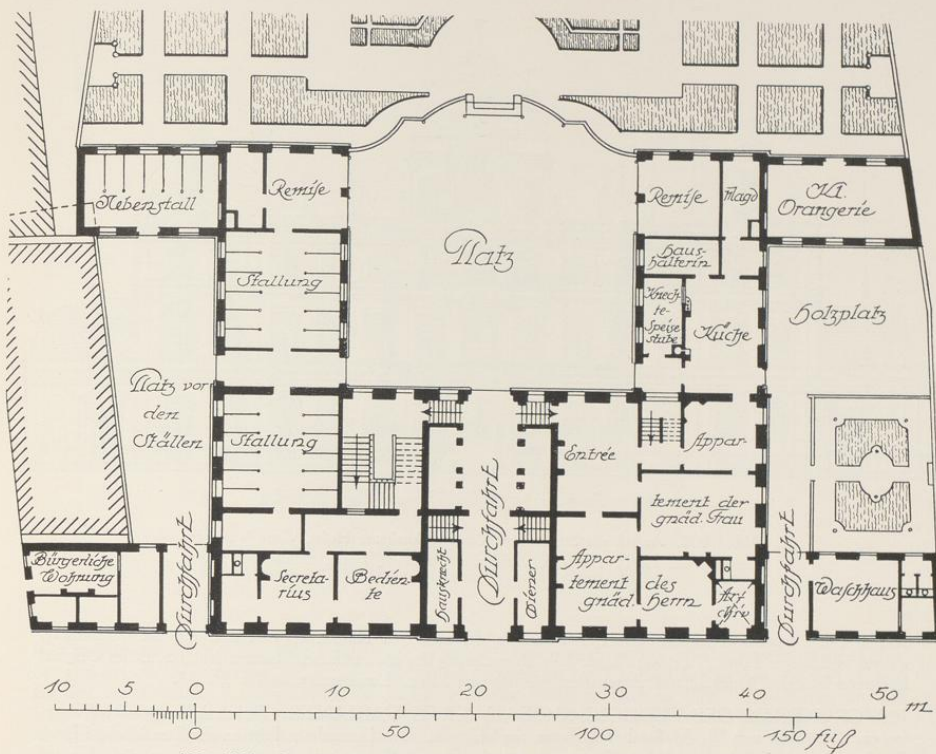


Abb. 1001. Grundriß des Erdgeschosses des Nordkirchener Hofes, vierte Variante
Entwurf von G. L. Pictorius, Zeichnung Nr. 700, Pause, Norden links

697. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, ZWEITE VARIANTE. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 213×280 mm Bl. Abb. 997 mit Hinzufügung des Balkons in der Mitte der Straßenfront. Landesmuseum, Nr. P. 45 (Abb. 997).

698. AUFRISSE DER STRASSENFRONT UND RÜCKFRONT, ZWEITE VARIANTE. Federzeichnung mit brauner und grauer Wasserfarbe, 209×280 mm Bl., ohne Maßstab und Beschriftung. Oben der Aufsriß der Rückfront mit der Säulenhalle im Erdgeschoß und dem Balkon darüber (Abb. 999), unten der Aufsriß der Straßenfront mit den die seitlichen quadratischen Höfe zur Straße hin abschließenden Mauern und dem Balkon über der Durchfahrt (Abb. 998). Landesmuseum, Nr. P. 45.

699. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, DRITTE VARIANTE. Federzeichnung mit grauer Wasserfarbe, 447×440 mm Einf., Maßstab 100 F. m. = 14 mm. Abb. 1000. Dargestellt ist der Lageplan des ganzen Grundstücks zwischen der Breiten Gasse, der Ägidistraße und der Grünen Gasse mit Einzeichnung der darauf stehenden Häuser. Die punktierte Linie, die ungefähr dem südlichen Seitenflügel entspricht, ist das ehemalige Münstermannsche Haus, das noch 1921 stand (1771: 963, Ägidii-Leischafft 110). In der Mitte die für die Anlage des Gartens maßgebende Kreuzung der durch die Mittelöffnungen des Saales und der



Abb. 1002. Aufriss der Straßenfront des Nordkirchener Hofes, vierte Variante
Entwurf von G. L. Pictorius, Zeichnung Nr. 701, Pause. Maßstab 1:400

oberen Diele gegebenen Linien. Die Bezeichnungen der einzelnen Räume ergeben sich aus der Abbildung, wo sie in heutiger Form eingetragen sind. Die Bezeichnung des südwestlichen Raumes lautet z. B. im Original hier unter ist der Pferdestall und dieses dient für heu und haber. Landesmuseum, Nr. P. 54.

700. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, VIERTE VARIANTE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 238×346 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 142 mm. Das Herrenhaus liegt an der Straße, die Flügel, die den Hof einschließen, sind dem Garten zugewendet; im nördlichen sind die Stallungen, im südlichen die Küche, in beiden je eine Remise untergebracht. Die mit der Ostfront der Flügel fluchtenden Querbauten und die mit dem Herrenhause fluchtenden Querbauten an der Straße zeigen enge Verwandtschaft mit den ersten Entwürfen Nr. 696 und 697. Landesmuseum (Abb. 1001).

701. AUFRISS DER STRASSENFRONT, VIERTE VARIANTE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 238×346 mm innere Einf., Maßstab 100 F. m. = 142 mm. Oben *Aufführung des auf Aegidij Straßen belegenen zukünftigen Nortkirchischen gebäwes*. Unten rechts in der Ecke *Nr. 4*. Abb. 1002. Die Kuppeldächer sind blau, die Dächer der Seitenflügel rötlich angelegt. In dem Gebälk des Turmes sind in einem Kreise die Wappen des Bauherrn Wilhelm Ferdinand v. Plettenberg und seiner 1712 mit ihm vermählten Gattin Bernhardine Felicitas v. Westerholt auf Lembeck zu sehen; darunter ist eine Schrifttafel angedeutet. Der Aufriss entspricht nicht genau dem zuletzt beschriebenen Grundriß, da die Risalite der Seitentürme nicht angedeutet sind, doch ist die Gesamtanlage des Herrenhauses mit den kleinen Seitenbauten an der Straße und die Achsenzahl der Fenster die gleiche. In der zeichnerischen Ausführung stimmt dieser reiche Entwurf mit dem ebenfalls im Landesmuseum befindlichen Entwürfe des G. L. Pictorius für die Jesuitenkirche in Büren, Nr. P. 88, überein. Landesmuseum, Nr. P. 53.

702. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, FÜNFTE VARIANTE. Federzeichnung, 413×397 mm Bl., mit dem Lageplan des gesamten Grundstückes zwischen der Breiten Gasse, der Agidistraße und Grünen Gasse und mit einem Deckbrette von 83×98 mm Bl., auf dem der mit roter Farbe angelegte Grundriß eines Herrenhauses von 22×15 m Größe dargestellt ist. Oben *A Platz seiner Excellence H Craffen von Pletten-*

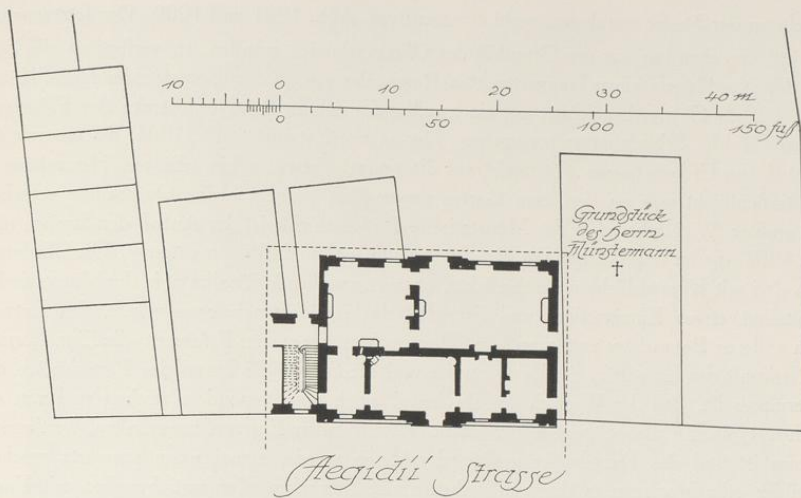


Abb. 1003. Grundriß des Erdgeschosses des Nordkirchener Hofes
Entwurf von J. C. Schlaun, Zeichnung Nr. 702, Pause, Maßstab 1 : 500

berg in Münster gehörig. In einem rechteckigen Grundriß eines Hauses südlich vom geplanten Neubau *Behausung des H. Münstermann seliger*. Die Zeichnung rührt nicht von G. L. Pictorius her, sondern stammt aus dem Schlaunbande, Landesmuseum, Nr. Sch. 124. Seine Hand ist auch an den Doppellisen an den Ecken der beiden Fronten zu erkennen. Auch dieser sehr bescheidene Entwurf, der nach links irgendeine Fortsetzung gehabt zu haben scheint, ist nicht zur Ausführung gekommen (Abb. 1003).

ERLÄUTERUNG. Eine geschichtliche Reihenfolge der Baupläne festzustellen, war bei dem Mangel aller sonstigen Quellen undurchführbar. Im Vergleich zu den übrigen, in der Barockzeit in Münster erbauten Adelshöfen, die von demselben Baumeister Pictorius entworfen sind, zeichnen sich die Pläne für den Plettenberger Hof durch besondere Größe und Reichtum aus. Die Aufrisse beider Fronten, die zu einem Bauplane gehören, von dem uns auch die Grundrisse erhalten sind, fallen auf durch den Skulpturenschmuck ihres Hauptgesimses, das Fehlen eines sichtbaren Daches, ein vollständiges Mezzaningeschoß, die 19 Fensterachsen der Gesamtfront, die quadratischen, in der Straßenfront zu seiten des Herrenhauses vorgesehenen Höfe, die Rustizierung des gesamten Erdgeschosses und durch eine hohe Säulenhalle vor der Rückfront, die einen breiten, die Dienste eines Korridors versiehenden Balkon trägt. Andere Pläne nähern sich dem ebenfalls nicht zur Ausführung gekommenen Entwurfe der Dompropstei. Wie bei den neuerdings nachgewiesenen Entwürfen des Landsberg-Steinfurter Hofes am Alten Steinweg (S. 82) hat auch hier der entwerfende Künstler die beiden Möglichkeiten, das Herrenhaus an die Straße zu rücken und die Flügel dem Garten zuzukehren oder den Ehrenhof zwischen den

Flügeln an der Straße anzulegen, wohl erwogen; vgl. Abb. 1001 und 1000. Der letztgenannte Entwurf, von dem uns nur der Grundriß des Obergeschosses erhalten ist, verlegt an die Südseite des Nordflügels einen langgestreckten Raum, der wie bei dem Beverfoerder Hofe, Königstraße 46, als Galerie bezeichnet ist; ein zweites Zimmer an der Nordostecke des Flügels ist als Kapelle oder Schlafzimmer vorgesehen. Der andere Entwurf, Abb. 1001, der uns nur den Grundriß des Erdgeschosses gibt, weist auf die ersten Entwürfe hin, die am Herrenhaus in der Straßenflucht wie an den zum Garten gewendeten Flügeln kleine Querbauten vorsehen. Von größter Wichtigkeit für die Münsterische Baugeschichte ist der Aufriß der Straßenfront, Abb. 1002, die im wesentlichen mit dem letztgenannten Grundriß übereinstimmt. Die Gliederung durch drei mit Kuppeldächern geschmückte, turmartig wirkende Risalite ist in der Münsterischen Architektur etwas Einzigartiges und Fremdes, das zunächst nahelegen würde, den Entwurf einem anderen Baumeister zuzuschreiben. Dagegen verraten meines Ermessens die Einzelformen, die Herkunft der Entwürfe, die Zeichenweise und die Schrift die Hand des Pictorius, so daß zu vermuten ist, daß der Wunsch des Bauherrn, einen ganz besonders reichen und von den üblichen typischen Barockbauten der Stadt abweichenden Entwurf zu erhalten, bestimmend gewesen ist und das Fremdartige genügend erklären würde, zumal wenn auswärts gesehene Vorbilder oder Vorlagen in den zahlreichen architektonischen Kupferstichwerken mit hineinspielen. Auch sind bisher nur Werke und Zeichnung des G. L. Pictorius aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts bekannt, während uns Arbeiten aus den zwanziger Jahren, zu denen auch der gleichartige Entwurf der Jesuitenkirche in Büren gehört, einstweilen zum Vergleiche fehlen. Pictorius ist erst 1729 gestorben, und es ist sehr wohl möglich, daß die Entwürfe für den Nordkirchener Hof sich auf eine Reihe von Jahren verteilen. Daß der letzte Entwurf des Pictorius nicht ausgeführt wurde, bedeutet für Münster einen großen künstlerischen Verlust.

LUDGERISTRASSE 53

1771: 718; 1785: Ludgeri-Leischaft 184.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus von etwa 1720. Straßen-Aufmessung 1728: Herr Referendar Dr. Lindenkampf. 1751—1754: v. Stockum, 1755—1762: Referendar Dr. Lindenkampf, 1773: Wwe. Hofrat Lindenkampf, später deren Erben, seit 1780 VI.: Wechselier Dr. Lindenkampf, später dessen Erben bis (nach) 1805. — Nach den Bauakten wurden 1855 die Fenster des Obergeschosses zum Verspoel hin nach unten verlängert, 1883 auf derselben Seite im Erdgeschoß nahe der Westecke ein Fenster, das mit jenem des Obergeschosses fluchtete, eingebrochen. 1884 dasselbe Fenster durch ein Schaufenster mit einer Ladentür ersetzt. Im selben Jahre wurde das Erdgeschoß der Front an der Ludgeristraße, das eine Mitteltür zwischen je zwei seitlichen Fensterachsen aufwies, in der Weise umgebaut, daß seine ganze Breite in zwei Schaufenster mit außen angeordneten Ladentüren aufgelöst wurde.

ERLAUTERUNG. Verputzter, zweigeschossiger Backsteinbau, der seine Langseite dem Verspoel, seine Front mit dem mächtigen Giebel der Ludgeristraße zuwendet. Die Dachtraufe liegt erheblich niedriger als die Kragsteine unter dem Hauptgesims der Front, so daß die Vermutung naheliegt, daß letztere später ist als der Kern des Hauses. Dazu stimmt es, wenn auf



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1004. Das Haus Ludgerstraße 53 von Südwesten; rechts der zur Klosterstraße führende Verspoel
Die Front links liegt an der Ludgerstraße

der Südseite des Hauses ein breites *Ausstecksel* in den Verspoel vorspringt. Es entbehrt aller Zierformen einer älteren Zeit, hat hohe, rechtwinklige Fensteröffnungen mit geraden Gewänden, ist aber seiner Anlage nach gewiß eine Zutat des 16. Jahrhunderts, dem auch die sonstigen Beispiele dieser im westlichen Teil der Provinz nicht häufigen Bauart, nämlich das Ausstecksel am v. Kettlerschen Hofe Alter Steinweg 35 (Bd. II S. 150, Abb. 726) und jene an der ehemaligen Domherrenkurie Domplatz 6/7 (Bd. II S. 51, Abb. 334), angehören. Ersteres ist ebenfalls eingeschossig. Das letztere hatte in der Südwand ein vierteiliges Fenster. Das Aus-

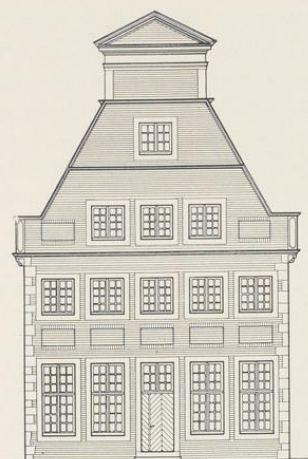


Abb. 1005. Rekonstruktion der Front des Hauses Ludgerstraße 53

stecksel an der Südwand des Heeremanschen Hofes von 1564 (Bd. III S. 164), das uns erst durch die Auffindung des Grundrisses im Steinfurter Archive (Nr. 618) bekannt geworden ist, war dreiteilig. Von dem zweigeschossigen Ausstecksel des Mensingschen Hofes von etwa 1580 (Bd. III S. 70 Abb. 967) ist nur ein Teil der Südwand erhalten. Auch der Burgmannssitz Bispinghof 15, der unter dem Jahre 1772 besprochen werden soll, hatte einen ähnlichen dreiteiligen Anbau. Vgl. die beigegebene Abbildung.

Der heute verputzte Backsteingiebel mit Sandsteingewänden, Eckquadern und Gesimsen beweist durch die außerordentliche Breite der Mittelstaffeln mit dem Gebälk und dem Dreieckgiebel, die niedrigen, unteren Seitenstaffeln, die Spiegel von Fensterbreite zwischen den Fenstern des I. und II. Geschosses und außen neben jenen des III. Geschosses und durch Fluchten der Fenster in allen Geschosses seine Entstehung etwa im dritten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts.

GEORGSKOMMENDE 7

1771: 1163; 1785: Liebfrauen-Leischaft 130.

GESCHICHTLICHES. Über die ältere Geschichte dieses Burgmannssitzes auf dem Bispinghofe vgl. W. Sauer, Die bischöfliche Burg, Ztschr. 32, 1874, S. 181 f. Nach den Lehnakten, Staatsarchiv 99 E, kam das Lehen von der Familie von den Hake durch die Erbtöchter Margaretha an Johann v. Ascheberg, der 1564 belehnt wurde. Nach dem Tode des 15. IX. 1683 verstorbenen Heinrich v. Ascheberg wurde der Gatte der Erbtöchter Alexandrina Katharina Agnes, Albrecht v. Westrem zu Göttendorf 1684, 1700 Alexander Friedrich Heinrich v. Westrem, 1. X. 1724 Arnold Max v. Westrem belehnt. Dieser starb 4. VI. 1778; sein einziger Sohn war Prämonstratenser in Varlar. An seiner Stelle erhielt seine Tante Alexandrine, Propstin des Damenstifts zu Borghorst, das Lehen, die es ihrem Vetter, dem Kaiserlichen Geheimrat Minister Freiherrn von Belderbusch in Bonn zuwendete. Er wurde 13. XI. 1779 belehnt und ist seit XI. dieses Jahres im Kataster als Eigentümer aufgeführt. Er hatte mit der Familie v. Westrem über das Lehen einen langen Rechtsstreit zu führen. Nach dem Kataster, der für die frühere Zeit keine Angaben über den Bispinghof bietet, bewohnte 1768—1784 Generalleutnant v. Wengé, 1785 XI. ein Hüger das Haus zur Miete. Heute ist es Eigentum der Freiherrn v. Droste zu Hülshoff.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiger, fünfschiger, unverputzter Backsteinbau mit Werkstein-Sockel, -Eckquadern und -Gewänden. An diesen längs der Georgskommende liegenden, 16,2 m breiten und 6,70 m tiefen Vorderbau schließt sich zum Hofe hin fast im rechten Winkel ein 11,9 m breiter und 14,9 m (auf der Ostseite) bzw. 16,5 m langer, gleichartiger Bau mit hohem Walmdach an, das auch die Neigung des kleinen Satteldaches auf dem östlichen Viertel des Vorderbaues bestimmt. Hier befindet sich im Erdgeschoß die Durchfahrt in den Hof. Das Tor an der Straße ist im Korbbogen geschlossen. Das heute in dem Keilstein angebrachte Wappen

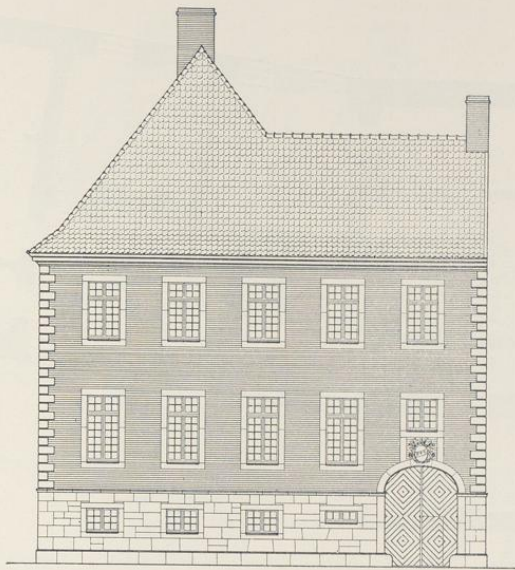


Abb. 1006. Aufriß der Straßenfront des Hauses Georgskommende 7
Maßstab 1 : 200

der Freiherrn v. Droste zu Hülshoff ist neueren Ursprungs. An seiner Stelle befand sich nach Sauer's Angabe noch 1874 das Wappen der Familie von Westrem, die das Haus gebaut habe. In den Lehnakten war eine nähere Angabe darüber nicht festzustellen. Die Erbauung des Hauses muß zwischen 1684 und 1778 liegen. Bei dem Mangel jeglicher stilistischer Zierformen am Äußeren und im Inneren des Gebäudes, dem Fehlen aller Kamine und Stuckdecken und bei dem Ersatz der alten Haupttreppe durch eine moderne ist eine nähere Bestimmung des Erbauungsjahres schwer möglich. Die wenigen alten Zimmertüren zeigen Ornamentformen vom Ende des 18. Jahrhunderts. Das Fehlen eines Flures zwischen den großen Räumen und die durch den Einbau eines Aborts und durch die Aufteilung des Kellergeschosses wahrscheinlich gemachte Anlage kleiner, quadratischer Räume in den Nordecken des Haupthauses läßt an Gottfried Laurenz Pictorius denken, dem M. Jucho nach mündlicher Mitteilung das Haus zuschrieb. An dem von jenem, 1729 verstorbenen Baumeister im Jahre 1713—1716 errichteten älteren Teile des Großen Schmisinger Hofes fehlen wie an dem Westrem'schen Hause am Bispinghofe alle Backsteinblenden, von denen Pictorius sonst gern Gebrauch macht. An jenen Ställen finden sich gleiche Korboggen verwendet. Die Einordnung des Hauses an dieser Stelle, um 1720, würde dem entsprechen. Vielleicht könnte die Belehnung des Arnold Max v. Westrem 1724 die Veranlassung zu dem Neubau gegeben haben.

Georgskommende 7

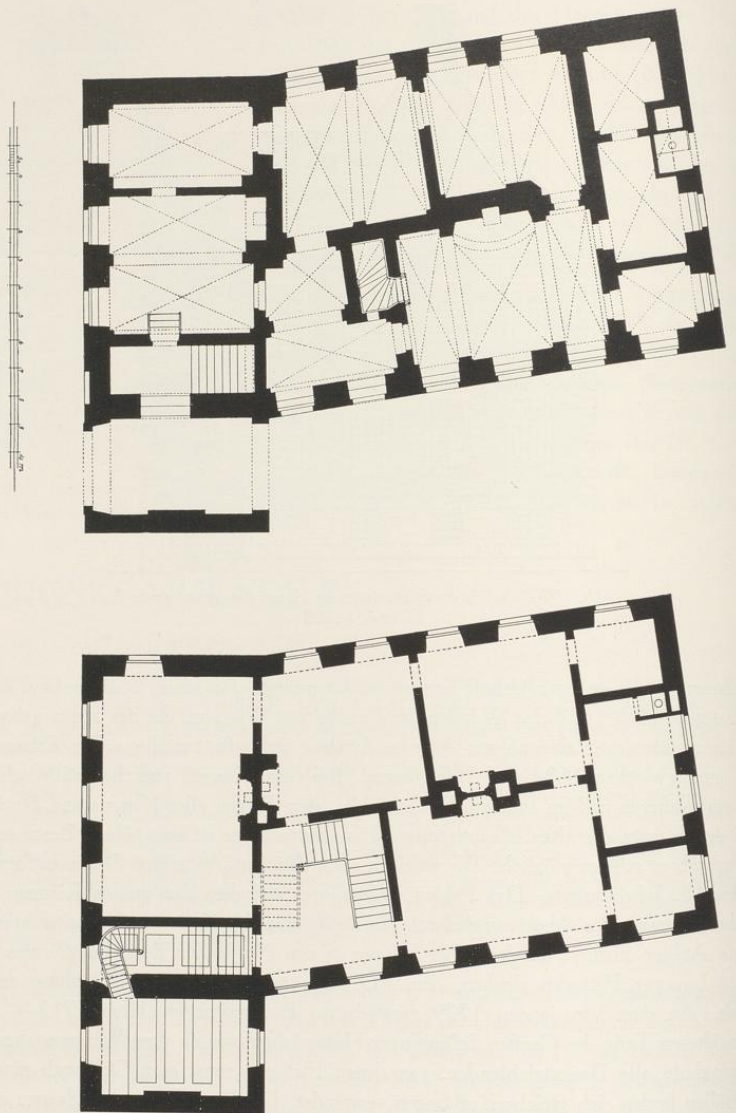


Abb. 1007 u. 1008. Grundrisse des Keller- und Erdgeschosses des Hauses Georgskommende 7
Maßstab 1 : 200; Norden rechts



Abb. 1009. Aufriß der Ostseite des Hauses Georgskommende 7
Maßstab 1 : 200

Aus der mit einer Balkendecke versehenen Durchfahrt betritt man einen kleinen Vorraum, in dem an der Südwand eine schmale, späte Stiege in das Zwischengeschosß über der Durchfahrt, nach Norden die Haupttreppe von neun Stufen in das Treppenhaus des hochgelegenen Erdgeschosses führt. Hier mündet unter dem ersten Podest der (modernen) dreiarmigen Treppe eine Schlupftreppe, die aus der großen, an der Ostseite des Kellergeschosses gelegenen Küche sich emporwindet. Alle Räume dieses Geschosses sind gewölbt, auch der kleine nahezu quadratische Raum in der Nordostecke. Die Wände in beiden Geschossen des darüber befindlichen nördlichen Fünftels des Hauses sind 1901 verändert.

BERGSTRASSE 11/12

1771: 171 und 172; 1785: Martini-Leischäft 72 und 73. Abb. Nr. 1010.

GESCHICHTLICHES. Das südliche Haus, Nr. 11: Straßenaufmessung 1720: *Rühter*, desgl. 1728: *Schneider Johann Peter Rüter*; Straßens-Kataster 1760—1782: *Schneider Johann Wilhelm Rüter* usw., 1788—1800: *Schneider Zantini*. Das nördliche Haus, Nr. 12: Straßenaufmessung 1720: *Wolterinck*, desgl. 1728: *Witwe Knopmacher Walterinck*; Straßens-Kataster 1760—1769: *wird vom Bäcker* (Bernhard)



Aufnahme 1935

Abb. 1010. Das Haus Bergstraße 11/12



Aufnahme 1935

Abb. 1011. Das Haus Ägidiistraße 54

Isfording als Stall gebraucht, 1771—1781 ebenso von Bäcker (Bernd Henrich) Westarp (der Nachbar jenseits der Aa), 1785—1800 ebenso vom Herrenbäcker Oberschmidt als Haus gebraucht.

ERLÄUTERUNG. Von dem stattlichen Fachwerkhause ist die nördliche Hälfte durch einen Neubau ersetzt. Für die südliche Hälfte, deren Obergeschoß und Halbgiebel vorgekragt sind, liegt als einziger Anhalt der Datierung das erste geschnitzte Kopfband sogenannter Osnabrücker Form vor mit Einkerbungen wagrechter Wulste, die das Gewinde eines Taues nachahmen. Die drei übrigen Kopfbänder sind durch eine Eisenstange und zwei Brettartige, unverzierte Stützen ersetzt. Das Haus ist hier nach seiner ersten Erwähnung willkürlich unter 1720 eingeordnet.

ÄGIDIISTRASSE 54

1771: 964; 1785: Ägidii-Leischafft 68.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Vidua Hosius*, desgl. 1728: *Herr Vicar Schöpping*. Straßen-Kataster 1751—1759 ohne Namen, 1760—1762: *Dr. med. Gunsberg*, 1773—1775: *Hauptmann*

Hövel, 1776/8 VI.: *Assessor Schücking, Dr. Schücking als Einwohner*, XI. 1778: *Leutnant Jungebluth*, 1782—1784: *Dr. Duesberg*, 1785 VI vacat, XI — (nach) 1805: *Regierungs-Secretär Borggreve*. Danach ist anzunehmen, daß die klassizistische Stuckausstattung der Aufkammer im Jahre 1785 entstanden ist. 1889 wurde das Schaufenster rechts von der Tür tiefer gelegt, 1894 die beiden Fenster links von der Tür in ein großes Schaufenster verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Unverputztes, zweigeschossiges Backsteinhaus mit Werksteingewänden, um 1720. Die Straßenfront ist vierachsig mit einem Giebelgeschoß und Krüppelwalmdach mit profiliertem Windlatte. Die nicht sehr hohe Tür mit einem barock profilierten Gewände, das der Kaminumrahmung des Hauses Ägidiistraße 8 (Abb. 1058) nahekommt, befindet sich in der dritten Fensterachse von links. Das über ihr angebrachte, etwas schmalere Oberlicht hat dasselbe Gewändeprofil wie das einzige erhaltene alte Fenster an der Ecke rechts; vgl. etwa das Profil unten rechts auf derselben Abbildung. Die Fenster des oberen und des Giebelgeschosses haben glatte Gewände. Das Mauerwerk der Front ist einheitlich; eine Verwendung älterer Werkstücke bei Tür und Fenster scheint wenig wahrscheinlich. Die Stuckdecken in dem Hausflur und in den Zimmern zu seinen beiden Seiten zeigen einfache, barocke, aus Vierpässen und Vierecken gebildete geometrische Muster. In der breiten Küche, von der nur auf der Nordseite eine Kammer mit einem nur durch eine Leiter zugänglichen Raume darüber abgeteilt ist, befindet sich der seines Busens beraubte, mit einem schneckenförmigen Kragstein versehene Kamin an der Südseite neben dem Fenster. Von dem westlich anstoßenden Kammerfach wird das nördliche Viertel von einem niedrigen, in den Garten führenden Gang eingenommen, der Rest bildet eine vermittels einer steilen Treppe zugängliche Aufkammer, die leider in neuerer Zeit durch eine Längswand in der Nord-Südrichtung in zwei Zimmer geteilt ist. Die schönen, gutenhaltenen, klassizistischen Stuckornamente in der Art des Schmuckes der v. Galenschen Kurie (Bd. II S. 105 und 110) und des ovalen Zimmers des Romberger Hofes sind dadurch zerschnitten. Der Kamin lag an der Südseite, der Eingang zu dem schmucklosen Zimmer über dem Durchgang auf der Nordseite dieses Raumes, dessen Schmuck 1785 entstanden sein wird. Das Treppengeländer ist gleichzeitig. Von den vier Achsen der Rückfront führte die zweite von Süden als Tür über eine Holztreppe in den Garten. Der Sockel der Rückfront zeigt altertümliches Bruchsteinmauerwerk, das vielleicht von einem früheren Steinwerk herrührt.

† KÖNIGSTRASSE 59

1771: 840; 1785: Ägidii-Leischaft 251.

GESCHICHTLICHES. Kern des Backsteinhauses des 16. Jahrhunderts, die Front um 1720 umgebaut. Häuser-Kataster: 1756 Weinhändler Paul Ludolph Kock, seit 1759 dessen Witwe. Neubau der Westfälischen Vereinsdruckerei durch F. Wucherpfennig.

ERLÄUTERUNG. Der Erdgeschoß-Grundriß des anscheinend dem späten 16. Jahrhundert angehörenden Hauses in den Bauakten vom 15. I. 1887. Hohe Querküche mit westlich anschließender großer Aufkammer, an der Lütkegasse fluchtend. 1858 Gesuch betr. Umwandlung

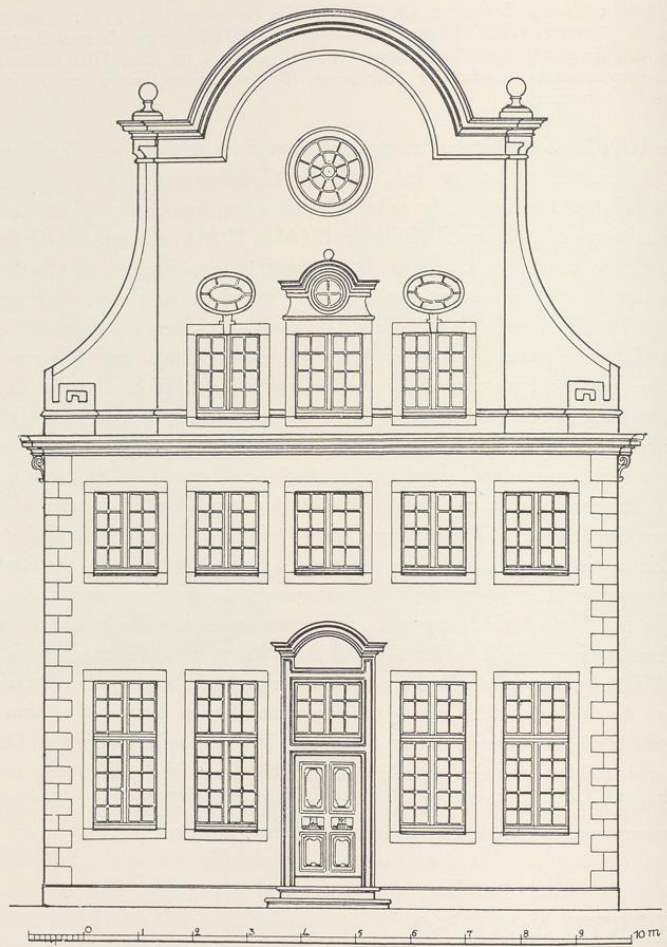


Abb. 1012. Rekonstruktion der Ostfront Königstraße 59. Maßstab 1 : 100

des großen, dreiteiligen Küchenfensters mit hohen Oberlichtern und des zweiteiligen Fensters über der Tür. 1887 Umbau des Erdgeschosses und Anlage zweier großer Schaufenster in der Ostfront. Photogramm im Besitze der Frau Rentmeister Humperdinck, davon eine Verkleinerung in der Hötteschen Plattensammlung im Landesmuseum. Der Rekonstruktion Abb. 1012 liegen lediglich dies Lichtbild und die Bauakten zugrunde.

Der Kern der verputzten Front mit nachträglich eingesetzten Fenstern ist anscheinend ein Rest eines Renaissancehauses. Der Giebel mit dem starken Hauptgesims, der Mittelvorlage, den geschweiften Linien der Silhouette und dem Gebälk in Segmentform gehören dem Umbau von etwa 1720 an. Man vergleiche die Front der Dominikaner- und Ägidiikirche oder der Häuser Roggenmarkt 7 oder Ägidistraße 28 von 1712.

PRINZIPALMARKT 20

1771: 607; 1785: Ägidi-Leischaft 14.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: Kramer Hermann Kuhmann. Auf der Zeichnung des Prinzipalmarktes um 1716 (vgl. QuF III, 1927, S. 6; Bd. II Abb. 467 S. 235 dieser Veröffentlichung): W. Sumfin. Straßenaufmessung 1728: Kramer Herman Ribbers (eingeschrieben 1721). Straßen-Kataster 1753—1773: derselbe, dann bis 1778 dessen Erben, seit X. 1778 bis nach 1805 Kramer Holtermann d. J. — Nach den Bauakten wurde 1846 der Sockel der zweiten Säule, 1879 die ganze Ecksäule erneuert. 1882 wurde das Innere umgebaut, 1899 der Laden verändert. Anscheinend wurde damals das vierte Geschöß und der schwerfällige Giebel, für dessen Form die Fronten der Seitenflügel des Schlosses am Neuplatz (Bd. I Abb. 192, 193 und Tafel X) die Vorbilder gewesen sein werden, durch den Baumeister Hubert Holtmann hinzugefügt. 1930 wurde der Verputz erneuert.

ERLÄUTERUNG. Die zu Prozeßzwecken angefertigte Zeichnung von 1716 zeigt die alte Front, von der sich das Erdgeschoß erhalten hat. Im Obergeschoß befand sich über dem äußeren Bogen ein zierlicher Renaissance-Erker. Links daneben ist die Dachrinne zu sehen, die das Wasser von den anstößenden Dachseiten bis vorn vor die Flucht der Bogenhäuser leitet. Der Größenunterschied zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Obergeschosses ist wohl nicht unbeabsichtigt,

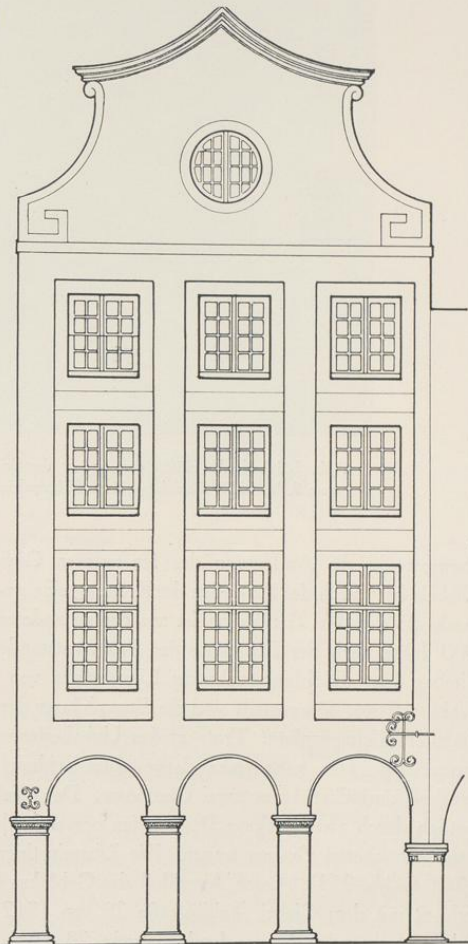


Abb. 1013. Aufriß der Front Prinzipalmarkt 20; Giebel neu

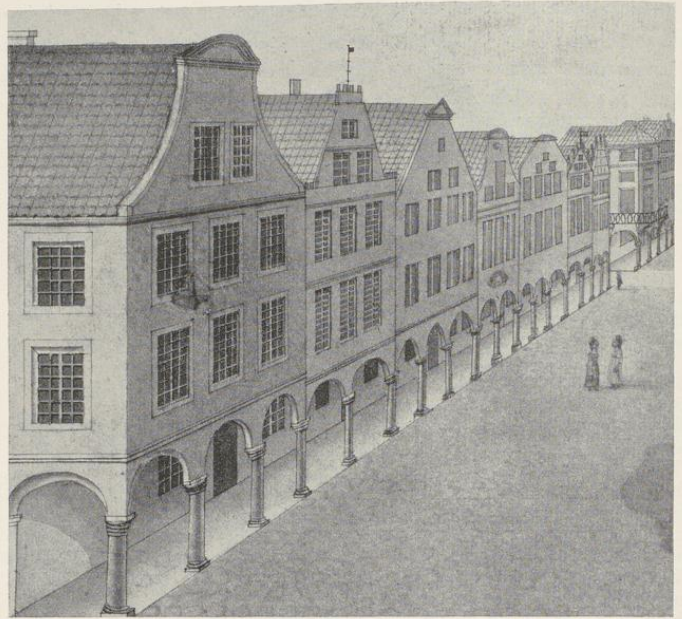


Abb. 1014. Linke Hälfte der Ansicht des Prinzipalmarktes von Franz Linnemann vom 9. V. 1825, die sieben Häuser Prinzipalmarkt 20, 21/22, 23—27 darstellend

ebensowenig die Andeutung des fensterlosen Giebelgeschosses darüber. Die Silhouette des Giebels hat durch das Ausladen der Krönung eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Hause Prinzipalmarkt 35 von 1612; Näheres ist aus der zu anderen Zwecken gemachten Zeichnung, die etwa 100 Jahre nach der Erbauung der Front entstanden ist, kaum zu entnehmen. Den nächsten Umbau gibt die Handzeichnung Linnemanns von 1825 (Bd. II S. 232 Nr. 363) wieder (Abb. 1014). Dargestellt sind die Bogenhäuser der westlichen Marktseite von der Rothenburg bis zum Michaelisplatz. Trotz großer Unbeholfenheit der Zeichnung ist das Bild anscheinend zuverlässig. Das ganz links dargestellte Eckhaus Prinzipalmarkt 20 zählt zwischen Erdgeschoss und Giebel nur zwei Geschosse. Der Giebel, wie ihn die Zeichnung darstellt, wird seitlich durch zwei konkave Bogenlinien begrenzt, die oben ein Gebälk mit einem wellenförmig bewegten oberen Gesims tragen. Die Übereinstimmung mit dem Hause Roggenmarkt 7 von 1711 (Abb. 953), dessen Abschluß des Gebälkes fehlt, ist ebenso überzeugend, wie die Ähnlichkeit mit dem Giebel Ägidiistraße 28 von 1712 (Abb. 954) oder dem aus dem gleichen Jahre stammenden Hause Ludgerstraße 28 (Abb. 956). Dementsprechend ist der Umbau hier unter dem Jahre 1721, in dem Hermann Ribbers Meister wurde, eingeordnet.



Aufnahme 1935

Abb. 1015. Das Haus Rosenstraße 1, von Südwesten

ROSENSTRASSE 1

1771: 1438; 1785: Jüdefelder-Leischaft 38.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsregister 1685: Bernd Joseph Vinhagen (1696 als Meister der Kramer-gilde eingeschrieben, bürgt noch 1745), ebenso Straßenaufmessung 1728; Straßien-Kataster 1751—1757: Kramer Joseph Vinhagen (wohl noch derselbe); 1759—VI. 1777: Kramer Franz Theobald Tortual (aus Bremen, 1758 eingeschrieben, † 25. I. 1777, seine Frau ist Anna Elisabeth Hase, die im selben Jahre wieder heiratet); 1771 XI.—1805 Kramer Albert Henrich Roß (auch Rost), 1764 eingeschrieben, 1796, 1799 und 1800 als Kinderhausher im Rate). Nach einer von Herrn Bankier Langen mitgeteilten Familienüberlieferung wurde das Haus im Sommer 1777 vor Rosts Heirat mit der Witwe Tortual umgebaut. Seit 1777 betrieb er neben dem Kolonialwaren-Engros- und Speditionsgeschäft ein Wechselgeschäft und bald ein reines Bank-geschäft. Über letzteres vgl. Karl Bömer, Geschichte der Münsterer Banken, in *Unsere Heimat*, I. Jahrgang Nr. 6 (20. XII. 1926) und II, 1 (21. I. 1927). — 1871 wurde von der zwölfachsigen Längsseite des Hauses an der Kreuzstraße der mittlere Teil mit den sechs mittleren Fensterachsen auf die gleiche Höhe ge-zogen wie das Viertel mit den drei südlichen Fensterachsen, auch die Fenster der Mitte wurden entsprechend den südlichen emporgezogen und höher gemacht. 1896 wurden im Erdgeschoß die Seitenwände des mittleren

Rosenstraße 1, Ludgeristraße 8

Flures beseitigt, 1897 ein neuer Flur an der Ostwand unter Verlegung der Mitteltür in die äußerste Achse rechts geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus mit zwölf Fensterachsen zur Kreuzstraße und fünf Fensterachsen zur Rosenstraße. Diese Front ist (1896?) mit Putzquadern versehen. 1897 wurde die Mitteltür an die Ostecke gelegt. Über den Fenstern des Erdgeschosses in Eisenankern die Jahreszahl 1722. Die Fenster des Obergeschosses fluchten mit ihnen. Vom alten Giebel ist nur die untere Hälfte mit den drei fluchtenden Fenstern erhalten. Zwei der Dachsilhouette sich nähernde Bogenlinien schließen sie ein. Sie rollen sich unten, nach leichter Knickung auf einem Gesimsstück ruhend, schneckenförmig auf und tragen oben mit ihren umgebogenen Enden einen viel zu großen, dem Umbau von 1777 angehörigen Dreieckgiebel mit ovalem Fenster. Der alte Zustand dürfte jenem des Hauses Krummer Timpen 7 entsprochen haben.

Im Besitze des Hauseigentümers Bankier Klemens Langen: Ölgemälde eines jungen Mädchens im weißen Kleide, 63×53 cm, Art des J. C. Rincklake.

LUDGERISTRASSE 8

1771: 633 und 634; 1785: Ludgeri-Leischaft 147.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Schuster Konrad Winterkamp und Kramer Abel Franz Wilberdinck* (Meister 18. XI. 1721) zusammen. Das erste, kleine Haus zu $\frac{1}{4}$ Dienst im Straßen-Kataster 1751—1757: *Schneider Johann Hermann Hoberg*, 1758: *vacat, von englischen Soldaten bewohnt*, 1759: *Witwe des Arbeiters Mencke*, 1760/2: *Knopfmacher Nikolaus Overmann*, 1773 VI.: *Schuster Nothoff*, 1779: *zu dem folgenden Hause inkorporiert und statt diesem zu $\frac{1}{4}$ Dienst auf dem Boxplatz substituiert*. Das südliche, größere Haus zu einem ganzen Dienst 1751—1760: *Sattler Jonas Berg*, 1762: *Blechschräger Philipp Piene*, 1773—1775: *Kramer Anton Schimmeling*, 1776—1773: *Procurator Meyer*, 1780—1791: *Kramer Blaufürber Hassenkamp d. J., Jungeleute*, 1792 VI.: *vacat*, 1792 XI.—(nach) 1805: *Hassenkamp d. Ae., Ratsherr, (Bürger)officier*. Die Umschreibungsnummern stimmen in den Katastern nicht überein. — Nach den Bauakten war das Frontispiz 1877 schon vorhanden. Damals wurden die beiden Fenster links von der Mitteltür zu einem Schaufenster vereinigt, 1884 ebenso die beiden Fenster rechts. 1900 wurde das Innere umgebaut. 1904 die Türe ganz nach links verlegt, der übrige Raum in einen großen Laden verwandelt und 1906 das Steinwerk im östlichen Teile des Hauses tiefer gelegt.

ERLÄUTERUNG. Auf der Südseite des Hauses an dem 1898 geschaffenen Durchgang zur Stubengasse befindet sich der Rest einer älteren Hauswand mit einem einteiligen und einem zweiseitigen (?) hohen Fenster, deren gekahlte, gotische Pfosten keine Spuren einer Brücke erkennen lassen. Da die Wand unmittelbar neben dem zweiseitigen Fenster einen Knick aufweist, ist anzunehmen, daß das Fenster ursprünglich mehrteilig war. Der in den Bauakten erhaltene Grundriß gibt den Zustand vor 1900 wieder. Danach führte der Mittelflur in die Küche und auf die Treppe zu. Die Wand östlich von dem Doppelfenster nahm im Innern ein starker Kamin ein. Hinter der Treppe lag noch eine kleine Aufkammer. Offenbar ist die Grundfläche des alten Hauses an der Südostecke stark beschnitten.

Zweigeschossiges, fünfachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Sandsteingewänden und hohem Walmdach. Das dreiachsige Frontispiz mit dem Dreieckgiebel, in dem sich ein aufrechtstehendes ovales Fenster befindet, ist vermutlich eine spätere Zutat. Bei dem letzten Umbau sind in der Front alle Werksteingewände unter dem Verputz verschwunden und die Gesimse über dem zweiten und dritten Geschoß entfernt. Die gleichfalls beseitigten Eisenanker gaben 1722 als Entstehungsjahr an; damit stimmt überein, daß der Kramer Franz Wilberdinck 1721 Meister in der Gilde wurde. Der in den Bauakten befindliche Aufriß zeigt eine Türumrahmung mit Schlaunschen Ohren, die mit jener Datierung nicht in Widerspruch stehen würden. Das Gesamtbild ist durch den neuen Verputz völlig verändert. Ob die Türumrahmung die ursprüngliche war oder erst nachträglich eingefügt wurde, bleibt fraglich.

CORDUANENSTRASSE 1

1771: 1809; 1785: Lamberti-Leischäft 1

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1760: *Dr. Rave* (1754: *Gograf*), 1761: *v. Graes*, 1762—1764: *Witwe des Glockengießers Schweitz*, 1765/6: *Oberst v. Schonebeck*, 1767—1796 VI.: *Kanzelist Uding*, 1796 XI.: *Sekretär Wand* —1799 usw. — Nach den Bauakten wurde 1886 in die erste Achse von links die Tür gelegt (die ursprüngliche befand sich an der Ostseite des Hauses), 1903 das große Steintor rechts vom Hause abgebrochen, 1903 das Fenster neben der Tür zum Schaufenster umgewandelt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Sandsteingewänden und Krüppelwalmdach. Über den Fenstern des Erdgeschosses die Eisenanker A 1722, über jenen des Obergeschosses fünf schöne Zieranker, die denen des Hauses Ägidiusstraße 28 von 1712 oder Roggenmarkt 7 von 1711 entsprechen. Im Giebelgeschoß zwei fluchtende Fenster. Das durchgreifend umgebaute Haus bietet im Innern weder alte Decken noch Kamine.

BERGSTRASSE 23

1771: 198; 1785: Martini-Leischäft 85. Abb. S. 254 mit Bergstraße 22, rechts.

GESCHICHTLICHES. Im Kataster als *domus secundi rectoris primi Altaris* des Domes. Straßenaufmessung 1720: *Herr Vikar Schils*, desgl. 1728 und Straßen-Kataster 1760—1762. 1764—1784: *Vicar Schweling*, 1785/6: *Kanonikus Veltmann*, 1787—1791: *Stabträger Greveler d. J.*, 1792—1800: *Vikar Pape* und Bruder.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges, verputztes Backsteinhaus, anscheinend aus dem 18. Jahrhundert, von dessen Eisenankern, welche das Erbauungsjahr angaben, nur noch die beiden äußern, 1 . . 2, zu sehen sind. Bei der 1863 von dem Besitzer, dem Bildhauer Th. Mürer, geplanten Wiederherstellung des vorgekragten Giebels erwiesen sich die Balken als so stark vermorscht, daß der Überbau eingezogen werden und die vorgesehenen figürlichen Verzierungen der sechs Kopfbänder fortbleiben mußten. Die heute zwischen den Stuckverzierungen

Bergstraße 23, Roggenmarkt 12, Rosenplatz 11

verteilten kreisförmigen Reliefs, welche die Architektur, Malerei und Plastik vorstellen, sind gewiß Arbeiten des Th. Mür. Aus den Bauakten ist die Jahreszahl der Erbauung nicht zu entnehmen. Die rechteckigen Ohren der ehemaligen Türumrahmung sprechen für den Anfang des 18. Jahrhunderts. Das Haus ist hier willkürlich unter 1722 eingeordnet.

ROGGENMARKT 12

GIEBEL VON 1723; VGL. BD. III S. 192

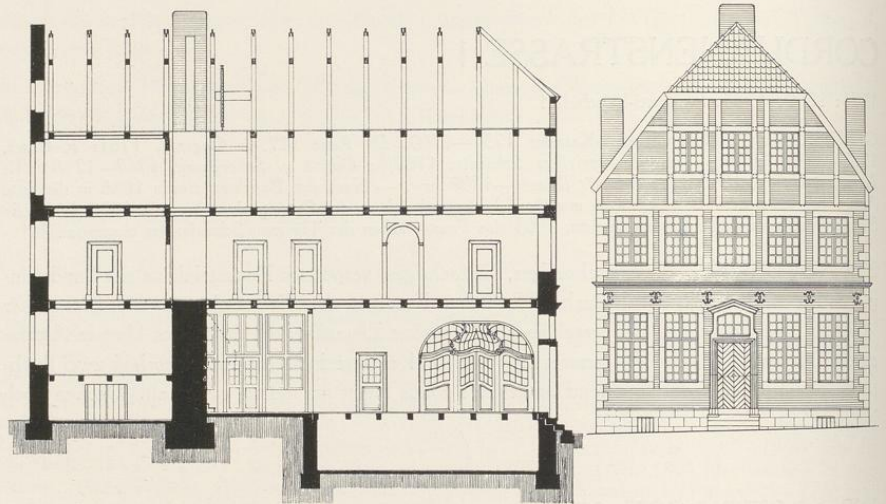


Abb. 1016. Längsschnitt des Hauses Rosenplatz 11. Maßstab 1 : 200

Abb. 1017. Aufriß der Nordfront

ROSENPLATZ 11

1771: 1635; 1785: Jüdefelder-Leischaft 179; 1873: Katthagen 50; 1913: Rosenplatz 11.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Herr Dr. Rotterding, desgl. 1728: Dr. Roterig. Straßen-Kataster: 1751—1757: Kapitän unter dem Landregiment Ganshorn, 1758 vacat, vom englischen Oberst Kreym bewohnt, 1759—1778; Engelbert v. Rhemen (Zusatz 1762: Kaufhändler, verbrannt), 1779—1792: Gewandschneider Hase, 1793—1805: Kramer Neuhaus. — 1900 unbedeutende Umbauten im Obergeschoß.

ERLÄUTERUNGEN. Zweigeschossiges, fünfschsiges, neuerdings verputztes Backsteinhaus mit Sandsteingewänden und -Eckquadern, Fachwerk-Giebeln und Krüppelwalmdach. Westlich



Abb. 1018. Das Haus Rosenplatz 11, von Norden

Aufnahme 1935

neben dem Hause führt eine Durchfahrt zum Hof und Garten. Einzelne Teile der Außenwände stammen von einem Bau des 16. Jahrhunderts; so der gotisch profilierte Kragstein an der Ost-ecke der Südfront und die südliche Hälfte der Westwand, in der die Gewände der ursprünglichen Renaissance-Fenster in beiden Geschossen bis vor wenigen Jahren, ehe die Wand verputzt wurde, noch zu erkennen waren; vgl. die Rekonstruktion Abb. 1021, die auch das Dachhaus in der Achse der Küchentür zeigt. Bei dem Umbau wurde die Tür eine Achse weiter nach Norden verlegt.

Rosenplatz 11



Aufnahme 1910

Abb. 1019. Blick in den Flur des Hauses Rosenplatz 11

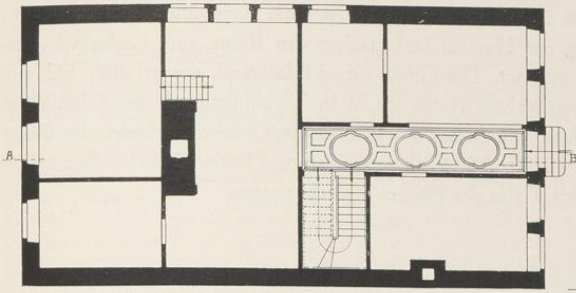


Abb. 1020. Grundriß des Hauses Rosenplatz 11. Norden rechts
Maßstab 1 : 200

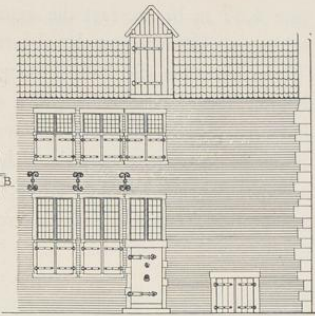


Abb. 1021. Rekonstruktion der südlichen
Hälfte der Westwand

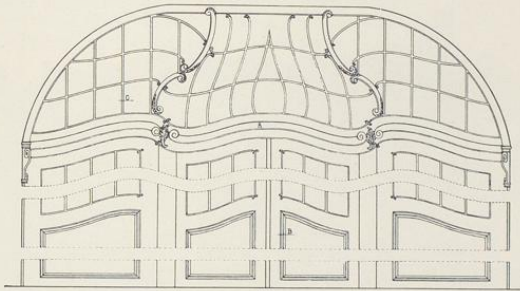


Abb. 1022. Aufriß der Glastür im Flure des Hauses Rosenplatz 11
Maßstab 1 : 50

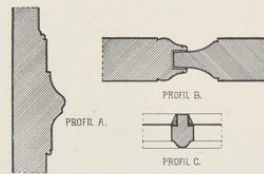


Abb. 1023. Einzelheiten der Glastür

Das Jahr des Neubaues ergibt sich durch die eingemeißelte Inschrift auf dem Sturz der Mittel-
tür in der Nordwand *ANNO 1724*. Die vordere Hälfte des Hauses an der Straße ist unter-
kellert. Auch unter dem Saal des Steinwerks, der das südliche Viertel des Hauses einnimmt
und zu dem eine Treppe westlich von dem starken Kaminblock in der Küche emporführt, befindet
sich ein niedriger, kellerartiger Raum, der durch eine Außentür in der Westmauer zugänglich ist.
Der eine erhaltene Kragstein des Küchenbusens zeigt die Formen des frühen 18. Jahrhunderts.
Die Balken der Decke, welche die Küche von Osten nach Westen überspannen, haben ihren
Stück verloren. Die vordere Hälfte des Hauses nimmt in der Mittelachse ein breiter Hausflur
mit einfacher Stuckdecke ein, der von der Haustür in die Küche führt. Östlich vom Flur liegt
die zweiarmige ins Obergeschoß führende Treppe, nördlich von ihr ein zweifenstriges Zimmer,
dessen Kaminanlage in der Mitte der Nordhälfte noch von dem Renaissance-Hause herrühren
wird. Westlich vom Hausflur liegt der Treppe gegenüber ein Alkoven, der sein Licht von der
Durchfahrt neben der Küche erhält. Daneben zur Straße ein zweifenstriges Zimmer, das durch

Rosenplatz 11, Weseler Straße 68

eine 4,37 m breite, fast die ganze Länge des Raumes einnehmende, oben im Korbogen geschlossene Öffnung mit dem Flure in Verbindung steht. Die darin eingefügten Glasfenster und Türen gestatten die Beobachtung der Haustür und machen den Raum zum Laden wie zum Kontor (wie heute noch) gleich geeignet. Die Größe dieser Glaswand, die gefällige Führung ihres Hauptgesimses und der wagerechten Ruten macht in Verbindung mit der Glastür am Südende des Flures, über der sich ein von dünnen Ranken belebtes Oberlicht befindet, den Raum zu einer Sehenswürdigkeit (Abb. 1019). Die Fachwerk-Geschosse beider Giebel wollen zu der gediegenen Ausführung des unteren Teiles des Hauses schlecht passen.



Aufnahme J. Gauselmann-Münster, um 1905

Abb. 1024. Die Friedrichsburg vor den Anbauten von 1912 von Südosten

WESELER STRASSE 68

DIE FRIEDRICHSBURG

LITERATUR. Grundlegend ist der auf den Quellen des Gräflich v. Galenschen Archives aufgebaute Aufsatz von Heinrich Pottmeyer, Die Friedrichsburg, im Westfälischen Merkur, 31. III. 1908. Danach Petra

Nettelbusch, Die Genossenschaft der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung, M. 1928, S. 68, Anm. 140, und Gerhard Kemper im M. A., 9. V. 1935.

BAUZEICHNUNGEN

703. GRUNDRISS DES KELLER- UND HAUPTGESCHOSSES. Federzeichnung mit Bleikorrekturen, 261×219 mm Einf., Maßstab 60 F.m. = 100 mm. Oben links: *Friedrichs burgh d. 31. feb. 1725*, oben *Grundriß der ersten Etage* (Korrekturen im *Neben Zimmer*), unten *Grundriß deß Kellerwerks* (Korrekturen in beiden *Stieghen*, der *Kammer undt stube für die Mägde* und in der *Wäsch Kammer*). Auf der Rückseite: *nb. Die floer von dem brawhause ist 1). niedriger als die floer von dem Keller des Wohnhauses 2 fuß, 2). der garte hatt Von dem hause biß an dem Ufer des Canalls 5 fuß falles, 3). die floer deß wassers Von dem Canall ist niedriger als die floer deß kellerwerks 11¼ fuß, 4). die floer des Kellerwerks ist tiepher als der garte negst am hause 2 fuß.* Landesmuseum Nr. P. 57 (Abb. 1024).

704. AUFRISS DER FRONT UND GRUNDRISS DES HAUPTGESCHOSSES. Federzeichnung mit Bleikorrekturen, 296×229 mm Bl., Maßstab 60 F.m. = 109 mm. Der Grundriß ist eine Variante zu der vorigen Zeichnung, bei der das *Speiße Zimmer* ebenso tief ist wie das *Neben Zimmer*, einige weitere Zimmer anders benannt und die Freitreppe auf der Gartenseite erweitert ist. Auf der Rückseite kleine Bleiskizzen der Gesamtanlage, darüber *Friedrichsburg vor Münster* (als Umschlag benutzt). Die Skizze läßt das Herrenhaus in der charakteristischen Form zwischen zwei kurzen Wirtschaftsgebäuden erkennen. Zwei ähnliche, quergelegte Häuser lassen den Mittelteil des Herrenhauses frei. Landesmuseum Nr. P. 56 (Abb. 1025).

GESCHICHTLICHES. Die Familie v. Galen besaß neben dem Assenhofe, Clemensstraße 6/8, den sie 1661—1774 bewohnte, ein 1718 erworbenes Haus an der Hollenbeckerstraße 31/32. Der junge Erbkämmerer soll, nach Pottmeyer, schon 1721 den Bau eines neuen Wohnhauses vor dem Agidiitore in Angriff genommen haben. Eine Quelle dafür ist nicht angegeben.

Von den beiden Bauzeichnungen des Gottfried Laurenz Pictorius trägt die eine das Datum 3. II. 1725. Auch Pottmeyer gibt an, daß der ein Jahr ältere Bruder des Erbkämmerers, Friedrich Christian Joseph Freiherr v. Galen, das Haus seit etwa 1725 bewohnte. Er gehörte seit 1703 dem Domkapitel an, wurde 1710 emanzipiert, 9. II. 1732 zum Dechanten erwählt und starb 15. II. 1748. Während dieser 16 Jahre wird er vorwiegend in der von ihm erbauten Domdechanei, dem heutigen Bischöflichen Hofe, gewohnt haben. Nach ihm wurde das Haus als *Friedrichsburg* bezeichnet, ein Name, der nach Pottmeyer schon 1729 nachzuweisen ist. Nachdem der Erbkämmerer 1756 noch den Kochenheimschen Hof, Hindenburgplatz 10/12, erworben hatte, blieb die *Friedrichsburg* anscheinend unbewohnt. Der Plan von 1763 (Bd. I, Tafel VII) zeigt den Grundriß der ganzen Anlage, das Herrenhaus mit dem nach Osten vortretenden Mittelbau nebst zwei Seitenflügeln und zwei benachbarten Wirtschaftsgebäuden. Zwischen dem südlichen von ihnen und dem Südflügel befand sich die Durchfahrt in den Garten. Zwei weitere Wirtschaftsgebäude reichten sich nach Osten an; ihre westlichen Querbauten scheinen schon auf der Skizze von 1725 dargestellt zu sein. Das Intelligenzblatt vom 14. VII. 1780 enthält die Anzeige, daß der Erbkämmerer die *Friedrichsburg ab Michaeli 1781 auf 8 oder 10 Jahre zu verpachten* wünsche; die Beilage zu jener Zeitung vom 7. XI. 1780 bringt nähere Angaben über die zugehörigen Ländereien. Doch fand sich kein Käufer. Von neuem kündigte 28. V. 1799 der Erbkämmerer im Intelligenzblatt seine Absicht an, die *Friedrichsburg* am 11. VIII. zu versteigern. Eine ausführliche Beschreibung der Besetzung erschien im Heft 46¹. Auch diesmal erfolgte kein Angebot, so daß nichts übrig blieb, als die *Friedrichsburg* zu verpachten, ein Verhältnis, das über 50 Jahre fortbestand. Die Karte von 1839 (Bd. I, Nr. 169, in dem Ausschnitt Bd. I, Tafel IX nicht sichtbar), die nur die nördliche Hälfte der Besetzung wiedergibt, zeigt die beiden nördlichen miteinander verbundenen Wirtschaftsgebäude. Am 20. IX. 1851 verkaufte der Erbkämmerer Graf Matthias den Landsitz mit den anliegenden Gärten und Gründen für 12 000 Taler an den Jesuitenorden. Es war dessen erste Niederlassung auf deutschem Boden seit der Aufhebung des Ordens im Jahre 1773. Für die Einrichtung eines Novizates, eines Studienhauses

¹ Das Prinzipalhaus besteht aus einem Mittelteil und zwei Flügeln (usw.). Das Mittelteil ist von einer, beide Flügel aber von 2 Etagen. Außerdem sind erwähnt die einstöckige Kapelle, die daneben liegende Stallung, zwei Remisen auf dem Platze, das Knechtehaus, ein Bauhaus, ein Wachhaus mit Weinkeller, ein Viehaus, ein Brauhaus, ein Holzhaus,

das Oranienhaus, die Trotzenburg (ein Lusthaus im Garten, 16'8"×15'6", von zwei Stockwerken, von massiven Mauern und mit einer schönen steinernen Treppe) und die von der Landstraße zum Haus führende Alle von großen Nussbäumen. Auch die massive Mauer (mit den heute noch stehenden Eckpfeilern) ist angeführt.

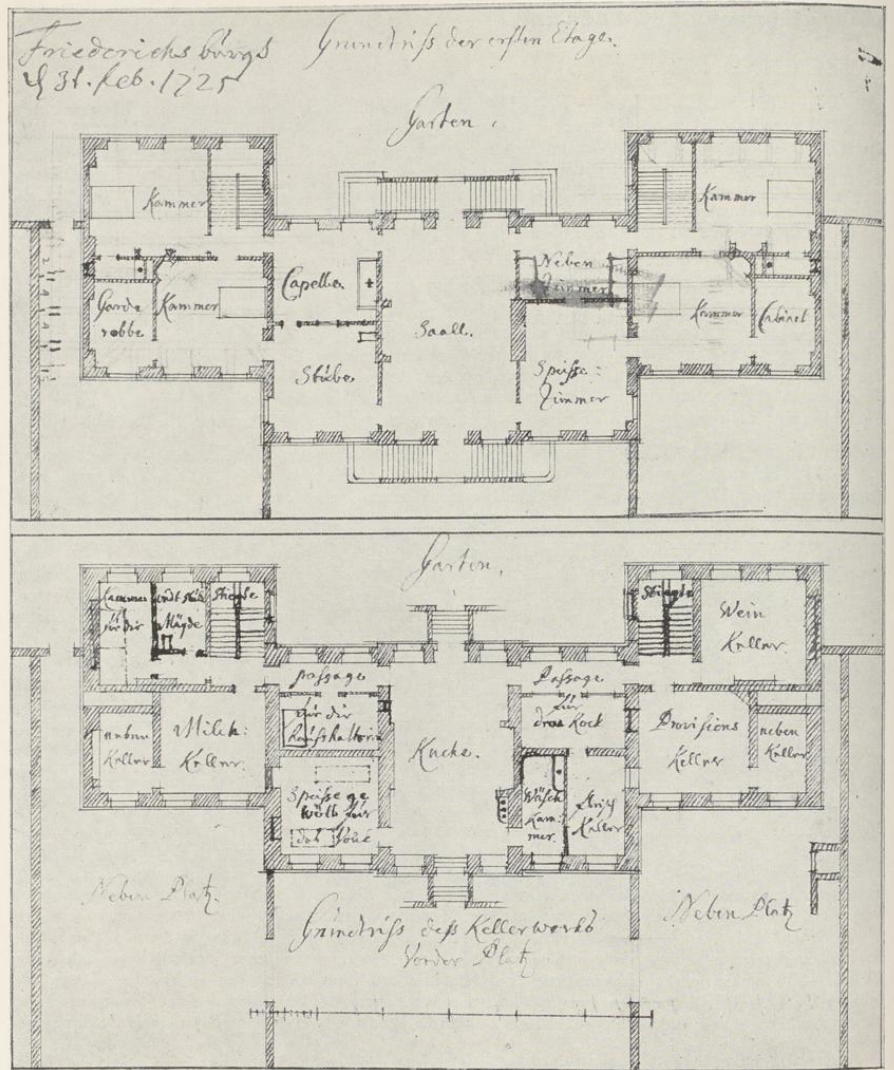


Abb. 1025. Grundrisse des Keller- und Hauptgeschosses der Friedrichsburg
Federzeichnung von G. L. Pictorius, Nr. 703

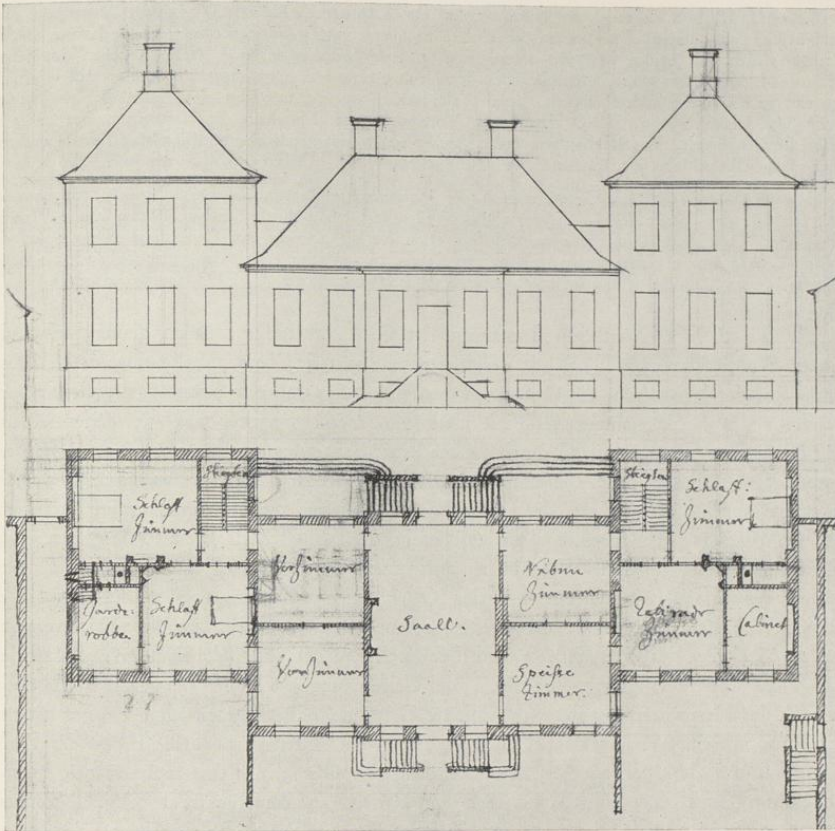


Abb. 1026. Aufriß und Grundriß des Hauptgeschosses der Friedrichsburg
Federzeichnung von G. L. Pictorius, Nr. 704

und einer Missionsanstalt wurden 1855 große Neubauten auf der Nordseite der Wirtschaftsgebäude errichtet, die eine künstlerische Schädigung der ursprünglichen Anlage bedeuteten. Wahrscheinlich ist damals die Aufstockung des Mittelteiles des bis dahin zweistöckigen Herrenhauses ausgeführt, wobei das hohe Kellergeschoß mitgezählt ist. Nachdem das Reichsgesetz vom 4. VII. 1872 den Jesuitenorden aus dem Gebiete des Deutschen Reiches ausschloß, verkaufte dieser die Besitzung zu der gleichen Kaufsumme wieder an den Erbkämmerer Matthias, der sie für den Fall der Rückkehr des Ordens zu dessen Verfügung hielt. Verhandlungen mit der Alexianer-Genossenschaft zu Aachen, die ein Asyl für Geistesranke in der Friedrichsburg einrichten wollten, führten nicht zum Abschluß. Am 26. III. 1888 vermietete Erbkämmerer Ferdinand v. Galen die Besitzung an die Genossenschaft der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung, die hier ein Noviziat und ein Haushaltungspensionat einrichtete. Zu den erforderlichen Umbauten gehörte die Kapelle neben dem Süd-

flügel, die III. 1888 in Gebrauch genommen wurde. Das Lichtbild (Abb. 1023) zeigt ein unverputztes dreistöckiges Gebäude, dessen Mittelbau ein dreiecksiges Frontispiz mit Dreieckgiebel aufweist, und zwar, wie die Bauakten zeigen, auf beiden Fronten. Gleichzeitig wird der zurückspringende Raum zwischen den Seitenflügeln des Herrenhauses zum Garten hin durch den Neubau einiger Zimmer ausgefüllt sein, so daß die Rückfront eine gerade Linie bildete und das neue Walmdach in einem Zuge über das ganze Gebäude hinweg durchgeführt werden konnte. 1903 entstand ein Vorbau vor dem Mittelteil der Gartenfront, der 1908 ein Mansardendach erhielt. Ein Neubau von 1912 brachte eine Verlängerung des Südflügels und die Beseitigung der ehemaligen Durchfahrt zum Garten.

Nachdem im März 1930 die Genossenschaft der Vorsehungsschwestern die Besitzung käuflich erworben hatte, setzte in den Jahren 1931—1934 ein durchgreifender Umbau durch den Architekten Franz Wucherpfennig ein. Das Haushaltungspensionat fiel fort. Um für die Zwecke des Generalmutterhauses und des Noviziates der gesamten Genossenschaft die nötigen Räume zu gewinnen, erhielt das ganze Gebäude ein viertes Stockwerk. Am Südflügel wurde die schöne neue Kapelle erbaut, die 13. V. 1933 eingeweiht wurde.

ERLAUTERUNG. Von dem Landhause des G. L. Pictorius sind im Kellergeschoß die schönen Backsteinkreuzgewölbe, auf der Gartenseite von den beiden Seitenflügeln die Westwände, auf der Hauptfront die Ostmauern des Mittelteiles und der Seitenflügel zu sehen. Es ist unverputztes Backsteinmauerwerk mit niedrigem Werksteinsockel und -gewänden. Nord- und Südwände der letzteren sind durch die modernen Anbauten verdeckt. Alle drei Teile des Herrenhauses sind seit 1931 (einschließlich des hohen Kellergeschosses) viergeschossig, während ursprünglich nach Ausweis der Pictorius-Zeichnung und der Beschreibung im Intelligenzblatt von 1799 nur die Seitenflügel dreigeschossig, der Mittelteil dagegen zweigeschossig war und alle drei Teile getrennte Walmdächer aufwiesen. Die ursprüngliche Freitreppe ist weggeräumt, der vermauerte, unter ihr her in den Keller führende Eingang noch zu erkennen. Von den sieben Fensterachsen des 16,6 m breiten, 9,9 m tiefen und 2,6 m vor die Flügel vorspringenden Mittelteiles des Herrenhauses sind drei durch eine schwache Vorlage, die oben mit dem Dachgesims abschloß, zusammengefaßt. Die Umrahmung der Tür, der einzige plastische Schmuck des Herrenhauses, zeigt ein profiliertes Gewände, das von einer schmalen, gequadrerten Einfassung mit einem Dreieckgiebel umgeben ist. Am Mittelbau zeigt die Farbe der Backsteine, daß nur die fünf nächsten Backsteinschichten über den Fensterstürzen des Hauptgeschosses alt sind. Das frühe Mauerwerk zeigt hier wie auf der Rückfront vielfache Verwendung blauer Steine. Die Entlastungsbogen über den Fenstern des dritten Geschosses des Mittelbaues fehlen über denen der Seitenflügel und erweisen schon dadurch dieses Geschosß des Mittelteiles als nicht ursprünglich. Die Fenster des Kellergeschosses sind höher, als es der Entwurf des Pictorius vorsieht. Das Profil darüber besteht aus Backstein, nur an den Ecken aus Werkstein. Die Flügel sind in der Gartenfront je 8,4 m breit und 10,7 m tief.

Die beiden Grundrisse des Hauptgeschosses zeigen vier Schlafzimmer und zwei getrennte, zum Garten hin gelegene Treppenhäuser. Von beiden Zeichnungen dürfte die datierte die spätere sein, da sie eine Vergrößerung des Speisezimmers und eine Kapelle neben dem Saale vorsieht, während in dem älteren Entwurfe in dem südlichen Teile des Herrenhauses die beiden Vorzimmer und in dem nördlichen das Neben- und das Speisezimmer zu gleichen Teilen in die Tiefe sich teilen. Der intime Charakter des vornehmen Landhauses ist leider durch die Aufstockungen und Anbauten verlorengegangen.

† VOSSGASSE 9

DER WESTERHOLTSCHHE HOF

1771: 239; 1785: Martini-Leischäft 143.

GESCHICHTLICHES. Die älteren Besitzer des Hofes sind nicht bekannt. In der Einquartierungsliste vom 25. V. 1757 wird ein *Kochnemisch Hoff in der Vofstegge* erwähnt, dagegen fehlt der 1725 erbaute Westerholtsche Hof, der damals gewiß nicht ohne Einquartierung geblieben ist. Das spricht für ihre Identität, da die Vofsgasse wenige Hofstätten zählt und der *Hof des Hofrats Heerde* (Ztschr. 36, 90), Vofsgasse 3/5, ausdrücklich genannt ist. Es ist danach nicht unwahrscheinlich, daß der Westerholtsche Hof sich früher im Besitze eines Mitgliedes der Familie v. Kochenheim, der 1699—1756 der Große Galensche Hof, Hindenburgplatz 10/12, gehörte, befand und die alte Bezeichnung als v. Kocheimischer Hof 1757 noch nicht ausgestorben war. Straßenaufmessung 1728 (71,2): *Herr v. Westerholtz Hof, Notarius Terhorst*. RP vom 28. IX. 1725, wonach der Antrag auf Befreiung von bürgerlichen Lasten vom Rate abschlägig beschieden wurde, abgedruckt bei Müller, *Adelshöfe* S. 183. Seine Angabe, die Freiherren von Heereman hätten von 1748 bis etwa 1778 im Westerholtschen Hofe gewohnt, ist irrig; es liegt nach Ausweis der Kataster 1764—1782 eine Verwechslung mit dem Kleinen Schmisinger Hof, Neubrückenstraße 16, vor. Auf diesen bezieht sich auch die Angabe über den Kaminbrand, RP 28. IV. 1779. Es ist richtig, daß bei dem Bombardement der Stadt 3. IX. 1759 der Hof gefährdet war, da die östliche Hälfte des von Vofsgasse, Neubrückenstraße, Martini- und Hörsterstraße eingeschlossenen Häuserblocks durch Feuer zerstört wurde; vgl. den Plan von 1763, Bd. I Tafel VII. Die Kataster führen 1764—1772 einen *Freiherren v. Nagel zu Vornholt als Einwohner*, seit 1773 *Oberstallmeister Freiherrn Friedrich von Boenen* als Besitzer auf, der Wilhelmine Freiin v. Westerholt und Gysenberg, die Erbin der Westerholtschen Besitzungen, heiratete und Namen und Wappen der Familie seiner Gattin annahm. Über einen Brand im Hofe 2. V. 1801 vgl. die Angaben im RP, abgedruckt bei E. Müller S. 184. Von dem Hofe ist nichts bekannt als die Aufmessung des Katasters. Danach war es ein rechtwinklig zur Straße am Westrande der Besitzung liegendes Herrenhaus mit einem Querflügel hinter einem Vorhofe. Ein ähnlicher Bau ist an dieser Stelle schon auf der Karte von 1698, Bd. I Tafel V, zu erkennen. Hinter dem Querflügel und dem Hofe lag der Garten. Aus den Bauakten ergibt sich nur, daß 1871 die Grenzmauer zwischen dem Hofe und dem Nachbarhause Nr. 9 verändert und 1900 der Westerholtsche Hof zwecks Errichtung des Lortzing-Theaters durch Paul Boner und Hans Muths abgerissen wurde. E. Müller berichtet, daß die beiden Tore, von denen das eine zum Hause selbst, das andere zu den Stallungen führte, auf hohen Steinpfeilern vier stattliche Urnen trugen. — Das Nachbarhaus, der einstöckige Stall vorn an der Straße, war 1871 im Innern umgebaut; an seiner Stelle wurde 1874 ein zweigeschossiges Wohnhaus errichtet. Der Hof war bis 1843 im Besitze der Grafen v. Westerholt geblieben.

ERLÄUTERUNG. Die von Johann Rödiger im Jahre 1893 begonnene Sammlung Münsterischer Inschriften, heute im Stadtarchive, überliefert den Wortlaut einer über der Haustür angebracht gewesenen Steintafel, den auch E. Müller, *Die Adelshöfe*, 1921, S. 185 abdruckt: *WIR BITTEN O HER BEWAR DIES HAUS — ALL LIST DES FEINDTS DREIB FERNE DRAUS — DEIN HEILIG ENGEL LAS WONEN DREIN — DAS UNS BEWAREN IN FRIDEN DEIN — GIEB UNS DEIN SEGEN ZU ALLER FRIST — DURCH UNSEREN HERRN IESUM CHRIST. — AMEN. ANNO 1725.*

Es ist zu beklagen, daß von einem erst 1900 abgerissenen, namhaften Adelshofe keine Baupläne, Lichtbilder, kurz nichts, was uns davon eine Vorstellung geben könnte, erhalten zu sein scheinen.

DOMPLATZ 8

UMBAU DURCH G. L. PICTORIUS; VGL. BD. II S. 68



Abb. 1027. Die Häuser Ägidistraße 47—51 von Nordosten
Das hier besprochene Haus Ägidistraße 49 ist das vierte von links

Aufnahme 1935

ÄGIDIISTRASSE 49

1771: 973; 1785: Ägidii-Leischaft 73.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: *Farber Thieman Bisping*, sein Sohn *Joest* als acht-jährig; Straßenaufmessung 1720: *Bispingh*. RP 15. IX. 1726: *Färber und Kramer Bisping* hat einen *Neubau auf der Ägidistraße*. Straßenaufmessung 1728: *Färber Joest Bisping*. Straßen-Kataster 1751/53: *Gerhard Henrich Bisping*, 1754/5: *Bernd Henrich Bisping*, 1756/7: ohne Namen. 1758/60: *Kramer Gerhard Wolfgang Möllers*, 1761/2: *Höker Johann Bernd Lüthenhaus*, seit 1773: *Kramer David Bisping*, später seine Witwe bis VI. 1799, IX. 1799 bis nach 1805: *Kramer Bisping*. 1933 wurde der alte Zustand der Front im Ziegelrohbau durch Entfernung des Ölfarbenanstrichs wiederhergestellt.

ERLÄUTERUNG. Straßenfront zweigeschossig, vierachsig, aus unverputztem Backstein mit Werksteingewänden und mit zwei fluchtenden Fenstern im Giebelgeschoß, die infolge der ungleich-

mäßigen Fensterabstände nach Norden zu aus der Mittelachse herausgeschoben sind. Die beiden nördlichen Fenster liegen nahe beisammen, der Abstand des folgenden vom zweiten ist kleiner als der vom vierten, südlichen. Ein Grund für diese Unregelmäßigkeit ist auch hier nicht ersichtlich. Der Eingang in das Haus liegt am Durchgange zum Hofe auf der Nordseite. Die dortige Küche ist heute durch ein Zwischengeschoß durchgeteilt; der schneckenförmig gestaltete Kragstein des beseitigten Busens wie die Delfter Fliesen stammen aus der Erbauungszeit.

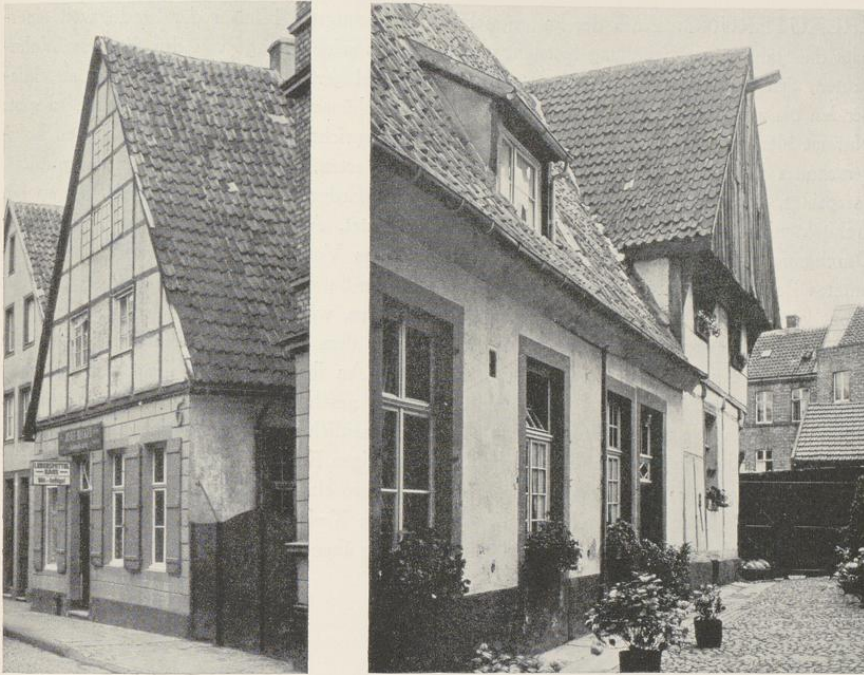


Abb. 1028 u. 1029. Nordfront und Südostende des Hauses Wilmergasse 17/18

Aufnahmen 1935

WILMERGASSE 17/18

1771: 1239; 1785: Liebfrauen-Leischaft 183.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Finckenberg*, desgl. 1728: *Rotgerdt Vinckenberg*, und längs dessen Hof (Bäcker, Meister seit 1712, † 27. XII. 1735). RP 19. V. 1727: *Tophoff d. Ac.* hat sein Haus in *Überwasser*, die *gulden Pflug* genannt, ganz neu gebaut; es ist auf 5 Jahre lastenfrei. Danach ist der Bäcker *Henrich Herman Tophoff* (Meister 22. V. 1709, Ratsverwandter und Gildemeister, † 8. V. 1756)

Wilmergasse 17/18, Ludgeristraße 4

der Eigentümer, was sich auch daraus ergibt, daß 1765 wieder eine Jungfer Tophoff als Bewohnerin des Hauses erscheint. Von den Eisenankern über dem Erdgeschoß hat sich nur der erste und letzte erhalten; 1..6. Um 1900 waren noch alle vorhanden. Die Erbauung des Hauses fällt somit in das Jahr 1726. Straßen-Kataster 1751—1762: Bäcker *Johann Henrich Edel* (Meister 7. VII. 1740, † 30. IV. 1763), 1763/4: Bäcker *Hermann Joseph Edel* (Meister 1763, † 23. IX. 1764), 1765: *Jungfer Tophoff*. Die Herberge fehlt daher im Schildwörterverzeichnis vom 3. XII. 1765. Straßen-Kataster 1766—(nach) 1804: Bäcker *Ferdinand Hölscher* (Meister 16. XII. 1766, † 6. IV. 1807). Nach Müller, Gasthöfe S. 41 verhandelte der Rat 5. VII. 1776 über den Verkauf eines herrenlosen Hausplatzes bei der Herberge „Im vergoldeten Pflug“. — 1929 wurde die Küche durchgeteilt. Ein Grundriß von 1898 befindet sich in den Bauakten.

ERLÄUTERUNG. Eines der kulturgeschichtlich wichtigsten Häuser der Stadt, weil einerseits das Jahr seiner Erbauung feststeht und andererseits seine Anlage von den ältesten Wohnbauten, den fern von der Straße und parallel zu ihr gelagerten Steinwerken mit den anschließenden bis zur Straßentrucht sich erstreckenden Vorderhäusern, ein ungemein klares Bild gibt. Nur ist hier der hintere Teil, der dem Steinwerk entspricht, ein Fachwerkbau, dessen holzverschalter Giebel mit der großen Bodentür nach Westen, von vier Kopfbändern gestützt, vorspringt, während seine Südwand schon über dem Erdgeschoß vorgekragt ist und so ein architektonisch reizvolles, technisch lehrreiches Bild bietet. An der Ostseite führt ein schmaler Durchgang zur Hoppengasse am Hause entlang. Das Vorderhaus ist ein einstöckiges verputztes Backsteinhaus mit Fachwerkgiebel und Pfannen-Satteldach. Von den vier Achsen der Front ist die zweite von links von der Tür eingenommen, während von den sechs Achsen der frei zum Hofe gelegenen Längswand die letzte neben dem „Steinwerk“ die Tür zu der die ganze Breite des Hauses einnehmenden Küche ist. An ihrer Südwand liegt der mächtige Kaminblock in der Mitte. Der Busen fehlt, die schön geschnittenen Kragsteine sind erhalten. Rechts daneben liegen der Eingang zum Keller, die seitlichen beiden Treppen zu den Aufkammern und die Treppe zum Obergeschoß. Die dürtigen Formen ihres Geländers weisen auf den Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Decke über dem einfenstrigen Zimmer, das heute mit dem Flur zum Laden vereinigt ist, zeigt große, barocke Kreise mit breiten Profilen. Der dreigeschossige Giebel tritt mit seiner Schwelle nur ein wenig über die Mauer des Erdgeschosses vor. Glatte Windlatten.

LUDGERISTRASSE 4

1771: 621; 1785: Ludgeri-Leischaft 143.

GESCHICHTLICHES. Erbaut 1728. Umschreibe-Register 1751—1756: Goldschmied *Gottfried Storp*, seit 1756 *Schneider Johann Henrich Philipp*, 1788 XI.—(nach)1805: Goldschmied (*Franz Theodor*) *Balzer*. — 1919 wurden die Fenster links von der Tür zu einem Schaufenster vereinigt.

ERLÄUTERUNG. Schmale, zweigeschossige, dreifenstrige Hausteinfrent, die durch die Eisenanker über dem Erdgeschoß 1728 datiert ist. Zwischen ihnen liegen die mit den Fenstern des Obergeschosses fluchtenden Spiegel. Das Erdgeschoß ist völlig umgestaltet. Die unteren, nicht ausladenden Staffeln des Giebels mit neueren, seitlichen, rechteckigen Einschnitten. Die obere, mittlere Staffel sehr breit mit Aufsatz und schwerfälligem Dreieckgiebel.